This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

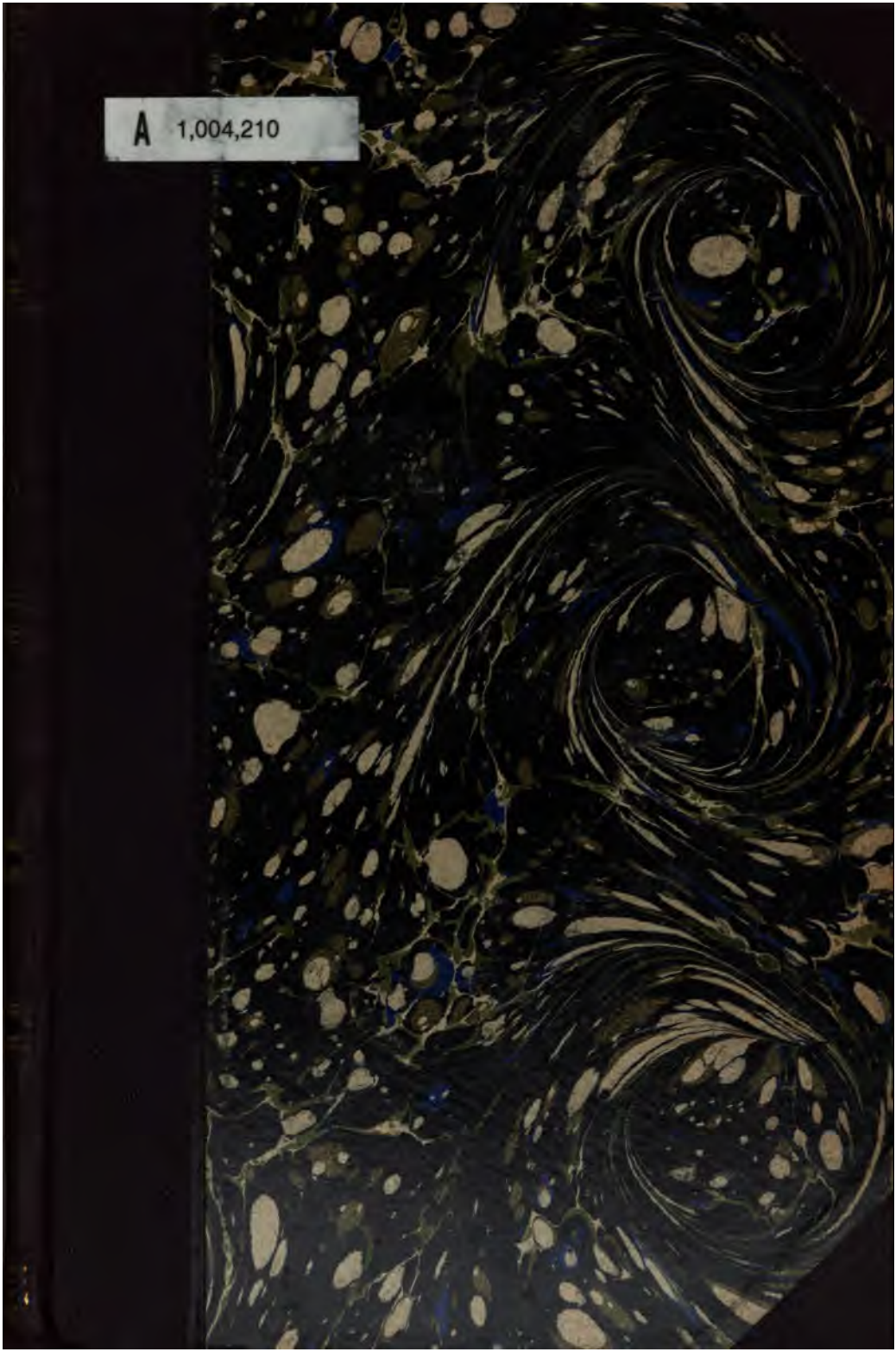
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 1,004,210



THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
1817

Darstellung

des

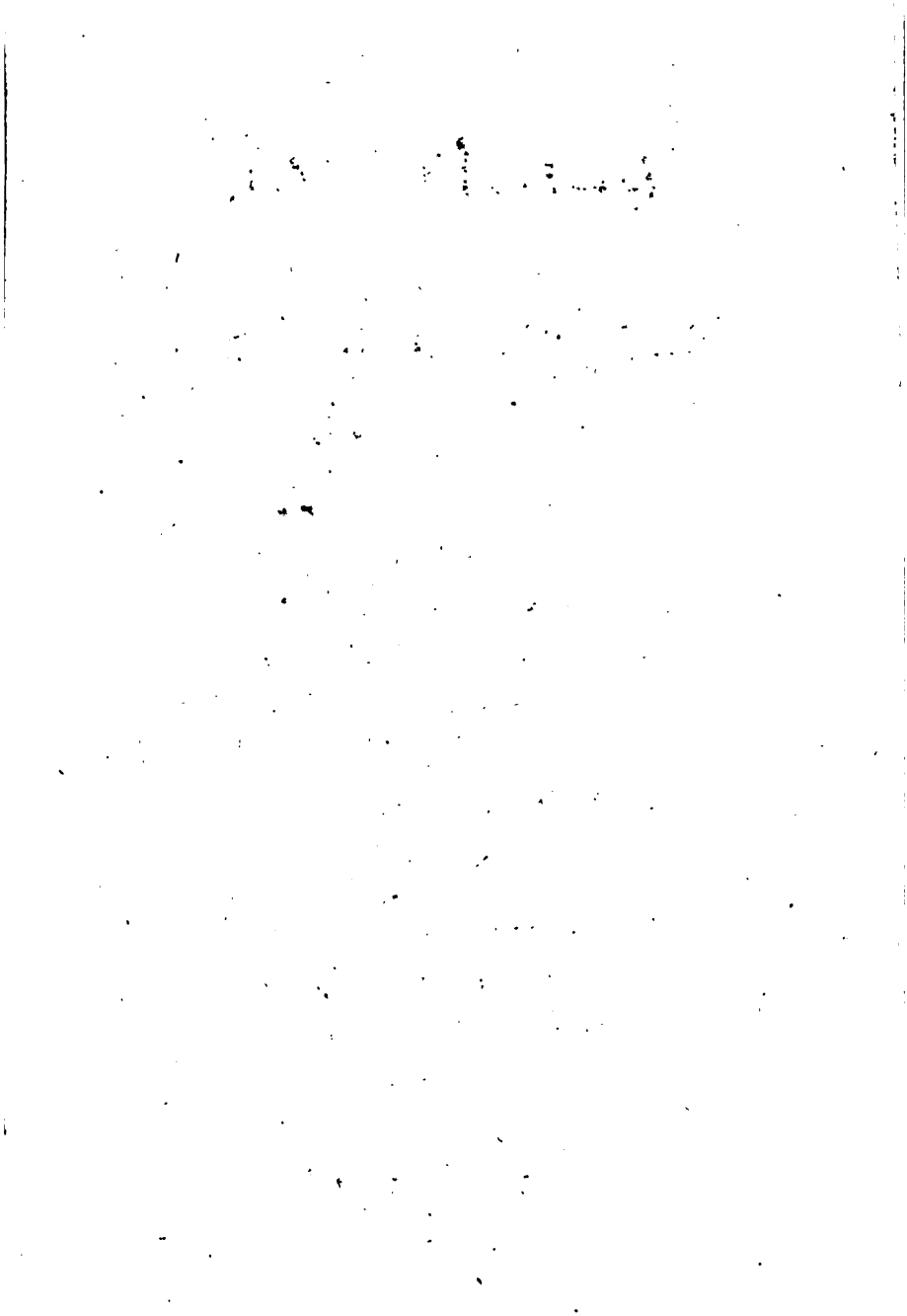
Erzherzogthums Oesterreich

unter der Ens.

Erster Band.

Viertel unterm Manhartsberg.

Asparn an der Zaya?



Schweickhardt, Friedrich

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens,

durch umfassende Beschreibung

aller

Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten ꝛc. ꝛc.

topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet,

und

nach den bestehenden vier Kreisvierteln

alphabetisch gereihet.

Erster Band.

Viertel unterm Manhartsberg.

Wien.

Gedruckt bei den PP. Mechitaristen.

1833.

GRAD
DB
114.5
.S42
V.22
Buhr

Gift
/12/01
add
Library
of
Benj. W. Wheeler
6-11-59

a) Absdorf (Ober-),

ein Kirchdorf, welches 80 Häuser zählt, und Weikersdorf zur nächsten Poststation hat.

Kirche und Schule befinden sich im Dorfe selbst, wovon erstere in das Decanat ob dem Bisamberg und das Patronat davon dem Landesfürsten gehört. Der hiesige Bezirk ist zum Werbkreis des Lin. Inft. Regmts. Nro. 4 zugetheilt.

Die Rechte des Landgerichtes übt die Herrschaft Grafenegg aus; behauste Unterthanen aber haben hier die Herrschaften Grafenegg, Bürgerspital in Krems, Oberstockstall, Winkelberg, Kirche in Oberabsdorf, Pfarre Kirchberg am Wagram, das Dominium Thürnthal, Neuaigen und Stetteldorf, letzteres zugleich als Orts- und Conscriptionsobrigkeit.

Der Seelenstand bestehet in 93 Familien, nämlich in 196 männlichen, 215 weiblichen Personen und 69 schulfähigen Kindern, welche zusammen 54 Pferde, 1 Ochsen, 120 Kühe, 775 Schafe und 65 Schweine besitzen.

Die Einwohner sind Landbauern, welche im Ganzen gut bestiftet sind. Sie beschäftigen sich mit dem Acker- und Weinbau, mit der Obstpflege, und bauen auch viel Safran, den französischen weit übertreffend und von vorzüglicher Güte. Die Grundstücke, welche alle vier Hauptkörnergattungen liefern, sind gut, nur zeitweisen Ueberschwemmungen der Donau und des Schmidabaches ausgesetzt. Die Viehzucht wird blos ganz gering mit Stallfütterung betrieben.

Dieser Ort liegt ganz flach und wird in Süden mit vielen, bis an die eine Stunde entfernten Donau-Auen sich erstreckenden Feldmarken, in Norden von dem sogenannten Abs- (besser)

Abtsberge, welcher mit Wein- und Obstgärten und Feldern bedeckt ist, umgeben. Im Innern dieses Berges, hinter den Obstgärten, sind alle zum Orte gehörigen Wein- und Obstkeller angebracht. Die Häuser, theils mit Schindeln theils mit Stroh gedeckt, bilden zwei Reihen, zwischen welchen sich der von Grafenwörth nach Stockerau führende Weg hinzieht. Der Schmidabach, über welchen zwei Brücken gebaut sind, durchströmt den Ortsbezirk und treibt drei Gänge einer hier befindlichen Mahlmühle. In der Nähe der Donau befinden sich einige hundert Joche Auen, in welchen hohes und niederes Wild sich aufhält. Das Klima wäre gesund, allein das Wasser ist hier schlecht. Vor dem Dorfe befindet sich der herrschaftliche Meierhof. Durch eine Säule und eine steinerne Statue, den heiligen Mauritius vorstellend, wird Oberabsdorf von Unterabsdorf getrennt, und hat außerdem Königsbrunn, Utzenlaa und Bierbaum zu den nächsten Ortschaften.

Seitwärts des Dorfes gegen die Bergseite zu, liegt im einfachen neueren Style erbaut, die Pfarrkirche, welche dem heiligen Mauritius geweiht ist. Sie hat einen in Viereck gebauten Thurm mit 3 Glocken dann ziemlich gute Paramente, unter welchen ein von Goldstoff durchwebtes, reich gesticktes Meßkleid sich besonders auszeichnet. Der Hochaltar ist von Stein erbaut und mit Holz verkleidet; Seitenaltäre haben sich früher zwei hier befunden, allein selbe wurden im Jahre 1796 bei Erbauung der neuen Sakristei abgebrochen. In einiger Entfernung hinter diesem Gotteshause befindet sich der theils mit Bretern theils mit Mauern umfangene Leichenhof. Von der Zeit der Entstehung dieser Kirche, so wie von ihrem Stifter ist urkundlich nichts bekannt. Im Jahre 1823 brannte selbe sammt dem Pfarrhofe ab.

Es wird wohl angegeben, daß diese Pfarre schon sehr alt sei, ja es besteht die Sage, daß solche sogar schon im IV. Jahrhundert existirt habe; dieser Sage können wir jedoch geradezu widersprechen, weil in dieser Zeitperiode, in welcher sich das Reich der Ostgothen bildete, und damals viele wilde Völker-

schaften durcheinander flutheten, noch gar keine Kirchen im heutigen Oesterreich bestanden. St. Severin erst, der afrikanische Mönch, brachte den Samen der heiligen Christuslehre für unser Oesterreich, und dieß geschah in der Hälfte des V. Jahrhunderts.

Indessen ist es gewiß, daß die hiesige Pfarre vor Jahrhunderten schon dem Kloster Niederaltaich in Baiern angehörte, welches hier auch eine Residenz gehabt haben soll, wie dieß aus dem Visitations-Protokoll vom Jahre 1544 hervorgeht, in welchem es heißt, daß der Pfarrer am Spitz anstatt des Convents zu Niederaltaich Lehensherr über diese Pfarre sei, wovon jedoch keine Spur mehr vorhanden ist. So läßt sich übrigens auch mit Grund vermuthen, daß Abtsdorf, als dem Abte zugehörig, die richtige Benennung, und Absdorf nur durch Verstümmelung daraus hervorgegangen sei. Zur mehreren Bekräftigung dieser unserer Vermuthung mag die Urkunde (man sehe Hund und Gewold Metrop. Salisb. T. II. p. 17.) als Beleg dienen, nach welcher im Jahre 1019 Kaiser Heinrich II. dem baierischen Kloster Altach (Nieder-Altaich) zehn königliche Huben in Marcha et comitatu Adalberti Marchionis schenkte, welche Strecke Landes sich der Breite nach von Ober-Absdorf bis an den Schmidabach, der Länge nach aber bis an Wagram hinzog.

Der Ort selbst mag bald andere Besitzer erhalten haben, unter diesen kennen wir Bernhard Doß oder von Dossen zu Schmida, welcher Absdorf besaß und noch 1411 lebte. Dessen Sohn Philipp erhielt seine Güter, und als dieser im Jahre 1446 verstarb, so erhielt sie Erhard Ritter von Doß, Herr zu Ernstbrunn ꝛc. ꝛc. Diesem folgten Anton und Alban von Dossen im Besitze, wovon letzterer 1480 verstarb und mit ihm sein Geschlecht erlosch. Die sämmtlichen Güter wurden hierauf vom Kaiser Friedrich IV. als lehenfällig eingezogen. Wolfgang, Conrad und Bernhard Dörr zu Deutschaltenburg sind im Jahre 1534 nebst andern Herrschaften auch mit Absdorf begütert gewesen. Diese verkauften

Ober-Absdorf an Franz Grafen von Thurn und Valsassina, der es seiner Tochter Anna Maria eigenthümlich übergab, und welche dasselbe ihrem Gemahl Heinrich II. Grafen zu Hardeck und zu Machland ungefähr 1572 zubrachte. Von dieser Zeit an wurde die sogenannte Veste Ober-Absdorf und das Gut Ober-Rußbach, welche beide Bestandtheile eine gleiche ständische Einlage haben, den übrigen Gütern des gräflichen Hauses der Hardecke, nämlich der Herrschaft Grafenegg zugetheilt.

b) Absdorf (Unter-),

ein Dorf welches 54 Häuser zählt, und wovon die nächste Poststation Weikersdorf ist.

Dieser Ort ist zur Kirche und Schule nach Ober-Absdorf angewiesen. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inft. Regmt. Nro. 4.

Das Landgericht bildet die Herrschaft Königstetten. — Grundherrschaften sind Pillichsdorf, Oberstockstall, Grafenegg, das Beneficiatenamt Tuln und die Herrschaft Stetteldorf, letztere zugleich als Orts- und Conscriptionsobrigkeit.

Die hiesige Bevölkerung umfaßt 67 Familien (nämlich 130 männliche, 147 weibliche Personen und 48 schulfähige Kinder), und an Viehstand: 51 Pferde, 2 Ochsen, 119 Kühe, 142 Schafe und 101 Schweine.

Die Bewohner dieses Ortes sind Landbauern mit verschiedener Bestiftung, und haben die für ihre Erwerbszweige erforderlichen Handwerker unter sich. Sie treiben Acker- und Weinbau nebst Obstpflege. Es wird viel Rocken und Hafer, weniger Weizen und Gerste gebaut, wozu Grund und Boden gut ist, obwohl öfters der Ueberschwemmung durch den Schmidabach ausgesetzt.

Dieses Dorf liegt zwischen der Donau und einer Hügelkette, der Wagram genannt, in einer ebenen Gegend unweit der Straße, welche von Stockerau nach Krems führt. Es hängt mit Ober-Absdorf, wie schon oben erwähnt, zusammen, und hat

Ußenlaa und Stetteldorf zu den nächsten Ortschaften. Waldungen gibt es hier keine, und von den Bergen verdient der Wagram bemerkt zu werden. Das Klima ist gesund, das Wasser jedoch wegen der tiefen Lage des Ortes nicht gut. Die Jagd liefert Hasen und Rebhühner und zwar in ziemlicher Menge.

Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es hier nicht; die übrigen Angaben, welche auf Alter, Namen und Kirche Bezug haben, beliebe der geneigte Leser aus der vorstehenden Beschreibung von Ober-Absdorf zu ersehen.

c) Absdorf (Nieder-),

ein Pfarrdorf, welches 108 Häuser zählt, und Wilfersdorf zur nächsten Poststation hat.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Erstere gehört in das Decanat Wilfersdorf; das Patronat besitzt der regierende Fürst von und zu Lichtenstein. Der Werbbezirk hier ist dem Lin. Inft. Regmte. Nro. 4 zugetheilt.

Landgericht ist die Herrschaft Rabensburg, welche auch zugleich Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand beläuft sich auf 129 Familien (darunter sind 334 männliche, 342 weibliche Personen und 90 schulfähige Kinder begriffen), welche einen Viehstand von 100 Pferden, 246 Kühen, 300 Schafen, 5 Ziegen und 140 Schweinen besitzen.

Die Einwohner beschäftigen sich mit dem Wein- und Ackerbau nebst der Obstpflege. Ihre Grundstücke, welche dießseits des Zayaflusses sehr gut, jenseits desselben aber nur mittelmäßig sind, bebauen sie mit allen Körnergattungen; sie haben auch Wiesen, welche aber, so wie ein Theil der Grundstücke, öftern Ueberschwemmungen der Zaya unterliegen.

Dieser Ort liegt in einer angenehmen und wirklich schönen Gegend, zum Theile etwas im Thale, von den Dörfern Ringelsdorf, Jazihof, Hohenau, Hausbrunn, Dobermannsdorf, Palterndorf, Zizersdorf und Eichhorn begrenzt. Es befinden

sich hier die unentbehrlichsten Handwerker, auch gibt es gutes Klima und Wasser. Die Häuser sind gut gebaut, und theils mit Schindeln theils mit Stroh gedeckt. Den Burgfrieden von Nieder-Absdorf durchströmt die Zaya, welche hier auch eine Mühle treibt. Die Jagd ist ziemlich ergiebig an Hasen und kleinem Federwild.

Die hiesige Pfarrkirche war bis zum Jahre 1692 dem heiligen Gotthard und von da an der Maria Himmelfahrt geweiht. Obwohl die Zeit der Erbauung dieser Kirche nicht bestimmt bekannt ist, so deutet selbe doch auf ein sehr hohes Alter hin. Auf dem Grundsteine der edlen Herren von Fazi, Besitzer von Niederabsdorf, welcher bei dem Hochaltare angebracht ist, zeigt sich die Jahreszahl 1590. Hier befinden sich ein Hochaltar und zwei Seitenaltäre, welche von schwarz gebeitztem Holze und mit vergoldeten Verzierungen versehen sind. Von beiden letzteren hat der eine den heil. Sebastian, der andere die Mutter Gottes zum Altarbilde. Laut der Inschrift eines vorhandenen Denksteines ließ im Jahre 1665 der Herr Graf von Hohenfeld nach beendigtem Türkenkriege, da die alte Pfarrkirche von gothischer Bauart baufällig ward, diese Kirche ganz neu herstellen; auch ist hier, wie es zwei andere Denksteine angeben und schon oben bemerkt wird, der Begräbnißort der Familie der Herren von Fazi, wie auch des Hartmann Fürsten von und zu Lichtenstein und des Grafen von Hohenfeld. — Welche Schicksale diese Kirche und den Ort getroffen, ist unbekannt, da hierüber gar keine Urkunden aufzufinden sind. Der Gottesdienst so wie die Seelsorge wird nur von dem Pfarrer versehen. Zu diesem Gotteshause gehören übrigens auch noch die Filiale Eichhorn und der sogenannte, eine Stunde von hier entfernte Fazihof. Der Friedhof befindet sich rings um die Kirche, welche in der Mitte des Dorfes auf einem etwas erhabenen Platze erbaut ist.

Von der Entstehungsperiode des Dorfes ist nichts Geschichtliches bekannt, jedoch ist unbezweifelt dasselbe von sehr hohem Alter, und dürfte vor Zeiten, gleichwie die andern beiden Dör-

fer Ober- und Unter-Abstorf, nach Unter-Altaich in Baiern gehört haben. Wegen seiner niedern Lage gegen die andern beiden Dörfer erhielt der Ort den Namen: Nieder-Abstorf.

Als Besitzer dieses Ortes finden wir zu Anfang die Herren von Lamberg, jetzige Fürsten und Grafen, oberste Erbland-Stallmeister in Krain und in der windischen Mark, auch oberste Erbland-Kämmerer und Erbland-Jägermeister in Oesterreich ob der Ens.

In den alten Pfandschafts- und Lehenbüchern des k. k. Hofkammer-Archives erscheint Wilhelm I. von Lamberg, schon im Jahre 1330 mit Felß, Nieder-Abstorf und Enkhabrunn (Engabrunn) begütert. Diesem folgte Johann von Lamberg welcher von Kaiser Maximilian I. im Jahre 1496 mit den Gütern und Gülten von Nieder-Abstorf, Wiesendorf, Kalichdorf und Geizendorf im V. U. M. B. belehnt wurde. Von diesem kamen die Herrschaften auf die Erbglieder dieser uralten und berühmten Familie, wovon Nieder-Abstorf von den nachgelassenen Söhnen des Gregor von Lamberg*) an Wolfgang von Fazi im Jahre 1570 verkauft wurde. Dieser vererbte dieß Gut an seinen Sohn Hanns im Jahre 1586, der solches gemeinschaftlich mit seinen übrigen Brüdern besaß, von welchem es dann Wolfgang Ernest von Fazi erhielt. Wolfgang hinterließ laut Testament vom Jahre 1627 seinen beiden Söhnen Wolfgang, Ferdinand und Carl Ernest das Dorf Nieder-Abstorf, welche beide auch die letzten Sprößlinge dieser Familie waren.

Ihr erstes Wappen enthielt im Schilde blos einen aufspringenden Widder mit gebogenen Hörnern, das spätere und ritterliche aber nebst diesem im Herzschild, im ersten und vierten blauen Felde einen schräg liegenden Fisch, im zweiten und

*) Das reich verzweigte ansehnliche Geschlecht der Fürsten und Grafen von Lamberg, kann in der genealogischen Abhandlung bei Wißgrills n. ö. landsässigen Adel ersehen werden.

dritten goldenen Felde ein halbes schwarzes Kamprad. Ueber dem Wappen standen zwei offene gekrönte goldene Helme empor.

Die Familie der Fierenz hatte auf Nieder-Absdorf schon bei der ihnen anverwandten Familie Fazi einen Pfandschilling, nun nach Aussterben derselben kam sie in gänzlichen Besitz und Maximilian von Fierenz verkaufte das Gut im Jahre 1646 an Weichard Graf von Starhemberg. Laut Gültenbuch bei den n. ö. Landständen erscheint Ferdinand Graf von Hohenfeld im Jahre 1650 als Besitzer; im Jahre 1675 dessen Sohn Otto Ferdinand, welcher Nieder-Absdorf im Jahre 1691 an Hartmann Fürsten von Lichtenstein verkaufte, bei welcher Familie noch heut zu Tage das Gut ist, und welches der Herrschaft Rabensburg einverleibt wurde.

Adelmannsbrunn.

Ein Ort, welcher zu Zeiten Kaiser Carls des Großen im Marchfelde aufblühte, dann im Jahre 1056 die Grenzen der schon damals bestandenen Pfarre Weikendorf bezeichnete, aber nach der Hand, wahrscheinlich durch Kriege, ganz verödet wurde, so daß keine Spur mehr davon vorhanden ist (siehe Hueber und Calles).

Aderklaa,

ein Dorf, welches 35 Häuser enthält, im Marchfeld gelegen, mit der nächsten Poststation Stammersdorf.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach dem nahen Pfarrdorfe Deutsch-Wagram, mit dem Werbbezirke aber zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4. — Die Herrschaft Süssenbrunn übt die Rechte eines Landgerichts aus und ist auch zugleich Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit.

Hier leben in 46 Familien 103 männliche, 106 weibliche Personen und 45 schulfähige Kinder. Diese halten einen Viehstand von 74 Pferden, 95 Kühen, 200 Schafen und 110 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner, mit den nöthigsten Handwerkern versehen, sind bloße Ackerbauern, meist Ganzlehner mit 53 bis 54 □ Joch Aecker Bestiftung, welche Weizen, Rocken, Gerste, Hafer, Heidekorn und Buchweizen bauen, und deren gute Gründe, vorzüglich an Weizen eine lohnende Ernte geben. Wein- und Obstgärten gibt es nur wenige. Die Viehzucht ist ziemlich gut und es wird die Stallfütterung getrieben.

Es gibt hier weder Wälder noch Auen, sondern blos eine kleine Remise besteht wegen der Jagd, die hier Hasen, Rebhühner, Fasane, Wildenten und Schnepfen in bedeutender Menge liefert, und die der Herrschaft Süssenbrunn zugehört.

Das Dorf Aderklaa liegt im Marchfelde, 2½ Stunden von Wien zwischen Süssenbrunn und Deutsch-Wagram, ganz flach von Westen nach Osten. Die andern nahe gelegenen Dorfschaften sind Breitenlee, Parbasdorf, Raasdorf, Gerasdorf und Markgrafneusiedel. Hier führt die sehr stark befahrene Hollitscher-Landstraße durch, welche von den Einwohnern in gutem Stande erhalten wird. Der Ort ist in zwei Reihen Häuser erbaut, welche alle bei der Brandschaden-Versicherungs-Anstalt assecurirt sind. — Flüsse oder Bäche gibt es hier keine, denn der Rußbach fließt in ziemlicher Entfernung nahe bei Deutsch-Wagram vorbei, dagegen aber bestehen zwei Vertiefungen mit Seig- und Regenwasser gefüllt, worin es Fische gibt.

Andere bemerkenswerthe Gegenstände sind keine vorhanden. Wenn gleich nicht sehr groß, so ist das Dorf doch alt und hat viele Schicksalsschläge im Laufe der Zeiten empfunden *). Was seinen Namen anbelangt, so ist das Wort Aderklaa schwer zu

*) Wir bemerken hier dem verehrten Leser, daß wir die Ueberschwemmungen der Donau und die Kriegsepochen neuerer Zeit bei jedem Orte, welchen sie schwer heimgesucht haben, umständlich anführen werden. Was jedoch das Geschichtliche so vieler Jahrhunderte des in dieser Beziehung überaus reichen Marchfeldes betrifft, so werden wir dieses alles in einem eigenen Artikel, unter der Benennung: „das Marchfeld“ darstellen, und bei dem Buchstaben M. im gegenwärtigen B. U. M. B. gehörig einschalten.

entziffern, ungeachtet die zweite Sylbe in der Celtensprache Sumpf oder Mäſſe bedeutet, es mußte demnach auf die noch heut zu Tage beſtehenden mit Waſſer angefüllten Vertiefungen Bezug haben, die auch wirklich ſchon ſeit gar vielen Jahren vorhanden ſeyn mögen.

Nach der Lage des Orts hat zwar das Waſſer der Donau ſeine Alles überbietende Kraft hier noch nicht furchtbar beurkundet, dagegen iſt dieſer Ort ein claſſiſcher Boden alter und neuer Kämpfe, die ſeit beinahe 2000 Jahren in verſchiedenen Zeiträumen ſeit den Römern hier Statt fanden.

Die uns noch im friſchen Andenken ſtehende Epoche iſt als die bemerkenswertheſte das Jahr 1809, während des Krieges mit Frankreich. Schon im Jahre 1805, während der erſten feindlichen Invaſion hatte dieſe Gemeinde durch ein franzöſiſches Corps unter dem General Vandamme, welches in und bei Aderklaa ſtand, durch die Verpflegung desſelben und Wegnahme aller Habſeligkeiten des Landmannes überaus viel Schaden gelitten. Im Jahre 1809, als ſich die ganze öſterreichiſche Hauptmacht im Marchfelde zur Schlacht aufſtellte, haben ſich Se. kaiſerliche Hoheit der Generaliſſimus Erzherzog Carl mit der Generalität durch 15 Tage in dieſem Orte aufgehalten, das Hauptquartier aufgeſchlagen und in Nro. 34 gewohnt. Am 21. Mai, es war der Pfingſtſonntag, zog die ganze Armee mit Tagesanbruch wie bekannt zur Schlacht nach Aſpern und Eßling. Der Erzherzog ſtellte das ganze Heer von 75,000 Mann mit 288 Kanonen in zwei Treffen in Schlachtordnung, und erließ durch den General-Quartiermeiſter Baron Wimpfen um die Mittagszeit aus dem nahen Gerasdorf die Dispoſitionsbefehle. Was an dieſem und dem folgenden blutigen Tage, an welchem letzteren Napoleon, der damalige Gebieter der Welt, ob des unerhörten furchtbaren Kampfes, ſelbſt innigſt erſchüttert ward, bei Aſpern und Eßling geſchah, werden wir bei der Darſtellung Aſperns getreulich berichten, und bemerken hier nur, daß von den 11000 Todten und 5000 auf dem Schlachtfelde liegen gebliebenen Verwundeten, ohne jene, bei 30,000 bleſſirten Fran-

zosen, die in Wien in den Spitälern untergebracht wurden, und die 16,000 blessirten Oesterreicher, auch auf unser kleines Dorf Aderklaa 939 verwundete französische und österreichische Soldaten kamen, die durch 8 Tage von der Gemeinde verpflegt und gehalten wurden, bis solche in das Feldspital nach Ulrichskirchen abgeführt werden konnten. Während des eingetretenen Waffenstillstandes standen vom 23. Mai bis 4. Juli bei Aderklaa 4 Cavallerie-Regimenter nebst zwei Batterien Artillerie. Es sollte nun die große Entscheidung geschehen, und so setzte sich am letzteren Tage gegen Abend die österreichische Armee gegen das Städtchen Großenzersdorf in Bewegung, während dem in der Nacht um 10 Uhr die Franzosen schon am linken Donauufer standen. Unter dem heftigsten Donnergebrülle, Sturm und Gewitterregen, beschoßen die Feinde diese Stadt und zündeten sie an. Der herangenahte 5. Juli war ein Tag des Würgens und Entsetzens auf diesem berühmten Schlachtfelde öfterer großer Weltbegebenheiten. Schon war der Feind den Tag über so weit vorgedrungen, daß in der Nacht Aderklaa von Franzosen und Sachsen besetzt wurde. Schon hatte bei dem nahen Deutsch-Wagram das Stürmen ganzer Heersäulen begonnen, als am 6. Juli Morgens um 3 Uhr die Sachsen aus diesem Dorfe in blutigem Kampfe vertrieben wurden. Nun wechselte hierauf eine siebenmalige Erstürmung, durch welche bald die Oesterreicher bald die Sachsen in den Besitz von Aderklaa gelangten, bis endlich, nachdem so mehrere Tausend Sachsen ihren Tod gefunden und dieß Corps gänzlich aufgerieben worden, die Oesterreicher es behaupteten. Doch nicht lange währte dieser Besitz, denn die Franzosen, welche in unabsehbaren Reihen gegen das nahegelegene Deutsch-Wagram ihre Linien entfaltet und den linken österreichischen Flügel unter Rosenberg zurückgedrückt und umgangen hatten, rückten nun auch mit ungeheuerer Macht im Sturmschritt am Nachmittage dieses Tages gegen das Dorf, steckten es um 3 Uhr von allen Seiten in Brand und nahmen es ein. Die Schlacht war also beendet und der linke Flügel

der österreichischen Armee zog sich gegen die Brünner Straße zurück.

Schon am 5. Juli um 4 Uhr Nachmittags flüchteten die hart bedrängten Einwohner dieses Orts größtentheils in den Würnitzer-Wald, und denen es gelang über den Marchfluß zu kommen, nach Ungern, sämmtliches Hausgeräth Feindeshänden überlassend.

Welch ein herzzerreißendes Bild bot nun dieser Ort dar! eine ungeheuere Menge todter Körper lagen in und außer dem Dorfe; am 11. Juli wurden auch die in den Häusern gelegenen Umgekommenen, von denen in manchen 30 bis 40 lagen, auf das Feld beim Orte auf ganze Haufen zusammen gebracht und wegen ihrer großen Zahl und da auch die todten Körper bei der starken Hitze in schnelle Fäulniß übergingen, verbrannt.

Die in der Nähe zurückgebliebenen und wieder heimgekehrten Einwohner erhielten einige Tage nach der Schlacht, als der Kaiser Napoleon das üppig mit Blut gedüngte Schlachtfeld besah, auf die an ihn gestellte Bitte, von Wien aus die nöthigen Lebensmittel.

Die Bewohner sammelten sich alle erst bis zum Monat October wieder und konnten nur mit größter Mühe bis dorthin 8 Häuser zur Noth bewohnbar machen. Ihre ganze Ernte ward in diesem Jahre vernichtet, da der Weizen und Rocken auf dem Felde theils verbrannt, theils von den Pferden zertreten wurden. Schrecklich war die Noth der armen Bauersleute und lange brauchte es bis Dorf und Landmann sich erholten.

Berühmt also an schweren Kriegsgeschicken ist der Ort Aderklaa von den Urzeiten der Kriege mit den Markomonen angefangen, durch die Schlacht zwischen Kaiser Rudolph und König Ottokar bis auf unsere Zeiten.

Aichenbrunn.

Ein Pfarrdorf (siehe Eichenbrunn).

Aichhorn,

ein Dorf (siehe Eichhorn).

Aigen-Gaunersdorf,

ein Dorf, siehe Gaunersdorf (Aigen-).

Alberndorf,

ein bedeutendes Pfarrdorf mit 159 Häusern, eine Stunde von Jetzelsdorf, als der nächsten Poststation gelegen.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat davon gehört dem Stifte Melk und die Pfarre in das Decanat Retz zu Schrattenthal. Den Werbkreis von hier besitzt das Lin. Inft. Regmt. Nro. 4. — Behauste Unterthanen haben hier die Herrschaften Pruzendorf und Beigart zu Frohnsburg, das Dominicaner-Kloster in Retz, dann die Dominien Haugsdorf, Mailberg, Kadolz und Althof-Retz, welch' letztere auch zugleich die Rechte eines Landgerichtes ausübt und die Orts- und Conscriptionsobrigkeit bildet.

Der hiesige Seelenstand umfaßt mit Inbegriff von 271 Familien, 590 männliche und 624 weibliche Personen, nebst 159 schulfähigen Kindern; diese besitzen einen Viehstand von 44 Pferden, 3 Ochsen, 102 Kühen und 149 Schafen.

Die Einwohner sind Landbauern und beschäftigen sich mit dem Acker- vorzüglich aber mit dem Weinbau. Sie haben verschiedene Handwerker unter sich, und zwar einen Wagner, Schmied, Binder, Tischler, Fleischhauer, dann mehrere Schuhmacher und Schneider. Die Grundstücke sind hierorts von sehr guter Beschaffenheit, und werden mit allen Körnergattungen bebaut. Wein wird in Menge erzeugt und mit solchem Handel nach der Hauptstadt Wien getrieben. Obst ist dagegen nur in geringer Menge vorhanden; die Viehzucht wird, wie leider an den meisten Orten dieser Gegend, schlecht betrieben, obwohl hier zur höchsten Verwunderung die Stallfütterung eingeführt ist. Klima und Wasser sind gut.

Dieſer Ort liegt in einem fruchtbaren und nicht minder anmuthigen Thale, eine kleine Stunde von der nach Znaim führenden Haupt-Poſtſtraße, ½ Stunde von dem Markte Haugsdorf und ½ Stunde von dem Markte Mailberg entfernt. In einer ziemlich flachen, von Feldmarken und Weingärten durchſchnittenen Gegend, ziehet ſich gegen Süden der zur Hälfte nach Unter-Markersdorf, zur Hälfte hieher gehörige, mit Weingärten und Waldung bedeckte Steinberg hin, von welchem man einer ſehr überraſchenden, bei ganz heiterem Wetter bis Znaim reichenden Umſicht genießt. Die Häuſer ſind in zwei Reihen gebaut, meiſt mit Ziegel eingedeckt, und werden gegen Norden von dem Pulkabache, welcher hier auch eine Mühle treibt, umfloſſen und von dem von Haugsdorf nach Mailberg führenden Wege durchſchnitten. Dieſes Dorf hatte das Unglück, während einiger Jahre viermal durch Brand heimgeſucht zu werden, und zwar beſonders im Jahre 1821, dann im Jahre 1822, wo auch nebſt dem ganzen Orte die Kirche und Schule ein Raub der Flammen wurden, ferner zweimal im Jahre 1832, wo jedoch zum Glücke immer nur ein Theil des Dorfes abbrannte.

Die hieſige Pfarrkirche anbelangend, ſo iſt ſolche zu Ehren des heiligen Laurenz geweiht. Als im Jahre 1786 dieſer Ort eine eigene Pfarre erhielt, wurde dieſe gegenwärtige Kirche von dem Stifte Melk, als Patron derſelben, erbaut. Sie iſt ſehr einfach, ohne alle Verzierung, und ſeit dem Brande im Jahre 1822 mit Ziegeln eingedeckt und mit einem nicht ſehr hohen Thurme mit 3 Glocken geziert. Im Innern iſt nur das Presbyterium gewölbt, das Boden-Pflaſter aber nur von Ziegeln. Der Hochaltar iſt von Holz ganz unanſehnlich, Seitenaltäre beſtehen keine, und ſomit iſt die ganze Ausſchmückung dieſes Gotteshauſes ärmlich zu nennen. Zu dieſer Kirche ſind ſonſt keine Orte eingepfarrt und es wird die Seelſorge von dem Pfarrer allein verſehen. Der Begräbnißplatz iſt von dem Orte entfernt nach Haugsdorf zu gelegen, mit einer Mauer umfangen und einem eiſernen Gitterthor verſehen. Dieſe Gemeinde gehörte vorher zur Pfarre Haugsdorf und hatte damals blos eine kleine Capelle.

Obwohl die Entstehungsperiode dieses Dorfes nicht genau bekannt ist, so gehört dieselbe doch unbezweifelt dem grauen Alterthume an, da schon im Jahre 1108 ein Adalberendorf urkundlich vorkommt. In dem Jahre 1281 erscheint in einem Kaufbriefe, laut welchem Herman von Ulrichskirchen dem Stifte Klosterneuburg einen Bauernhof zu Kogelbrunn verkauft, ein Heinrich von Alberndorf als Zeuge. Wir bedauern, von diesem Geschlechte über dessen Entstehen und Ausblühen überhaupt keine Spur weiter aufgefunden zu haben, da in der Geschichte, außer den oben angeführten, von diesem Geschlechte nichts mehr vorkommt. Gewiß ist der Stamm der Albernsdorfe sehr alt, er mag aber wahrscheinlich schon im XIII. Jahrhundert wieder ausgeblüht haben. — Indessen, wenn wir unsere Blicke auf die erste gründliche Benennung dieses Ortes richten, so werden wir mit Wahrscheinlichkeit muthmaßen können, daß der Gründer des Dorfes Adalbert geheißen habe, und daß die jetzige Benennung, wie so viele andere, abgekürzt, mit Alberndorf bezeichnet wird.

Alrichesdorf,

auch Albrechtsdorf, lag zwischen Wolkersdorf und Pillichsdorf, ist aber nun ganz verödet. Früher kommt dieses Dorf unter dem Namen Adelrichesdorf vor, und Adalbert, des Markgrafen Leopold des Heiligen erstgeborner Sohn, schenkte dem Stifte Klosterneuburg ein Bauernhaus daselbst. In einer Schenkungs-Urkunde vom Jahre 1178 erscheint ein Reingerus von Alrichisdorf. Weder von diesem Geschlechte noch vom Orte ist die Zeit des Entstehens bekannt, da gar keine Urkunden vorhanden sind, welche eine weitere Erwähnung davon machen würden und wodurch wir auch zu der Kenntniß gelangt wären, bei welcher Gelegenheit Alrichesdorf zu Grunde ging.

a) Altenmarkt,

ein Dorf, welches 47 Häuser zählt und unfern der Stadt Laa liegt, mit der nächsten Poststation Wilfersdorf.

Diese Häuser gehören zur Pfarre und Schule Gaubitsch. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inft. Regmt. Nro. 4.

Landgericht ist Loosdorf als Herrschaft Burg Laa; die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist jedoch die Herrschaft Loosdorf, welche nebst der Pfarre und dem Magistrate Laa, Pritzendorf, dann der Pfarre Falbach, auch Grundherrschaft ist.

Den Seelenstand bilden 50 Familien (worunter 134 männliche, 145 weibliche Personen, dann 25 schulfähige Kinder begriffen sind). An Vieh besitzen sie 38 Pferde, 59 Kühe, 106 Schafe und 60 Schweine.

Die Einwohner sind durchaus Ackerbauern und der Boden gibt ihnen Weizen, Rocken, Hafer, auch etwas Gerste, Mais und Hirse.

Die Obstpflege wird wenig, die Weinpflege nur etwas stärker getrieben. Die Gründe sind im Durchschnitte gut, jedoch einige hievon der Ueberschwemmung ausgesetzt.

Der Ort selbst liegt frei und ganz flach zwischen Gaubitsch, Falbach, Ungerndorf, Hanfthal und der Stadt Laa, und ist im Halbzirkel gebaut; das Klima ist ziemlich gesund, das Wasser mittelmäßig. Eine halbe Stunde davon entspringt ein Bach, der das Dorf auch durchfließt.

Die Jagd liefert Hasen und Rebhühner bei der überhaupt flachen Gegend in großer Menge.

Wahrscheinlich war dieser Ort in früherer Zeit ein Markt oder vielmehr ein Sammelplatz zur Abhaltung eines Marktes, wie es bei den Völkern vor Alters üblich war, woher auch der Name desselben, gleichwie bei einigen Orten gleicher Benennung im V. U. M. B. entstanden seyn mag, und dürfte dessen Erbauung in das XI. Jahrhundert gesetzt werden.

Merkwürdigkeiten gibt es hier keine, auch ist von den Schicksalen dieses Ortes nichts bekannt.

b) Altenmarkt,

ein Dorf, welches von der Poststation Ober-Hollabrunn eine Stunde entfernt liegt; es zählt 63 Häuser mit 81 Familien, welche von 183 männlichen und 180 weiblichen Personen, dann 73 schulfähigen Kindern gebildet werden. Der Viehstand beträgt 30 Pferde, 1 Ochsen, 70 Kühe, 50 Schafe und 60 Schweine.

Die Einwohner sind nach Eggendorf im Thal eingepfarrt, und die Kinder zur Filial-Schule nach Weyerburg angewiesen. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inft. Regmt. Nro. 4.

Das Landgericht hat die Herrschaft Leobendorf. — Grundherrschaften sind: Kadolz, Pfarre und Kirche Eggendorf, dann Weyerburg, welche letztere zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Einwohner als Hauersleute, Kleinhäusler und Inleute bezeichnet, wovon der Ganzlehner mit 24 bis 30 Joch, der Halblehner aber mit 12, 9 und auch nur mit 6 Joch bestiftet ist, treiben vorzüglich Acker- und Weinbau, dann Obst und Viehzucht. Die Gründe, welche ihrer Ertragsfähigkeit nach zu den mittelmäßigen gehören und öfteren Ueberschwemmungen vom Altbache oder Göllersbache ausgesetzet sind, werden mit Weizen, Rocken, Gerste und Hafer, mitunter auch mit Gemüsegattungen, vorzüglich Kraut und Rüben bebauet.

Dieser Ort liegt im Thale am kleinen Göllersbache, in zwei Reihen Häuser gebaut, welche durch den Mühl- oder Altbach von einander getrennt werden, und an welchem ersteren Bache zwei Mühlen stehen. Die nächsten Ortschaften davon sind Enzersdorf im Thale, Weyerburg und Eggendorf, wohin überall, leider aber sehr schlechte Landwege führen, kaum zu befahren. In der Mitte des Dorfes befindet sich auch eine renovirte kleine Kapelle zur Maria Krönung, welche an Alter etwas über 100 Jahre zählt.

In der nahen Umgegend sind die herrschaftlichen und die der Gemeinde angehörigen Wälder vorhanden, in welchen die Jagd

entziffern, ungeachtet die zweite Sylbe in der Celtensprache Sumpf oder Mässe bedeutet, es mußte demnach auf die noch heut zu Tage bestehenden mit Wasser angefüllten Vertiefungen Bezug haben, die auch wirklich schon seit gar vielen Jahren vorhanden seyn mögen.

Nach der Lage des Orts hat zwar das Wasser der Donau seine Alles überbietende Kraft hier noch nicht furchtbar beurkundet, dagegen ist dieser Ort ein classischer Boden alter und neuer Kämpfe, die seit beinahe 2000 Jahren in verschiedenen Zeiträumen seit den Römern hier Statt fanden.

Die uns noch im frischen Andenken stehende Epoche ist als die bemerkenswertheste das Jahr 1809, während des Krieges mit Frankreich. Schon im Jahre 1805, während der ersten feindlichen Invasion hatte diese Gemeinde durch ein französisches Corps unter dem General Vandamme, welches in und bei Aderklaa stand, durch die Verpflegung desselben und Wegnahme aller Habseligkeiten des Landmannes überaus viel Schaden gelitten. Im Jahre 1809, als sich die ganze österreichische Hauptmacht im Marchfelde zur Schlacht aufstellte, haben sich Se. kaiserliche Hoheit der Generalissimus Erzherzog Carl mit der Generalität durch 15 Tage in diesem Orte aufgehalten, das Hauptquartier aufgeschlagen und in Nro. 34 gewohnt. Am 21. Mai, es war der Pfingstsonntag, zog die ganze Armee mit Tagesanbruch wie bekannt zur Schlacht nach Aspern und Eßling. Der Erzherzog stellte das ganze Heer von 75,000 Mann mit 288 Kanonen in zwei Treffen in Schlachtordnung, und erließ durch den General-Quartiermeister Baron Wimpfen um die Mittagszeit aus dem nahen Gerasdorf die Dispositionsbefehle. Was an diesem und dem folgenden blutigen Tage, an welchem letzteren Napoleon, der damalige Gebieter der Welt, ob des unerhörten furchtbaren Kampfes, selbst innigst erschüttert ward, bei Aspern und Eßling geschah, werden wir bei der Darstellung Asperns getreulich berichten, und bemerken hier nur, daß von den 11000 Todten und 5000 auf dem Schlachtfelde liegen gebliebenen Verwundeten, ohne jene, bei 30,000 blessirten Fran-

zosen, die in Wien in den Spitälern untergebracht wurden, und die 16,000 blessirten Oesterreicher, auch auf unser kleines Dorf Aderklaa 939 verwundete französische und österreichische Soldaten kamen, die durch 8 Tage von der Gemeinde verpflegt und gehalten wurden, bis solche in das Feldspital nach Ulrichskirchen abgeführt werden konnten. Während des eingetretenen Waffenstillstandes standen vom 23. Mai bis 4. Juli bei Aderklaa 4 Cavallerie-Regimenter nebst zwei Batterien Artillerie. Es sollte nun die große Entscheidung geschehen, und so setzte sich am letzteren Tage gegen Abend die österreichische Armee gegen das Städtchen Großenzersdorf in Bewegung, während dem in der Nacht um 10 Uhr die Franzosen schon am linken Donauufer standen. Unter dem heftigsten Donnergebrülle, Sturm und Gewitterregen, beschoßen die Feinde diese Stadt und zündeten sie an. Der herangenahte 5. Juli war ein Tag des Würgens und Entsetzens auf diesem berühmten Schlachtfelde öfterer großer Weltbegebenheiten. Schon war der Feind den Tag über so weit vorgedrungen, daß in der Nacht Aderklaa von Franzosen und Sachsen besetzt wurde. Schon hatte bei dem nahen Deutsch-Wagram das Stürmen ganzer Heersäulen begonnen, als am 6. Juli Morgens um 3 Uhr die Sachsen aus diesem Dorfe in blutigem Kampfe vertrieben wurden. Nun wechselte hierauf eine siebenmalige Erstürmung, durch welche bald die Oesterreicher bald die Sachsen in den Besitz von Aderklaa gelangten, bis endlich, nachdem so mehrere Tausend Sachsen ihren Tod gefunden und dieß Corps gänzlich aufgerieben worden, die Oesterreicher es behaupteten. Doch nicht lange währte dieser Besitz, denn die Franzosen, welche in unabsehbaren Reihen gegen das nahegelegene Deutsch-Wagram ihre Linien entfaltet und den linken österreichischen Flügel unter Rosenberg zurückgedrückt und umgangen hatten, rückten nun auch mit ungeheuerer Macht im Sturmschritt am Nachmittage dieses Tages gegen das Dorf, steckten es um 3 Uhr von allen Seiten in Brand und nahmen es ein. Die Schlacht war also beendet und der linke Flügel

mittelmäßig ist, und Rehe, Hasen, Füchse und auch Rebhühner liefert.

Durch die, besonders westlich, sich hinanziehenden Höhen, meist im Rücken mit Obstbäumen besetzt, gewinnt der Ort einige Annehmlichkeit.

Merkwürdigkeiten besitzet dieser Ort keine. — In Beziehung auf die Abstammung des Ortsnamens dürfte dieses Altenmarkt gleiche Bedeutsamkeit mit dem erstbeschriebenen Dorfe haben. Weiter jedoch kennt man die erlittenen Schicksale im Laufe so vieler Jahrhunderte nicht.

Altenwörth,

ein Pfarrdorf von 36 Häusern, wovon die nächste Poststation Weickersdorf ist.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat besitzt die Staatsherrschaft Oberstockstall, Decanat ist Hadersdorf. Den Werbbezirk hat hier das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Grafenegg. Der Seelenstand beläuft sich auf 57 Familien (darunter werden 120 männliche, 130 weibliche Personen und 27 schulfähige Kinder gezählt); der Viehstand bestehet in 8 Pferden, 51 Kühen, 7 Schafen und 68 Schweinen.

Die Bewohner, verschieden mit Grundstücken bestiftet, nähren sich blos vom Ackerbau, und bestellen ihre Felder, welche häufigen Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzt und nur mittelmäßig zu nennen sind, mit Rocken, Gerste, Hafer und Mais, auch wird hier etwas Obst gewonnen.

Dieser Ort liegt nahe an dem linken Ufer der Donau zwischen den Dörfern Gigging und Sachsendorf, in einer ebenen Gegend, zu welchen auch drei Schiffmühlen, jede mit einem Gange gehören. Das Recht des Fischens besitzt die Herrschaft Grafenegg. Die Jagd in den Auen liefert Hirsche, Rehe, Fasane, Hasen und auch Rebhühner. Die Nähe der Donau macht

das Klima weniger gesund, auch ist das Wasser von keiner besonderen Güte.

Die hiesige Pfarrkirche wurde im Jahr 1786 an die Stelle eines kleines Kirchleins, welches früher eine Filial-Kirche von Kirchberg am Wagram war, ganz neu erbaut, dem heiligen Andreas geweiht und von Kaiser Joseph II. zur selbstständigen Pfarre erhoben. Sie hat einen vieneckigen Thurm mit drei Glocken, befindet sich in der Mitte des Ortes und ist nicht gewölbt, hat aber im Innern ein sehr freundliches Ansehen. Der Hochaltar ist mit dem Bilde des heiligen Apostels Andreas, der Seitenaltar mit dem Marienbilde Maria Trost geziert. Beide sind aus Holz mit ganz einfacher Bildhauerarbeit versehen. Zu dieser Kirche sind noch die Ortschaften Kollersdorf und Sachsendorf ½ Stunde, und Gigging ¾ Stunde entfernt, eingepfarrt. Der anwesende Pfarrer versieht die Seelsorge allein. Nicht weit von der Pfarrkirche außer dem Orte ist der Leichenhof angelegt.

Von sonstigen Merkwürdigkeiten, von der Entstehungsperiode so wie von den Schicksalen des Dorfes Altenwörth ist nichts bekannt; nach älteren Urkunden hieß dasselbe früher Altenwart, auch Altlichtenwart, und hat die Ableitung von der örtlichen Lage erhalten, da Wört vor Alters ein erhöht liegendes Land bedeutete. Auch nannte man ehemals überhaupt einen vor Gewalt gesicherten Ort Wörd, Word, Wart, Ward, Wöhrt ꝛc. ꝛc., woraus zu urtheilen wäre, daß dieses Dorf einst einige Befestigung gehabt habe. Gewisser dach können wir erstere Bedeutung annehmen, da hierauf alt gelichtetes Land also ausgehauene Auen Bezug haben, daher ganz richtig der alte Name: Altenlichtenwörth, gegenwärtig aber nur Altenwörth.

Althof,

ein Dominicalhof mit 2 Häusern, nämlich dem Hofe und dem Jägerhause an der Holitscher Straße und in der Nähe von Bockfluß gelegen.

Die nächste Poststation ist Wolkersdorf, 2 Stunden entfernt; die Einwohner gehören jedoch zur Pfarre und Schule nach Bockfluß. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Das Landgericht darüber hat die Herrschaft Marchegg; Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Bockfluß.

Es befindet sich hier nur eine Familie, welche nebst dem hier angestellten herrschaftlichen Schafmeister von 7 männlichen, 3 weiblichen Individuen und einem schulfähigen Kinde gebildet wird. Der Viehstand besteht aus 1 Pferde, 3 Kühen, 1111 herrschaftlichen Schafen und 3 Schweinen.

Das Königswaldl mit einem Flächenmaße von 111 Joch befindet sich in der Nähe der sogenannten stolzen Föhre, welche den Anhaltspunct für das Marchfeld gibt.

Die Jagd ist gut und deren Ausbeute bestehet in Fasanen, Hasen, Rebhühnern, seltner jedoch in Rehen.

Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Boden, welcher nicht selten mit sehr viel Sand gemengt angetroffen wird, liefert Weizen, Rocken, Gerste, Hafer und besonders viel Heidekorn. Wein oder Obstpflege wird hier nicht getrieben.

Früher stand hier das Dorf Loimersdorf, welches vor ungefähr 4 — 500 Jahren durch die Einfälle der Kurutzen (auch Kreuzbrüder genannt) aus Ungern, verwüstet wurde; es sind auch noch Ueberreste dieses Dorfes vorhanden.

So nun ist die Lage dieses Dominicalhofes Althof, welcher wahrscheinlich den Namen von dem vielleicht einzig vom früheren Dorfe übrig gebliebenen oder mindestens wieder sogleich erbauten Hofe, erhalten hat, ganz flach im Marchfelde gelegen, an welchem die Holitscher-Straße nahe vorbei führt, und dessen nächste Orte der Markt Bockfluß, dann die 2 Höfe Zuckmantl und Wendlinghof sind.

Altmanns,

ein Dorf zwiſchen Hagenberg und Aſparn an der Zaya, von der nächſten Poſtſtation Wilfersdorf 2 ½ Stunde entfernt, gelegen.

Dieſer Ort, welcher zur Pfarre Hagenberg gehört, beſtehet aus 33 Häuſern, welche 35 Familien (und zwar 90 männliche und 91 weibliche Perſonen) in ſich faſſen. Den Werbbezirk beſitzet das Lin. Inf. Regimt. Nro. 4.

Grundherrſchaften ſind: Aſparn an der Zaya, Steinabrunn, Pfarre Oberleiß und Hagenberg, welche letztere zugleich Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Die Einwohner leben von Acker- und Weinbau, und der Boden, welcher größtentheils in die ſchlechte Claſſe gehört, liefert wenig Weizen und Rocken, jedoch deſto mehr Hafer und Wein, allein in ſchlechter Gattung. Von Bergen eingeſchloſſen, liegt das Dorf Altmanns im Thale zwiſchen den obenerwähnten beiden Ortſchaften Hagenberg und Aſparn, zu welchen ſchlechte Wege die Communication unterhalten. Die Häuſer, meiſt nur von rohen Material gebaut, haben Strohdächer. — Die Gründe hier ſind häufigen Elementarbeſchädigungen ausgeſetzt. Der Viehſtand beſteht in 18 Pferden, 29 Kühen, 45 Schafen und 25 Schweinen.

Klima und Waſſer ſind gut, die Jagd, blos nur auf Haſen beſchränkt, mittelmäßig. — Beſondere Gegenſtände, die bemerkenswerth wären, ſind keine vorhanden. Auch das Alter des Orts, ſo wie die Ableitung des Ortsnamens kann nicht mit Gewißheit angegeben werden.

Altprerau.

Ein Dorf, ſiehe Prerau (Alt-).

Ameis,

ein Kirchdorf mit 102 Häuſern, wovon die nächſte Poſtſtation Poisdorf iſt.

Die Kirche und Schule ſind im Orte ſelbſt. Davon gehört das Patronat der gräflich Breuner'ſchen Familie, die Kirche aber in das Decanat Staatz, der hieſige Werbkreis iſt dem Lin. Inf. Regmte. Nro. 4 zugetheilt.

Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrſchaft Staatz ausgeübt; behauſte Unterthanen beſitzen die Herrſchaften Staatz, Hagenberg, das Minoriten-Kloſter und das Dominium Aſparn an der Zaya, welches letztere zugleich auch Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Die hieſige Bevölkerung beläuft ſich auf 113 Familien, welche aus 239 männlichen und 275 weiblichen Perſonen beſtehen; die einen Viehſtand von 49 Pferden, 155 Kühen und 272 Schafen beſitzen.

Die Ortsbewohner ſind Landbauern, welche gut beſtiftet ſind und ſich mit Acker- und Weinbau beſchäftigen. Sie treiben auch die Obſtpflege und bebauen ihre Grundſtücke, welche von guter Ertragsfähigkeit ſind, mit Weizen, Korn, Gerſte, Hafer und Mais. Sie haben die unentbehrlichſten Handwerker unter ſich, und verwenden mit Benutzung der nicht unbedeutenden Weideplätze einige Sorgfalt auf die Viehzucht.

Dieſes Dorf liegt in einer etwas vertieften Fläche, deſſen Häuſer zuſammenhängend gebaut und theils mit Ziegeln, theils mit Stroh eingedeckt ſind, links ab von der Poſtſtation Poisdorf, etwa eine Stunde davon entfernt, mit den nächſten Ortſchaften Staatz, Altruppersdorf, Felm und Hadersdorf, zu denen aber blos Feldwege führen.

Ein geſundes Klima und gutes Waſſer genießt nicht nur der Pfarrort Ameis, ſondern auch die ganze Umgebung. Es gibt hier wohl Waldungen, aber nicht ſehr bedeutend und die Jagd liefert Rehe, Haſen und einiges Federwild.

Die hieſige Pfarrkirche iſt dem heiligen Nicolaus geweiht, und als im Jahre 1624 von Graf Siegfried von Breuner das Minoriten-Kloſter zu Aſparn an der Zaya geſtiftet wurde, kam ſie ſammt dem Pfarrhofe unter die Verwaltung dieſes Ordens. Die Zeit ihrer Erbauung iſt leider nicht be-

kannt; allein ganz gewiß ist anzunehmen daß sie von hohem Alter ist, wofür auch ihre Bauart spricht, so wie der Thurm ganz aus Backsteinen, mit einem aus demselben Materiale gebauten, spitz zulaufenden Dache den uralten Baustyl deutlich beurkundet. Nichtminder alt ist die Pfarre selbst, von der im Pfarrvisitations-Protokoll vom Jahre 1544 Erwähnung geschieht. Der Hochaltar so wie auch beide Seitenaltäre sind aus Holz, weiß lackirt und mit Vergoldungen geziert. Der rechte Seitenaltar hat die allerheiligste Dreifaltigkeit, der linke die unbefleckte Empfängniß Mariä zum Altarbilde. Zu dieser Kirche, welche mitten im Dorfe liegt, gehört noch die Filialkirche Felm, ½ Stunde von hier entfernt. Der Friedhof befindet sich außer dem Orte.

Vor Jahrhunderten trug der Ort die Benennung Omes, ein rein gothisches Wort aus dem IV. Jahrhundert, wodurch das sehr hohe Alter bekannt wird, welcher Name aber, durch die Alles verderbende Bauernsprache in die gar nichts bedeutende Benennung Ameis verstümmelt wurde.

Amonsthal,

früher Amanstall, auch Amasthal, Ameisthal oder Amansthal genannt, ein Dorf, welches 29 Häuser zählt, in welchen 48 Familien, darunter 103 männliche, 127 weibliche Personen und 28 schulfähige Kinder wohnen.

Dieser Ort mit der nächsten Poststation Weikersdorf, liegt eine halbe Stunde von der Horner-Straße entfernt, nächst dem Markte Weikersdorf in einem Thale, und gehört zur Kirche und Schule nach Weikersdorf. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Die Herrschaft Grafenegg bildet das Landgericht. — Grundherrschaften sind: St. Andrä an der Traisen, Dürnbach, Wetzdorf, Rapps, Stetten, Pfarre Weikersdorf und die Staatsherrschaft Oberstockstall, welch letztere auch die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Einwohner, deren Viehstand aus 6 Pferden, 7 Ochsen, 40 Kühen, 70 Schafen und 40 Schweinen besteht, sind Klein-

häusler und Hauer und beschäftigen sich mit Feld- und Weinbau. Die Gründe, welche wegen ihrer schlechten Beschaffenheit und der zeitweisen, durch Regengüsse verursachten Erdabtragungen, wenig Werth haben, werden mit Rocken und Hafer bebaut; auch befinden sich beim Dorfe Obst- und Weingärten. An Handwerkern sind nur ein Schneider, ein Schuhmacher und ein Leinweber anzutreffen.

In der Nähe dieses Orts gibt es einige kleine Waldungen. Die Jagd ist unbedeutend und liefert blos Hasen und Rebhühner.

Merkwürdigkeiten sind hier keine vorhanden, auch ist von der Entstehungszeit dieses Ortes nichts bekannt, doch aber ist so viel gewiß, daß der Ort Amonsthal, so unbedeutend und unansehnlich er auch gegenwärtig ist, ein hohes Alter enthält. Ueber den Namen vermögen wir nur so viel anzugeben, daß es glaubwürdiger scheint, die Benennung Amonsthal habe ihre Ableitung von dem ersten Besitzer und wahrscheinlichen Gründer dieser Ansiedelung, als sie von Ameisen in diesem Thale, den Namen Ameisthal erhalten haben könnte.

Andlersdorf.

Ein Dorf von 33 Häusern mit der nächsten 2 Stunden entfernten Poststation Fischamend jenseits der Donau.

Der Ort gehört zur Pfarrkirche und Schule nach Kimmerleinsdorf; der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regmte. Nro. 4.

Das Recht des Landgerichtes wird durch die Herrschaft Orth ausgeübt, welche auch zugleich Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Ort umfaßt 46 Familien, mit 103 männlichen, 97 weiblichen Personen; 57 Pferde, 61 Kühe und 1025 Schafe.

Die hiesigen Bewohner, welche sich von dem Feldbaue nähren, sind gut bestiftet; eine beträchtliche Anzahl Kroaten als Einwohner, so wie auch Handwerker befinden sich unter ihnen. Sie bauen Weizen und Gerste, wozu ihnen die gute Beschaffenheit des Bodens sehr günstig ist, obschon die Gründe den

Ueberſchwemmungen durch die Donau ausgeſetzt ſind. Weinbau aber wird keiner getrieben und ſo auch die Obſtpflege nur ſehr wenig. Die der Herrſchaft gehörige Jagd liefert blos Haſen.

Dieſes Dorf liegt in einer flachen Gegend im Marchfelde, von den Ortſchaften Breitſtetten, Kimmerleinsdorf, Probsdorf, Mannsdorf und Orth umgeben. Es herrſcht hier ein geſundes Klima und es gibt gutes Waſſer.

Das Dorf Andlersdorf beſtand ſchon im Jahre 1322, es hatte damals eine Kirche gleich wie jetzt, die aber nur als ein Filialkirchlein anzuſehen iſt, und hieß Anzendorf. Die frühere Benennung finden wir richtiger als die jetzige, und dürfte ſich dieſelbe auf den Namen des erſten Anſiedlers beziehen.

Die früheren Schickſale des Ortes ſind unbekannt, doch aber hat derſelbe, obſchon er von der Donau über eine Stunde entfernt liegt, auch die ſchreckensvolle Ueberſchwemmung hart empfinden müſſen, welche am 1. März 1830 Statt fand. Als das grauſame alles verheerende Element ungeſtüm gegen Andlersdorf heranwogte, hatten ſich alle Dorfbewohner in drei Häuſer, und zwar in den herrſchaftlichen Meierhof, in die Wohnung des dort lebenden penſionirten Hauptmanns Chevalier de Convoy-Watterforth und in das Wirthshaus geflüchtet. Dank ſei es der Vorſehung, daß kein Menſch dabei das Leben einbüßte, doch gingen daſelbſt 2 Pferde, 4 Kühe, 26 Stück kleines Vieh zu Grunde, 19 Häuſer und 25 Stallungen ſtürzten ein. Sehr erſchwert war hier die Communication durch das viele hierher getragene Eis, und an manchen Stellen ſogar unmöglich, beſonders durch die neu gebildete Eiskruſte.

Angern,

Ein Markt von 69 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Gaunersdorf und zugleich eine eigene Herrſchaft.

Kirche und Schule befinden ſich im Markte, davon gehört das Patronat dem gegenwärtigen Herrn Herrſchaftsbeſitzer, die

Pfarre aber in das Decanat Bockflüß. — Der Werbkreis ist dem Lin. Inf. Regmte. Nro. 4 zugetheilt.

Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Angern mit dem Amtssitze zu Matzen.

In diesem kleinen Markte befinden sich nur 94 Familien mit 193 männlichen, 212 weiblichen Personen und 112 schulfähigen Kindern. Diese besitzen an Viehstand, 57 Pferde, 7 Ochsen, 105 Kühe und 1242 Schafe, die aber der Herrschaft gehören.

Die hiesigen Marktbewohner sind Landbauern, wie alle übrigen im V. U. M. B. mit einer guten Grundbestiftung und den nöthigen Handwerkern versehen. Sie gewinnen von ihrem mit sehr guten Gründen versehenen Feldstande alle vier Hauptkörnergattungen und haben auch Weinbau, dagegen ist die Obstpflege nur gering.

Der Markt Angern liegt ganz flach und offen ohne Mauer nahe am Marchflusse zunächst dem Orte Ungerade, über der March in Ungern und Mannersdorf in N. Oe. nächst Stillfried, Ollersdorf, Zwerndorf und Thallesbrunn. Er ist ziemlich regelmäßig angelegt, die Häuser aber sind blos mit Strohdächern versehen. An der March steht eine hierher gehörige Schiffmühle. Die Straße von Wien nach Holitsch in Ungern führt über den Marchfluß bei Angern, daher befindet sich allhier eine Brückenmauth, ein herrschaftliches Zollamt im Markte und ein Commerzial-Zollamt.

Außer dem herrschaftlichen Schloße gibt es hier gar keine bemerkenswerthen Gebäude oder andere Gegenstände. Dieses steht beinahe in der Mitte des Marktes, ist im neuen Bausyl solid aufgeführt und enthält zwei Stockwerke, wovon die Zimmer schön und geschmackvoll meublirt sind; dabei ist ein prachtvoller Garten angelegt, mit pitoresken englischen Parthien und einem Obst- und Ziergarten versehen. In dem nördlichen Theile des Schloßes befindet sich auch die Pfarrkirche zum

grünen Anger *) genannt, sie ist klein und hat nur einen einzigen Altar, im römischen Style aufgerichtet, mit einem hölzernen Crucifix. Der zur Kirche gehörende, mit drei Glocken versehene Thurm steht jedoch mitten im Markte.

Eine Capelle im Markte Angern bestand schon vor vielen Jahrhunderten und nach dem Kirchenvisitations-Protokoll vom Jahre 1544 war diese Capelle als eine Filiale nach Stillfried einverleibt. Schon damals wurde das uralte Kirchlein, welches durch den Marchfluß schwer beschädigt war, abgebrochen und eine andere in den Markt weiter hinein erbaut, die nun auch nicht mehr existirt. Es war auch nach diesem Protokolle von jeher ein Priester vorhanden, welcher den Unterhalt vom Schloßbesitzer erhielt.

Gegenwärtig ist die Kirche eine eigene selbstständige Pfarre, wohin nebst dem Markte Angern noch das Dorf Mannersdorf an der March ½ Stunde von hier entfernt, eingepfarrt ist. Hier ist nur ein Pfarrer zur Verrichtung des Gottesdienstes vorhanden. Der Leichenhof befindet sich beim Markte. Auf diesem hat man im Jahre 1817 beim Planiren desselben, zwei gegen 6 Fuß lange und 4 Fuß breite Steinplatten gefunden, welche einst Altarplatten gewesen zu seyn scheinen und dem alten Kirchlein angehört haben dürften.

Bei Durchsicht der alten Schriften über diesen Markt fanden wir auch, daß vor Zeiten ein uraltes stark befestigtes Schloß zunächst demselben gestanden habe, welches im XVIII. Jahrhundert jedoch ganz abgebrochen worden seyn muß.

Noch bemerken wir, daß der Markt von Sr. jetzt regierenden Majestät ein Privilegium auf zwei Jahrmärkte besitzt,

*) Da ein jeder mit Gras bewachsener Platz im Felde, in einem Dorfe und auch der äußerste mit Gras bewachsene Rand eines Ackers, Anger heißt, so vermuthen wir, daß zuerst, bevor noch der Ort entstand, ein Crucifix auf einem solchen Anger gestanden sei, wovon man dem Orte den Namen gab.

wovon einer am Michaelitag, der andere in der Mitte der Fastenzeit abgehalten wird.

Angern ist auch eine für sich bestehende Herrschaft. Diese zählt im Ganzen 329 Häuser, 427 Familien, 922 männliche, 940 weibliche Personen, 273 Pferde, 9 Ochsen, 449 Kühe, 1795 Schafe, 20 Joch, 1030 □ Klafter Waldungen, 142 Joch 339 □ Klafter Wiesen, 4046 Joch 371 □ Klafter Ackerland und 372 Joch 328 □ Klafter Weingärten.

Hauptbestandtheile der Herrschaft sind: der Markt Angern mit dem herrschaftlichen Schlosse und der Pfarrkirche und den Dörfern Ollersdorf, Mannersdorf, Thallesbrunn, dann Wurzelburg mit der Rochus-Capelle und 4 Gasthäuser.

Die Lage dieser Herrschaft ist größtentheils flach mit gemäßigtem Klima, aber nur mittelmäßig guten Wasser. Die Haupt-Erzeugnisse sind die Körnergattungen: Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Heidekorn und Hirse, dann Wein. Obst gibt es nur wenig. — Der Grundstand ist durchgehends gut und ertragfähig; die Dreifelderwirthschaft ist auch bei der Herrschaft und so auch die Brache eingeführt. Die Viehzucht steigt nicht über das mittelmäßige, doch sind die herrschaftlichen Schäfereien gut bestellt und namhaft. Durch den herrschaftlichen Bezirk führt von Wien aus die Holitscher-Straße, im übrigen bestehen die nöthigen Communicationswege zu allen umliegenden Dorfschaften. — Die Fischerei in der March so wie die Jagdbarkeit, sind im Bezirke der Herrschaft ein Regal derselben; letztere ist besonders ergiebig, denn sie liefert in bedeutender Anzahl Hasen, Fasane und Rebhühner.

Die im Markte Angern abgehaltenen Jahrmärkte haben wir bereits erwähnt, und bemerken nur noch, daß in Wurzelsdorf auch zwei Kirchtagsmärkte am St. Rochus- und St. Sebastianitag abgehalten werden.

Was die Besitzer von Angern betrifft, so sind solche aus dem XII. und XIII. Jahrhundert nicht bekannt. Doch glauben wir, daß es die Herren von Eckartsau besessen haben, weil

in einer Urkunde bei Prevenhuber Collect. vorkömmt, daß Leupolt Dechsenbeck und Anna seine Hausfrau im Jahre 1368 von Chadold Herrn von Eckartsau oberhalb Anger an der March einige Zehenten zu Lehen empfangen haben. Von dieser Familie dürfte Angern an jene der Fronauer gekommen seyn, da diese mehrere Güter in der Umgegend, als Dürnkrut, Orth ꝛc. ꝛc. besaß, und Poncraz von Fronau im Jahre 1479 ausdrücklich als Herr von Anger ꝛc. ꝛc. erscheint (Archivum Puechheim Lit. F. 188). Hierauf wird in der alten Landrechts-Registratur Georg von Kirchstetten im Jahre 1531 in einem Kaufbriefe über einen verkauften Hof und Unterthanen zu Dürnkrutt, als Herr von Angern bekannt. Nach dem n. ö. ständischen Gültenbuche war im Jahre 1561 Joachim von Schönkirchen Besitzer von Angern, welcher diese Herrschaft im Jahre 1596 seinem Sohne Johann Wilhelm Freiherrn von Schönkirchen erblich hinterließ. Im Jahre 1603 erkaufte dieß Gut vom Vorigen Sigmund Freiherr von Landau um 18,000 Gulden; darauf erhielt es sein Sohn Georg im Jahre 1606; Erasmus Freiherr von Landau überkam diese Herrschaft von seinem Bruder Georg, welche beide aber als evangelisch-lutherische Rebellen, wegen des Bündnisses mit den Böhmen und auch wegen verweigerten Huldigungseid, den 12. September 1620 in die Acht erklärt und ihre Güter confiscirt wurden. Im Jahre 1665 übergab Zacharias Constantin Kirchmeyer, welcher die Herrschaft von der k. k. Hofkammer gekauft hatte, dieselbe seiner Gattin Barbara, welche solche an Hans Ernst Freiherrn von Fünfkirchen, im Jahre 1678 verkaufte. Im Jahre 1687, erhielt es erbweise dessen Bruder Hans Bernhard, und im Jahre 1700 Maria Carolina Gräfin von Salaburg, geborne Freiin von Fünfkirchen, von ihrem Vater dem Vorigen, diese vererbte die Herrschaft im Jahre 1719 an ihre Tochter Maria Anna, verehlichte Freiin von Stillfried; im Jahre 1722 übernahm es durch Kauf Maria Theresia Gräfin von Kinsky,

die Angern im Jahre 1732 ihrem Sohne Johann Leopold hinterließ, und worauf dann im Jahre 1772 Philipp Joseph Graf von Kinsky zum Besitz gelangte.

Aptsneusiedel.

Einst ein Dorf (nach Urkunden im Jahre 1292) im Marchfelde gelegen, dessen Gerichtsbarkeit und Abgaben gänzlich dem Stifte Melk angehörten, wovon aber heut zu Tage gar keine Spur mehr aufzufinden ist.

Es existirt wohl noch gegenwärtig ein Dorf Neusiedel im Marchfelde, welches aber seit seiner Entstehung den schönen Namen: »Markgraf-Neusiedel« hat, und eben eine so gründliche Benennung enthält, gleichwie dieses Aptsneusiedel (so viel als eine durch den Abt — wahrscheinlich von Melk — entstandene neue Ansiedlung eines Ortes, daher, wiewohl im Gebrauche, die jetzige Schreibart dieses Ortes falsch ist).

Die Gelegenheit und das Jahr der Zerstörung desselben können nicht mehr aufgefunden werden.

Aschendorf,

ein Dorf mit 28 Häusern, 1 Stunde von der nächsten Poststation Oberhollabrunn entfernt, gelegen.

Dieser Ort ist nach Raggendorf eingepfarrt und eingeschult, und gehört mit dem Werbbezirke zu dem Lin. Inf. Regmte. Nro. 4.

Die Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf hat hier das Recht des Landgerichtes; behauste Unterthanen besitzen aber die Herrschaften: Immendorf, Kadolz, Thürnstein und Wullersdorf, letztere zugleich als Orts- und Conscriptionsobrigkeit bezeichnet.

Der Seelenstand beläuft sich auf 31 Familien (darunter werden 77 männliche, 82 weibliche Personen und 28 schulfähige Kinder begriffen); sie besitzen einen Viehstand von 3 Pferden, 5 Ochsen, 18 Kühen, 40 Schafen, 2 Ziegen und 30 Schweinen.

Die Einwohner sind Landbauern, welche nur die unentbehrlichsten Handwerker, nämlich einen Schuster und einen Schnei-

der unter sich haben. Die Gründe meist steinig, sind von schlechter Beschaffenheit und geben eine karge Ernte an Weizen, Korn und Hafer. Wein und Obst giebt es hier ebenfalls wenig, so wie auch der Betrieb der Viehzucht sehr beschränkt ist.

In einem sich sanft abdachenden Thale von Wein- und Obstgärten umgeben, liegt Aschendorf, dessen Häuser mit Stroh gedeckt in 2 Reihen gebaut, eine Gasse bilden, welche von einem kleinen mit Weiden besetzten Bache durchflossen wird, in einer angenehmen und gesunden Gegend, reichlich mit gutem Wasser versehen. Die benachbarten Orte sind: Hart, Stetteldorf, Aspersdorf, Raggendorf, Immendorf, Schalladorf und der Markt Oberstinkenbrunn. Wälder und Berge werden hier nicht angetroffen. Zu allen diesen Dorfschaften führen nur schlechte Feldwege, die bei Regenwetter kaum zu befahren sind.

Die Jagd ist unbedeutend und ihre Ausbeute bestehet in einigen Hasen und Rebhühnern.

In welches Jahr die Entstehung dieses Ortes fällt, ist unbekannt, allein nach Angabe des Schriftstellers Hueber bestand derselbe schon im Jahre 1178 unter dem Namen Aschadorf, und erscheint im Jahre 1254 unter der ganz veränderten Benennung Fläzlinsdorf und auch Flaslansdorf, als ein jenseits des Manhardsberges in der Nähe des Fleckens Wullersdorf, zum Stifte Melk gehöriges Dorf. Die Herleitung des Ortsnamens läßt sich solchergestalt nicht bestimmt angeben, da Aschen- oder Aschadorf nach der Bauernsprache, gleichwie Fläzlinsdorf uralte Benennungen sind, die beide der Celtensprache angehören.

Aspach.

Einst ein großes Dorf im Marchfelde, dessen Name nur noch in den Stift Melkerischen Urkunden vorkommt, aber seit Jahrhunderten schon, wahrscheinlich durch Kriege von Grunde aus zerstört wurde.

Asparn an der Zaya.

Ein Markt mit 210 Häusern, einem herrschaftlichen Schloße und zugleich die Herrschaft gleicher Benennung an der Zaya 3 Stunden von Wilfersdorf entfernt gelegen, welches die nächste Poststation ist.

Die Kirche und Schule befinden sich im Markte. Diese gehören in das Decanat Pirawarth, das Patronat von ersterer aber der gräflich Breunerischen Familie. Grundherrschaften gibt es hier mehrere, welche behauste Unterthanen besitzen, als das Minoritenkloster in Asparn an der Zaya, die Pfarre Prinzendorf und die Herrschaften Hagenberg und Asparn, wovon letztere das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand besteht in 296 Familien, 599 männlichen, 740 weiblichen Personen nebst 300 schulfähigen Kindern; der Viehstand in 45 Pferden, 169 Kühen, 839 Schafen, 6 Ziegen und 250 Schweinen.

Die Einwohner sind meist Gewerbsleute, mittelmäßig bestiftete Bauern und Hauersleute, dann auch Kleinhäusler, welche vom Tagwerk leben. Die ersteren betreiben verschiedene Gewerbe, die im allgemeinen bürgerlichen Leben nöthig sind, wovon einst die Tuchmacherzunft sehr bedeutend war, welche nun aber gänzlich herabgekommen ist, die andern haben Feld- und Weinbau, ersteren für die gewöhnlichen vier Hauptkörnergattungen auch Erbsen und Linsen; doch ist die Wein- und Obstpflege nicht sehr bedeutend. Dazu sind die Gründe meist lehmig von verschiedener Beschaffenheit und Ertragsfähigkeit.

Von der Poststation Wilfersdorf links, zwischen Mistelbach, Hüttendorf und Olgersdorf liegt der Markt Asparn in einem vom Zayabache durchschnittenen wallförmigen Thale mit den noch andern nahen Ortschaften Schletz, Michelstetten, Siebenhirten und Paasdorf. Die Communication zu allen diesen Dörfern ist bloß durch Feldwege hergestellt, die an und für sich ob des lehmigen und lettigen Grundes schlecht sind, äußerst nachläßig von den Gemeinden unterhalten werden, und daher, beson-

ders bei Regenwetter ohne Gefahr öfter umzuwerfen, gar nicht befahren werden können.

Der Markt ist offen, zusammenhängend aber nicht regelmäßig gebaut, die Häuser, worunter es zwar mehrere mit einem Stockwerk und mit Ziegel- und Schindeldächern versehene Gebäude gibt, sind meist nur aus Erdgeschoßen bestehend mit Stroh eingedeckt. Im Markte am Platze — wenn solcher ein Platz genannt werden darf — steht eine doppelte steinerne Säule mit den Statuen der heil. Dreifaltigkeit und unbefleckten Mariä Empfängniß, unweit davon die Steinsäule mit dem Kennzeichen der Marktgerechtigkeit; gegenüber bezeichnet ein Thurm mit Uhr das Marktgericht, wovon aber das Haus, gegenwärtig ein Wirthshaus, ganz ärmlich aussieht. Der Zayabach welcher keine andern Fische als Grundeln enthält und vier Mühlwerke, treibt, durchläuft in zwei nicht fern von einander getrennten Gräben den Markt. Das Ansehen des Marktes Asparn ist demnach weder imposant noch malerisch, obschon die demselben zunächst, nämlich an der westlichen, nördlichen und östlichen Seite begrenzenden Höhen mit Reben und Feldern bedeckt sind. Der sogenannte Ladenbrunner-Wald ist nicht unbedeutend, welcher Rehe, Hasen, Fasane, Waldschnepfen und Rebhühner liefert.

Außer dem schönen herrschaftlichen Schloße, der Pfarrkirche und dem Klostergebäude gibt es weder bemerkenswerthe Gegenstände noch sonstige Merkwürdigkeiten. Es werden hier drei privilegirte Jahrmärkte zu Josephi, Maria Heimsuchung und am Allerseelentag abgehalten, die von den Einwohnern der umliegenden Dorfschaften stark besucht werden.

So wenig bedeutend das Ansehen des Marktes selbst ist, so herrlich können das Schloß, die daran stoßende Kirche und das Klostergebäude genannt werden, welche zusammen in einer Fronte auf einer mäßigen Anhöhe östlich vom Markte liegen.

Wir haben es werth gefunden, dieses Schloß nach der Na-

tur abbilden und in Kupfer ſtechen zu laſſen, welches den gegenwärtigen Band als Titelkupfer ziert. Die Bauart zeigt ſchon das mehrere hundertjährige Alter desſelben, und ſeine impoſante Geſtalt ſtellt ſolches in die erſte Reihe alterthümlicher und ganz wohl erhaltener Burgen Oeſterreichs. Das Schloßgebäude, welches an der linken Seite an einer ſanften Anhöhe ſteht, enthält eine Hauptfronte, an jeder Seite mit einem viereckigen maſſiven Thurme und von denſelben zurücklaufende Seitenflügel; es enthält durchaus zwei Stockwerke und ein vormaliger Waſſergraben, der jetzt aber mit Gras bewachſen iſt, zieht ſich rings um das Schloß. Zum Eingange, welcher aus einem Einfahrtsthore und kleinen Thürchen, beide gothiſch gebaut, beſteht, führt eine gemauerte Brücke mit Geländer, an der zu beiden Seiten aus Stein gehauene lebensgroße Statuen im ritterlichen Coſtüme ſtehen. Die links ſtehende enthält am Piedeſtal folgende Inſchrift: Engelbertus Pater Gentis Breynerianae DCCCC. (Engelbert der Stammvater des Breuneriſchen Geſchlechtes vom Jahre 900), die rechts ſtehende: Siegfriedus Christophorus fundator fidei Comissi Aspernensis MDCXXXIIII. (Siegfried Chriſtoph Graf Breuner der Errichter dieſer unveräußerlichen Familienherrſchaft in Aſparn im Jahre 1634). Ober dem Haupteingange ſind zwei doppelte Wappenſchilder angebracht, die der Familie von Walſee angehören. Die links in Stein eingehauene gothiſche Inſchrift enthält wie folgt: Anno Dm. oj. cccc x x i. Dominus reinpertus de. wallſe. senior me. fecit; die rechts ſtehende Inſchrift: her Remprecht von wallſe. Daraus geht hervor, daß Reimprecht von Walſee dieſes Schloß im Jahre 1421 erbaut habe. Daß übrigens vor dieſem ſchon eine Veſte der Herren von Aſparn oder Chunringen hier beſtanden habe, iſt außer allem Zweifel.

Das Innere des Eingangs ruht auf vier Bogen mit toscaniſchen Leſenen oder Pfeilern aus neuerer Zeit, von wo aus der Aufgang in die Stockwerke und zu den Gemächern führt, die aber alle nichts Merkwürdiges enthalten. Im Hofe an der Hauptfronte ſind auch drei große Wappenſchilder angebracht, wel-

che den Seyfried Lienhard und Maximilian Ludwig Grafen von Breuner betreffen.

Beide Thürme sind von Quadersteinen aufgeführt, wovon der links stehende oben 4 Eckthürmchen, der rechts stehende aber einen Sturmgang enthält, der ganz vorzüglich zur Vertheidigung diente, und von wo aus man eine freie Umsicht genießt, die freilich nicht so großartig ist, weil die ganze Umgegend blos aus wellenförmigen Hügeln besteht.

Das Schloß ist im besten Zustande und gewährt, wie schon gesagt, ein majestätisches Ansehen. Darin befinden sich die herrschaftlichen Kanzleien. Mehrere schöne Baumanlagen vor dem Schloße, an der Seite und im Rücken desselben zieren die Umgebung ungemein.

An das Schloß rechts stößt die Kirche der P. P. Minoriten, welches die Pfarrkirche von Asparn ist. Das Alter derselben und wer sie habe erbauen lassen, ist nicht bekannt, doch scheint der Ursprung davon in das XIII. Jahrhundert zu gehören. Als die P. P. Minoriten im Jahre 1632 vom Baron Seyfried Christoph von Breuner hier gestiftet wurden, stand dieses Gebäude schon; dasselbe enthält keine deutlichen Spuren von gothischer Bauart, vielmehr zeigen die Bestandtheile einen neuern Baustyl. Es ist ein sehr geräumiges Gebäude und das Presbyterium in Halbkuppel gebaut. Das Schiff der Kirche ist nach derselben Art von toscanischer Ordnung, und die an dasselbe links und rechts anstoßenden Capellen, wodurch das Kirchengebäude eine Kreuzesform erhielt, wurden im Jahre 1643 hinzugebaut. Das Innere derselben schmückt ein freistehender Hochaltar, dem heiligen Martyrer Pankratius geweiht, von Holz und vergoldet mit einem schönen Altargemälde und einem ober dem Tabernakel zur Verehrung ausgestellten merkwürdigen Mutter Gottes Bilde, hinter welchem das Chor angebracht ist. An den Seitenwänden im Presbyterium befinden sich einige Grabdenkmale aus rothem Marmor gearbeitet, der Familie Breuner angehörend. Es bestehen auch noch zwei Seitenaltäre, nämlich der Kreuzaltar und jener der schmerz-

haften Mutter Gottes. Von den zwei Capellen ist die links stehende dem heil. Franziscus die andere dem heil. Anton von Padua geweiht, und letztere ganz al Fresco gemalt. Im Rücken der Kirche, wo gewöhnlich das Chor steht, befindet sich das gräfliche Oratorium. Auch sind zwei Grüfte vorhanden, eine für das gräfliche Haus der Breuner, die andere für die Minoriten, die aber seit vielen Jahren zugemauert sind. Die Kirche ist übrigens licht, hoch, geräumig, ganz trocken und von freundlichem Ansehen. Ganz vorzüglich ist der große viereckige und massive Thurm mit schöner Kuppel und Uhr. Merwürdige Gegenstände gibt es keine, jedoch besitzen die P. P. Minoriten schöne Paramente und eine silberne vergoldete mit guten Steinen besetzte Monstranze von großem Werthe.

Unmittelbar an die Kirche reiht sich das geräumige zwei Stock hohe Klostergebäude der Minoriten mit dem Garten.

Gegenwärtig befinden sich hier aus diesem Orden ein Quardian als Pfarrer und zwei Cooperatoren zur Verrichtung des Gottesdienstes und der Seelsorge. — Zur hiesigen Pfarre gehören nebst dem Markte auch die beiden Dörfer Olgersdorf und Schletz in einer Entfernung von ½ Stunde.

Noch bemerken wir in der Franzisci-Capelle am Boden einen großen Leichenstein, welcher einem Priester angehört mit altgothischer Umschrift; wir konnten blos das Jahr 1521 entziffern, das übrige aber ist nicht zu lesen, weil der Taufstein darauf steht. — Auf dem Platze vor der Kirche steht eine steinerne Statue den h. Johann von Nepomuck darstellend, von großen Bäumen umgeben. — Eine Schloßcapelle existirt nicht, sondern eine Capelle zu Ehren der h. Dreifaltigkeit im Spital im Markt, die ebenfalls von Seyfried Christoph von Breuner ungefähr 1632 erbaut wurde und in der zuweilen Messe gelesen wird.

Der Markt Asparn ist ein sehr alter Ort, welcher im XII. Jahrhundert schon bestand. Den Namen erhielt er von den hier gestandenen vielen Aspenbäumen (besser Espenbäumen, hochstämmige, besonders an feuchten Orten wachsende

Bäume, deren Blätter jedes an einem dünnen langen Stiele hängt), weßhalb noch jetzt im Siegel eine Espe geführt wird.

Asparn an der Zaya ist zugleich auch eine Fideicommiß-Herrschaft. Diese enthält im Ganzen 1060 Familien, 2229 männliche, 2241 weibliche Personen, 279 Pferde, 2 Stiere, 921 Kühe, 2470 Schafe, 1241 Joch herrschaftliche, 710 Joch Unterthan-Waldungen, 416 Joch Wiesen, 7127 Joch Ackerland und 1762 Joch Weingärten.

Die Lage der Herrschaft ist im ganzen Bezirke uneben, indem eine Hügelreihe auf die andere folgt, und so Berg und Thal beständig welchseln; jedoch sind gutes Klima und Wasser vorherrschend.

Unter den landwirthschaftlichen Zweigen wird auf den Weinbau besondere Mühe und Sorgfalt gewendet, meist zum Nachtheile des Ackerbaues, von welch' letzterem die Gründe größtentheils mittelmäßig sind. Davon erhalten die Einwohner nach der bestehenden Dreifelderwirthschaft Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Mais, Erbsen, Linsen, Erdäpfel nebst andern Hülsenfrüchten und Heu. Die Obstcultur ist nur gering, und auch die Viehzucht wird wie gewöhnlich behandelt, obschon ausnamsweise die Stallfütterung besteht.

Zu allen Ortschaften im dießherrschaftlichen Bezirke führen schlecht gehaltene Feldwege, nur durch den einzigen Ort Hobersdorf zieht sich die Brünner-Hauptstraße, auch befindet sich dort eine gemauerte Brücke über die Zaya und eine Mauth. Der Zayabach durchzieht die Gemeinden Asparn, Olgersdorf und Hobersdorf; der Taschelbach den Ort Grafensulz. An dem ersteren stehen sieben Mühlen, an dem letzteren eine. — Fischereien gibt es keine. Eben so existirt kein bedeutender Berg; der größte Wald hier ist der Ladenbruner-Wald. Die Jagdbarkeit ist ein Regale der Herrschaft und ziemlich gut.

Der Markt Asparn an der Zaya hat das Recht der Verlassenschafts-Abhandlungspflege in dem größten Theile des Marktfleckens; derselbe hält auch drei Jahrmärkte, wie wir schon oben bemerkt haben.

Die Herrschaft besteht aus dem Markte Asparn und den Dörfern Ameis, Garmanns, Grafensulz, Herrnleis, Hobersdorf, Olgersdorf, Patzenthal, Schletz und Siebenhirten. Die besondern Bestandtheile in ersterem sind das herrschaftliche Schloß, die Kirche der Minoriten und das Klostergebäude. Bei der Herrschaft ist ein Archiv vorhanden mit Urkunden und Documenten, die vorzüglich von der Familie der Freiherren von Eitzinger aus dem XV. Jahrhundert, und der Grafen von Breuner aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert herrühren.

Es ist übrigens unbezweifelt, daß die edlen Herren von Asparn den Markt gegründet und eine Burg daselbst erbaut haben. Wir finden von diesem Geschlechte, welche österreichische Ministerialen (herzogliche Dienstmänner) waren, mehrere Glieder in Kloster-Urkunden, besonders aber in dem alten Codice Traditionum des Stifts zu Klosterneuburg. Davon führen wir folgende in chronologischer Ordnung an: Im Jahre 1125 erscheint Mathildis von Asparn mit ihrer Tochter Helena in einer von ihr gemachten Schenkung mit dem Dorfe Nuttarn an das Stift, wobei als Zeuge Heinrich von Asparn Ministerialis, vorkommt.

Im Jahre 1130 Ordlieb de Asparn, das Beneficium in Heroldsdorf betreffend.

Im Jahre 1132 nebst obigem, Odlrich et Chadlhoch de Asparen in der Stiftungsurkunde Adelberts, Sohn des Markgrafen Leopold des Heiligen. Zu derselben Zeit erscheint auch Heinrich von Asparn als Zeuge, und eine Kunigunde von Asparn und ihr Sohn Chunrad geben zum Seelenheil des Poto de Asparen der Kirche in Klosterneuburg duos Mansus (zwei Hufen oder Striche Feldes, zuweilen bedeutet es auch eine Villa, Landgut) zu Wullersdorf (Wululinestorf) und eine zu Nußdorf.

Im Jahre 1155 vergabte Odalricus de Asparn dem Stifte Klosterneuburg seine Erbgüter in Walchumskirchen (Walterskirchen V. U. M. B.) und in Massindorf

(Maſſendorf V. O. W. W.) dann zwei Hufen in Ugiſſelbrunnen (vielleicht Eichenbrunn?) wobei unter den Zeugen Erchengeras et Perktoldus de Asparn genannt werden.

Die obige Mathilde von Aſparn erſcheint wiederholt im Jahre 1160 bei der Schenkung von zwei Weingärten in Medelich (Melk) als Seelenheil für ihren Sohn Ruodericus.

Der geſtrenge edle Herr Olricus de Asparn ſammt ſeinem Sohne Chunrad ſtifteten im Jahre 1190 für des erſteren Gattin Alheidis (Adelheid) als Jahrestag ein Beneficium in Maſſendorf, wobei Selbker, Chuno und ſein Bruder Chuonrad, dann der Mutter Schweſter (materterae) Sohn und Volrich (Ulrich) de Asparn vorkommen.

Ein Chunradus de Asparn erſcheint im J. 1196 und Chunrad der Sohn des obigen Ulrich von Aſparn 1200.

Hadmar von Aſparn wird als Zeuge in einem Schenkungsbriefe der Leute von Hackenwerch (Hakenberg) an die Johanniter-Ordensbrüder zu Mailberg im Jahre 1200 geleſen.

Ein anderer Hadmar von Aſparn wird im Jahre 1286 in Betreff der Mühle in Zwenkendorf als Schenkung an den Johanniterorden bekannt. (Aus der Collect. Rever. Dom. Canon. et Comend. a Smitmer.)

Nach Enenkl in ſeinem Fürſtenbuch ſoll Bertha von Aſparn, die an Chunrad von Walkenberg verheirathet war, der letzte Sproſſe dieſer Familie geweſen und Aſparn als ein erledigtes Lehengut an Herzog Leopold den Glorreichen gekommen ſeyn, welches aber der Zeitrechnung nach, da der Herzog im Jahre 1230 ſtarb, und wie wir oben geſehen haben ſich noch zu Ende des XIII. Jahrhunderts Glieder dieſer Familie am Leben gefunden haben, gar nicht ſeyn kann, ſondern eine ſolche Heimfallung dieſer Lehengüter müßte zu Zeiten Kaiſer Rudolphs geſchehen ſeyn.

Das Wappen von den alten Herren von Asparn haben wir nirgends auffinden können.

Gewiß scheint es dagegen, daß der adeliche Stamm der von Asparn mit Ende des XIII. Jahrhunderts ausblühte, und daß sogleich darauf Leuthold Herr von Chunringen in Besitz der Veste und der Herrschaft von Asparn gekommen sei, wie wir denselben auch urkundlich damit begütert finden. Da aber Leuthold von Chünringen einer der Hauptverschwornen bei dem zu Triebensee abgehaltenen Landtage gegen Albrecht I. war, so verlor er bei 40 seiner Schlösser und Burgen, worunter auch Asparn gewesen zu seyn scheint.

Hierauf haben es mehrere Familien pfandweise oder als ein Lehen besessen, worunter zunächst die Herrn Türß von Sunnberg gehören, die sich auch den Namen von Asparn beilegten. Von diesen erscheint unter dem Nahmen Ulrich von Asparn einer als Zeuge in einem Revers des Heinrich von Wartenfels im Jahre 1310 (Philibert Hueber ex Archv. Mellic. illust. Lib. I. Cap. 7. Fol. 38.).

In den Jahren 1347 und 1352 werden Reinprecht Türß zu Sonnberg und Asparn, dann 1378 Johann von Alber, die Türßen von Asparn in Urkunden gefunden (k. k. Hofkammer Archiv.).

Wilhelm Türß von Asparn war Dompropst zu Wien vom Jahre 1406 bis an seinen Tod im Jahre 1439, von dem Haselbach und nach ihm Lazius melden, daß er der letzte von den Türßen von Asparn gewesen sei. Diese Familie führte in ihrem Wappen einen mit einem breiten Balken oder Bande über Quer mitten belegten Schild.

Darauf kamen die Herren von Wallsee im Besitz von Asparn, und Reinprecht von Wallsee, Landeshauptmann ob der Ens war der Erbauer des noch jetzt in unveränderter Form prangenden Schloßes, wie dieß die zwei doppelten Wappenschilder mit gothischer Inschrift ober dem Haupteingange der Veste beweisen. Bald aber gerieth Ulrich Freiherr von Eitzing mit demselben verschiedener Irrungen wegen in Streit, der von

Kaiser Friedrich IV. gerichtlich geschlichtet wurde, worauf wir 1443 besagten Ulrich Freiherrn von Eitzing durch Kauf im Besitz von Asparn finden (Baron Strein Mscpt.).

Georg Freiherr von Eitzing, Ulrichs Sohn, war noch 1468 gleich wie sein Vater, mit allen Schlössern und Herrschaften jenes begütert, worunter auch Asparn war.

Die Herrschaft Asparn sammt Veste scheint auch noch Michael Freiherr von Eitzing besessen zu haben; als dieser aber ob der sich angemaßten Regierung und unterstützter Volksempörung unter den Wiener Bürgern nebst dem Freiherrn Johann von Puechheim im Jahre 1522 zu Heidenreichstein hingerichtet wurde, fiel Asparn an den Regenten, und Kaiser Ferdinand I. verkaufte solches an Adam Ritter von Gall, der es noch 1572 besaß (Fischersberg Mscpt.). Diesem folgte Bernhard Leo Gall Freiherr von Gallenstein und Puechenstein als Pfandherr zu Asparn an der Zaya, von welchem es an die Breuneriſche Familie kam.

Seyfried Christoph, erster Reichsgraf von Breuner, erkaufte von Hanns Christoph Freiherrn von Unverzagt seinem Vetter, und von Jacob Breuners Erben mit kaiserlichem Consens diese Herrschaft, welche ihm ferner von Kaiser Rudolph II. im Jahre 1611 um 85,000 Gulden als ein Eigenthum und erblich überlassen wurde. Dieser, schon mit dem goldenen Vließe geziert, und als Statthalter der niederösterreichischen Lande, war eines der ausgezeichnetsten Glieder dieser hochansehnlichen gräflichen Familie; seine vielen Stiftungen zeigen seinen frommen Sinn und seine große Denkungsart für alles Nützliche und Gute. Er hat den Reichthum und Glanz seines Hauses sehr vermehrt und so lebt Seyfried Christoph Graf Breuner nicht nur im schönsten Andenken, sondern glänzt auch in der Geschichte als ein ausgezeichneter Staatsmann. Die Herrschaft Asparn an der Zaya hat er für seine Familie mit dem Fideicommißbande belegt. Unter vielem segensreichen Wirken erlangte derselbe das 82. Jahr, nach dessen Tode

sein Leichnam in der Minoritenkirche zu Aſparn seiner Stiftung zur Ruhe bestattet ward.

Ihm folgte sein Sohn Seyfried Leonhard Graf von Breuner im Jahre 1651; im Jahre 1666 dessen Sohn Ernest Friedrich; im Jahre 1689 Seyfried Christoph durch Erbschaft; im Jahre 1716 Maximilian Ludwig; im Jahre 1722 Philipp Ignaz von seinem Bruder dem vorigen; im Jahre 1655 Johann Joseph von seinem Vater Philipp; im Jahre 1764 Wenzel, durch Erbschaft von seinem Bruder Johann Joseph; im Jahre 1788 Carl durch Erbschaft; im Jahre 1801 Joseph; im J. 1814 die Vormundschaft des minorennen August Grafen von Breuner, welcher seit dem Jahre 1819 als majorenner Herr noch gegenwärtig Besitzer dieser Herrschaft ist. Gedachter Herr Graf ist k. k. Kammerherr, auch Oberst-Erbland-Kämmerer und k. k. Hofrath bei der allgemeinen Hofkammer.

Die erlittenen Schicksale in Aſparn an der Zaya sind nicht bekannt, und daher nicht geschichtlich berühmt, da wir sonst solche aufgefunden haben würden.

Was die überaus reichhaltige Genealogie der niederösterreichischen Haupt-Linie, der älteren erloschenen Linie zu Aſparn, der jüngeren jetzt noch blühenden und der steierischen Haupt-Linie von dem uralten Geschlechte der Breuner betrifft, so kann solche umständlich aus Wißgrills n. ö. landsässigen Adel, I. B. S. 377—402 entnommen werden.

Es besteht auch die Sage, daß einst hier in Aſparn eine Residenz der Templer bestanden habe; allein dieses Gericht bezieht sich auf die Johanniter-Ordens-Ritter zu Mailberg, wovon ein edler Herr von Aſparn diesem Orden angehörte.

Aſparn,

ein seit Jahrhunderten verschollenes Dorf, welches auch Aſpach und Maſpach hieß.

Schon im Jahre 1115 wird dieser Ort aus Urkunden be-

kannt, und der Schriftsteller Hueber berichtet, daß der Ort gewöhnlich Aſparn geheißen habe, einſt ein Landhaus (?) im Pfarrbezirke Weikendorf jenſeits des Manhardsberges geweſen ſei, welches jetzt gänzlich zerſtört iſt.

Aſpern,

ein Dorf von 106 Häuſern an der Donau 1½ Stunde von Wien entfernt gelegen, welches auch die nächſte Poſtſtation iſt. Die Briefſammlung befindet ſich in der Stadt Groß-Enzersdorf.

Kirche und Schule befinden ſich im Orte. Das Patronat von erſterer beſitzt das Stift Melk, und die Pfarre gehört zum Decanat Probsdorf. Der Werbkreis iſt dem Lin. Inft. Regmte. Nro. 4 zugetheilt.

Die Rechte eines Landgerichtes werden von dem Wiener-Stadtmagiſtrate ausgeübt. Grundherrſchaften, welche hier behauſte Unterthanen und Grundholden beſitzen, gibt es mehrere, nämlich Aſpern an der Donau in vereinter Adminiſtration mit der Stiftsherrſchaft Weikendorf, Hirſchſtetten, Kloſterneuburg, die von Ferrariſchen Erben und die deutſche Ritterordens-Landcommende in Wien.

Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Aſpern, vereint mit der Herrſchaft Weikendorf, welche im letzteren Orte auch ihren Amtsſitz hat.

Der Seelenſtand von hier umfaßt 138 Familien, 299 männliche, 312 weibliche Perſonen und 81 Schulkinder. Der Viehſtand 113 Pferde, 199 Kühe, 107 Schafe, dann 207 Schweine.

Die Einwohner ſind Bauern des flachen Landes im Allgemeinen, und treiben ausſchließend den Feldbau, da es gar keine Weingärten hier gibt und ſelbſt die Obſtpflege äußerſt gering iſt. Sie werden als Ganzlehner mit 19 Joch, als Halblehner mit 9½ Joch, als Viertellehner mit 4¾ Joch und als Achtellehner mit 3 Joch Gründen beſtiftet, getroffen. Der günſtige Umſtand übrigens, daß die Roboth, ſo weit es die Unterthanen der Herrſchaft Hirſchſtetten betrifft, ganz eingelöſet iſt, ferner, daß ſo weit es die Orts- und Grundherrſchaften betrifft, eine billige

Reluirung besteht, — endlich der Nutzantheil an Holz und Grasserei in den Gemeinde-Auen begründen natürlicherweise eine viel bessere Bestiftung für die hiesigen Unterthanen.

Grund und Boden ist besonders von der Seite von Wien her stark flußsandig, daher nicht sehr krafthältig, hier aber beginnt schon besseres Erdreich. Ein vorzügliches Erzeugniß des hiesigen Landmannes sind Weizen und Gerste, so wie Knollen- und Wurzelgewächse, auch werden Rindviehzucht und die für den Ortsbedarf nöthigen Gewerbe betrieben, Kunst- und Commerzial-Produkte aber nicht erzeugt. Hier ist die Dreifelderwirthschaft eingeführt, das Ackerland wird in der Regel gut und mit vielem Fleiße cultivirt, woher das Ergebniß von der Art ist, daß ein Kornhandel nach Wien und in dessen Umgebung getrieben werden kann.

Der Ort Aspern liegt 1½ Stunde vom linken Donauufer unterhalb der Residenzstadt Wien, von wo aus eine Straße durch Florisdorf, dann rechts dem Strome entlang durch Kagran, Hirschstetten nach Aspern führt, die sich dann weiter über das Dorf Orth und den Marchfluß nach Ungern hinzieht; sie wird ziemlich stark benutzt, ist aber, da sie mehr eine Feldstraße genannt werden kann, besonders bei schlechter Witterung ungemein schlecht zu befahren. So liegt Aspern zwischen Eßling und Hirschstetten von jedem dieser Orte ¼ Stunde entfernt, ganz flach im Marchfelde, begrenzt vom linken Donauufer, von den Gemeinden Stadlau und Breitenlee, so daß der Donaustrom mit allen innerhalb der bemerkten Begrenzung liegenden Inseln, Auen und Feldern zu diesem Bezirke gehört.

Der Ort, ist in drei Hauptreihen gebaut und bildet zwei Gässen, wovon der untere Theil die Bodenzeile, die mittlere breite Gasse die Hauptstraße, dann die andere die Feld- und Donauzeile genannt wird. Die Wohngebäude sind meist mit Schindeln, einige mit Ziegeln, die Wirthschaftsgebäude aber mit Stroh eingedeckt. Zu Anfang des Ortes befindet sich zur rechten Seite die Pfarrkirche mit dem mit einer Mauer eingefriedeten Leichenhofe, demselben gegenüber

sind mehrere Stadeln angebracht. In der Mitte der Hauptstraße steht ein alter gemauerter Thurm, der Gemeindethurm genannt, in welchem die Feuerglocke hängt. Sowohl dieser als auch manche Häuser tragen noch deutliche Spuren von der im Jahre 1809 erlittenen Feindeswuth und mehrere Kanonenkugeln in den Mauern beurkunden diese Epoche.

Die zunächst dem Orte liegenden Auen an dem Ufer der Donau theilen sich nach den Eigenthümern in ihre Hauptbenennungen in die Gemeindeau und in die Oberstjägermeisters-Auen. Die Jagd ist landesfürstlich und liefert als Standwild Hirsche, dann Hasen, Rebhühner und Fasane. Auf der Donau besitzt die Herrschaft das Recht der Fischerei, welches sie an sechs im Orte befindliche Fischer verpachtet hat. — Nach der Lage des Ortes an der Donau ist das Klima, wie überhaupt an der Donauseite im Marchfelde mild, mit feuchter Abwechselung am Abend und Morgen. Das Wasser als Donauseichwasser ist weich. — Noch befindet sich in Aspern ein Gasthaus und außer demselben ein Ziegelofen, welcher sehr gute Mauerziegeln, besonders zu Wasserleitungen verwendbar, liefert.

Die hiesige Pfarre, welche schon im Visitations-Protokoll vom Jahre 1544 erwähnt wird, ist sehr alt, und es war in frühern Zeiten der Landesfürst Lehensherr über dieselbe. Nach den eingezogenen Erkundigungen war die Kirche von gothischer Bauart und stand am östlichen Ende des Dorfes. Alters und Baufälligkeit wegen wurde sie vor ungefähr 140 Jahren abgetragen und die neue Kirche an das westliche Ende des Ortes hingebaut, weil die dortige Lage zu feucht für dieselbe war. Diese neue Kirche steht noch, und befindet sich gegenwärtig, da solche eine vollkommene Reparatur erhielt, in sehr gutem Stande. Sie ist von einfacher Bauform mit Wölbung, ziemlich hoch, licht und außerordentlich rein, und kann eine Menge von 600 Personen fassen. Der Hochaltar besteht zu Ehren des heiligen Martin, die zwei Seitenaltäre zur Geburt Christi und zur Auferstehung. Ein recht hübscher Chor mit einer sehr guten Orgel von 20 Registern, zwei aus Holz

geschnitzte und in Farben schön gefaßte Statuen die schmerzhafte Gottesmutter und Christus, dann die gemahlten Bilder der Leidensstationen an den Wänden der Kirche schmücken dieses Gotteshaus auf eine erhabene Weise aus. An der rechten Seite besteht in Verbindung mit der Kirche die sogenannte Auferstehungs-Capelle, wovon das sehr alte aber kunstvoll gemahlte Altarblatt aus der vormals im Gundelhof in Wien bestandenen Capelle, die schon unter Friedrich IV. von dem reichen Bürger Gundlacher gestiftet wurde, hierher kam. Dieser zunächst erhebt sich von Außen der viereckige massive Thurm mit 3 Glocken, wovon die größte 16 Zentner schwer, das Geläute aber harmonisch gestimmt ist. In der Kirche ist ein einziger Grabstein in halb erhabener Arbeit von dem Pfarrer Johann Steiner vorhanden, der die Einwohner zur Feindeszeit angeführt, und so mehrere Einfälle (wahrscheinlich von Ungern her) recht tapfer zurück gewiesen haben soll. Wir fanden von der Jahreszahl blos die zwei Buchstaben MC... das übrige ist abgeschlagen, wir können daher nicht bestimmen, ob solche aus dem XIV. oder XV. Jahrhundert stammt. An das Presbyterium der Kirche stößt der Friedhof, in dessen Mitte sich ein kolossales Kreuz mit dem Heilande aus Stein von Wasserburger verfertigt, erhebt, mit einer niedern Mauer. Wir fanden hier blos den einzigen Grabstein von Franz Jacob Oberlieutenant vom dritten Wiener Landwehr-Bataillon, der im Jahre 1809 hier vor dem Feinde blieb.

Der Ort Aspern ist eigentlich eine für sich bestehende Herrschaft, zu der sonst kein Dorf gehört, gegenwärtig aber mit Weikendorf vereinigt, daher werden wir bei Weikendorf die sämmtlichen Zweige und Rubriken anführen, die bei der Darstellung einer Herrschaft enthalten sind.

Aspern ist sehr alt, hat in der frühesten Zeit ebenfalls Asparn geheißen, und scheint im XII. Jahrhundert von der adeligen Familie der von Asparn gegründet worden zu seyn, welche im Markte gleiches Namens an der Zaya ihr Schloß hatten. Dazu gibt uns aus Enenkels Fürstenbuche Fol. 12

folgende Stelle eine ſichere Vermuthung: Herr Chunrad von Walkhenberg hatte zur Ehe Bertha, Herrn Ulrichs von Aſparn (welcher wirklich aus der obigen Familie iſt) Tochter und Otto von Aſparn Domvogts zu Regensburg Schweſter, von welcher der Sohn Ulrich bald nach dem Vater ſtarb. Die Frau Bertha, des Chunrads Wittwe von Walkhenberg, hat dem Herzog Leopoldo Glorioso zu Oeſterreich Aſparn, Wolfsthal, Walchunskirchen (Walterskirchen) und all ihr Gut und Leute, da ſie unbeerbt zwiſchen den Jahren 1226 und 1229 verſtarb, als ein erledigtes Gut verlaſſen. Wie lange dieſer Ort in den Händen der öſterreichiſchen Regenten verblieb, iſt unbeſtimmt, und wir finden weder im Gültenbuche bei den n. ö. Landſtänden noch ſonſt in Documenten Beſitzer von Aſpern, bis zum Jahre 1750, in welchem Anton Franz Freiherr von Buol als Herr des Freiguts und Edelſitzes zu Aſpern an der Donau erſcheint. Nach dem bei der Herrſchaft Weikendorf vorhandenen Kaufcontracte vom 3. Juli 1753 wurde von den n. ö. Herren Ständen Aſpern an das Stift Melk verkauft, welches den Ort noch beſitzt.

Es mögen während dem Ablaufe von 600 Jahren wohl manche herbe Schickſale den Ort Aſpern betroffen haben, wozu ſelbſt Elemente (die nahe Donau bei Ueberſchwemmungen) ihre furchtbaren Kräfte äußerten, jedoch würden ſie keinesweges mit jener Schlacht zu vergleichen ſeyn, die hier im Jahre 1809 den Franzoſen geliefert wurde, und wahrhaft Aſperns Boden iſt in dieſer Zeit reichlich mit Blut gedüngt worden.

Nur zu bekannt iſt die Schlacht bei Aſpern und Eßling, und wir ſelbſt haben in dieſem Bande ſchon Gelegenheit gehabt, bei Aderklaa ihrer zu erwähnen. Bei Darſtellung des Marchfeldes werden wir dieſe außerordentliche Schlacht umſtändlich beſchreiben, und wollen hier nur ſo viel anführen, als auf Aſpern ſelbſt Bezug hat.

Nachdem bekanntlich die Franzoſen die Hauptſtadt Wien beſetzt hatten, verſuchten ſie am 13. Mai im J. 1809 einen Uebergang von

Nußdorf aus gegen die schwarze Lacke, wo sie aber besonders durch die Wiener Landwehr mit einem Verlust von 1100 Mann zurückgeschlagen wurden. Napoleon nie verlegen in Entwerfung neuer Pläne, fand mit seinem Scharfblick alsbald die Insel Lobau, die ihm von Natur aus als ein tüchtiger Uebergangspunct über die Donau erschien, da solche 2 Stunden breit und ½ Stunde tief sich ausbreitet, und somit alle Vortheile zu Schlagung einer Brücke darbot. Als der Feind hierauf seinen Plan zur Ausführung zu bringen zeigte, zog inzwischen der Erzherzog Carl, Generalissimus, sein ganzes Heer in das Marchfeld, in jenes berühmte Feld, welches schon den Römern und Markomannen zum Schauplatze großer blutiger Schlachten diente, und da die Recognoscirung am 20. Mai eine starke Feindesmacht auf der Insel Lobau zeigte, so ward des andern Tages (Pfingstsonntag) die Schlacht bestimmt. Die Schlachtordnung österreichischer Seite enthielt zwei Treffen, und gleich außer dem Dorfe Aspern an der Bodenzeile auf einer ganz geringen Erhöhung an den Aeckern waren die Batterien aufgeworfen und mit Geschütz wohl besetzt zum blutigen Empfange des Feindes. Ein alter Bauer aus Aspern, Zeuge jenes mörderischen Kampfes, zeigte uns bei unserer letzteren Bereisung alle Plätze der Angriffe und der Vertheidigung mit thränenvollen Augen, noch mit Schauder und Entsetzen an jenes Blutbad gedenkend.

Am Nachmittage dieses großen Festtages drangen die Franzosen aus der Lobau gegen die Dörfer Eßling und Aspern, wobei im letzteren Dorfe die furchtbarsten Sturm-Angriffe gegen die Bodenzeile geschahen, die auch alsbald in Flammen aufloderte. Schrecklich raſete jetzt das Kreuzfeuer der Kanonen aus den hier gestandenen Batterien in den Reihen der stürmenden Feinde, die immer mehr und mehr größere Massen entfalteten; so kam es auch, daß an diesem heißen Nachmittage Aspern wohl bei zehn Mahl erstürmt und wieder verloren wurde. Wer die Lage von Aspern genau kennt, kann sich um so mehr ein deutliches Bild dieser furchtbaren Schlacht vor

Augen stellen. Hatten nun gleich die Franzosen über Leichenhügel die Bodenzeile, das östliche Ende des Dorfes erstürmt, so mußten sie nun einen grundlosen Schlund des Verderbens im Dorfe selbst erwarten; denn nicht nur, daß, obschon das ganze weit ausgebreitete Dorf in hellen Flammen prasselte, Kirche Thurm und Friedhof, ja ein jedes Haus eine Festung für die Feinde war, so wurden sogar einzelne Böden und Keller, Bäume, verrammelnde Wägen und Pflüge ein Gegenstand verzweifelnder Gegenwehr. Der Donner von mehr als 600 Kanonen, und das Kämpfen von mehr als hunderttausend Kriegern auf dem beschränkten Terrain von Aspern machte die Erde erzittern und ob des dichten Pulverdampfes schien sich der Tag zu verdunkeln. Alle österreichischen Truppen wetteiferten in diesem schweren Kampfe; die Landwehr that Wunder der Tapferkeit am Friedhofe, der über und über gestürmt ward. Der Platz desselben ist nicht groß und schon mußten die Braven sich auf den Leichen ihrer erschlagenen Mitbrüder vertheidigen. Frommer Glaube und Religion wirken aber stark auf den Menschen auch als Krieger und angeeifert durch das Standbild des Erlösers am Kreuze thaten sie Unglaubliches. — Das Blut floß in Strömen! — Da die Feinde gleichsam wie an Felsen prallten und immer blutend zurückgeschlagen wurden, so sollte außerordentliche Gewalt es vollenden was einmal begonnen. Napoleon befahl daher zwölf auserlesenen Cüraſſier-Regimentern ungestüm vorzurücken. Schon wich der entgegenstehende Reiterhaufen dieser Gewalt und nur mit genauer Noth konnte noch das Geschütz gerettet werden, daher wurde jener sammt den Regimentern Zach, Fronn, Zetwitsch, Stein, Joseph Colloredo und die Legion Erzherzog Carl aufgefordert sich zu ergeben, die aber durch ein neues mörderisches Feuer auf 15 Schritte antworteten und eine solche Verwirrung unter den Geharnischten anrichteten, daß den meisten dieser Eisenmänner ihr letzter Tag — hier vor Aspern ward! — Alles war thätig was angestrengte Menschenkraft nur zu leisten vermag, und nicht wenig trug dazu bei, daß der hochverehrte Erzherzog Generalissimus selbst die Fahne vom Regi-

mente Zach ergriff und überall hinflog, wo die Gefahr am höchsten war. Endlich sank die Nacht über die bluttriefenden Fluren, nachdem während des Nachmittages von Seite der Franzosen 11000 Mann umgekommen, bei 35,000 blessirt, von Seite der Oesterreicher über 4000 Mann und 16,000 verwundet also zusammen bei 66,000 Menschen theils getödtet, viele auf alle Zeiten verstümmelt und die andern blessirt worden waren. Ein schreckhafter Nachmittag, der kaum seines Gleichen in der Geschichte aufzuweisen hat und der uns vor Schauder die Haare sträubt, und noch jetzt da schon 24 Jahre hinweggleiteten, bei dieser furchtbaren Erinnerung Entsetzen erweckt.

Die Franzosen mußten auf die Insel Lobau zurück, und der große Welteroberer fuhr in einem kleinen Nachen, mit Marschall Berthier und dem verwundeten Feldmarschall-Lieutenant Weber, in Unmuth und Hinbrüten über den Verlust des Sieges versunken, nach Kaiser-Ebersdorf ins Nachtlager.

Der Ausgang dieser Schlacht geschah am 5. July gegen den linken österreichischen Flügel mit Erstürmung der Stadt Enzersdorf und schloß bei Deutsch-Wagram.

Ein schreckliches Jammerbild, welches unsere Feder nicht zu beschreiben vermag bot Aspern jetzt nach der Schlacht, und nur langsam erholte sich der Landmann von den ihm tief geschlagenen Wunden des feindlichen Geschickes. Doch schon lange blüht der Ort wieder im ländlichen Frieden und seine Aecker, die so viele Blutströme aufnahmen, bilden jetzt wie vor, kornreiche Felder.

Noch hat Aspern auch bei der Ueberschwemmung am 1. März 1831, doch im Verhältnisse weniger gelitten als andere Orte des Marchfeldes, indem das Wasser nur auf der linken Seite eindrang, und rechts nur die niedriger gelegenen Häuser heimsuchte. Nur 3 — 4 schlecht gebaute Wirthschaftsgebäude stürzten ein und kein Mensch verlor dabei das Leben. Die hochherzigen Einwohner von Aspern haben sich auch durch unvergeßliche und äußerst rührende Rettungsfälle in vollem

Maße ausgezeichnet, worunter der brave Kaufmann Menegon und seine Gattin vorzüglich gehören.

Aspersdorf.

Ein bedeutendes Pfarrdorf, welches 105 Häuser enthält und nur ½ Stunde von Oberhollabrunn, als der nächsten Poststation entfernt ist.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte; jene gehört zum Sitzendorfer-Decanat, ehedem ob der Schmida, das Patronat davon aber dem Herrn Franz Philipp Graf von Schönborn-Puchheim.

Der Werbbezirk ist dem Lin. Inf. Regmte. Nro. 4 zugetheilt. Als Landgericht ist die Herrschaft Guntersdorf aufgestellt, Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber ist das Dominium Weyerburg. Hierorts besitzen einige Herrschaften behauste Unterthanen, nämlich die Pfarre Aspersdorf, dann die Herrschaften Guntersdorf, Wellersdorf und Weyerburg.

In 132 Familien leben hier 310 männliche, 250 weibliche Personen und 104 schulfähige Kinder. Diese besitzen einen Viehstand von 64 Pferden, 6 Ochsen, 250 Kühen, 300 Schafen und 150 Schweinen.

Unter den hiesigen Einwohnern befinden sich 28 Bauern mit einer Bestiftung von 24 bis 36 Joch Ackergründen, die übrigen sind Hauersleute mit den für ein Dorf nothwendigen Handwerkern versehen. Sie bauen alle Gattungen Sommer- und Winterfrüchte, haben sehr viele Weingärten und neu angelegte Obstgärten. Das Ackerland ist gut so auch die Wiesen, welche aber oftmaligen Ueberschwemmungen des Göllersbaches ausgesetzt sind, dagegen unterliegen die Feld-Weingärten dem Reif und das Haupt-Weingebirg sehr häufigen Schauerfällen.

Das Dorf Aspersdorf liegt ½ Stunde von der Hauptstraße rechts von Oberhollabrunn, wovon auch noch Suttenbrunn, Schöngraben, Hötzmannsdorf, Wullersdorf, Roggendorf, Aschendorf, Hart, Kleinstadldorf, Wieselsfeld und Marienthal die nächstgelegenen Ortschaften sind. Dazu führen blos Feldwege, um

die Verbindung mit den andern Dörfern zu erhalten. Ein Theil des Orts liegt etwas höher als der andere, und von der Poststraße aus erscheint Aspersdorf, wie mitten im Felde recht angenehm und ländlich gelegen. Durch den hier vorbeifließenden Göllersbach (in alten Urkunden wird dieser Bach Miethau genannt) wird der Ort in zwei Theile, nämlich in die Zeile und in den Platztheil getheilt. Solcher ist ziemlich regelmäßig gebaut, die Häuser aber haben meist Strohdächer. — Mahlwerke stehen am vorbesagten Bache, der guten Krebsgang und Fischerei enthält, drei, nämlich die Winter-, Pfleger- und Ortsmühle.

Hierher zum Orte gehörten auch der sogenannte Kirchberg und Reißberg, welche beide mit Weingärten bepflanzt sind. Die hiesige Jagdbarkeit, ein Eigenthum der Herrschaft Weyerburg, ist ganz vortrefflich und liefert sehr viele Hasen, Rebhühner und in den Wiesen eine übergroße Menge Wachteln. Auch die Schafzucht wird hier stark betrieben, die übrige Viehzucht begünstigt der herrliche Wiesenbau. Ueberhaupt ist des hiesigen Landmannes vorzüglicher Fleiß in allen landwirthschaftlichen Zweigen sogleich kennbar, der dafür reichlichen Segen erhält. Es ist nur zu bedauern, daß das hiesige Klima wegen der sumpfigen Lage ungesund ist, doch aber gibt es überall gutes Trinkwasser in Fülle.

An bemerkenswerthen Gebäuden besitzt der Ort einen großen ein Stockwerk hohen Pfarrhof zur linken Seite unter der Kirche mit schönen Zier- und Küchengarten sammt einem Treibhause, die imposante Pfarrkirche und einen großen, erst neu erbauten herrschaftlichen Meierhof, genannt der Pflegerhof.

Diese Kirche befindet sich so zu sagen im Rücken des ersten Ortstheiles auf einer Anhöhe wozu Stufen führen, von dem mit einer Mauer begrenzten Friedhof umgeben, ganz frei stehend im römischen Style massiv erbaut, mit schönem Portale, welches mit dem gräflich Schönbornischen Wappen geziert ist und mit einem starken viereckigen Thurme mit schöner Kuppel, von

welchem man über die ganze weite Umgebung eine lohnende Aussicht genießt. Das Kirchengebäude ist von Außen und Innen von imposantem Ansehen, groß, licht und hoch, in Halbkuppel mit Bögen gebaut mit einem in derlei Style aufgeführten Presbyterium und am Boden ganz mit weißen Marmortafeln belegt, wodurch eine besondere Reinlichkeit erhalten werden kann. Diese Kirche ist dergestalt schön, daß sie einer jeden Stadt als Zierde dienen würde..

Nebst dem Hochaltare befinden sich in derselben noch zwei Seitenaltäre, wovon ersterer ein über 2 Klafter hohes Altarblatt, den Patron der Kirche, den heil. Georg darstellend, enthält, welches im Jahre 1730 von dem berühmten Georg Schmid in Wien gemalt wurde und von wunderschönem Colorite ist. Der Altar ist freistehend und mit reichlichen Vergoldungen geschmückt. Von den zwei Seitenaltären ist einer der heil. Maria Empfängniß, der andere aber dem heil. Johann von Nepomuck geweiht, mit sehr guten eben so großen Altarblättern wie beim ersten, welche von italienischen Meistern unsers Erachtens zu seyn scheinen. Eine recht hübsche Orgel mit Positiv und ein harmonisch gestimmtes Geläute vermehren die Zierden dieser schönen Dorfkirche. — Auch sind hier durch die Freigebigkeit des gräflich Schönbornischen Hauses prachtvolle Paramente und ein überaus reich gestickter Himmel zu treffen. Eine 50 Pfund schwere Wachskerze als ein Opfer wegen der glücklich überstandenen, hier vom April bis August 1713 gewütheten Pest ist besonders bemerkenswerth.

Der Gottesdienst und die Seelsorge wird gegenwärtig von einem Pfarrer und Cooperator versehen; im XVI. Jahrhundert mag diese Pfarre einen weit größeren Bezirk gehabt haben, da nach dem Inhalte des Kirchen-Visitationsprotokolles von 1544 nebst dem Pfarrer noch drei Priester vorhanden waren. — Außer Aspersdorf gehört noch Wieselsfeld hierher zur Kirche.

Dorf und Kirche sind gleich alt. Zu Anfang des XI. Jahrhunderts hieß der Ort Espendorf, von den vielen Espenbäumen, gleich wie bei Asparn an der Zaya, welche Benennung aber ganz

rein celtisch, und der Markt, welcher deßhalb noch älter als unser Espendorf ist, wurde dann in der Bauernsprache Aspersdorf genannt, wie noch heut zu Tage. Schon im XII. Jahrhundert stand hier eine Kirche, und vom 8. December 1298 ist noch gegenwärtig der Ablaßbrief vom Papste Bonifacius VIII. vorhanden. Das uralte gothisch gebaute Gotteshaus ward, nachdem es über 500 Jahre gestanden und baufällig geworden, abgebrochen, worauf von dem frommen Kirchenfürsten Friedrich Carl Graf von Schönborn, Fürstbischof zu Bamberg und Würzburg, die gegenwärtige Kirche ganz neu erbaut war.

Aspersdorf bildete von jeher ein eigenes Gut und solches besaß im Jahre 1542 Erasmus Freiherr von Puechheim, hinterließ es im Jahre 1579 seinem Sohne Hans Christoph, der es wieder seinem Sohne Franz Anton Graf von Puechheim 1698 vererbte, von welchem aber im Jahre 1710 das Gut Aspersdorf Friedrich Carl Graf von Schönborn erkaufte und solches seiner Herrschaft Weyerburg einverleibte.

Von besonders erlittenen Schicksalen durch Kriege ist uns nichts bekannt geworden, jedoch hat die Kirche zur Zeit der Reformation durch die derselben zugethanenen Herrschaftsbesitzer zu Enzersdorf im Thale sehr viele Realitäten und Gerechtsame verloren und ist auch bei der feindlichen Invasion 1809 hart mitgenommen worden.

Atzelsdorf,

ein Dorf, welches 64 Häuser zählt, mit der nächsten Poststation Gaunersdorf.

Dieser Ort gehört zur Kirche und Schule nach Pellendorf. Den Werbbezirk besitzt hier das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4. — Landgericht ist die Herrschaft Pellendorf.

Grundherrschaften sind Wolkersdorf, Ladendorf, Staatz, Raggendorf, die Pfarre Oberleis und das Dominium Pellendorf, welch letzteres auch Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 92 Familien, mit

177 männlichen, 188 weiblichen Personen und 40 schulfähigen Kindern. Der Viehstand besteht aus 11 Pferden, 66 Kühen, 83 Schafen und 120 Schweinen.

Die Bewohner sind Landbauern wie alle dieser Gegend, und treiben Feld- und Weinbau. Sie erzeugen auf ihren Grundstücken, welche von mittelmäßiger Güte sind, Weizen, Rocken, Hafer, Haiden, und beschäftigen sich auch mit der Obstpflege. Die Viehzucht ist nicht von Bedeutung, doch wird die Stallfütterung betrieben.

Das Dorf liegt etwa ½ Stunde links von der Brünner-Poststraße unweit Gaunersdorf in einem Thale zwischen Pellendorf, Höbesbrunn und Neubau. Die Häuser sind regelmäßig erbaut und theils mit Ziegeln, theils mit Stroh gedeckt. Das Klima ist gesund und das Wasser gut. Die Jagd ist ergiebig, liefert aber blos niederes Wild.

Die Gegend ist hier recht angenehm, doch enthält dieser Ort gar keine bemerkenswerthen Gegenstände. Zu diesem gleich wie zu den andern umliegenden Dorfschaften führen blos Feldwege, welche die Verbindung im Allgemeinen unterhalten. Gegen Ende des Dorfes ist noch der mit einem Kreuze versehene und mit Planken umgebene Pestkirchhof zu sehen — welcher wahrscheinlich während dieser im Jahre 1713 Oesterreich das letztemal heimsuchenden Seuche entstand, von der unter den hiesigen Einwohnern nur fünf Personen verschont blieben.

Man weiß übrigens von besonders erlittenen Schicksalen dieses Dorfes gar nichts; eben so ist es unbekannt, zu welcher Zeit der Ort entstanden sei. Dennoch ist dessen ziemlich hohes Alter außer Zweifel gesetzt und der Name desselben deutet auf den Namen des Gründers.

Atzersdorf.

Ein im Burgfrieden der Gemeinde Leobendorf, Herrschaft Kreuzenstein, auf der gegenwärtig durch die Poststraße nach Stockerau durchschnittenen Ebene gelegenes Dorf, welches seit Jahrhunderten spurlos verschwunden ist, wahrscheinlich in den Kriegen

mit dem Ungernkönig Mathias Còrvinus unter Kaiser Friedrich IV. im XV. Jahrhundert.

Au,

ein Dorf mit 25 Häusern und der nächsten Poststation Gaunersdorf.

Dieser Ort ist nach Oberleis eingepfarrt und eingeschult. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4. — Das Landgericht ist die Herrschaft Ernstbrunn.

Behauste Unterthanen haben hier die Pfarre Oberleis und die Herrschaft Niederleis, welch' letztere auch die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Seelenzahl umfaßt 28 Familien mit Inbegriff 153 männlicher, 75 weiblicher Personen und 28 schulfähiger Kinder, welche einen Viehstand von 8 Pferden, 29 Kühen, 420 Schafen, 5 Ziegen und 36 Schweinen besitzen.

Die Einwohner sind Landbauern, welche Rocken, Gerste, Hafer, sehr wenig Weizen bauen und eine schlechte Bestiftung haben. Sie erzeugen Wein und Obst, auch treiben sie Viehzucht mit Stallfütterung. Ihre Grundstücke sind größtentheils schlecht und nur wenige mittelmäßig.

Das Dorf Au liegt im Rücken vom Markte Ernstbrunn in einem herrlichen Thale, ¼ Stunde von Niederleis, ¼ Stunde von Clement und ¼ Stunde von Oberleis entfernt, und wird noch von den Ortschaften Pyhra, Nodendorf und Steinbach umgeben. Die Häuser sind meist mit Stroh, wenige mit Schindeln eingedeckt und unweit des Dorfes entspringt ein kleiner Bach, welcher 500 Schritte davon entfernt auch eine Mühle und weiter noch fort 7 Mühlen treibt. Ungefähr ½ Stunde von diesem Orte entfernt befinden sich Waldungen und von den nächsten Bergen verdient in Süden der Oberleiser- und in Norden der sogenannte Steinmandlberg, welch letzterer der höchste in diesem Viertel seyn soll, bemerkt zu werden. Die Jagd ist gut und liefert Hasen und Rebhühner. Klima und Wasser sind vortrefflich.

Von dem Entstehen dieses Dorfes ist nichts bekannt und dasselbe hat ganz sicher seinen Namen von seiner Lage, die früher als ein Waldanflug eine bloße Au genannt wurde.

Auersthal,

ein Pfarrdorf welches 178 Häuser zählt, mit der 1 ½ Stunde entfernten nächsten Poststation Wolkersdorf.

Die Pfarrkirche und Schule befinden sich im Bereiche von Auersthal. Davon gehört das Patronat dem Landesfürsten, die Kirche aber in das Decanat Bockfließ. Den hiesigen Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4. — Landgericht ist die Herrschaft Marchegg. —

Grundherrschaften sind: Matzen, Bockfließ, Pfarre Bockfließ, Großschweinbarth, Raggendorf, Niederleis, Kirche Auersthal, Pfarre Himberg, der Dominicanerorden zu Wien, Großrußbach und Wolkersdorf, letzteres zugleich als Orts- und Conscriptionsobrigkeit.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 228 Familien, worunter 493 männliche, 536 weibliche Personen und 150 schulfähige Kinder begriffen; sie besitzen einen Viehstand von 65 Pferden, 2 Ochsen, 157 Kühen, 362 Schafen und 420 Schweinen.

Die Bewohner sind verschieden bestiftete Landbauern, welche sich vorzüglich mit der Weinpflege beschäftigen und auch den Ackerbau treiben. Sie haben die unentbehrlichsten Handwerker unter sich und bebauen ihre Ackergründe, welche, meist an Anhöhen gelegen, daher von Abschwemmungen ausgesetzt sind, mit Rocken, Hafer und Haidekorn. Die Ertragsfähigkeit des Bodens ist theils gut, theils mittelmäßig; Obst gibt es wenig. Hier trifft man gesundes Klima und gutes Wasser.

Dieser Ort liegt in einem Thale nächst dem Marchfelde und wird von den Ortschaften Bockfließ, Steyersdorf, Raggendorf und Großschweinbarth umgeben. Die Häuser sind meist mit Stroh eingedeckt und bilden 2 Reihen. Nordwestlich ¼ Stunde entfernt liegt die sogenannte Hochleithen (ein Waldgebirge, welches bis zu den Zeiten Kaiser Josephs II., zahlreichem

Raubgesindel zum Zufluchtsorte und Aufenthalte diente), wo Hochwild angetroffen wird. Hasen gibt es hier sehr wenige.

Die hiesige Pfarrkirche ist auf einer kleinen Anhöhe, etwas außer dem Dorfe erbaut, und dem heiligen Bischofe Nicolaus geweiht. Das Alter so wie der Stifter derselben sind nicht bekannt, doch ganz gewiß ist, daß sie ein hohes Alter hat, welches auch aus einem Theile des Baues zu entnehmen ist. Das Presbyterium ist ganz gothischen Styles, das Schiff derselben aber mit einer schönen Wölbung ohne Stützsäulen, und wurde im Jahre 1741 in neuerem Style erbaut. Der Hochaltar ist ganz aus Holz geschnitzt mit wenig Vergoldung versehen. Es befinden sich außer diesem auch noch zwei Seitenaltäre, der eine mit dem Bilde des heiligen Johann von Nepomuck, der andere mit dem der Freundschaft Jesu geziert. Diese Altäre sind jedoch nach neuerem Style aufgerichtet. Der Sage nach soll diese Kirche schon zur Zeit (XV. Jahrhundert) der Einfälle der Kruzen gestanden und dieser Ort damals schon für sich eine Pfarre gewesen seyn, zu welcher noch ein Dorf, Eichelstauden genannt, gehört haben soll, von welchem jedoch keine Spur mehr aufzufinden ist. Zur Zeit der räuberischen Einfälle und Verheerungen besonders während der Kriege Kaiser Friedrichs IV. mit dem Ungernkönig Mathias Corvinus, wurde auch Auersthal ganz verwüstet. So sank der Ort von seiner frühern Bedeutsamkeit herab, und wurde als eine Filiale nach Bockflüß eingepfarrt, wo derselbe bis 1784 verblieb, dann aber wieder eine eigene Pfarre erhielt. Jede weitere Nachforschung nach den Schicksalen desselben blieb aber fruchtlos, und wir bedauern daher den Lesern aus Mangel jeder Spur hierüber nichts Gewisses angeben zu können.

Eine viertel Stunde von da entfernt, befindet sich eine ziemlich große Capelle, auf Kosten eines gewissen Simon Raitmair, eines Halblehners von hier, beiläufig um das Jahr 1779 erbaut und dem leidenden Heilande geweiht. Die Vorstellung desselben aus Holz geschnitzt, verdient der künstlichen Arbeit wegen, bemerkt zu werden. Die Seelsorge wird

blos von dem Pfarrer versehen. — Der Leichenhof befindet sich seit dem Jahre 1824 außer dem Orte nächst des Pfarrhofgartens, der frühere befand sich um die Kirche herum. Ursprünglich hieß dieser Ort Auerstall auch Auraſtall, doch bleibt unsers Erachtens nach, die Benennung Auersthal nach der örtlichen Lage die richtigste, da sich in frühern Zeiten die jungen Auen der Hochleithen bis zum Dorfe, welches im Thale liegt, hinzogen.

Augenthal,

ein Dorf von 90 Häusern zwischen Jetzelsdorf und Haugsdorf gelegen; wovon ersteres auch zugleich die nächste Poststation ist.

Dieser Ort gehört zur Kirche und Schule nach Haugsdorf, den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Grundherrschaften sind hier: Kloster Retz, Herrschaft Kadolz, Peygarten und Haugsdorf, welch' letzteres zugleich auch das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Hier leben 128 Familien, 269 männliche, 296 weibliche Personen und 83 schulfähige Kinder. Viehstand: 20 Pferde, 2 Ochsen, 40 Kühe, 150 Schafe, 30 Ziegen und 50 Schweine.

Die Bewohner sind Landbauern, welche Acker- und Weinbau treiben. Sie bebauen ihre Gründe, die von verschiedener Ertragsfähigkeit sind, mit allen Körnergattungen, erleiden jedoch öfter an selben bedeutende Elementarbeschädigungen. Die Viehzucht treiben sie nur für den geringen Hausbedarf, weil es keine Weiden gibt auch wenig Futter gebaut wird.

Das Dorf Augenthal, welches mit dem Markte Haugsdorf zusammenhängt, liegt an dem Pulkabache nahe an der von Wien nach Prag führenden Hauptpoststraße. Es besteht aus meist mit Stroh gedeckten Häusern und hat eine flache Umgebung die gegen Süden und Norden von einigen nicht unbedeutenden Bergen, in letzterer Richtung vom Triftberge umsäumt wird.

Die Jagd ist nicht sehr erträglich und liefert nur Hasen

und Rebhühner. Das Klima ist ungesund und das Wasser weich.

Die Entstehungsperiode dieses Ortes ist nicht bekannt, doch ist derselbe unbezweifelt uralt, da schon im Jahre 1108 von einem Haukensthal und auch Vehintal Erwähnung geschieht. Die Benennung Vehintals ist in den ersten zwei Silben celtischen Ursprunges und es scheint daß der Ort Augenthal älter als Haugsdorf ist, welcher aber ins XI. und XII. Jahrhundert den Namen des nahen Haugsdorfes, und da solches etwas in der Tiefe liegt, die Benennung: Haukstha l oder Haukensthal erhielt. Außerdem daß der ursprüngliche Name verändert wurde, geschah es auch daß die Veränderung eine erneuerte grundlose Umstaltung in Augenthal erhielt.

Azilinsdorf,

war im XI. Jahrhundert ein bedeutendes Dorf in der Pfarre Wullersdorf. Dasselbe ist nun gänzlich verödet und die Geschichte schweigt über dessen Entstehung sowohl als auch über die Ursache seiner Verödung, doch ist es wahrscheinlich, daß solches schon in früherer Zeit, und zwar wie wir vermuthen, während Kriegsunruhen zu Grunde ging, da seit Luitwin von Azilinsdorf, welcher in einer Urkunde des Stiftes Klosterneuburg vom Jahre 1171 als Zeuge erwähnt wird, keiner dieses Namens mehr vorkommt.

Balterndorf,

ein Dorf, siehe Palterndorf.

Baumersdorf,

oder Bamersdorf, siehe Parbasdorf.

a) Baumgarten.

Ein aus 44 Häusern bestehendes Dorf, wovon Groß-Weickersdorf ½ Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Dieſes Dorf iſt zur Kirche und Schule nach Weickersdorf angewieſen; den Werbbezirk hat das Lin. Inf. Regt. Nro. 4. Die Grundherrſchaften ſind: Winkelberg, Pfarre Weickersdorf und Grafenegg, wovon letztere auch das Landgericht und die Orts- und Conſcriptionsobrigkeit bildet.

Die Seelenzahl hier beläuft ſich auf 56 Familien, worunter 129 männliche und 146 weibliche Perſonen begriffen ſind; der Viehſtand auf 13 Pferde, 5 Ochſen, 62 Kühe, 133 Schafe und 90 Schweine.

Was die Einwohner betrifft, ſo ſind ſie gut beſtiftete Landbauern, welche auch Handwerker unter ſich haben.

Die Gründe ſind zum Theil gut, theils auch mittelmäßig, und ihr Erträgniß beſteht in Rocken, Gerſte, Hafer und Mais (türkiſcher Weizen); auch wird Wein gebaut und Obſtpflege getrieben.

Dieſes Dorf, welches ziemlich regelmäßig gebaut iſt, und deſſen Häuſer mit Schindeln gedeckt ſind, liegt zwiſchen dem Markte Weickersdorf, und den Dörfern Weßdorf und Rupperſtall ungefähr 1000 Schritte nördlich von der Horner Straße entfernt, auf einer mäßigen von mehreren Hügeln umgebenen Anhöhe, und iſt mit geſunden Klima und guten Waſſer verſehen. Der Schmiedbach (in der Bauernſprache Schmidabach) durchfließt den Ortsbezirk und treibt darin eine Mühle von drei Mahlgängen.

Wälder und Berge ſind hier von geringer Bedeutung und ohne beſondere Benennung. Die Jagd liefert blos Haſen und Rebhühner.

Wie wir ſehen werden, gibt es auch in dieſem Viertel mehrere Dörfer, Baumgarten genannt, die in früheren Zeiten alle Poumgarten benannt wurden. Wenn alſo auch in geſchichtlicher Beziehung von dieſem Dorfe wenig bekannt iſt, ſo iſt deſſen bedeutend hohes Alter doch außer allen Zweifel zu ſetzen, und die Benennung kann immerhin von den Obſtgärten abgeleitet werden, die hier ſchon beträchtlich vielleicht um den erſten Bauernhof angelegt waren, bevor noch der Ort ſtand.

b) Baumgarten,

ein zunächst Marchegg gelegenes Dorf mit 51 Häusern, dessen nächste Poststation Hainburg, 4 Stunden entfernt ist.

Der Ort gehört zur Pfarre Oberweiden, hat aber auch eine eigene Filialkirche und Trivialschule. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regt. Nro. 4. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit bildet die Herrschaft Marchegg.

Es werden hier 63 Familien, 184 männliche, 134 weibliche Personen und 41 schulfähige Kinder, dann an Viehstand: 80 Pferde, 12 Zugochsen, 108 Kühe, 120 Schafe und 70 Schweine gezählt.

Die Einwohner sind Landbauern, welche sich ausschließend mit dem Ackerbau beschäftigen aber nur gering bestiftet sind. Ihre Gründe, welche hier von vorzüglicher Güte genannt werden können, lohnen den Fleiß der Bewohner mit einer reichlichen Ernte besonders an vortrefflichem Weizen; Gerste und Hafer bauen sie weniger und Rocken nur zu ihrem eigenen Bedarf. Die Weinpflege wurde früher mehr als jetzt betrieben; Obst gibt es jedoch beinahe keines. — Zu bedauern ist, daß der Marchfluß durch seinen Austritt hier oft die hoffnungsvollste Ernte zu Grunde richtet, und nicht selten mit einem Male den Lohn vielfacher Bemühung verschlingt.

Das Dorf liegt ganz flach unweit des Marchflusses, dessen linken Ufer gegenüber der ungerische Ort Hochstetten sich befindet. Zwerndorf, Marchegg und Oberweiden begrenzen den Ort. Der Weiden- oder sogenannte Gaunersdorfer-Bach, welcher bei Marchegg in die March einmündet, fließt nahe an diesem Dorfe vorbei, welches regelmäßig in zwei Häuserreihen, eine breite Gasse bildend, gebaut ist.

Die Jagd ist hier gut, sie liefert Hasen und Federwild, auch werden in den Auen Hochwild und Fasane gehegt. Die Rehe dagegen finden wegen den häufigen Ueberschwemmungen kein gutes Fortkommen.

Baumgarten kann mit Recht unter die ältesten Dörfer dieses Viertels gezählt werden, da dasselbe schon im Jahre 1115 urkundlich unter dem Namen Poumgarten bekannt war und damals ein eigener Pfarrort gewesen seyn soll, worüber wir keine Beweise aufzufinden vermögen, wogegen aber Hueber angibt, daß dieser Ort im obenangeführten Jahre unter das Kloster Heiligenkreuz gehört habe und die pfarrlichen Verrichtungen daselbst von einem Priester des Stiftes Melk zu Oberweiden versehen worden seyn sollen.

Ueber die Zeitperiode der Entstehung oder die sonstigen Schicksale dieses Dorfes kann jedoch nichts aufgefunden werden, nur müssen wir hierbei bemerken, daß am 19. April 1832 Feuer ausbrach und alle Wohn- und Wirthschaftsgebäude ein Raub der Flammen wurden. Unbeschreiblich mag der Jammer gewesen seyn, als die unbezähmte Wuth dieses fürchterlichen Elementes die Bewohner von Baumgarten in wenig Stunden rettungslos dem erbarmungswürdigsten Nothstande Preis gab. Allein hier war es auch, wo die so wohlthätig wirkende Brandschaden-Versicherungs-Anstalt tröstend einwirkte, und durch schnelle Unterstützung der ihres Obdaches und aller Habseligkeiten Beraubten die allgemeine Noth milderte. — Nun sind alle Wohn- und Wirthschaftsgebäude mit Ziegeln oder Schindeln eingedeckt, und nur die Scheunen und einige kleine Häuschen haben Strohdächer.

c) Baumgarten (Herrn-),

ein bedeutender Markt mit 268 Häusern, wovon die nächste Poststation Poisdorf ist.

Kirche und Schule befinden sich im Markte selbst, wovon das Patronat der Pfarre Böhmischkrut gehört, in welchem Decanat auch die Kirche gelegen ist. — Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inft. Regmte. Nro. 4.

Das Landgericht gehört der Herrschaft Feldsberg, welche auch zugleich Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist. Der Magi-

ſtrat zu Herrn-Baumgärten beſitzt die Rechte der Ortsobrigkeit.

Die Zahl der Einwohner beläuft ſich auf 347 Familien, worunter 753 männliche, 820 weibliche Perſonen und 257 ſchulfähige Kinder gehören. Der Viehſtand beſtehet in 45 Pferden, 300 Kühen, 40 Schafen, 35 Ziegen und 300 Schweinen.

Die Bewohner des Marktes, theils als Marktbürger, theils als Hauer bezeichnet, beſchäftigen ſich mit Acker-, größtentheils aber mit dem Weinbaue, der ſehr beträchtlich iſt, da die Herrſchaft in guten Jahren 600 Eimer und auch noch mehr Zehentwein erhält, mit welchem Erzeugniß ſie auch nach Wien, Mähren und Böhmen einen Handel treiben. Es ſind daher mehrere derſelben mit 40 Joch Gründen beſtiftet, andere aber beſitzen Ueberlände. Ihre Grundſtücke ſind von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit und werden mit Weizen, Rocken, Hafer, auch etwas Gerſte und Mais bebaut. Obſt erhalten die Einwohner theils aus ihren eigenen Obſtgärten, theils von den in den Weingebirgen ſtehenden Bäumen, auch treiben ſie Viehzucht mit Stallfütterung, jedoch blos zum Hausbedarf. Handwerker haben ſie mehrere unter ſich, nämlich 4 Schneidermeiſter, 4 Schuhmacher, 3 Tiſchler, 2 Maurer, 1 Zimmermeiſter, 1 Fleiſchhauer, 1 Schloſſer, 2 Schmiede, 2 Binder, 1 Bäcker, 2 Wagner und 3 Krämmer.

Der Markt Herrn-Baumgarten, eine halbe Stunde rechts ab von der durch Poisdorf führenden Poſtſtraße, und von den Ortſchaften: Schrattenberg, Katzlsdorf, Böhmiſchkrut, Walterskirchen, Poisdorf und Garſchönthal begrenzt, liegt in einem anmuthigen Thale an dem kleinen Ortsbache und von Weingärten umgeben. Die Häuſer ſind zerſtreut gebaut und größtentheils mit Stroh, nur wenige mit Ziegeln oder Schindeln eingedeckt.

Beſonders bemerkenswerthe Gegenſtände beſitzt der Markt keine. Bei den Häuſern ſteht auf der Anhöhe noch ein Stück altes Gemäuer von ungefähr 10 Klafter Höhe, von dem alten Schloße, welches in früheren Zeiten und zwar im XIV. Jahrhundert den Herren von Schweinbart gehörte. Es war

früher viel mehr Mauerwerk von dieser Ruine vorhanden, doch da solche dem Einsturz drohete, wurde es bis auf diese geringen Ueberreste abgebrochen.

Das Gemeindewirthshaus ist ebenfalls sehr alt und enthält die Jahreszahl 1564.

Hier ist auch ein kleiner Teich, in welchem sich Karpfen befinden; Berge und Waldungen sind von keiner Bedeutung, die Jagd ist gut, deren Ergebniß aus Rehen, Hasen, Fasanen und Rebhühnern bestehet. Dieser Markt hat einen eigenen Magistrat, welcher das adelige Richteramt und das Recht in erster Instanz zu entscheiden, über seine Bürger ausübt. Am Bartholomäustage wird hier auch ein Jahrmarkt abgehalten.

Die Kirche ist der unbefleckten Empfängniß Mariä geweiht, und hat im Innern nebst dem Hoch- auch noch 3 Seitenaltäre, welche aus Stein erbaut und mit Holz verziert sind. Bei dem einen Seitenaltare ist das Bild des heil. Johann von Nepomuck, bei dem andern sind die des heil. Rochus, Sebastian und der heil. Rosalia, und bei dem dritten, welcher sich in einer Seitencapelle befindet, das des heil. Joseph angebracht. Die Zeit der Erbauung oder der Stifter dieser Kirche ist unbekannt, jedoch darf mit Zuversicht angenommen werden, daß selbe ein hohes Alter hat. Als eine Pfarre erscheint sie schon im Kirchen-Visitations-Protokolle vom Jahre 1544, mit dem Bemerken, daß eine Filiale oder Zukirche Böhmischkrut zu derselben sei. Es war nur ein Pfarrer vorhanden bei der Pfarre, damals aber seit 7 Jahren gar keiner, weil das Einkommen so schlecht war. Im Jahre 1740 wurde sie auf Kosten der Marktgemeinde vergrößert. Merkwürdigkeiten sind hier keine anzutreffen. Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer und einem Cooperator versehen. Der Leichenhof befindet sich außer dem Orte. Wir bedauern sehr, von der Vorzeit dieser so alten Pfarrkirche keine genauere Beschreibung liefern zu können, da die über unser freundschaftliches Ersuchen eingelangten Notizen so äußerst unbefriedigend ausfielen, daß wir nur in den während mehrmaliger feindlicher Durchzüge in

diesen Gegenden Statt gefundenen Verwüstungen, wobei auch die oft nachlässig verwahrten Urkunden der Vernichtung nicht entgingen, die Ursache finden müssen.

Der Markt Baumgarten ist von hohem Alter, welches auch durch nachfolgende Angabe uns durch das Geschlecht der Paumgarten beurkundet wird. Im Jahre 1237 erscheint ein Cadold von Paumgarten als Zeuge in einer Urkunde des Stiftes Klosterneuburg. Im Jahre 1256 kömmt ein Hadmar von Paumgarten in einem Vertrage, und im Jahre 1300 ein Weikhart von Paumgarten in einem Kaufbriefe des gedachten Stiftes vor, welch' letzterer auch im Jahre 1319 auf einigen Grundstücken zu Prinzendorf einen Zehend für dasselbe stiftete. Im XIV. Jahrhundert vergibt ein Dietrich von Lichtenstein an das vorbenannte Stift drei Grundstücke, wovon das eine in Paumgarten gelegen war. — Von den Schicksalen, welche dieser Markt erlitten haben mag, ist ebenfalls nichts aufzufinden, da die Geschichte davon keine Erwähnung macht; inzwischen ersehen wir aus einer Urkunde bei Hund. Metrop. Salisb. T. I. p. 203, daß Kaiser Heinrich III. im J. 1056 dem Bischofe Engelbert von Passau das Dorf Baumgarten und den nahgelegenen Bezirk von dem Baumgartenthale bis an die ungrische Grenze und bis an die gegen das unweit davon (in Mähren) gelegene Lavindenburch (ohne Zweifel das heutige Luntenburg) sammt allen Nutzungen geschenkt habe.

Gleichwie Böhmischkrut scheint auch Herrn-Baumgarten in der Regierungsepoche König Ottokars von Böhmen mehr aufgeblüht zu seyn und das Marktrecht erhalten zu haben.

d) Baumgarten (Klein-).

Unter dieser Benennung bestehet eine Gemeinde von 75 Häusern, 3 Stunden von Poysdorf als die nächste Poststation, entfernt.

Dieses Dorf ist zur Kirche und Schule nach Gaubitsch angewiesen. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Unterstinkenbrunn zu Hagenberg.

Die Gemeindezahl umfaßt 83 Familien (darunter sind 188 männliche, 206 weibliche Personen und 20 schulfähige Kinder begriffen), welche einen Viehstand von 46 Pferden, 93 Kühen, 505 Schafen und 60 Schweinen besitzen.

Die Bewohner sind gut bestiftete Landbauern, welche auch Handwerker unter sich haben, und zwar einen Schmied, dann mehrere Schuhmacher und Schneider. Sie nähren sich größtentheils vom Feldbau und nur wenige treiben die Weinpflege. Die Gründe, welche von guter Beschaffenheit sind, liefern Weizen, Rocken und Hafer von bester Qualität; geringeren Werthes ist der Wein, welcher im sogenannten Hammerthal gebaut wird. — Durch den Austritt des Thaiaflusses erleiden die in seiner Nähe gelegenen hierher gehörigen Gründe öftere Ueberschwemmungen.

Die Lage des Ortes ist eben, und gewährt der vielen Gärten wegen einen sehr romantischen Anblick. Die Häuser sind regelmäßig gebaut, und jedes mit einer Menge Rustenbäume umgeben, welche zugleich, da die Gebäude dadurch Zwischenräume erhalten, sehr gut gegen Feuersgefahr schützen. Ein breiter Fahrweg nebst einem unbedeutenden Bache durchschneiden der Länge nach denselben. Dieser Ortsbezirk grenzt südöstlich an den volkreichen Markt Gaubitsch, westlich an das eine halbe Stunde entfernte Unterstinkenbrunn, und nördlich in einer Entfernung von 1½ Stunde an das Städtchen Laa. Zu allen diesen Ortschaften führen Verbindungswege, die aber, da hier bloßer Lehmboden ist, sehr schlecht zu befahren sind. Die Einwohner genießen kein gesundes Klima und haben überdieß noch schlechtes Wasser, weil öftere Ueberschwemmungen viele Sümpfe bildeten.

Von den Schicksalen oder der bestimmten Entstehungszeit dieses Dorfes ist nichts bekannt; die Benennung desselben glauben wir jedoch ganz richtig von den hier befindlichen vielen Baumgärten ableiten zu können.

e) Baumgarten (Windisch-),

ein zunächst Wilfersdorf, welches zugleich auch die Poststation ist, gelegenes Dorf mit 86 Häusern.

Zur Pfarre ist dieser Ort nach Zistersdorf angewiesen, die Schule befindet sich im Dorfe selbst. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4. Grundherrschaften sind: Mailberg, Rabensburg, Wilfersdorf, Hauskirchen, Schönkirchen, Nexing, Niederleiß und Zistersdorf, welch letztere das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand umfaßt in 76 Familien 196 männliche, 194 weibliche Personen und 60 schulfähige Kinder. Der Viehstand: 18 Pferde, 88 Kühe, 226 Schafe, 17 Ziegen und 89 Schweine.

Die hiesigen Ortsbewohner sind Landbauern mit kleineren und größeren Wirthschaften; sie haben Ackerbau und nebst diesem treiben sie bedeutende Weinpflege. Für den ersteren sind die Gründe mittelmäßig und öftern Elementarbeschädigungen ausgesetzt. Der Anbau besteht in wenig Weizen, jedoch mehr Rocken, Gerste und Hafer. Obst wird ebenfalls viel gewonnen.

Die hiesige Viehzucht erstrecket sich nur auf den Hausbedarf, doch treiben mehrere Einwohner wegen des größeren Dungbedarfes in ihre Weingärten, die Stallfütterung.

So liegt das Dorf Windisch-Baumgarten flach zwischen bedeutenden Anhöhen, mehr in einem offenem Thale unregelmäßig gebaut, dessen Häuser mit Ausnahme der Schule und der hier befindlichen Capelle mit Stroh eingedeckt und von den Ortschaften Zistersdorf, Maustrenk und Prinzendorf umgeben sind. Die Wege unterhalten blos die Verbindung mit den andern Ortschaften.

Berge oder Wälder gibt es hier keine und die Jagd ist mittelmäßig zu nennen. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Wir glauben, daß dieser Ort uralt ist, und wahrscheinlich schon von den Wenden oder Winden erbaut wurde, welche ihn auch wegen der Menge der vorhandenen Obstbäume Baumgarten genannt haben mögen. Von den Schicksalen dieses

Dorfes ist jedoch nichts Geschichtliches bekannt, auch sind gar keine bemerkenswerthen Gegenstände vorhanden; dessen ungeachtet bleibt der Ort ob seines viel mehr als tausendjährigen Alters immer berühmt, der während so vieler in den Zeitstrom abgelaufenen Jahrhunderte manche Geschicke erfahren haben mag, und wovon uns wenigstens der Name seiner Urbewohner verblieb, jenes Volksstammes, welche ihre Sitze am venedischen See (Bodensee?), am Lycus (Lech) hatten und Gefährten Beloves bei der großen Völkerwanderung waren, dann ihre neuen Sitze an der Gränzscheide Pannoniens und Norikums nahmen, auch nicht ferne von den ehrfurchtsgebietenden Trümmern des uralten Heerlagers der weltberühmten Kaiserburg Carnuntum (Deutsch-Altenburg im V. U. W. W.), zu welcher Zeit Vindobona (Wien) der, wie es scheint, eben nicht allzuzahlreichen Winden Hürde und Sammelpunct war, von wo aus sie die Plätze in Niederösterreich zu ihrer Niederlassung wählten.

Bayerdorf,

ein Dorf welches 30 Häuser zählt, mit der nächsten Poststation Maissau.

Dieses Dorf ist zur Kirche und Schule nach Ravelsbach angewiesen. Der hiesige Bezirk ist dem Werbkreis des Lin. Inf. Regmts. Nro. 4 zugetheilt.

Die Rechte als Landgericht besitzt die Herrschaft Veste Eggenburg zu Limberg. Grundherrschaften mit behausten Unterthanen sind: Maissau, Ravelsbach, Herrschaft und Stadt Eggenburg und Horn; Grundholden haben aber auch die Herrschaften Ravelsbach, Eggenburg, Horn und Maissau, wovon letztere auch die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Einwohnerzahl beläuft sich hier auf 36 Familien, 77 männliche, 81 weibliche Personen und 14 schulfähige Kinder. Diese besitzen einen Viehstand von 8 Pferden, 12 Ochsen, 38 Kühen, 73 Schafen, 3 Ziegen und 38 Schweinen.

Was die Beschäftigung der hiesigen Bewohner betrifft,

welche Bauern und Hauer mit blos mittelmäßiger Bestiftung sind, so treiben sie Acker- vorzüglich aber Weinbau. Ihre Gründe sind im Durchschnitte mehr schlecht als gut und bestehen größtentheils in Lehmboden. Die Viehzucht wird ohne Stallfütterung, doch aber gut betrieben. Nebst Weizen, Rocken, Gerste, Hafer und Erbsen, wird auch Safran, vorzüglich aber Wein, zwar nur in geringer Qualität gebaut, nicht minder verwendet der Landmann seinen Fleiß auf die Obstpflege.

Bayerdorf liegt meist zerstreut in einem Thale, welches durch die Umgebungen zu einer schönen Landschaft erhoben, und von einem kleinen Bache bewässert wird, woran die Dörfer Grubern und Oberravelsbach grenzen. Die Häuser sind größtentheils regelmäßig gebaut und mit Stroh eingedeckt. Das Klima ist gesund und das Wasser gut.

Die vorhandenen Waldungen und Berge sind unbedeutend ohne besondere Namen; die Jagd ist mittelmäßig, denn es werden bloß Hasen angetroffen.

Wir können hier mit Gewißheit sagen, daß dieser Ort zu den ältesten dieses Viertels gehört; sein Name weiset auf die erste Ansiedelung durch Volksstämme aus Baiern hin, die hierher von Carl dem Großen gesendet wurden, einige Striche Landes der meist vertilgten und unterjochten Avaren zu beurbaren und Dörfer anzulegen. Im Laufe der Zeit wurde aber der Name durch die Bauernsprache mehrmals verändert, so finden wir in alten Schriften denselben als Pärdorf, Paresdorf, Paadorf, Paidorf und Baierdorf geschrieben. Die gegenwärtige Benennung ist jedoch die richtigste. — Schicksale historischen Werthes sind von diesem Orte, außer seinem tausendjährigen Alter, keine bekannt.

Beigarten,

ein Dorf welches 72 Häuser zählt, und Jetzelsdorf zur nächsten Poststation hat.

Die hiesige Kirche ist ein Filiale der Pfarre Pfaffendorf, die Schule befindet sich im Orte. Den Werbbezirk besitzt das

Lin. Inf. Regmt. Nro. 4. Landgericht ist die Herrschaft Prutzendorf zu Frohnsburg, welche zugleich auch Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand beläuft sich auf 108 Familien, aus 265 männlichen, 250 weiblichen Personen und 70 schulfähigen Kindern bestehend, welche einen Viehstand von 20 Pferden, 2 Ochsen, 50 Kühen, 150 Schafen, 20 Ziegen und 30 Schweinen besitzen.

Die Einwohner welche Landbauern sind, und die unentbehrlichsten Handwerker unter sich haben, beschäftigen sich mit dem Acker- und Weinbau. Sie bebauen ihre Gründe, welche nur von mittelmäßiger Güte sind, mit allen Körnergattungen, und betreiben, obschon die Stallfütterung eingeführt ist, ihre Viehzucht nur schwach.

Dieses Dorf liegt eine viertel Stunde von der von Wien nach Znaim führenden Hauptpoststraße in einer meist ebenen, durch die nahe gelegenen Wein- und Obstgärten und die mit Weidenbäumen eingefaßten und vom Pulkabache durchflossenen Wiesengründe verschönerten Gegend, über welchen Bach vor dem Orte eine hölzerne Brücke führt, zwischen den beiden Dörfern Jetzelsdorf und Pfaffendorf.

Die Häuser sind regelmäßig gebaut, meist mit Stroh, nur wenige mit Ziegeln eingedeckt, und bilden 2 Gassen. Hier befindet sich an dem Pulkabache auch eine Mühle mit 3 Gängen, ein Ziegelofen und in der Mitte des Orts ein kleiner Glockenthurm. Unweit des Dorfes auf einem nächst dem nach Pfaffendorf führenden Wege befindlichen Hügelabhange, steht eine kleine wahrscheinlich sehr alte Kirche, welche ganz aus Stein ist und zum Dorfe gehört. Sie ist sehr einfacher Bauart, und der heiligen Radigundis geweiht.

Die Erbauungsperiode dieser zu Pfaffendorf gehörigen Filialkirche ist unbekannt, sie hat einen viereckigen Thurm, in welchem sich 3 Glocken befinden. Der vordere Theil ihres übrigens auch sehr einfachen Innern ist gothisch gewölbt, der andere aber mit einer Stukkaturdecke versehen. Sie hat nur einen Altar, ei-

ne Orgel und ist von dem zu Beigarten gehörigen mit Mauern umfangenen Leichenhofe umgeben. In dieser Kirche wird am Radegundis und Laurenzi Tage ein Hochamt, und zu andern dabei bestimmten Tagen des Jahres eine stille Messe gelesen. So unscheinbar auch das Aeußere und Innere dieses Kirchleins dem Auge erscheinen mag, so steht sie dennoch bei den Einwohnern Beigartens in hoher Achtung, und sie soll nach einer freilich unzuverlässigen Sage noch früher als die, in dieser Gegend als die älteste erscheinende Kirche, des benachbarten Pfaffendorfs, wie wir bei der Darstellung jenes Ortes erwähnen werden, bestanden seyn.

Das Klima fanden wir hier mild, jedoch das Wasser nicht am besten. — Die Ableitung des Ortsnamens bezieht sich auf die erste Ansiedlung eines Bauernhofes, wobei ein Garten bestand, daher in der Bauernsprache: Beigarten.

Dieser Ort hat schon manche widrige Schicksale in den früheren Zeiten erfahren müssen; empfindlich waren die französischen Invasionen im Jahre 1805 und 1809, oftmaliger Schauer brachte die Einwohner um ihre Ernte und gierig lechzende Feuersbrünste haben hier schon einigemale manchen Einwohner um Hab und Gut gebracht.

Bergau,

ein Dorf mit einer eigenen Pfarre, welches aus 52 Häusern besteht, wovon die nächste Poststation Obermallebern ist.

Das Patronat der Kirche und Schule gehört dem Besitzer der Herrschaft Schönborn, Herrn Grafen Schönborn-Buchheim an, und das Decanat gehört nach Hausleithen. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Grundherrschaften sind die Kirchen Bergau und Göllersdorf, dann das Dominium Schönborn, welches zugleich Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Einwohnerzahl umfaßt 66 Familien, welche von 123 männlichen, 147 weiblichen Personen und 33 schulfähigen Kindern

gebildet werden. Der Viehstand besteht aus 32 Pferden, 59 Kühen, 91 Schafen und 53 Schweinen.

Die Bewohner sind Landbauern, welche sich von Acker- und Weinbau nähren und verschieden bestiftet sind. Die Grundstücke sind nur mittelmäßig und ihrer Lage nach zeitweisen Erdabtragungen ausgesetzt.

Man baut hier meistens nur Rocken und Hafer, Weizen, Gerste und Hülsenfrüchte blos zum Hausbedarf, auch wird etwas Obst hier angetroffen.

Dieser Ort liegt von unbedeutenden Bergen, von welchen blos der sogenannte Hahnen- und der Geierberg Erwähnung verdienen, umgeben in einem engen Thale, welches von zwei kleinen Bächen durchflossen wird, die sich hier auch vereinigend und bei Schönborn in den Göllersdorferbach ergießen. Die nächsten Ortschaften sind: Porrau, Fillersdorf, Obergrub, Tirndorf und Göllersdorf, und ein landmäßiger Fahrweg führt von hier nach Weyerburg. Die Häuser sind meist mit Stroh gedeckt, Klima und Wasser gesund. Die Jagdbarkeit ist mittelmäßig, es werden Rehe, Hasen, Fasanen und Rebhühner getroffen.

Die hiesige Kirche, dem heiligen Egidius geweiht, wurde im Jahre 1575 von dem Herrn Grafen von Schönborn-Buchheim als Patron erbaut. An ihrer Stelle befand sich früher blos eine Capelle, welche kaum 20 — 30 Personen faßte; diese diente den in damaliger Waldgegend wohnhaften Holzhauern zum Betorte, welche zur Kirche Hauskelthen, später zur Kirche Göllersdorf eingepfarrt waren. Im Verhältnisse mit der Zunahme der Bevölkerung wurde diese Capelle auch in ihrem Baue vergrößert, erhielt im Jahre 1756 den ersten Priester mit der Würde eines Beneficiaten und wurde endlich im Jahre 1784 zur Local-Pfarrkirche erhoben, und der damalige Beneficiat als Localcaplan eingesetzt, welcher zugleich die Seelsorge, so wie es auch noch jetzt der Fall ist, allein versah.

Im Jahre 1829 wurde diese Kirche von dem Patron Herrn

Franz Grafen von Schönborn nochmals bedeutend vergrößert und auch eine neue Sacristei zugebaut; sie liegt in der Mitte des Ortes auf einem sanften Hügel, hat eine ganz einfache Bauart, jedoch ein freundliches Ansehen. Der Hochaltar ist ganz von Holz, grau marmorirt und mit Vergoldungen geziert. Das Altarbild, den heiligen Egidius vorstellend, ist im Jahre 1829 vom Herrn Professor Schindler in Wien gemalt worden. Seitenaltäre sind hier keine. Zu dieser Pfarrkirche gehören auch noch die Filialen Porrau und Obergrub, welche jede eine Capelle von der Gemeinde erbaut besitzen, und zwar erstere mit dem Bilde des heiligen Donatus letztere mit dem des heiligen Isidor geziert.

Der Leichenhof befindet sich in einer kleinen Entfernung von dem Dorfe, auf einer mäßigen Anhöhe. Bei den französischen Einfällen im Jahre 1805 und 1809, hatte diese Kirche das Unglück, jedesmal von einem raubsüchtigen Haufen des Feindes geplündert zu werden.

Von der Zeit des Entstehens dieses Dorfes ist nichts Geschichtliches bekannt, doch soll nach einer Sage sich früher hier blos Waldung befunden und auf den Plätzen der nunmehrigen Häuser Nro. 6, 15 und 36 sollen Holzhauerhütten gestanden haben. Im Jahre 1695 wurde dieser, schon vor vielen Jahrhunderten zur vollständigen Dopfschaft erblühte Ort zur Herrschaft Schönborn erkauft, und hieß Periau. Die Ortsbenennung glauben wir ganz sicher von der Au zwischen den Bergen ableiten zu können, daher auch die alte bäuerische Benennung: Periau, gegenwärtig aber Bergau.

Auch ein adeliches Geschlecht gab es, welches den Namen von diesem Orte führte, davon haben wir zu Anfang des XIV. Jahrhunderts Berthold von Pergau kennen gelernt, welchem ein großer Theil der Veste und des Marktes von Bockfluß gehörte. Bald mag diese adeliche Familie wieder verblüht seyn, denn es wird außer diesem sonst keine mehr bekannt.

Bernersdorf,

auch Bernhardsdorf, Börnersdorf, Pernersdorf oder Prämersdorf genannt, ein großes Dorf, welches aus 183 Häusern besteht, eine Stunde seitswärts der von Wien nach Znaim führenden Hauptpoststraße gelegen, wovon Jetzelsdorf die nächste Poststation ist.

Der Ort gehört zur Kirche nach Pfaffendorf, die Schule befindet sich aber im Dorfe. Den Werbkreis von hier besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4. — Landgericht ist die Herrschaft Althof Retz. Grundherrschaften mit behausten Unterthanen sind Kadolz, Stein und Nalb, Althof-Retz, die Cammeralherrschaft Retz, Dominicanerkloster Retz und Pfarre Zellendorf; Grundholden haben aber auch noch die Herrschaften Kadolz, Stein und Nalb, Althof-Retz, die Cameralherrschaft Retz, Dominicanerkloster Retz, Pfarre Waitzendorf und die Kirche Pfaffendorf. — Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Kadolz.

Die Seelenzahl beläuft sich hier auf 270 Familien, worunter 663 männliche und 580 weibliche Personen, sammt 197 schulfähigen Kindern begriffen sind. Der Viehstand umfaßt 34 Pferde, 30 Ochsen, 110 Kühe, 250 Schafe, 40 Ziegen und 80 Schweine.

Was die Einwohner betrifft, so sind sie Landbauern, wovon der Ganzlehner mit 29 Joch, der Halblehner mit 14 Joch, der Viertellehner mit 9 — 10 Joch und der Achtellehner mit 3 Joch Gründen bestiftet ist. Mehrere Handwerker, als 2 Hufschmiede, 1 Fleischhauer, 1 Bäcker, 1 Tischler, 2 Binder, 1 Schlosser, 1 Sattler, 1 Wagner, 1 Müller, 5 Schuhmacher, 3 Schneider und 1 Wundarzt befinden sich unter ihnen. — Ihre Beschäftigung besteht in Feld- vorzüglich aber in Weinbau. Von ersterem erhalten sie die gewöhnlichen Körnerfrüchte, letzterer liefert blos Wein von mittlerer Sorte. Alle ihre Gründe sind von guter Beschaffenheit, und nur die Weingärten, da sie größtentheils flach liegen, öfteren Reifschäden unterwor-

fen. — Die Viehzucht steht hier auf einer unbedeutenden Stufe.

Das Dorf Bernersdorf, welches regelmäßig gebaut, in zwei Gassen abgetheilt ist und dessen Häuser mit Ausnahme weniger mit Stroh gedeckt sind, liegt in einem von der westlichen und östlichen Seite mit starken Anhöhen umfangenen, mit gutem Klima und Wasser versehenen Thale zunächst dem in weniger Entfernung östlich liegenden Markte Guntersdorf und den Ortschaften Nagelsdorf, Pfaffendorf, Karlsdorf, Weigarten und Jetzelsdorf, dann nördlich, mit den Dorfschaften Witzelsdorf, Zellerndorf, Deinzendorf, Dittmannsdorf, Rosendorf und Pulkau. Besondere Straßen gibt es hier keine, wohl aber zwei Verbindungswege, wovon sich der eine mit der Kremser Straße in Retz, der andere mit der Prager Straße in Guntersdorf vereiniget. Durch den Ort und längs desselben rückwärts fließt der Pulkabach, welcher bei häufigen Regengüssen während des Jahres öfters austritt und großen Schaden an den Wiesen anrichtet, dieser treibt eine hierher gehörige Mahlmühle mit 3 oberschlächtigen Gängen.

Es ist hier eine kleine, gut gebaute steinerne Capelle, noch ungeweiht, mit einem Altare und einem Thurme mit einer Glocke versehen, zur besondern Andacht der Ortsbewohner dienend.

Da sich in der Nähe weder bedeutende Berge noch ein Wald befinden, so ist der Wildstand nicht sehr beträchtlich auch sind nur Hasen und Rebhühner in geringer Anzahl vorhanden.

Von der Entstehung und Ableitung des Ortsnamens kann nichts genaues angegeben werden, doch steht zu vermuthen, daß er den Namen von dem Erbauer des Dorfes erhalten habe, und deßhalb eigentlich wie vor Alters Bernhardsdorf heißen soll. Der Ort ist alt und kommt nach den vorhandenen Urkunden zu Zeiten Kaiser Ferdinands I. öfters vor, auch war daselbst einst eine Veste, welche aber schon in dem Lehensbriefe vom Jahre 1549 an Julius I. Grafen von Hardegg als öde bezeichnet wurde, und wovon der Platz noch gegen-

wärtig nebst einigen Unterthanen und Grundstücken im Besitze dieser Familie ist.

Von den Schicksalen dieses Ortes verdient noch angeführt zu werden, daß derselbe im Jahre 1750 bis auf 3 Kleinhäuser abbrannte, und in den Jahren 1779 — 1784 — 1790 und 1832 bedeutende Feuersbrünste daselbst ausbrachen, welche ein nicht minder betrübendes als schreckenvolles Bild unter den Einwohnern zurückließen, gleich jenen verheerenden Hagelwettern, welche in den Jahren 1817 — 1827 — 1830 und 1833 die Felder und Weingärten derselben furchtbar verwüsteten.

Bernhardsthal,

ein Pfarrdorf, welches 164 Wohngebäude zählt und wovon Poisdorf die nächste Poststation ist.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte. Erstere gehört in das Decanat nach Staatz und das Patronat davon dem souveränen Fürsten von und zu Lichtenstein. — Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4. — Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Rabensburg.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 237 Familien, welche von 531 männlichen, 498 weiblichen Personen und 192 schulfähigen Kindern gebildet werden, die einen Viehstand von 162 Pferden, 44 Ochsen, 256 Kühen, 332 Schafen und 191 Schweinen besitzen.

Die Einwohner sind Landbauern, welche sich mehr vom Acker- als Weinbau erhalten. Sie bauen Weizen, Rocken, Hafer, auch etwas Gerste, Mais und Hanf. Der ungünstigen Lage wegen oder richtiger gesagt, da seit Jahren her, die Elementareinwirkungen auf den Weinstock nachtheiligen Einfluß üben, und der Hauersmann sich nicht selten um den Schweiß seiner darauf gewendeten Mühe gebracht sieht, werden die meisten Weingärten hier ausgehauen und als Ackerland verwendet. Die Obstpflege wird nicht betrieben, desto mehr jedoch die Vieh- vorzüglich die Pferdezucht. Der größere Theil der Grundstücke ist gut, der kleinere jedoch sehr sandig, daher von schwacher Ertragskraft.

Wiesen und Hutweiden gibt es hier viele, sie unterliegen jedoch häufigen Ueberschwemmungen von dem Thaia-Flusse. Hier werden auch die unentbehrlichsten Handwerker getroffen.

Dieses Dorf liegt in einer Fläche nahe an einem Teiche, neben welchem der Weg über Unterthanenau nach Luntenburg und Mähren führet. Die Häuser sind regelmäßig gebaut und meist mit Stroh eingedeckt. Unweit davon zwischen Wiesen und Hutweiden fließt die Thaia, welche durch ihren Austritt oft schon große Verwüstungen verursachte. Die nächst gelegenen Ortschaften sind: Unterthanenau, Lichtenwarth, Reinthal und Rabensburg; jenseits des Waldes in Mähren liegt Landshut. Ungeachtet der Nähe des Thaiaflusses ist doch das Klima gesund, das Wasser aber nur mittelmäßig. Hier werden bloße Auwälder getroffen, welche besonders schöne Eichen haben, auch ist die niedere Jagd sehr beträchtlich.

Die Kirche befindet sich mitten im Orte, ist dem heiligen Abte Egidius geweiht und nach neuerem Style erbaut. In selber befinden sich ein Hoch- und zwei Seitenaltäre; der erstere ist gemauert und marmorirt. Der Tabernakel ist von Holz, weiß staffirt und vergoldet; zu beiden Seiten steht ein Cherubim ebenfalls weiß staffirt und ober denselben sind zwei Engel, welche Leuchter halten, angebracht. Oberhalb des Hochaltars ist das Bild des heiligen Egidius in schwarzen Rahmen mit vergoldeten starken Leisten. Zu beiden Seiten dieses Bildes stehen auf Piedestalen die Figuren des heil. Peter und Paul von Gyps in Lebensgröße und bei 400 Pfund schwer.

Der eine Seitenaltar ist gemauert und mit dem Bilde des heiligen Johann von Nepomuck geziert; der andere ist blos aus Holz und es befindet sich auf demselben das Muttergottesbild. Bei der im Jahre 1754 in dem Pfarrhofe ausgebrochenen Feuersbrunst sind alle Urkunden zu Grunde gegangen, welche von dem Entstehen und den Schicksalen dieser Kirche Kunde geben könnten.

Das Dorf Bernhardsthal früher Bernsthal, ist über 600 Jahre alt, da schon im Jahre 1171 eine Tauschur-

kunde vorkommt, in welcher dieser Ort unter den Namen Pernharteſtal und Bernharſtal aufgeführt iſt. Früher war dasſelbe ein Markt, ſpäter blos ein Kirchdorf, welches Herr Heinrich von Lichtenſtein im Jahre 1470 von Herrn Wolfang von Roggendorf erkauft, und der Herrſchaft Rabensburg einverleibt hat. Die Kriegsvölker des böhmiſchen Königs Johann eroberten im Jahre 1328 die Veſte Bernhardsthal, welche Kaiſer Carl IV. in dem Preßburger Frieden 1337 den Herzogen Albert II. und Otto von Oeſterreich zurück gab. Zur Zeit der Zwiſtigkeiten zwiſchen Herzog Albert VI. und dem Kaiſer Friedrich IV. nahm ein ungeriſcher Räuberanführer Namens Ludwenko, Bernhardsthal mit ſeiner Truppe ein.

Im dreißigjährigen Kriege wurde das hier beſtandene Schloß von den Schweden ganz zerſtört.

Die Ortsbenennung glauben wir von dem Patron dem heil. Bernhardus, welcher ober dem Kirchenthore in Stein gehauen ſich noch befindet, herleiten zu können, um ſo mehr, da dieſer Heilige von den früheren Einwohnern beſonders verehrt wurde und es ſogar zu vermuthen iſt, daß, bevor der Ort entſtand, hier ſchon ein Kirchlein zu Ehren des obigen Heiligen geſtanden habe. Zu dieſem Orte gehört auch der

Bernhardsthaler-Hof,

unfern dem obigen Dorf abgeſondert gelegen, in einem Hauſe beſtehend, in welchem eine Familie wohnt, die 6 männliche und 4 weibliche Perſonen umfaßt, und welche 2 Kühe, 1200 Schafe und 6 Schweine zum Viehſtande haben. Dieſer Hof iſt ein Wirthſchaftshof.

Bernhofen,

ein Dorf, ſiehe Pernhofen.

Birbaum,

ein Kirchdorf von 54 Häuſern, wovon Kirchberg am Wagram die nächſte Poſtſtation iſt.

Kirche und Schule befinden ſich im Orte. Davon gehört das Patronat der Herrſchaft Oberſtockſtall, und die Pfarre in das Hadersdorfer Decanat. Den Werbkreis beſitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Landgericht iſt die Herrſchaft Grafenegg. — Grundherrſchaften, die hier behauſte Unterthanen oder Grundholden haben, gibt es mehrere und zwar, Grafenegg, Neuaigen, Oberſtockſtall, Wetzdorf, Winkelberg, Rupersthal, Stetteldorf, St. Andrä, Stinkenbrunn und Thürnthal, wovon letztere auch zugleich Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Die Zahl der Einwohner beläuft ſich auf 59 Familien, darunter ſind 157 männliche, 172 weibliche Perſonen und 51 ſchulfähige Kinder begriffen, welche einen Viehſtand von 23 Pferden, 1 Stier, 79 Kühen, 5 Schafen und 40 Schweinen beſitzen.

Die Bewohner ſind Landbauern mit einer guten Beſtiftung, und treiben meiſt Acker- auch etwas Weinbau. Die Grundſtücke, welche von mittelmäßiger Güte aber öfteren Ueberſchwemmungen durch die Donau ausgeſetzt ſind, werden mit Weizen, Rocken, Gerſte, Hafer, Hanf, Mais ꝛc. ꝛc. bebaut; auch wird hier viel Safran erzeugt, die Obſtpflege iſt dagegen ganz unbedeutend. Die Viehzucht iſt hier im guten Zuſtande, es wird jedoch keine Stallfütterung getrieben. Von den Handwerkern ſind die unentbehrlichſten im Dorfe vorhanden.

Das Dorf Birbaum, deſſen Häuſer meiſt mit Schindeln eingedeckt ſind, liegt in einer bedeutenden Fläche ungefähr ½ Stunde von der Donau entfernt, wegen deren Ueberſchwemmungen die Wege hier gewöhnlich ſchlecht zu befahren ſind. Die Ortſchaften Frauendorf, Utzenlaa, Ober-Absdorf und Königsbrunn begrenzen den Ort, deſſen flache Lage und nahen Umgebungen übrigens nicht beſonders angenehm ſind. Ein geſundes Klima iſt hier vorherrſchend, dagegen aber iſt das Waſſer nicht

gut. Berge oder Waldungen gibt es nicht, und die Ausbeute der Jagd besteht in Hasen, Rebhühnern und Fasanen.

Die hiesige Pfarrkirche steht auf einem vom Pfarrhofe, dem Schulhause und einigen Häusern des Dorfes umgebenen etwas erhabenen Platze, ist dem heil. Laurentius geweiht und hat im Innern nebst dem Hochaltare auch zwei Seitenaltäre, welche alle aus Holz geschnitzt, weiß lackirt und mit einigen Vergoldungen geziert sind. Der eine von den Seitenaltären hat das Bild des heil. Leonhard, der andere ist blos der symmetrischen Verzierung der inneren Kirche wegen erbaut, und es wird bei selben keine Messe gelesen, auch hat er kein Altarbild. Die Bauart dieser Kirche ist ganz einfach, nur das Presbyterium ist gewölbt und im gothischen Style aufgeführt, auch mit Fresco-Malerei versehen, dagegen der übrige Theil ganz flach wie ein Zimmer, und im ganzen zu klein für die drei hierher eingepfarrten Gemeinden. Der Thurm ist nur aus Bretern zusammengeschlagen und es befinden sich 3 Glocken in demselben. Seine Kuppel so wie das Dach der Kirche ist mit Schindeln gedeckt. — Merkwürdigkeiten werden hier keine angetroffen, das Jahr der Erbauung dieser Kirche, so wie deren Stifter sind unbekannt, da urkundlich darüber nichts aufzufinden ist, doch ist die Kirche in Birbaum von hohem Alter und bestand lange vor der Reformationszeit, auch war sie früher dem Passauer-Domkapitel zuständig, und mag als eine Wirthschaftspfarre ehemals sehr bedeutend gewesen seyn, da jetzt noch auf dem Platze wo der Pfarrhof ehemals stand, Ueberreste von weitläuftigen Wirthschaftsgebäuden aufzufinden sind.

Nach der Angabe des hochw. Herrn Pfarrers gehörten sehr viele Grundstücke, als Auen, Aecker, Wiesen und Weingärten zur Pfarre, allein zur Zeit des Protestantismus verfiel sie solchergestalt in Verödung, daß in neuerer Zeit, als der katholische Glaube wieder Wurzel faßte, Birbaum als Filiale zur Pfarre nach Kirchberg am Wagram einverleibt wurde. In diesem Zustande blieb sie bis zum Jahre 1780. Da erst wurde ein

neuer Pfarrhof erbaut und Birbaum eine selbstständige neu errichtete Pfarre.

Nach diesem zu urtheilen, hat die Kirche hier im Verlaufe von 300 Jahren viele Schicksale dulden müssen. Zu dieser Pfarre gehören nun das Dorf Frauendorf an der Au, eine kleine Viertelstunde und Utzenlaa, eine halbe Stunde entfernt, als Filialen, welche zwar Capellen besitzen, worin aber nur an einem jeden Samstage von der Gemeinde der Rosenkranz gebetet wird wie in Birbaum. Der Gottesdienst wird nur von dem Pfarrer allein versehen. Der Begräbnißplatz befindet sich in einer geringen Entfernung außer dem Orte.

Die Entstehungsperiode des Dorfes Birbaum ist unbekannt, aber ganz sicher ist selbes uralt, denn schon im J. 1113 erscheint dasselbe in einer Schenkungs-Urkunde des Markgrafen Leopold IV. an die Kirche zu Klosterneuburg unter dem Namen Pyrponim. In der Bestätigungs-Urkunde der Privilegien des Stiftes Klosterneuburg von Papst Eugen III. vom Jahre 1146 kommt dasselbe unter dem Namen Piribom vor. In einer Zehentabtretungs-Urkunde an dasselbe Stift vom Jahre 1183 wird es Pirpaum genannt. In einer Seelenmeß-Stiftung der Irmgrad von Polan im XII. Jahrhundert ist ein Liutwin von Pirbovm als Zeuge aufgeführt. Ein Martin von Pirbavm kommt in einem Gerichtsurtheile des Jahres 1349 — und die Brüder Otto und Wikhard von Pirbom kommen in einer Schenkungsurkunde des XII. Jahrhunderts vor. Mehr ist von diesem Geschlechte nicht aufzufinden und wahrscheinlich blühte dasselbe auch im XIII. Jahrhunderte aus. Von ihm erhielt vielleicht auch dieses Dorf seinen Namen, oder der Ort gab solchen dem Geschlechte, welcher Name jedoch ursprünglich von einem Birnbaume abgeleitet wurde. Da wir noch einen Ort im V. U. M. B. haben, welcher Herzogbirbaum heißt, zwischen Ernstbrunn und Großmugel gelegen, so wollen wir bemerken, daß unsers Erachtens dieses vorn angeführte adelige Geschlecht nicht zu Herzogbirbaum gehört.

Birkenwald,

ein ehemaliges altes Schloß. Der österreichische Schriftsteller Haselbach berichtet, daß dieses Schloß von dem berüchtigten Ritter Conrad Fronauer erbaut worden sei und er sich in demselben gegen Kaiser Friedrich IV. vertheidigt habe.

Man muthmaßet, daß dieses Schloß in der Nähe von Pirawart gestanden haben müsse. Es scheint demnach, daß dasselbe im Jahre 1461 zerstört worden seyn mag, denn das feste Schloß Orth, welches Fronauer besaß, und von da aus sich dem Kaiser entgegen setzte, wurde 1460 von Johann Grafen von Sanct Jörgen und Pösing und dem kaiserlichen Feldobersten Andreas Baumkirchner hart belagert, und nach langer Gegenwehr erobert. Fronauer, welcher aus dem Schloße entkam, verschanzte sich hierauf mit seinen Anhängern und Söldnern bei Groß-Schweinbart, in welcher Nähe also dieses Schloß gestanden haben dürfte. Er soll solches an Herzog Albrecht IV. abgetreten haben, wo dann es später ganz zerstört wurde. Weiters finden sich von demselben sonst keine geschichtlichen Notizen.

Bisamberg,

ein Dorf von 85 Häusern nebst einem herrschaftlichen Schloße, zugleich auch die gleichnamige Herrschaft, zwei Meilen von Wien und eine kleine Viertelstunde seitwärts der von Wien nach Znaim führenden Haupt-Poststraße, am Fuße des, durch die Güte des an seinem Abhange wachsenden Weines bekannten Bisamgebirges oder Bisamberges. Die nächste Poststation ist das benachbarte Langenzersdorf.

Kirche und Schule befinden sich im Orte; das Patronat gehört der genannten Herrschaft, die Kirche in das Decanat Michelsberg, gegenwärtig zu Leobendorf; der Werbbezirk dem Lin. Inft. Regmte. Nro. 4. — Landgericht, Ortsobrigkeit und Conscriptionsherrschaft ist die Herrschaft Bisamberg. Behauste Unterthanen besitzen daselbst blos die Herrschaft und das Domcapitel in Wien.

Es werden hier in 113 Familien 251 männliche, 296 weibliche Personen und 95 schulfähige Kinder gezählt, so wie ein Viehstand von 31 Pferden, 113 Kühen und 665 Schafen.

Die mittelmäßig bestifteten, aus Weinbauern und den gewöhnlichsten Handwerkern bestehenden Einwohner ernähren sich durch Wein-, Obst- und Feldbau, so wie auch, obgleich bei nicht bedeutend und ohne Stallfütterung getriebener Viehzucht, durch Milchverkauf nach Wien.

Von ihren Gründen sind die in der Fläche gelegenen, zuweilen aber den Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzten, gut zu nennen und zu Korn- und Weizenbau geeignet, außer welchen jedoch auch Hafer und Gerste gebaut werden. Der erwähnte, am Abhange des Bisamberges wachsende Wein wird, schon wegen des kleinen Raumes, in nicht sehr bedeutender Menge gewonnen, gilt jedoch als ein allgemein geschätztes edles Gebirgsgewächs.

Das, unweit der oben genannten Haupt-Poststraße, eine halbe Stunde von der l. f. Kreisstadt Korneuburg am Fuße des Bisamberges sich dahinziehende Dorf hat außer jener noch Flandorf, Hagenbrunn, Langenzersdorf und Klein-Engersdorf als nächste Ortschaften. Dasselbe enthält, was ihm auch ein angenehm ländliches Ansehen gibt, mehrentheils von Gärten umgebene Häuser, die mit Schindeln oder Stroh gedeckt, sich unzusammenhängend in zwei Gassen dahinziehen, nahe vor dem herrschaftlichen Schloße zusammen laufend.

Auf einem hinter dem Dorfe am Fuße des Berges gelegenen Hügel erhebt sich die vom Leichenhofe umgebene, dem heil. Johann dem Täufer geweihte Kirche, zu welcher eine steinerne, mit gleichen Statuen aus der Leidensgeschichte Christi gezierte, im Jahre 1690 durch den damaligen Herrschaftsbesitzer Otto Ehrenreich Grafen von Abensperg und Traun errichtete Treppe führt, nächst welcher sich auch ein kleiner, mit steinernen Figuren versehener Hügel, den Oelberg vorstellend, befindet. Das Kirchengebäude ist von Stein aufgeführt, und außer dem mit Ziegeln gedeckten Presbyterium,

deſſen alte Bauart vermuthen läßt, daß die Kirche in früheren Zeiten nach Angabe des hochw. Herrn Pfarrers vor vier bis fünfhundert Jahren nur von dieſer Größe war, neueren kaum hundert Jahre alten Baues und mit Schindeln gedeckt. Der über dem Eingange befindliche Thurm hat eine kupferne Kuppel. In ihrem Innern befinden ſich außer dem Hochaltare noch zwei Seitenaltäre, das eine dem Menſchenerlöſer Jeſu Chriſto, das andere der Maria Mutter Gottes geweiht, welche ſämmtlich nur von Holz, ſehr einfach verziert, und wie das Innere dieſes Gotteshauſes ohne Merkwürdigkeiten ſind. Obgleich aus Mangel glaubwürdiger Urkunden das Alter und der Stifter der Kirche nicht aufgefunden werden können, ſo läßt ſich doch mit Wahrſcheinlichkeit angeben, daß dieſelbe in früheren Zeiten, abgeſondert von der Herrſchaft ein freieigenthümliches Lehen des Erzbisthums Paſſau war, und es auch bis zu den durch die Reformation herbeigeführten Unruhen im XVI. Jahrhundert blieb, zu welcher Zeit der hieſige Herrſchaftsbeſitzer, welcher nebſt dem größten Theile der Gemeinde die neue Lehre angenommen hatte, die dem damaligen katholiſchen Pfarrer zukommenden reichlichen Zehenten und andern Einkünfte an ſich zog, und ihm ſo wie dem neuen proteſtantiſchen Geiſtlichen nur einige unbedeutende Natural-Deputate anwies, weßhalb auch laut des Pfarr-Protokolls vom Jahre 1544 die Herren von Eitzing die damaligen Herrſchaftsbeſitzer als Zehentherren erſcheinen.

Bis nach der Mitte des XVI. Jahrhunderts mag dieſe Pfarre proteſtantiſch geblieben, ſodann aber durch den Doctor und Hof-Vice-Kanzler Johann Baptiſta Weber, welcher den damaligen Freihof Bisamberg ſammt dem Dorfe von dem von Eitzing durch Kauf erworben, und ein eifriger Katholik war, wieder der alten Lehre zurückgegeben worden ſeyn, wobei ihm von dem paſſauiſchen Officiale in Wien die Verleihung der hieſigen Pfarre geſtattet wurde, welche auch bis jetzt mit dem jedesmaligen Herrſchaftsbeſitze verbunden iſt. Außer dem Dorfe Bisamberg gehört zur hieſigen Kirche, in welcher nur ein Pfarrer den Gottesdienſt verſieht, keine Ortſchaft.

Die ihr in neueren Zeiten widerfahrenen Schickſale theilt ſie mit dem Orte und einem großen Theile der Umgegend, welche während des Aufenthaltes der franzöſiſchen Heere im Jahre 1809 der Verwüſtung und Raubſucht preis gegeben waren. Unweit des Einganges in die Kirche ſteht ein kleines ſteinernes Gebäude mit kleiner von Säulen getragener tempelähnlicher Kuppel über ſeinem Dache, eine Darſtellung des zu Jeruſalem befindlichen heiligen Grabes, welche Art von Gebäuden auch an andern Orten des In- und Auslandes vorzüglich bei Kirchen gefunden wird. Das Innere des hieſigen iſt jedoch, außer einem Altare, ganz leer.

Was jedoch dieſem an ſich ſchon maleriſch gelegenen Gotteshauſe noch einen ungemeinen Reiz verleiht, iſt ſeine in Hinſicht der Umgebungen wahrhaft einzige Lage, in welcher ihm gewiß wenige Kirchen Unter-Oeſterreichs, inſonderheit des doch mehr flachen als bergigen V. U. M. B. gleich kommen! — Denn in Wahrheit gleich lieblich wie überraſchend iſt der Anblick, welcher ſich, wenn wir jene von ehrwürdigen Bäumen überſchattete Treppe hinaufgeſtiegen, von der Vorderſeite des Gottesackers, unweit des Einganges in die Kirche, über das friedliche, unter üppigem Grün und Obſtpflanzungen zum Theil verborgene Dorf mit ſeinem freundlichen Schloßgebäude darbietet, wo weitgedehnte Fluren, der zwiſchen ernſten Bergmaſſen und waldigen Auen hervortretende Waſſerſpiegel der Donau und ferne und nähere Hügelreihen ein Gemälde bilden, auf deſſen einzelne Puncte wie bei der Umſicht, welche man von der Spitze des vorgenannten Bisambergeſ genießt, wo anſtatt der hier feſſelnden Lieblichkeit eine noch umfangreichere Großartigkeit vorherrſcht, zurückkommen werden.

Das herrſchaftliche Schloß, zu welchem man durch den von drei Seiten geſchloſſenen Wirthſchaftshof, deſſen Einfahrt ein kleiner Thurm mit Uhr ziert, gelangt, und welches eine Capelle (in welcher oft Meſſe geleſen wird) enthält, iſt ein maſſives ſteinernes zwei Stock hohes Gebäude mit Ziegeldach, an deſſen vier Ecken kleine Thürmchen empor ſtehen; den

dasselbe von allen Seiten umgebenden, ehemals mit Wasser angefüllten Graben, schmücken jetzt zahlreiche Obstbäume. Der über dem Eingange in das Schloß befindlichen lateinischen Aufschrift nebst Jahreszahl zufolge ward dasselbe im Jahre 1586 vom oben erwähnten Johann Baptist Weber erbaut, seine ursprüngliche alterthümliche Form und Umgebungen sind, so wie wir schon bei andern Schlössern erwähnten, auch hier neuen zierlichen Schöpfungen gewichen; nicht minder verdient der hinter dem Schloße gegen den Berg zu sich dahinziehende mit einer Mauer umgebene Garten, welcher 5 Joch im Umfange begreift und ehemals im alt-französischen jetzt im englischen Styl angelegt, mit seinen zahlreichen Baum- und schönen Blumenpflanzungen, Rasen- und angenehmen Ruheplätzen, Laubengängen und dergleichen, vorzüglich wegen zweckmäßiger Benutzung des Raumes und mehrerer geschmackvoller Anlagen, lobende Erwähnung, nicht minder der durch eine Treppe mit demselben zusammenhängende Blumengarten, worin eine aus Muscheln und mannichfachen Versteinerungen gebildete Grotte. An der andern Seite des an diesem letzteren vorüberführenden Fahrweges breitet sich der weitläufige mit großen Glashäusern versehene und viele treffliche Obstsorten enthaltende Küchengarten aus, zu welchem so wie zu jenem Blumengärten, von dem zwischen beiden, wie schon erwähnt, sich dahinziehenden Fahrwege, große aus eisernem Gitterwerk bestehende Portale führen.

Noch befindet sich am Ende des Dorfes gegen Korneuburg zu, ein im Jahre 1690 von Frau Margaretha Gräfin Bouquoy gebornen Gräfin von Absperg und Traun, damaligen Besitzerin der Herrschaft, errichtetes Spital oder Versorgungshaus für sieben arme herrschaftliche Unterthanen, mit einer kleinen einfachen Capelle, Mariä Heimsuchung geweiht, worin an jedem Freitag eine Messe für die Stifterin gelesen wird.

Vor dem Eingange in den Wirthschaftshof steht das der Herrschaft gehörige Wirthshaus. Außer einem Ableitungsgraben in die Donau, daher »Donaugraben« ge-

nannt, gibt es hier keine Gewässer. Klima und Wasser sind gesund und gut.

Die unbeträchtliche zu dieser Herrschaft gehörige Waldung, auf der nördlichen Abdachung des Bisamberges ist theils der ersteren, theils der Gemeinde zuständig, so wie die hohe Jagd hier kaiserlich, die niedere herrschaftlich ist.

Die Viehzucht genießt außer der mit Sorgfalt behandelten herrschaftlichen Schäferei, keine Stallfütterung.

Außer den oben erwähnten Erzeugnissen werden hier vorzüglich in den herrschaftlichen Gärten außer allen edeln Obstsorten, auch Spargel, Lavendl und alle Gemüse gefunden, und die Feldgründe nach der Dreifelderwirthschaft bebaut.

Außer dem Bisamberge gibt es in dieser Herrschaft sonst keine Gebirge, von diesem, welcher sich hart hinter dem Dorfe erhebt, genießt man, da sein oberer Theil alles Gesträuches entblößt ist, einer eben so umfassenden als malerischen Umsicht, indem die mit dem Kahlenberge nächst Wien beginnenden Gebirgsmassen, an deren Fuße vor allen andern Ortschaften die, eines Theils eben so großartigen als andern Theils so alterthümlichen Gebäude des Stiftes Klosterneuburg mit der Stadt hervortreten, sich in majestätischer Form mit Weingärten, Wald- und Felsenparthien umsäumt bis gegen Westen an den Felsenvorsprung unweit des alten Schloßes Greifenstein ausbreiten, welches jedoch durch denselben dem Auge entzogen wird, und während in östlicher Richtung das Leithagebirge in blauer Dämmerung sich erhebt, fliegt der Blick über die, von der Hauptpoststraße nach Znaim gleich wie durch ein Band getheilten weiten Feldmarken, nach Langenzersdorf und Kornenburg, mit seinen hügelichen Umgebungen dem Wasserspiegel der zwischen buschigen Auen hervorfluthenden Donau und den dahinter in nebelichter Ferne emporragenden Hochgebirgen des V. O. W. W. zu.

Von den während des dreißigjährigen Krieges im Jahre 1645 auf der Vorderseite des Berges bestandenen Verschanzungen, welche auch im Jahre 1809 von den Franzosen ausgebessert

und benutzt wurden, sind, da jene vor ihrem Abzuge sie wieder zerstörten, nur sehr geringe Spuren noch vorhanden.

Bisamberg als eine für sich bestehende Herrschaft betrachtet, umfaßt außer dem Dorfe Bisamberg nur noch den Ort Flandorf; es besitzt aber wechselweise die Dorfherrlichkeit über das Dorf Enzersfeld mit der Herrschaft Stammersdorf, dann über das Dorf Stetten mit den Herrschaften Klosterneuburg, Leobendorf und Stetten.

Die sämmtlichen statistischen Rubriken enthalten 163 Familien, 349 männliche, 392 weibliche Personen, 53 Pferde, 148 Kühe, 685 Schafe und 240 Schweine; in Betreff des Grundstandes jedoch sind wir hier zum erstenmal so unglücklich, unsern verehrten Lesern die Ausmaß desselben nicht mittheilen zu können, indem die löbliche Herrschaft auf unser dringendes Ersuchen vorgab, kein Summarium davon zu besitzen, welches unsers Erachtens aber gar nicht seyn kann. Um so weniger ist es übrigens ein Geheimniß, da ja die ganze Welt wissen darf, wie viele Joche die Herrschaft Bisamberg an Grundstücken besitzt.

Diese Herrschaft liegt gleich außerhalb der von Wien entfernten ersten Poststation Langenenzersdorf in einer überaus anmuthigen Gegend und an dem schon oben bemerkten herrlichen Weingebirg Bisamberg genannt, zunächst welchem die Poststraße vorbeiführt. Die Gründe, so auch das Klima und Trinkwasser sind gut. Der ganz vortreffliche Bisamberger-Gebirgswein, im In- und Auslande wohl bekannt, und ob seiner vorzüglichen Güte geschätzt, steht unter den Erzeugnissen oben an; auch ist der Körnerbau nicht unbeträchtlich; es gibt edle Obstarten in den vielen und großen Obstgärten, guter Spargel, Lavendel, und alle Gemüsearten. Dadurch sehen sich die Einwohner in eine vortheilhafte Lage versetzt, und können ihre Existenz besser als viele andere sichern.

Bäche, Fischereien, Mühlen, Fabriken ꝛc. gibt es nicht, auch besteht nur auf der nördlichen Abdachung des Bisamberges der herrschaftliche und Gemeindewald, worin, wie erwähnt, die hohe Jagd kaiserlich, die niedere aber ein Eigen-

thum der Herrschaft ist. — Was die besonders bemerkenswerthen Gebäude betrifft, so haben wir solche schon oben beim Dorfe Bisamberg aufgeführt.

Was übrigens den Namen Bisamberg und seine Abstammung anbelangt, so wollen wir Folgendes bemerken.

Wenn gleich nach der allerdings nicht ohne Grund verbreiteten Sage, daß die Donau einst bis an den über diesem Dorfe sich erhebenden Berg geflossen, daher, »bis an den Berg« Bisamberg, oder was sich ebenfalls voraussehen läßt, daß ihre Fluthen, durch ungeheuere Erdrevolutionen dazu gezwungen, sich einst gewaltsame Bahn brachen aus einem nahen See, dessen Grenzen wir nicht spurlos noch in den muldenförmig sich reihenden Hügelketten der Umgebungen Korneuburgs und Bisambergs annehmen können — daß des gedrängten Elementes Wogen die vielleicht damals eng verketteten nunmehrigen Endpuncte des Bisamberges und Kahlengebirges unwiderstehlich durchwühlten und sich von da links hinüber über des Marchfeldes weite Ebenen unaufgehalten ergießen konnten — wenn wir dieß Alles in Vermuthung annehmen — denn wer sah solcher Urkräfte Walten? — müssen wir dagegen auch hinzusetzen, daß sich ausserdem über des Ortes erste Anlage und deren Zeit durchaus nichts vorfindet. Nach Max. Fischers Urkundenbuch erscheint dasselbe schon im XII. Jahrhunderte, in einem Schenkungsbriefe des Pertholdus von Unlingestorf (Jedlersdorf), worin dieser dem Stifte einen Weingarten zu Bousinberg vermacht; daraus können wir den richtigen Schluß ziehen, daß der Ort schon im XI. Jahrhundert geblüht habe, und eine von denjenigen Dorfschaften sei, welche aus der Sturmnacht der Avaren unter Kaiser Carl dem Großen hervorging.

Ebenfalls im XII. Jahrhundert, aber noch früher als die obige Schenkungsurkunde erscheint von dem adelichen Geschlechte der Bisamberger Pruon (Bruno) von Pusinperge in Urkunden des Klosterneuburger Saalbuches. Unter den Zeugen in einer andern Schenkung wird uns auch Oulricus de Puosindorf (Bisendorf oder Bisamberg) und Chunrat de Pu-

senberg bekannt, die alle drei als Ministerialen vorkommen. Später wird Wernhard von Pusingberg genannt und mit ihm Chalhohus und Megingoz (Megingott) dann Popo von Poucsingberg. In der Urkunde vom Jahre 1135 des Bischofs Regimar von Passau, vermög welcher derselbe von Markgraf Leopold IV. den Zehent zurück erhält, wird unter den angeführten Zeugen auch Rudolfus de Pucinperg gelesen. Ein anderer als der vorbenannte Wernhard von Pusingberg nämlich Wernhardus de pousenberch, ist als Zeuge in der Urkunde vom Jahre 1212 gefertigt, durch die Bischof Mangold zu Passau zwischen dem Stifte und dem Pfarrer zu Leobendorf einen Vergleich schließt über das durch Ueberschwemmung zu Grund gerichtete und zum Theil auf dem Grund der Pfarre Leobendorf übersetzte Korneuburg. Wahrscheinlich der Sohn des letzten, gleichfalls mit Namen Wernhard wird als der letzte dieses Stammes im Jahre 1279 in einem Revers von Heinrich von Als aufgefunden, nach ihm aber keiner mehr dieses Namens. Es scheint demnach, daß die Herren von Bisamberg, die eine allerdings ansehnliche Familie bildeten und außer Bisamberg noch mehrere andere Besitzungen hatten, zu Ende des XIII. Jahrhunderts ausgestorben seyn mögen. Ob darnach Bisamberg an den Landesfürsten fiel oder sogleich in andere Hände, kauf- oder erbweise überging, vermögen wir aus Mangel vorhandener Beweise nicht genau nachzuweisen, indessen ist so viel gewiß, daß Bisamberg bald darauf an die Ritter von Kazenstein gelangte.

Im Archivum Statuum Nro. 375 kommt vor, Friedrich von Greiffensteine habe im Jahre 1358 Friede, Einigkeit und Freundschaft geschlossen mit seinem Nachbar dem ehrbaren vesten Ritter Rudolph von Kazenstein zu Pisingberg. Von dieser Familie, wie wir vermuthen, von den Erben dieses Rudolphs von Kazenstein, kaufte diese Herrschaft Reimprecht von Wehingen (Strein Collect. Mscr. T. IV.) von welchem es im XVI. Jahrhundert an die

protestantischen Herrn von Eitzing kam. Johann Bapt. Weber, Hof-Vice-Kanzler, erkaufte laut n. ö. ständ. Gültenbuche im Jahre 1572 den Freihof Bisamberg nebst Dorf um eine sehr geringe Summe, welcher es seinem gleichnamigen Sohne im Jahre 1586 erblich hinterließ. Nach des letzterm Tode besaß dieß Gut seine Witwe Namens Maruſch oder Margaretha, welche im Jahre 1663 bei ihrem Absterben solches ihrer leiblichen Tochter Katharina Urſula, verehelichten Gräfin von Abensberg und Traun vermachte, und wonach im Jahre 1666 ihr Gemahl Ernest Graf von Traun im Besitze folgte. Im Jahre 1668 überkam es Ferdinand Ernest Graf von Traun, von seinem Vater dem Vorigen; im Jahre 1686 Margaretha, Gräfin von Bouquoi, geborne Gräfin Traun, durch Erbschaft von ihrem Bruder Ferdinand Ernest. Diese fromme Gräfin war es auch, welche vermöge Stiftsbrief vom 4. Junius 1690 in Bisamberg ein eigenes Spital für sieben arme herrschaftliche Unterthanen, nämlich drei männliche und vier weibliche, errichtete und mit Stiftungen versah. Schon im Jahre 1687 trat sie die Herrschaft an ihren Vetter Otto Ehrenreich Grafen von Abensberg und Traun ab, welcher solche im Jahre 1715 zu einem Fideicommiß und zum Majorate erklärte. Nach desselben Tode im Jahre 1717 ward seine hinterlassene Witwe Maria Eliſabetha davon Besitzerin, welcher ihr Sohn Johann Adam Joseph Graf von Abensberg und Traun, k. k. geheimer Rath folgte. Als dieser verstarb, bekam sein Sohn Rudolph diese Herrschaft, dann im Jahre 1792 der noch jetzt lebende Adam Graf von Abensberg und Traun, k. k. Kämmerer.

Bischofwarth.

Ein großes Dorf, welches 111 Häuser zählt und wovon die nächste Poststation Nicolsburg in Mähren ist.

Der Ort gehört zur Kirche nach Feldsberg, die Schule befindet sich aber im Dorfe. Den Werbkreis von hier besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Die Herrschaft Feldsberg ist Landgericht und zugleich auch Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit.

Im Dorfe hier leben 158 Familien (darunter befinden sich 329 männliche, 343 weibliche Personen mit 80 schulfähigen Kindern), welche einen Viehstand von 62 Pferden, 58 Ochsen, 120 Kühen, 140 Schafen, 2 Ziegen und 160 Schweinen besitzen.

Die Bewohner sind Landbauern, wie alle in der Umgegend. Sie beschäftigen sich mit dem Acker-, weniger mit dem Weinbau. Die Grundstücke sind größtentheils sandig und gehören in die Classe der mittelmäßigen. Es werden Rocken, Hafer, etwas Gerste, Mais (türkischer Weizen) und Kartoffeln gebaut, Weingärten gibt es hier wenige, jedoch sind sie von guter Beschaffenheit.

Dieses Dorf liegt an einem Bergabhange, hart an der Grenze Mährens, links von der nach Eisgrub in Mähren führenden Feldsberger-Allee, etwa ½ Stunde von dem Städtchen Feldsberg entfernt, östlich von Hügeln und westlich von einem großem Teiche, welcher mit schönen Baumgruppen umgeben und mit 2 künstlichen Inseln versehen ist, eingeschlossen.

Die Häuser sind alle mit Stroh eingedeckt und bilden zwei Reihen. Ueberhaupt ist dieser Ort, welcher gesundes Klima und gutes Wasser genießt, sehr schön gelegen und hat ein freundlich malerisches Ansehen, welches dadurch wesentlich gesteigert wird, weil in der nahen Umgebung viele herrliche Anlagen, Tempel und andere dergleichen Gegenstände sich befinden, welche von dem jetzt regierenden Herrn Fürsten Johann von Lichtenstein ins Leben gerufen wurden und zur Erhöhung der Annehmlichkeit des fürstlichen Lustschlosses Eisgrub und jenes von Feldsberg gehören.

Die Jagdbarkeit ist ganz vortrefflich und es werden viele Hasen, Fasanen und Rebhühner, so wie auch Wasserwild geliefert.

Von der Zeit der Entstehung dieses Ortes oder den allfälligen Schicksalen ist nichts bekannt, auch gibt es hier im Orte selbst keine merkwürdigen Gegenstände.

Den Ortsnamen betreffend, so gibt solcher die Vermuthung, daß hier vor Alters eine Warte (ein Vertheidigungsthurm) an der Grenze gestanden haben dürfte, welcher ein bischöfliches Eigenthum war. Wenn eine solche Warte jemals dastand, so ward sie ganz sicher von Bischof Bruno Grafen von Schönberg oder Schaumburg erbaut, demjenigen, welcher das Dorf Kremsier zur Stadt erhob, indem er es mit festen Mauern umgab, mehr denn hundert verschiedene, darunter herrliche Stiftungen machte, die St. Mauritiuskirche erbaute, an vielen Orten Befestigungen anlegte, des Böhmenkönigs Przemisl, Ottokar II. steter Kriegsgefährte und endlich Statthalter zu Wien, und treuer Beistand seines Königs in dem letzten Kriege (1278) gegen Kaiser Rudolph I. war.

Blaslasdorf.

Vor Zeiten (im Jahre 1400) ein Dorf, welches der gräflichen Familie von Hardeck angehörte, aber in der Folge zu Grunde ging, so daß nun keine Spur mehr übrig ist. Es soll unfern Wullersdorf gelegen gewesen seyn (Hueber).

Man kennt die Zeit und die Ereignisse nicht, welche diesem Dorfe den Untergang brachten.

Blumenthal,

ein Dorf mit 68 Häusern und der nächsten Poststation Gaunersdorf.

Dieser Ort gehört zur Kirche nach Obersulz, die Schule befindet sich im Blumenthal selbst. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4.

Die Rechte eines Landgerichtes werden durch die Herrschaft Wilfersdorf ausgeübt, welche auch zugleich Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand umfaßt 79 Familien, darunter werden 188 männliche, 196 weibliche Personen und 71 schulfähige Kinder gezählt. Der Viehstand beläuft sich auf 10 Pferde, 50 Kühe und 150 Schafe.

Die Einwohner sind Landbauern mit schlechter Bestiftung, welche Acker- und Weinbau, aber wenig Viehzucht mit Stallfütterung treiben. Grund und Boden ist von schlechter Beschaffenheit und häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt. Sie bauen blos die vier Haupt-Körner-Gattungen.

Dieser Ort ist von der Brünner-Poststraße außer Gäunersdorf vom Dorfe Schrick ¾ Stunde rechts zwischen Obersulz und Zistersdorf in einem Thale gelegen. Die Häuser sind schlecht und durchgehends mit Stroh eingedeckt. Die Jagd ist ebenfalls gering und liefert nur Hasen. — Klima und Wasser sind jedoch gut. Hier befindet sich auch eine sehr alte, gemauerte, mit Ziegeln gedeckte Capelle, die schon seit einigen Jahrhunderten dem Zahne der Zeit trotzt, obschon sie nun in sehr schlechtem Bauzustande sich befindet. Im Jahre 1798 ließ die hiesige Gemeinde einen Vorsprung von Holz 5 Klafter lang und mit Schindeln eingedeckt daranbauen, welcher aber ebenfalls schon sehr baufällig ist. Im Innern dieser Capelle befindet sich ein kleiner hölzerner Altar mit dem Bilde der schmerzhaften Mutter Gottes eben auch in schlechtem Zustande. In dieser Capelle hält die Gemeinde jeden Sonnabend und Sonntag eine Betandacht. In der Mitte des Dorfes befindet sich ein gemauertes Thürmchen, in welchem 2 Glocken hängen. Außer dem Dorfe auf einem ziemlich geräumigen Platze, einige hundert Schritte vom Schulgebäude entfernt, steht zwischen zwei schönen Linden die Statue des heiligen Johann von Nepomuck. Die Leichen werden von hier in den Friedhof nach Obersulz gebracht.

Die Zeit der Entstehung dieses Dorfes ist aus Urkunden nicht bekannt und die Ableitung des Namens dürfte wohl daher zu nehmen seyn, daß in früherer Zeit sehr viele Blumen in diesem Thale auf den Wiesen zu treffen waren, was jetzt nicht mehr ist, obgleich die Gegend recht angenehm genannt werden kann.

Bockflüß,

ein bedeutender Markt aus 248 Häusern bestehend, mit einem herrschaftlichen Schloße und zugleich eine Herrschaft, wovon die nächste Poststation Wolkersdorf ist.

Kirche und Schüle befinden sich im Markte. Davon gehört das Patronat dem Landesfürsten, die Kirche aber in das Decanat zu Bockflüß.

Der Werbbezirk ist zum Lin. Inf. Rgmte. Nro. 4 angewiesen. Landgericht ist die Herrschaft Marchegg. Grundherrschaften, welche bkhauste Unterthanen haben, sind Wolkersdorf, Ulrichskirchen, der Freiherr von Ehrenfels; die Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber Bockflüß.

Im Markte leben 327 Familien, 635 männliche, 663 weibliche Personen und 180 schulfähige Kinder. Diese haben einen Viehstand von 71 Pferden, 284 Kühen, 1160 Schafen, 40 Ziegen und 597 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner gehören in die Classe der Landbauern, mit der Bestiftung als $\frac{2}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Lehner und Hofstätter. Sie haben viele Handwerker und auch Kleinhäusler unter sich. Ihren Haupterwerbszweig bildet die Wein- und Obstpflege, worauf sie auch viel Fleiß und Mühe verwenden, und mit diesen Erzeugnissen einen Handel nach der Hauptstadt Wien treiben; auch beschäftigen sie sich mit dem Ackerbau, und bestellen ihre Grundstücke, welche meist von guter Beschaffenheit sind, mit Weizen, Rocken, Gerste, Hafer und Haidekorn; eben so ist hier in Bockflüß besonders häufiger Spargelbau, der ohne besonderer Cultur in den Weingärten wächst, und seiner Güte wegen der beste im Lande genannt werden darf. Einige Grundstücke sind übrigens nur von mittelmäßiger Güte, weil die Einwohner den Dünger größtentheils in den Weingärten verwenden. Die Viehzucht wird hier nur zum Hausbedarfe ohne Stallfütterung (mit Ausnahme der Herrschaft) betrieben.

Der Markt Bockflüß liegt am Fuße der letzten Abästung des Hochleitengebirges zu Anfang des weit ausgedehnten

Marchfeldes, von seinen Weingärten und Feldmarken umgeben, und zunächst den Ortschaften Großengersdorf und Auersthal, mit den nöthigen Verbindungsstraßen versehen. Dieser Markt bildet einen Halbmond, dessen Häuser regelmäßig erbaut und mit Ziegeln auch mit Schindeln, größtentheils aber mit Stroh gedeckt sind. Es befindet sich hier eine eigene abgesonderte Häuseranzahl, welche die »Judenstadt« genannt wird, und eine Ried Ackerland, welche die »Judengräben« heißt, woraus sich folgern läßt, daß in früherer Zeit hier Juden ansäßig waren. — Ein hiesiger Einwohner stiftete eine steinerne Statue, den heiligen Johann von Nepomuck vorstellend, über welchen ein Schindeldach auf 4 hölzernen Säulen ruht, im Markte aufgestellt. Flüsse oder Bäche gibt es nicht; Klima und Wasser sind gut. Die Jagd in der herrschaftlichen Waldung, welche meist aus Eichenholz besteht und über 400 Joche beträgt, ist sehr ergiebig und deren Ausbeute bestehet in Hochwild, dann Rehen, Hasen, Rebhühnern und Fasanen.

Die vorzüglicheren Gebäude des Marktes sind die Pfarrkirche, das herrschaftliche Schloß, der Pfarrhof, die Schule und das Gasthaus.

Das Alter der hiesigen Kirche kann nicht angegeben werden, weil leider durch die französische Invasion im Jahre 1809 alle Pfarrdocumente zu Grunde gingen, allein die altgothische Bauart der spitz zulaufenden Gurtengewölbe setzt diese Kirche in das graueste Alterthum zurück, sie hat auch an ihrem ursprünglichen Bau eine Veränderung erlitten, welches daraus ersichtlich wird, daß der rückwärtige Theil gegen das Musikchor angebaut, und mit vier starken Pfeilern versehen wurde, welche nun aber das Innere der Kirche merklich verfinstern und der sich immer vermehrenden Pfarrgemeinde einen bedeutenden Platz entziehen, der ohne dieß für dieselbe zu klein und auch düster ist.

Diese Kirche, welche in der Mitte des Marktes steht, ist zu Ehren des heiligen Jacobs des Größeren geweiht, dessen Standbild den Hochaltar ziert, übrigens ist derselbe Altar von Holz, braun marmorirt und mit mehreren weißen

Statuen geschmückt. Es sind noch zwei Seitenaltäre vorhanden, der eine mit dem Bilde des heiligen Sebastian, der andere mit einem Ecce Homo-Bild von Holz; auch ist eine Capelle in dieser Kirche befindlich zu Ehren Maria Hilf. — Besondere Merkwürdigkeiten oder Denkmale gibt es keine. Der Thurm ist von gewöhnlicher Bauart mit Schindeln gedeckt und mit einem Wetterableiter versehen; in selbem hängen drei zusammenstimmende Glocken und ein Sterbglöcklein. — Zur hiesigen Pfarre gehört ganz allein der Markt Bockfluß. Der Leichenhof ist außer dem Markte angelegt.

Hier ist auch der Sitz des Dechants in der Person des Pfarrers, welcher nebst einem Cooperator den Gottesdienst versieht.

Das herrschaftliche Schloß, am Berge situirt, hat die Uebersicht über den ganzen Markt, über einen großen Theil des Marchfeldes und rückwärts ins Gebirge. Es ist in Viereck gebaut, enthält zwei Stockwerke mit schönen Zimmern und ist mit einer Mauer umgeben; an der Vorderseite, die mit einer Uhr versehen ist, und an welcher gegenwärtig die Gärten gelegen sind, waren vor Zeiten die Gräben, denn das Schloß von ganz eigener alterthümlichen Bauart war vormals stark befestigt, wie noch jetzt die Ringmauern, die Strebepfeiler und ein eisernes Thor des Schlosses beweisen, daher zur Vertheidigung vortheilhaft geeignet. Merkwürdigkeiten, Inschriften oder Wappen fanden wir keine.

Die hiesige Gegend ist zwar nicht ausgezeichnet schön, doch auch nicht unangenehm, vorzugsweise können wir die Aussicht von hier weithin in das Marchfeld und gegen die malerischen Weingebirge im Rücken des Marktes rühmen.

Auch besitzt der Markt ein Privilegium zur Abhaltung von zwei Jahrmärkten, nämlich am Laurenzitag und Faschingmontag und einen Roßmarkt.

Die Schicksale in früheren Zeiten sind uns von diesem Markte nicht bekannt geworden, doch jene aus neueren Zeiten sind der Verlust aller Wein- und Körnerfechsung im Jahre 1809 bei der

französischen Invasion und die im J. 1826 erlittene verheerende Feuersbrunst.

Den Namen scheint der Ort erhalten zu haben von dem Rauß- und Althache, die beide bei Großengersdorf in das Marchfeld hervortreten und beide, besonders der Rußbach im Angesichte des Marktes einen ziemlich starken Ausbug bilden, daher man auch vor Alters diesen Theil des Baches den Bogfluß nannte. Auch der Markt wurde allgemein Bogflüß in Urkunden aufgeführt, wodurch die Ableitung des Namens von obigem Bache wohl keinem Zweifel unterliegt.

Wir finden auch in einem Revers Heinrichs von Als über seine Personalbefreiung vom Zehent seiner Weingärten zu Salmannsdorf vom Jahre 1279 unter den Zeugen einen Wichard von Pockflyes, außer diesem jedoch sonst keinen mehr und wie wir nachgehends aus den Besitzern des Marktes und der Herrschaft ersehen werden, scheint diese alte ursprüngliche Familie der Pockflüß mit Ende des XIII. Jahrhunderts ausgestorben zu seyn.

Bockflüß als eine eigene Herrschaft umfaßt den Markt gleiches Namens, das Dorf Großengersdorf und die Höfe Althof und Reihof. Diese zusammen enthalten 639 Familien, 1264 männliche, 1346 weibliche Personen, 147 Pferde, 511 Kühe, 1800 Schafe, 60 Ziegen, 1200 Schweine, 506 Joch herrschaftliche Waldungen, 382 Joch Wiesen, 4335 Joch Aecker, und 1284 Joch Weingärten. — Besonders bemerkenswerthe Gegenstände sind das schon oben beschriebene herrschaftliche Schloß, ob der besondern Bauart mit den Spuren daran verübter Feindeswuth, der herrschaftliche Schüttkasten und das Preßhaus, wegen ihrer Solidität und Festigkeit.

Diese Herrschaft liegt zum Theil schon im Marchfelde, zum Theil am Gebirge der sogenannten Hochleiten und zwar an den Abastungen desselben gegen das Marchfeld. — Das hiesige Klima ist mild und sehr gesund, auch gutes Wasser vorhanden.

Der meiste Grund ist gut zum Anbau der Körnerfrüchte, bis

auf einige sandige Aecker und es ist wie überall die Dreifelder-Wirthschaft eingeführt. Ergiebiger Weinbau, Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Heidekorn, Obst, viel und vortrefflicher Spargel dann Erdäpfel sind die Erzeugnisse des hiesigen Landmannes. Die Viehzucht wird nur zum Hausbedarf getrieben und genießt die Weide, dagegen ist bei der Herrschaft die Stallfütterung eingeführt.

Haupt- oder sonst angelegte Straßen bestehen keine im diesherrschaftlichen Bezirke, sondern blos die nothwendigen Verbindungswege. — Der bekannte Rußbach, woran zwei Mühlen, nämlich die Feldmühle und die Dorfmühle zu Großengersdorf stehen, durchströmt einen Theil dieser Herrschaft. Fischereien gibt es nicht, wohl aber bietet der Hochleitenberg und Wald an Hochwild so wie der ganze Herrschafts-Bezirk an Feldwild eine vortreffliche Jagdbarkeit. — Fabriken bestehen keine und ein Handel wird auch nicht getrieben. — Was die Märkte betrifft, so haben wir solche bei der Beschreibung des Marktes Bockflüß schon erwähnt.

Zu bedauern ist, daß die vielen alten Urkunden, welche die Herrschaft im Archive besaß, im Jahre 1809 bei der französischen Invasion größtentheils zu Grunde gingen.

Sobald das Geschlecht der Bockflüß ausgestorben war, erscheint Berthold von Pergau als Besitzer von zwei Dritttheilen an der Veste und dem Markte Bockflüß, nach Absterben desselben kam dieser Antheil an Heinrich von Reichenstein, von welchem es im Jahre 1373 Chadold von Ekardsau erkaufte. Im Jahre 1382 erhielt solchen sein Sohn Leopold, und dieser vererbte alle seine Güter ebenfalls an seinen Sohn Georg von Ekardsau im Jahre 1443. Wilhelm von Ekardsau war der letzte Besitzer von Bockflüß und der letzte Sprosse seines Stammes, er hinterließ nur zwei Töchter, Apollonia und Anna, wovon letztere mit dem Freiherrn Sigmund Ludwig von Polhaim verehlicht war. In Betreff ihrer Güter, wurde dahin der Vergleich gestellt, daß Kaiser Maximilian I. im Jahre 1509 diesen zwei zurückge-

lassenen Töchtern an Zahlungsstatt alle Eckardsauischen Manns- und Stammlehen, welche nach Absterben des Wilhelm von Eckardsau dem Kaiser anheimfielen, als ein freies eigenes Gut und Erbe verlieh, und dieselben von aller Lehenschaft auf ewig befreite, wonach bei der Erbtheilung der Güter, Anna vermählte Freiin von Polhaim die Herrschaft Bockflüß nebst den übrigen gleich getheilten Gütern übernommen hat.

In der Folge des n. ö. ständischen Gültenbuches erscheint darauf im Jahre 1572 Ulrich von Prank als Besitzer dieser Herrschaft; ihm folgte im Jahre 1592 durch Kauf Andreas Freiherr von Teufel, im Jahre 1598 dessen Bruder Carl, von welchem es die n. ö. ständischen Herrn Verordneten erhalten haben müssen, da im Jahre 1633 Franz Christoph Graf von Khevenhüller als Käufer von demselben und Besitzer der Herrschaft vorkommt. Von diesem kam sie durch Kauf im Jahre 1635 an Sigmund Adam Grafen von Abensperg und Traun, im Jahre 1650 gelangte diese Herrschaft an Ernst Grafen von Abensperg und Traun, durch brüderlichen Vergleich, im Jahre 1668 an Ferdinand Ernest, im Jahre 1692 an die Gräfin Margaretha von Strattmann geborne Gräfin von Traun durch Erbschaft von ihrem Bruder dem Vorigen; im Jahre 1715 an Otto Ehrenreich Graf von Traun durch Erbschaft von derselben, im Jahre 1717 an Johann Adam Joseph, als Erbschaft von seinem Vater Otto; im Jahre 1771 an dessen Sohn Rudolph und im Jahre 1793 an Johann Adam Grafen von Abensperg und Traun, der Bockflüß als eine Fidei-Commißherrschaft noch gegenwärtig besitzt.

Das hochberühmte und weitverzweigte Geschlecht der Abensperge und Traun kann in allen Linien aus Wisgrills n. ö. landsäßigem Adel entnommen werden.

Böhmischkrut,

ein Markt mit 296 Häusern, wovon Poisdorf die nächste Poststation ist.

Die Pfarrkirche und Schule befinden sich im Markte. Davon gehört das Patronat dem k. k. allerhöchsten Hofe, die Kirche aber in das Decanat Staatz. — Der hiesige Werbkreis ist zum Lin. Inf. Regmt. Nro. 4 eingezeichnet.

Grundherrschaften sind Rabensburg, Wilfersdorf, Pfarre Böhmischkrut, Dominium Wallerskirchen und Böhmischkrut zu Walterskirchen, welch' letzteres zugleich Landgericht, dann Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die hiesige Bevölkerung umfaßt 320 Familien (nämlich 702 männliche, 762 weibliche Personen und 212 schulfähige Kinder), und an Viehstand: 103 Pferde, 3 Ochsen, 557 Kühe, 851 Schafe und 100 Schweine.

Die Bewohner des Marktes sind durchgehends Bauern mit einer ziemlich guten Bestiftung, indem der Ganzlehner bei 26 bis 30 Joch, der Halblehner 15 Joch Gründe besitzt, auch haben sie die für ihre Erwerbszweige erforderlichen Handwerker unter sich. Sie treiben vorzüglich Acker-, weniger jedoch Weinbau und erzeugen auch nicht viel Obst. Es werden hier alle Gattungen Körnerfrüchte gebaut, wozu Grund und Boden aber mehr von mittelmäßiger als guter Beschaffenheit ist.'

Der Markt Böhmischkrut ist ein ausgebreiteter großer Ort, regelmäßig gebaut, seine Häuser sind meist mit Stroh gedeckt. Er wird von dem Poibache durchflossen, an welchem sich ungefähr ¼ Stunde vom Markte entfernt 2 Mahlmühlen befinden und liegt rechts von der Brünner Poststraße ab, ungefähr eine Stunde von der Poststation Poisdorf, in einem Thale, welches sehr feuchten Boden hat, daher hier Klima und Wasser nur mittelmäßig sind. Das Dorf Harrersdorf begrenzt östlich, Althöflein südöstlich, Ginzersdorf südlich, Walterskirchen westlich und nördlich Katzelsdorf den Markt. Die Straße von Luntenburg in Mähren ziehet sich hier nach Wilfersdorf durch, ist aber wegen Mangel an gutem Materiale meist schlecht zu befahren. Wälder oder Berge werden hier nicht getroffen; die Jagd liefert Hasen und Rebhühner in geringer Anzahl.

Die hiesige Pfarrkirche ist dem heiligen Stephan

geweiht und hat unbezweifelt ein sehr hohes Alter. Sie liegt fast in der Mitte des Marktes auf einer ziemlichen Anhöhe und ist durchaus von Steinen ganz im gothischen Style erbaut, der Thurm ebenfalls ganz aus Steinen aufgeführt, enthält 4 Glocken und ist mit einer steinernen Kuppel versehen, unter welcher ein Gang um den Thurm führt, der in früheren Zeiten zur Vertheidigung diente. Nach einer in demselben befindlichen in Stein gehauenen Jahreszahl ist dieser Thurm 1497 erbaut worden, welches uns mehr eine Haupt-Renovation scheint als ein neuer Bau, vielmehr glauben wir, daß solcher im XIII. Jahrhundert aufgeführt worden sei. Im Innern der Kirche befinden sich ein Hoch- und vier Seitenaltäre, wovon der erste mit dem Bilde des heiligen Stephan, von den andern einer mit dem der heiligen Barbara, einer des heiligen Joseph, einer der heiligen Anna und der vierte mit dem der Mutter Gottes Maria Hilf geziert ist. Es werden hier auch eine Gruft und 3 gemauerte Grabmäler angetroffen, sonst jedoch keine Merkwürdigkeiten. Die Erbauungsperiode dieser in Beziehung auf den altgothischen Baustyl und somit durch hohes Alter bemerkenswerthen Kirche ist ganz unbekannt, so viel jedoch gewiß, daß selbe schon im Jahre 1259 gestanden und damals dem Bischofe Gottfried zu Passau untergestanden habe, wie eine Urkunde aus diesem Jahre, durch welche dieser Pfarre der Ebersdorfer Zehent zugewiesen wurde, beweiset. Die Ortschaften Althöflein, Harrersdorf und Ginzersdorf sind Filialen dieser Mutterkirche und es wird die Seelsorge von einem Pfarrer und einem Cooperator versehen. Obwohl der Markt oftmals von traurigen Schicksalen mag heimgesucht worden seyn, da der Platz, auf welchem solcher stehet manchmal der Schauplatz blutiger Ereignisse war, so blieb jedoch die Kirche stets davon verschont und zur Zeit des dreißigjährigen Religionskrieges erhielt sich die hiesige Gemeinde, ungeachtet in der ganzen Umgegend die lutherische Lehre angenommen ward, dennoch ihrer Religion treu anhängig.

Wir haben zwar über diesen Ort keine bestimmte Nachricht

von seiner Entstehung, jedoch wenn wir mit Zuziehung der Geschichte die Ableitung des Ortsnamens zu untersuchen beginnen, wird dem Forscherauge wohl alsbald klar werden, in welche Zeitperiode die Entstehung des Marktes zu setzen sei. Schon an einem andern Orte (Bischofwarth) haben wir den Zeitabschnitt erwähnt, in welchem die Regierungsepoche (von 1251 bis 1278) von König Ottokar von Böhmen, welcher sich Oesterreich unterwarf, in dieser Provinz begann, und es ist demselben auch die Entstehung vieler Ortschaften in Oesterreich zuzuschreiben, besonders im V. U. M. B. als dem Strich Landes, welcher von Mähren begrenzt wird. Der Name Böhmischkrut bedeutet so viel als Böhmischdorf, daher mit aller Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, daß nach der Hälfte des XIII. Jahrhunderts dieser Markt entstanden und mit Einwohnern aus Böhmen bevölkert wurde; somit darf auch angenommen werden, daß unter Begünstigung Ottokars, der Ort welcher schon viel früher aber vielleicht als ein kleines Dorf und Zeuge der Siege, die Ottokar über die Ungern in dieser Gegend erfocht, gestanden haben mag, zum Markte erhoben und die Kirche erbaut worden sei. So dürften auch die noch heutiges Tages bestehenden drei Jahrmärkte, wovon einer am Montag nach Maria Lichtmeß, der zweite am 16. Mai und der dritte am 10. August, nebst einem an jeder Mittwoche Statt habenden Wochenmarkte abgehalten wird, ein vom Böhmenkönig Ottokar geschenktes Vorrecht seyn, von dem freilich die heutigen Bewohner von Böhmischkrut gar nichts mehr wissen.

Dieser Markt wurde von Kaiser Rudolph I. dem von ihm gestifteten Frauenkloster zu Tuln geschenkt, welches bis zu seiner Auflösung im Jahre 1790 im Besitze blieb, was einen kräftigen Beleg zu unserer obigen Angabe gibt, indem dieses Frauenkloster, wegen des errungenen Sieges über König Ottokar im Jahre 1278 von gedachtem Kaiser gestiftet ward. Seit dem Jahre 1806 ist dieser Markt der Herrschaft Waltershirchen einverleibt und wurde durch Franz de Paula

Grafen von Kohary von der k. k. Staatsgüter-Administration erkauft.

Böſendirnbach,

ein Dorf mit 24 Häuſern zwiſchen Wiedendorf und Mühlbach mit der nächſten Poſtſtation Maiſſau, 3 Stunden von Krems entfernt.

Dieſer Ort gehört zur Kirche und Schule nach Mühlbach. Den Werbkreis beſitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4. Landgericht, Orts-, Conſcriptions- und Grundobrigkeit iſt die Herrſchaft Grafenegg.

Die Einwohner, welche 31 Familien (darunter ſind 74 männliche und 64 weibliche Perſonen begriffen) bilden, beſchäftigen ſich mit Acker- und Weinbau; ſie halten auf Obſtpflege gleichwie auf die Cultur ihrer Grundſtücke. Ihr Viehſtand beſteht in 1 Pferd, 8 Ochſen, 30 Kühen, 34 Schafen und 39 Schweinen.

Der Boden, welcher hier theils mittelmäßig, theils auch ſchlecht genannt werden kann, liefert Rocken, Hafer, Wein und Obſt. Die Bewohner theilen ſich in Kleinhäusler, halbe und ganze Bauern, welche verſchieden beſtiftet ſind, und haben auch einige Handwerker unter ſich.

Dieſer Ort, welcher ziemlich regelmäßig gebaut iſt und deſſen Häuſer mit Stroh und Schindeldachungen verſehen ſind, liegt an dem Gſchienzbache, welcher hier auch eine Mühle mit einem Gange treibt, in einer Vertiefung zwiſchen Wiedendorf und Mühlbach an der von Hadersfeld nach Znaim neu erbauten Commerzialſtraße.

Es werden hier auch Wälder und Berge getroffen, welche jedoch keine beſondere Benennung haben. Die Jagd liefert Rehe, Haſen und Rebhühner. Das Klima iſt geſund, das Waſſer gut.

Von der Entſtehung, den Schickſalen und der Urſache der Benennung dieſes Ortes iſt nichts bekannt, jedoch dürfte unſere Vermuthung nicht ohne Grund ſeyn, daß dieſer Gſchienzbach (ein böſer dürrer Bach, nämlich ein ſolcher, der oft zur Sommerszeit austrocknet, dann bei Regengüſſen ſchnell anſchwillet und oft bedeutende Verheerungen anrichtet) dem Orte nach

der Bauernsprache, den Namen Bösendirnbach gegeben habe.

Bogenneusiedel, siehe Neusiedel (Bogen=).

Braitstetten,

ein Kirchdorf, welches 47 Häuser zählt und Fischament jenseits der Donau und auch Wien als die nächsten Poststationen hat.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Davon gehört das Patronat der Herrschaft Orth und die Kirche in das Decanat Probsdorf. Der Werbbezirk ist zum Lin. Inf. Regmte. Nro. 4 eingezeichnet. Landgericht ist die Herrschaft Orth.

Behauste Unterthanen haben hier die Herrschaft Baumgarten an der Wien V. U. W. W., das Beneficium Altendorf und Orth, welche letztere zugleich auch Orts= und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand umfaßt 52 Familien, 132 männliche und 134 weibliche Personen, nebst 23 schulfähige Kinder; der Viehstand 114 Pferde, 2 Ochsen, 108 Kühe und 207 Schafe.

Die Einwohner sind Landbauern mit hinlänglicher Bestiftung, welche sich bloß vom Ackerbau nähren, und nur die unentbehrlichsten Handwerker unter sich haben. Sie bestellen ihre Grundstücke, welche mittelmäßiger Güte und öfteren Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzt sind, mit Weizen, Gerste und etwas Hafer, mit welchen allen sie auch nach Großenzersdorf Handel treiben, haben aber weder Wein= noch Obstpflege. Die Stallfütterung befindet sich bloß im mittelmäßigen Betriebe, da sie Mangel an Weiden und Futterkräutern haben. Dieses Dorf liegt von Osten nach Westen 1½ Stunde von dem Donaustrom entfernt, in der unabsehbaren Ebene des Marchfeldes. Die Häuser sind seit der letzten unheilvollen Ueberschwemmung im Jahre 1830 theils mit Ziegeln, theils mit Stroh gedeckt. An der äußersten Grenze des Ortsbezirkes östlich nach Siebenbrunn zu, fließt der ganz mit Rohr und Schilf bewachsene, seinem Lauf nach träge Rußbach. Die der Herrschaft zuständige Jagd be=

schränkt sich bloß auf Hasen und Rebhühner. Klima und Wasser sind gut.

Die Kirche, welche ihrer Bauart nach schon über 300 Jahre alt zu seyn scheint, ist der heil. Anna geweiht. Sie besteht aus einem sehr festen achteckigen umfangreichen Thurme, in welchen das Presbyterium hineingebaut ist. Dieser Thurm, viel älter als die Kirche selbst, scheint einst ein Zufluchtsort der Einwohner bei räuberischen Einfällen gewesen zu seyn. Das Schiff der Kirche ist unverkennbar viel später angebaut worden, und die auf dem Bogen vor dem Presbyterium befindliche, nicht mehr ganz lesbare Jahreszahl 1713 oder 1703 bezeichnet die Erbauung oder eine vorgenommene Hauptreparatur dieser Kirche. Die Bauart des Presbyteriums ist gothisch und die Kirche hat in ihrem Innern nebst dem Hochaltar auch 2 Seitenaltäre, wovon der eine mit dem Bilde der Mutter Gottes, der andere mit jenem des heil. Leonhard geziert ist. Alle 3 Altäre sind aus Holz erbaut und mit Vergoldungen geschmückt. Der Thurm hat 3 Glocken und die Paramente sind nicht ohne Werth und wurden größtentheils von der Gemeinde und einigen Wohlthätern aus Wien angeschafft. Strandorf ist ein Filiale dieser Kirche, und befindet sich ½ Stunde von hier entfernt. Braitstetten und Strandorf waren früher Filialen der Mutterkirche Orth und es wurde erstere am 15. Jänner 1784 zur Localie erhoben. Wer der Stifter dieses Gotteshauses war, ist nicht bekannt, doch scheint selbes der gräflich Confalionischen Familie, deren Wappen sich in selbem befindet, sein Entstehen oder doch wenigstens die Wiederherstellung zu danken.

Von den erlittenen Schicksalen in früheren Zeiten schweigt die Geschichte, doch in desto frischerem Andenken leben jene traurigen Geschicke zur Zeit der feindlichen Einfälle der Jahre 1805 und 1809, und jene der verheerenden Ueberschwemmungen, von welchen wir vorzüglich die des Jahres 1830 bemerken. Den Gottesdienst besorgt ein jeweiliger Local-Caplan. Der Begräbnißplatz ist außer dem Dorfe an der Westseite angebracht.

In welchem Jahre der Ort Braitstetten entstanden

oder welche Schickſale denſelben betroffen, darüber iſt in Urkunden nichts aufzufinden. Die Abſtammung des Namens mag die breite Lage der erſten Anſiedelung zum Bau der Häuſer ſeyn, daher Braitſtetten.

Branhardsberg,

früher Brandhartsberg, Braunhartsberg auch Pranhartsberg, ein Dorf, welches aus 33 Häuſern beſtehet, und 1½ Stunde von Oberhollabrunn, als die nächſte Poſtſtation, gelegen iſt.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach Sitzendorf. Den Werbkreis von hier beſitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4. Dieſer Ort gehört mit dem Landgerichte nach Sitzendorf. Die Pfarrherrſchaft Sitzendorf dann Wullersdorf ſind hier Grundherrſchaften, welche letztere zugleich die Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Im Dorfe hier leben 39 Familien (darunter befinden ſich 79 männliche und 84 weibliche Perſonen), welche einen Viehſtand von 11 Pferden, 34 Kühen, 58 Schafen, 5 Ziegen und 40 Schweinen beſitzen.

Die Bewohner ſind Landbauern, welche ſich von Feld- und Weinbau nähren, und mit 10 bis 17 Joch beſtiftet ſind; auch haben ſie einige Handwerker, als einen Schuſter und einen Schneider unter ſich.

Der Boden iſt mehr ſteinig, daher von ziemlich ſchlechter Beſchaffenheit und wird mit Weizen, Rocken, Gerſte und Hafer bebaut; auch wird der Weinbau eifrig, weniger jedoch die Obſtpflege betrieben.

Das Dorf Branhardsberg liegt in einem kleinen Thale zwiſchen zwei Anhöhen, und wird von Obergrabern, Sitzenhart, Groß und dem Markte Sitzendorf umgeben, und iſt 2 Stunden von der Prager- und Hornerſtraße entfernt, von welchen die nöthigen Verbindungsſtraßen (bloße Feldwege) zu allen dieſen Orten führen. Die Häuſer ſind in zwei Reihen gebaut und mit Stroh eingedeckt.

Hier sind übrigens weder Wälder noch eigentliche Berge vorhanden; die Jagd ist unbedeutend und gibt nur eine geringe Ausbeute an Hasen und Rebhühnern; übrigens ist das Klima wie in allen Theilen dieses Viertels gesund und das Wasser gut.

Von der Zeit der Entstehung dieses Dorfes, gleichwie von der Ableitung des Namens ist nichts bestimmtes bekannt, obschon wir den Namen eines nahe gelegenen Hügels in der Benennung zu erkennen vermeinen; jedoch so viel ist gewiß, daß selbes schon im XVI. Jahrhundert bestand und vielleicht auch noch viel älter seyn dürfte.

Braunsdorf,

ein Dorf von 105 Häusern und eine für sich bestehende Herrschaft, wovon Ober-Hollabrunn die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Dorfe. Davon gehört erstere in das Decanat Sitzendorf und das Patronat dem Herrschaftsbesitzer von Braunsdorf. — Der Werbkreis von hier ist dem Lin. Inft. Regmte. Nro. 4 zugetheilt.

Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Braunsdorf. Grundherrschaften gibt es aber mehrere, die hier behauste Unterthanen besitzen. Diese sind nebst Braunsdorf, Stoitzendorf, Sitzendorf, die Stiftungsherrschaft Eggenburg und das fürstlich Lichtensteinische Lehen Ritter von Mertens.

Der Ort enthält 132 Familien, 254 männliche, 308 weibliche Personen, 117 Schulkinder, 54 Pferde, 20 Ochsen, 84 Kühe, 235 Schafe, 16 Ziegen, 140 Schweine, 71 Joch 1079 □ Klftr. Wiesengründe, 833 Joch 1105 $\frac{3}{10}$ □ Klftr. Ackerland und 114 Joch 1165 □ Klftr. Weingärten.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, unter denen es Hauersleute gibt, und sie sind als Ganz-, Halb-, Viertellehner und Häusler bestiftet. Die unentbehrlichsten Handwerker befinden sich im Dorfe.

Wein- und Feldbau sind die bedeutendsten Wirthschafts-

zweige, mit dem erstern treiben sie auch einen Handel nach Wien, von letzterm fechsen sie die vier Hauptkörnergattungen und haben auch Obst. Es wird im Allgemeinen die Stallfütterung getrieben, aber die Viehzucht ist dennoch geringfügig, blos auf den Bedarf des Landmannes beschränkt.

Das Dorf Braunsdorf, welches meist zusammenhängend gebaut ist und dessen Häuser mit Stroh und Schindeln gedeckt sind, liegt südwestlich rechts von der Prager-Poststraße zwischen Roseldorf und Goggendorf, in deren nahen Umgebung sich auch noch Nonnberg, Wartberg und Sitzendorf befinden. Die Gegend ist nicht nur angenehm, sondern es herrscht auch gesundes Klima und wird gutes Wasser getroffen.

Blos ein kleiner Bach, der Altbach, fließt beim Dorfe vorbei, an demselben stehen aber weder Mühlen, noch gibt es darin Fischerei. Die Jagdbarkeit ist ziemlich gut, blos in Hasen und Rebhühnern bestehend, und ein Eigenthumsrecht der Herrschaft.

Die bemerkenswerthesten Gebäude hier sind das herrschaftliche Schloß, welches auf einer Anhöhe gelegen ist, die Pfarrkirche, der Pfarrhof und das Schulhaus, beide letztere im Thale.

Die Kirche ist als Pfarre eine der ältesten in diesem Viertel, wovon das alte Kirchengebäude früher vor dem Schlosse am Berge stand. Außer einem Manuscripte, welches uns diese eben gemachte Angabe mittheilt, ist sonst keine Urkunde vorhanden, welche Aufschluß über die Zeit der Entstehung dieser Kirche geben möchte; in dem Manuscripte des Pfarrers Wolfgang Kliegel heißt es wohl, daß in Braunsdorf schon eine Pfarre bestand, als im Markte Röschitz erst ein Beneficiat vorhanden war, daher man auf ein hohes Alter schließt und vermuthet, daß solche von der Ortsobrigkeit gestiftet worden sei. Als eine bestehende Pfarre erscheint die hiesige Kirche schon im Kirchen-Visitationsprotokoll vom Jahre 1544.

Im Jahre 1787 wurde die alte gothische, massiv aus Steinen erbaute Kirche wegen Baufälligkeit abgebrochen, und die die neue neben dem Schlosse gegen Norden in neuem Style auf-

geführt, die nach fünf Jahren vollendet war. Diese ist den heiligen Aposteln Peter und Paul geweiht und mit einem großen Hochaltarbilde versehen. Außer dem Hochaltare besteht auch noch ein Seitenaltar zu Ehren des sterbenden Welterlösers, mit einem dazu gehörigen Kunstgemälde. — Merkwürdigkeiten gibt es sonst keine. — Auch im Schloße ist eine dem heiligen Anton von Padua geweihte Capelle vorhanden, in derselben wird aber gegenwärtig nicht mehr wie früher Messe gelesen, weil das Schloß von der Herrschaft nicht bewohnt wird.

Außer Braunsdorf gehört sonst kein Ort hierher zur Pfarre, und der hiesige den Gottesdienst versehende Pfarrer wechselt in Verrichtung desselben mit Roselsdorf.

Früher war der Leichenhof um die alte Kirche angelegt, gegenwärtig aber ist solcher außer dem Dorfe gelegen.

Das herrschaftliche Schloß ist ein großes drei Stock hohes massives Gebäude, von welchem und von der dasselbe auf den Ort zu umgebenden Terrasse man eine sehr anmuthige Aussicht bis an das in seiner ganzen Ausdehnung sich im Westen dahinziehende Manhardsgebirge genießt.

Die früher erlittenen Schicksale des Ortes sind nicht bekannt, jedoch hat der Protestantismus auch hier Platz gegriffen, und erst nach Jahren haben sich die Bewohner wieder der katholischen Glaubenslehre zugewandt.

Braunsdorf allein bildet eine Herrschaft, und dieser Ort scheint auch sehr alt zu seyn. Es gab ein adeliges Geschlecht, welches wahrscheinlich den Ort gegründet und ihm den Namen gegeben hat, davon sind aber die ersten Glieder nicht bekannt, es werden erst einige davon im XIV. Jahrhundert aufgefunden; von diesen erscheinen Arnold von Praunsdorf und sein Bruder Albert im Jahre 1314; ein anderer Albero von Praunsdorf war 1342 Hofrichter zu Meissau und im Jahre 1367 Burggraf zu Gunthardtsdorf. Lienhard lebte 1367 und Caspar von Praunsdorf im Jahre 1386 zu Nexendorf (Hueber).

Als dieſes Geſchlecht ausblühte, kam die Herrſchaft durch Kauf an den in der Landesgeſchichte bekannten Ulrich Freiherrn von Eitzing, und als dieſer 1460 verſtarb, kam deſſen Bruder Stephan in den Beſitz mehrerer ſeiner Güter, wobei es ausdrücklich heißt, daß derſelbe im Jahre 1470 die Veſten Haugsdorf und Praunsdorf beſeſſen habe. Wie lange dieſe Familie im Beſitze von Braunsdorf verblieb, iſt nicht beſtimmt zu erforſchen, doch ſcheint es uns, daß dieſes Gut Michael Freiherr von Eitzing noch inne gehabt habe, und obſchon dieſer wegen Unterſtützung der Empörung unter den Wiener Bürgern gegen den Kaiſer nebſt Johann Freiherrn von Puechheim im J. 1522 zu Heidenreichſtein durch das Schwert hingerichtet wurde, ſo ward dennoch ſeinen nachgelaſſenen Kindern von Ferdinand I. über alle Lehengüter, Schlößer und Herrſchaften ihres Vaters den 27. Februar 1529 von neuem die Beſtätigung ertheilt. Es iſt demnach nicht unwahrſcheinlich, daß Braunsdorf bis zu dem letzten Sprößling dieſes Geſchlechts, Philipp Chriſtoph Freiherrn von Eitzing, demſelben als Eigenthum blieb.

Nach dem n. ö. ſtändiſchen Gültenbuche erkaufte die Herrſchaft Braunsdorf im Jahre 1583 die Freiin Clara von Thannhauſen, worauf ſie Adam Freiherr von Puechheim 1589 von den Erben der Vorigen ebenfalls kaufweiſe an ſich brachte. Im Jahre 1630 trat Johann David Peckher von der Ehr in Beſitz derſelben und hinterließ ſie im Jahre 1666 ſeinem Sohne David Ehrenreich; dieſer vererbte Braunsdorf im Jahre 1698 wieder ſeinem Sohne David Sigberth Freiherrn von der Ehr, der es im J. 1711 dem Franz Anton Grafen von Sonnau verkaufte. Deſſen Gemahlin Maria Polixena erhielt dieſes Beſitzthum im Jahre 1733 von demſelben, wonach Ludwig Graf von Sonnau im J. 1744 ſeiner Mutter Maria Polixena, dann aber 1749 Eva Gräfin von Sonnau, Gemahlin Ludwigs folgte. In demſelben Jahre noch ward Eliſabetha von Fabiankowitſch, geborne Gräfin von Kellio Beſitzerin davon; im J. 1761 Johann Bapt. Freiherr von Ludwigsdorf,

im J. 1805 Eduard Graf von Collalto und im J. 1827 Johann Graf von Collalto, der die Herrschaft Braunsdorf noch gegenwärtig besitzt.

Breitenfeld,

im Jahre 1332 ein Kirchdorf, welches im Gebiete der Pfarre Weikendorf lag, aber ganz verödet wurde (Hueber).

Man weiß weder die Zeit noch die eigentlichen unglücklichen Ereignisse anzuführen, durch die der Ort zu Grunde ging.

Breitenlee,

Ein Pfarrdorf, welches 41 Häuser enthält 1½ Stunde von Wien gelegen.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte; erstere gehört in das Decanat des Marchfeldes, das Patronat dem Stift Schotten, der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Marchegg ausgeübt. Das Stift Schotten als Herrschaft Breitenlee und Stammersdorf ist Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit.

In den 41 Häusern leben 58 Wohnparteyen und 266 Seelen. Der Viehstand zählt 67 Stück Pferde, 81 Kühe und 1055 Schafe, die der Herrschaft angehören und von veredelter Abkunft sind.

Die hiesigen Bewohner sind Landbauern, welche sich vorzüglich mit dem Ackerbau beschäftigen; sie bauen besonders Weizen und Gerste, auch Korn und Hafer, und viele der Einwohner befassen sich mit dem Körner- und Victualienhandel nach Wien. Die Obstpflege ist sehr gering, Weingärten haben sie gar keine, und die Viehzucht beschränkt sich blos auf den Hausbedarf.

Breitenlee liegt zwischen Kagran und Raasdorf im Marchfelde ganz eben, von den nahen Ortschaften Hirschstetten, Aspern, Aderklaa, Süßenbrunn und Leopoldau umgeben. Das Dorf hat ein hübsches Ansehen, besonders durch das schöne Aeußere seiner Pfarrkirche mit zwei Thürmen, und bildet zwei kleine

Seitengäßchen und eine Hauptgasse, die von der Kirche an mit einer schönen Allee geziert ist und dadurch einen pitoresken Anblick gewährt. Es führt die Landstraße nach Holitsch hier durch über das Marchfeld. Die Häuser sind alle nett gebaut, bestehen aber nur, wie meist in den hiesigen Dörfern, in Erdgeschoßen; an bemerkenswerthen Gebäuden können wir die Pfarrkirche, das derselben sich anreihende herrschaftliche Gebäude, worin in einem Theile der Verwalter sammt Kanzley sich befinden, im andern aber der Pfarrer wohnet; nebst sehr schönen Obst- und Ziergarten, die Schule ein Gebäude mit einem Stockwerke und das derselben gegenüber liegende Gemeindwirthshaus nennen.

Die Pfarrkirche, in der Mitte des Dorfes an der westlichen Seite gelegen, ist ein ziemlich ansehnliches Gebäude mit einem Portale, geziert mit dem Stift Schottischen Wappen ober dem Eingange und zwei Thürmen, welche viereckig gebaut sind und spitze weiße Blechkuppeln haben. Um die Kirche ist der Friedhof angelegt und mit einer Mauer umfangen. Das Innere der Kirche ist trocken und reinlich und dürfte ungefähr 300 Menschen fassen. Der kleine Hochaltar steht frei, rückwärts demselben befindet sich ein separirter Altar mit einer kleinen Statue, die heilige Anna darstellend, in jedem Arme mit einem Kinde, mehr aber den gewöhnlichen Maria-Statuen ähnlich (eine wirklich seltsame und sonderbare Abbildung). Nebst dem Hochaltar bestehen auch noch zwei Seitenaltäre, rechter Hand mit dem Altarbilde dem sterbenden Heiland am Kreuze und links dem heiligen Sebastian geweiht. Noch befinden sich außerdem an den Wänden vier Statuen in bunter Fassung, den heil. Benedictus, Henricus, Johannes den Täufer und Leopoldus vorstellend. Auf dem Chore ist eine kleine Orgel vorhanden, mehr aber als ein Positiv zu betrachten; der Boden der Kirche ist mit Steinplatten belegt. — In einem der Thürme hängen 3 Glocken, der andere ist leer, besondere Merkwürdigkeiten gibt es keine; an Paramenten ist die Kirche hinlänglich versehen. Wir haben blos einen einzigen Grabstein aufgefunden, welcher

der am 27. May 1819 im 51. Jahre verstorbenen Frau Maria Anna Gräfin von Kollonitz, Sternkreuz-Ordens-Dame und Stiftsdame von Mons angehört, welche nach der Aufschrift eine besondere Wohlthäterin der Armen war.

Diese Pfarrkirche, zu welcher außer dem Orte Breitenlee sonst kein Dorf gehört, und an der ein Pfarrer vom Stifte Schotten in Wien den Gottesdienst versieht, wurde, als das besagte Stift das Gut Breitenlee ankaufte, im Jahre 1696 vom Abte Sebastian (I.) Faber erbaut.

Dieser Ort ist sehr alt, und es kann sein Entstehen in das XII. Jahrhundert gesetzt werden. Er kömmt öfters urkundlich vor. In Philip. Huber Austria ex Archivo Mellic. illustrata Lib. I. Cap. VI. Fol. 30. wird angeführt, daß Leutholb von Chunring, oberster Schenk in Oesterreich und seine Frau Agnes, zur Stiftung eines Jahrtages für sich und ihre Familie an das Stift Melk von ihrem freien Gute einen Hof zu Preitenlöh und zwei Weingärten in der Spitzer Pfarre gelegen, geschenkt haben, wovon die Urkunde in Thiernstein Sonntags nach U. L. F. in der Fasten im 1288sten Jahre ausgestellt ist. Da allgemein aber vorkömmt, daß Breitenlee erst vor 136 Jahren erbaut worden seyn soll, so müssen wir glauben, dieser erste Ort sei durch irgend ein unglückliches Ereigniß vor vielen Jahren zu Grunde gegangen, worüber wir jedoch keine bestimmten Nachrichten einziehen konnten, und vor 136 Jahren wieder neu angelegt und bevölkert worden. Der Name Breitenlee, vor Alters Praitenlöh auch Praitenlach, deuten auf einen in früheren Zeiten hier bestandenen breiten Sumpf, da in der alten Sprache Lach, Läh, besser aber Lache trübes in einer flachen Vertiefung zusammengelaufenes Wasser bedeutet, und in der That, wenn man die Ortslage und die nächste Umgebung untersucht, so kann eine solche Lache bestanden haben zunächst dem Dorfe.

Auch dieser Ort mag viele Schicksale erlitten haben, wovon die vor Alters im Dunkel liegen. Jene der neuern Zeitepoche fallen vorzüglich in die Zeit während des Krieges mit den

Franzosen im Jahre 1809, in welchem Breitenlee, als ein auf dem Schlachtfelde gelegenes Dorf, sehr hart mitgenommen wurde, sodann die letzte Ueberschwemmung im Jahre 1830 am 1. März. Dieser Ort, welcher gegen andere umliegende Dorfschaften doch etwas höher und entfernter von der Donau liegt, ward am Morgen des ersten März zwischen 3 und 4 Uhr durch sich heranwälzende Wogen von Westen und Norden zugleich überschwemmt, dergestalt, daß sogar in der zuhöchst gelegenen Kirche durch vier Tage das Wasser zwei Fuß hoch stand. Eine herzzerreißende Scene bereitete hier das entfesselte Element, indem nur 14 Bauernhäuser vom Untergange verschont blieben, alle übrigen aber zusammenstürzten; das kleine Dorf verlor 37 Stück Kühe, das Schweinvieh gänzlich und so auch das meiste Schaf- und Federvieh. So groß übrigens auch dieses Unglück für die hart bedrängten Bewohner war, so hatten sie doch sehr großen Dank dem Schöpfer zu zollen, da kein Menschenleben während der trüben Tage solch' großer Noth zu Grunde ging! Vorzüglich zeichneten sich als warme und edle Menschenfreunde bei der Gelegenheit aus der hochw. Herr Pfarrer Pater Amand Kimberger, der wackere Herr Verwalter Leopold Rettmayer und der Stift Schottensche Actuar Herr Franz Fischer, der bei Rettung der hilflosen Einwohner mit Beihilfe des Schloßkutschers Peter Hosmann, sein Leben kühn aufs Spiel setzte, dadurch aber viele Menschen von dem augenscheinlichen Tode rettete. Nicht minder verdienen ein junger muthvoller Mann, Namens Michael Wermuth, des Jägers Sohn Franz Müller, Anton Eichinger, dessen Sohn Michael und der Bestandwirth Leopold Lehner aus dem Orte genannt zu werden, die sich die dankbare Erinnerung im Dorfe Breitenlee während der Tage der Noth und Gefahr noch in Enkeln und Kindskindern erworben haben.

Breitensee,

ein Kirchdorf mit 75 Häusern und der nächsten Poststation Hainburg, im V. U. W. W. jenseits der Donau.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Davon gehört das Patronat der Herrschaft Marchegg, die Kirche aber in das Decanat Probsdorf. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Landgericht ist die Herrschaft Marchegg, welche auch zugleich Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 111 Familien, 254 männliche, 260 weibliche Personen und 67 schulfähige Kinder; der Viehstand auf 100 Pferde, 42 Ochsen, 94 Kühe, 109 Schafe, 2 Ziegen und 95 Schweine.

Die Bewohner sind Landbauern mit ziemlich guter Bestiftung, welche die nöthigsten Handwerker unter sich haben. Sie beschäftigen sich vorzüglich mit dem Ackerbau, weniger jedoch mit der Weinpflege. Ihre Grundstücke, welche zum Theile sehr weit entlegen sind, haben meist als Schotter- und Sandäcker eine schlechte Ertragsfähigkeit und nur einige davon sind von mittelmäßiger, sehr wenige von guter Beschaffenheit. Rocken und Hafer werden vorzüglich hier gebaut, weniger Weizen und Gerste. Der Weinbau ist unbedeutend, auch die Viehzucht wird nur schwach betrieben, da der Mangel an Weide und Futterbau derselben hinderlich ist.

Dieser Ort liegt in einer großen Ebene im Marchfeld nicht weit vom Marchflusse, gegen Nordosten von Marchegg, gegen Südosten von Groißenbrunn, gegen Südwest von Lassee und gegen Nordwest von Schönfeld und Schloßhof begrenzt. Die Häuser sind in 2 Reihen gebaut, größtentheils mit Stroh nur wenige mit Schindeln oder Ziegeln gedeckt. Nächst dem Dorfe befindet sich der sogenannte Breite-See, welcher sammt seinem Rohrwuchse ein Flächenmaß von 245 Joch umfaßt. Berge oder Waldungen werden hier nicht angetroffen; die Jagd liefert Hasen, Rebhühner und sehr viel wildes Wassergeflügel,

welches sich auf dem See aufhält. Klima und Wasser sind ziemlich gut. Etwas oberhalb dem Orte steht der Schaflerhof, weiter abwärts und gegen den Marchfluß zu das Jägerhaus.

Die Kirche hier im Orte ist den heiligen Aposteln Peter und Paul geweiht. Sie ist, was das Presbyterium anbetrifft, ganz im gothischen Style erbaut und läßt ein hohes Alter erkennen. Im Innern hat sie einen Hochaltar und zwei Seitenaltäre, der eine der beiden letztern ist mit den Bildnissen des heiligen Joseph und der heiligen Anna, der andere mit dem der heiligen Jungfrau und Märtyrin Agatha geziert. Sie sind von Holz und der Hochaltar scheint erst in neuerer Zeit erbaut zu seyn. Der Thurm ist über dem Presbyterium erbaut, welcher Baustyl das untrüglichste Zeichen hohen Alters ist und auf dem Kirchendache befindet sich ein Hahn.

Merkwürdigkeiten hat die Kirche keine. Aus Mangel an Urkunden ist weder das Jahr der Erbauung derselben noch deren Stifter bekannt. Den Gottesdienst versieht ein Local-Caplan. Der Leichenhof befindet sich um die Kirche her. — Nebst dem Dorfe gehören auch der Schaflerhof und das Jägerhaus hieher zur Pfarre.

In welches Jahrhundert die Zeit der Entstehung des Ortes eigentlich fällt oder welche Schicksale denselben getroffen haben ist gänzlich unbekannt. Seine Benennung erhielt er jedoch von dem hier befindlichen breiten See.

Breitenwaida,

ein nicht unbedeutendes Kirchdorf, welches 94 Häuser zählt und Oberhollabrunn, 1½ Stunde davon entfernt, zur nächsten Poststation hat.

Kirche und Schule befinden sich im Orte selbst. Davon gehört das Patronat dem Religionsfonde, die Kirche aber in das Decanat Hausleithen. Der hiesige Bezirk ist zum Werbkreis des Lin. Inf. Regmts. Nr. 4 eingezeichnet.

Das Landgericht bildet die Herrschaft Sonnberg. Grundherrschaften mit behausten Unterthanen sind: Sonnberg, Schönborn, Sitzendorf und Stoizendorf; Grundholden hat aber auch die Kirche St. Anna zu Oberfellabrunn. — Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Sonnberg.

Die Bevölkerung beläuft sich auf 110 Familien, 253 männliche und 299 weibliche Personen. Der Viehstand zählt 16 Pferde, 3 Ochsen, 115 Kühe, 120 Schafe, 4 Ziegen und 141 Schweine.

Was die hiesigen Einwohner betrifft, so sind sie theils ganze, halbe und Viertellehner, theils auch Kleinhäusler; sie erscheinen als Landbauern und sind zu 30, 20 und 15 Joch Gründen bestiftet. Sie haben auch Handwerker unter sich, nämlich: 1 Schuhmacher, 1 Schneider und 1 Schmid, und treiben Acker- vorzüglich aber Weinbau, so wie Obstpflege. Ihre Grundstücke, welche theils eben theils auch auf Bergen gelegen sind, erleiden öftern Elementarschaden durch Reif und Hagel, so wie die Wiesen nicht selten durch Ueberschwemmungen des Göllerbaches heimgesucht werden. Die Bodenbeschaffenheit ist nur von mittelmäßiger Güte, und es werden an Körnergattungen Weizen, Rocken und Hafer, weniger jedoch Gerste gebaut. Das Obst von hier bringen die Einwohner größtentheils nach Wien zu Markte, mit dem Wein jedoch, welcher von ziemlicher Güte ist, treiben sie nach Mähren, Böhmen, auch nach Wien einen Handel, welch letzterer ihren Haupterwerbszweig ausmacht. Die Viehzucht ist nur im mittelmäßigen Betriebe und die Stallfütterung nur bei wenigen anzutreffen.

Dieser Ort liegt unweit oder vielmehr oberhalb Furth, nur ¼ Stunde von selben links von der Prager-Hauptstraße entfernt, am Fuße einer Hügelreihe in einem anmuthigen Thale, mit sehr ausgedehnten von Weidenpflanzungen durchschnittenen Wiesengründen umgeben, woraus der kleine spitze Thurm der neuen Kirche freundlich hervorblickt. In einer Entfernung von ½ Stunde beginnt der sogenannte Windthalberg, welcher mit der Anhöhe hinter dem Dorfe ein Thal bildet, das sich westlich des erst-

genannten Berges hinzieht. Auf den Höhen rückwärts des Dorfes liegen die dahin gehörenden Weingebirge und mehrere kleine gemauerte Eingänge an ihrem Fuße führen zu den zahlreichen Weinkellern. Von der Prager Hauptpoststraße führt ein Feldweg nach dem Dorfe. Der Göllersbach den Ortsbezirk durchfließend, trennt denselben in zwei Theile und treibt 3 hierher gehörige Mühlen. Die Fischerei, welche Karpfen, Hechte und noch andere Fische kleinerer Gattung nebst Krebsen liefert, wird von Seite der Herrschaft als ein ihr zuständiges Regale benützt. Die Häuser des Ortes sind größtentheils von schlechtem Materiale, meist mit Stroh, wenige nur mit Ziegeln oder Schindeln eingedeckt. Klima und Wasser sind hier gut.

Die nächsten Ortschaften sind Dietersdorf, Kleedorf, Furth und Groß-Stelzendorf. In der Ebene und auf den Bergen gibt es hier bedeutende Waldungen, welche theils zur Herrschaft Sonnberg, theils zu Schönborn gehören. Die Jagdbarkeit in selben ist sehr ergiebig und liefert Hochwild, Rehe, Hasen, Rebhühner und Schnepfen.

Die hiesige Pfarrkirche ist der Heimsuchung Mariä geweiht, und wurde im Jahre 1823 sehr ansehnlich nach neuerem Baustyle aufgeführt. Sie befindet sich zunächst des Pfarrhofes auf einer kleinen Anhöhe und hat im Innern blos einen Hochaltar, welcher aus Holz nach römischer Ordnung errichtet ist. Ober dem Tabernakel ist ein vergoldetes Lamm Gottes angebracht und unter demselben ein Auszug zur Ausstellung des allerheiligsten Sacramentes. Neben dem Tabernakel befinden sich 2 Cherubim in betender Stellung. Das Altarbild die Heimsuchung Mariä vorstellend, ist in einem vergoldeten Rahmen gefaßt und von vortrefflicher Malerei. Der viereckige mit Kupfer gedeckte Thurm ist einfach und seine Höhe beträgt nur so viel, daß die 3 Glocken darin hängen können. Schade daß nach Angabe des Baumeisters die Fundamente keinen höhern Thurm tragen, und die Kirche, welche 900 Seelen in sich faßt, dadurch an Ansehen verliert. Da sie ganz frei stehet, so richten die heftigen Winde zuweilen Schaden an Fenster und

Dachung an. Merkwürdigkeiten sind hier keine und die vorhandenen Paramente ohne besondern Werth. Ein einziger schöner Ornat mit Goldborden besetzt, wurde vor 7 Jahren von mehreren Wohlthätern dieser Kirche gespendet, und verdient erwähnt zu werden. — Früher bestand in dem Dorfe Breitenwaida eine alte Kirche, welche vor ungefähr 300 Jahren von den Einwohnern erbaut worden seyn soll, und damals eine Filiale zur Mutterkirche Oberhollabrunn war. Im Jahre 1784 wurde Breitenwaida zu einem eigenen Pfarrorte erhoben, wohin auch die Ortschaften Buch und Kleedorf, welche früher nach Groß-Stelzendorf gehörten, eingepfarrt wurden. Der Raum der Kirche konnte damals kaum die Hälfte der Pfarrgemeinden fassen, auch war sie häufigen Ueberschwemmungen des nahen Mühlbaches ausgesetzt, und daher ihrer beständigen Feuchte wegen sehr ungesund. Alles dieses gab die Veranlassung zu dem neuen Kirchenbaue, welcher im Jahre 1822 begann und wie wir schon erwähnt haben, im Jahre 1823 beendigt wurde. Das Jahr der Erbauung der alten Kirche ist nicht bekannt, da keine Urkunden darüber aufzufinden sind, doch fällt ganz sicher die Zeit ihres Entstehens in das frühe Alterthum zurück, da auch laut dem Kirchen-Visitationsprotokolle der n. ö. Stände vom Jahre 1544 derselben Erwähnung gemacht wird. Der Gottesdienst wird nur von einem Pfarrer versehen. Der Begräbnißplatz befindet sich nur 4 bis 500 Schritte von der Kirche entfernt.

In welcher Zeit die Entstehung des Dorfes Breitenwaida fällt, erwähnt die Geschichte nicht, nur 2 Urkunden des III. Jahrhunderts machen uns einen Tiemo von Breitinwida sammt seinen beiden Söhnen Chunrat und Gottfrit bekannt, welches Geschlecht doch bald wieder ausgestorben seyn mag, da außer vorstehenden sonst kein Mitglied desselben mehr bekannt wird. — Laut dem Gültenbuche der n. ö. Stände hat im Jahre 1723 Friedrich Carl Graf von Schönborn durch Kauf das Amt Breitenwaida an sich gebracht, von welchem es im Jahre 1748 an Eugen Erwin Grafen von

Schönborn durch Erbschaft kam. Im Jahre 1804 bekam es Franz Philipp Graf von Schönborn ebenfalls durch Erbschaft.

Von den Schicksalen, welche dieses Dorf trafen, ist uns nur bekannt, daß dasselbe zur Zeit der französischen Einfälle hart mitgenommen wurde. Wahrscheinlich erhielt es von dem breitgedehnten Weideplatze, an welchem es gelegen ist, seinen Namen.

Bruderndorf,

ein Dorf von 72 Häusern, 2 Stunden von Stockerau entfernt, welches die nächste Poststation ist.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach Niederhollabrunn. Der Werbbezirk ist dem Lin. Inft. Regmte. Nro. 4 einverleibt.

Landgericht ist die Herrschaft Praunsberg zu Leobendorf. — Die Herrschaft Klosterneuburg, die Pfarre Maisbierbaum und die Kirche Niederhollabrunn haben hier Grundholden; Praunsberg, Kreuzenstein, Niederhollabrunn und Streitdorf aber, welches letztere auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist, Unterthanen und Grundholden.

Der Seelenstand umfaßt 79 Familien; 210 männliche, 227 weibliche Personen und 69 schulfähige Kinder; der Viehstand 48 Pferde, 104 Kühe, 126 Schafe und 150 Schweine.

Die Einwohner sind größtentheils Ackerbauern, wenige nur beschäftigen sich mit der Wein- und Obstpflege. Grund und Boden, welcher größtentheils nur mittelmäßig ist, wird mit Rocken und Hafer, weniger mit Weizen und Gerste bebaut. Weinbau und Obstpflege werden nur in so ferne betrieben, um den Hausbedarf zu decken.

Der Ort ist gut und regelmäßig gebaut, in einem freundlichen Thale gelegen, und wird von dem von Maisbierbaum nach Streitdorf fließenden Bache durchschnitten. Dieser Bach treibt drei oberschlächtige Mühlen, wovon zwei mit zwei Gängen und eine mit einem Gange versehen ist. — Die Ortschaften Maisbierbaum, Ottendorf, Streitdorf, Niederhollabrunn und Nie-

derfellabrunn begrenzen diesen Ort, dessen Häuser theils mit Stroh theils mit Schindeln gedeckt sind. Die etwas bergige wellenförmige Lage der Gründe verursachet bei Regengüßen häufige Erdabtragungen, dagegen die Thalgründe mehr oder weniger dem Reifschaden unterliegen. Von den Bergen können der Eich- und der Weinberg nebst einem kleinen unbedeutenden Wäldchen erst einige Jahre alt, bemerkt werden. Die Jagd ist ziemlich ergiebig, und liefert vorzüglich Hasen und Rebhühner.

Mit gutem Klima und Wasser versehen, ist Brudern-dorf ein ganz alter Ort und sein Name läßt auf einen noch andern Ort, doch anderer Benennung, schließen, welche beide von zwei Brüdern besessen wurden. Wir finden solchen schon zu Anfang des XII. Jahrhunderts in Schenkungs-Urkunden erwähnt. Es gab auch ein adeliges Geschlecht, welches den Namen davon führte; wir kennen aber nur ein einziges Glied, nämlich Sigloch de pruderdorf, der in einer Schenkungsurkunde (ebenfalls im XII. Jahrhundert) nebst mehreren andern Adeligen als Zeuge erscheint. Da außer diesem sonst kein anderer dieses Namens mehr vorkommt, so mag diese Familie wohl bald wieder ausgeblüht seyn.

Buch,

ein Dorf, siehe Puech.

Bullendorf,

ein bedeutendes Dorf, welches 130 Häuser zählt, mit der nächsten Poststation Wilfersdorf.

Diese Gemeinde ist zur Pfarrkirche nach Wilfersdorf angewiesen, und hat die Schule im Orte selbst. Der hiesige Werbkreis ist zum Lin. Inf. Regmte. Nro. 4 eingezeichnet.

Die Rechte des Landgerichtes übt die Herrschaft Wilfersdorf aus. — Als Grundherrschaften werden Staatz, Zistersdorf, Poisbrunn, Strohnsdorf, das Barnabiten-Collegium Mistelbach, die Pfarre Oberleis, das Dominium Niederleis, dann

Wilfersdorf bezeichnet, welch' letzteres auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Hier leben 151 Familien, 325 männliche, 349 weibliche Personen und 165 schulfähige Kinder. Viehstand: 22 Pferde, 100 Kühe und 200 Schafe.

Die Einwohner sind Landbauern mit geringer Bestiftung und haben die unentbehrlichsten Handwerker unter sich. Sie sichern sich ihre Existenz vom Feld- und Weinbau und bestellen ihre Gründe, welche von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit, dabei aber häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, mit allen vier Körnergattungen. Die Viehzucht genießt hier einen schlechten Betrieb obwohl die Stallfütterung eingeführt ist; jedoch der Mangel an Futter, da der Kleebau nicht gedeiht, trägt die Schuld hieran.

Dieses Dorf liegt rechts von der Poststraße zwischen Wilfersdorf und Prinzendorf in dem sogenannten Zaya Thale, und wird von dem Bache gleiches Namens durchschnitten, welcher hier eine Mahlmühle mit 4 Gängen treibt. Die Häuser sind im schlechten Bauzustande und mit Stroh eingedeckt. In diesem Orte befindet sich ein Bethäuschen, welches Gutthäter aus der Gemeinde erbauen ließen, wobei ein hieher gekommener Unger besonders viel beitrug. Es ist aus Stein, sehr klein und unansehnlich gebaut, denn es wird weder Messe noch ein anderer Gottesdienst da gehalten. Dieses Bethaus hat keinen Altar, sondern enthält nur ein Bild, den heil. Antonius darstellend. Es ist auch mit einem kleinen hölzernen Thurme versehen, in welchem sich ein Glöckchen befindet.

Das Klima ist gesund, jedoch das Wasser schlecht. Die Jagd liefert nur Hasen und diese nicht in großer Menge.

Von der Zeit der Entstehung dieses Dorfes hat man keine sichern Nachrichten: doch ist nicht zu bestreiten, daß solches von hohem Alter ist. — Im Jahre 1476 verkaufte ein Herr von Arberg Bullendorf an Herrn Christoph von Lichtenstein, seit welcher Zeit dieser Ort zu den Gütern des fürstlichen Hauses Lichtenstein gezählt wird.

Bulkau,

ein Bach, siehe Pulkaubach.

Bulkau,

ein Markt, siehe Pulkau.

Burgstallerhof,

ein Freihof, zusammengebaut mit dem freien Mahrenhofe, zu Obernalb gelegen.

Ceuzenlaa.

Ein vormals bestandenes Dorf, welches an der Donau unfern Schmida (im gothischen Ausdruck Snida) in diesem Viertel gegen Stockerau zu lag, und wahrscheinlich durch Ueberschwemmungen zu Grunde gegangen seyn muß.

Eine Urkunde zu Wien im Jahre 1459, als eine Stadt-Handfeste vom Kaiser Friedrich IV. ausgefertigt, in welcher den Stockerauer Bürgern und Einwohnern eine Getreideniederlage untersagt wird, enthält namentlich den Ort als an der Donau zwischen Stockerau und Korneuburg gelegen. Dasselbe mag unsers Erachtens gegen Ende des XV. Jahrhunderts verunglückt seyn.

Chendelbach.

Ein altes Dorf, welches in dem Werke Handthalers Rec. diplom. geneal. II. 264 erwähnt wird, in einer Urkunde Ulrichs an der Wies und Elspet seiner Ehefrau vom Jahre 1323, in welcher sie dem Cisterzienserstifte Lilienfeld einige Einkünfte in Chendelbach verkaufen.

Dieser Ort bei Wüsen, Leizersdorf oder Wilfersdorf gelegen, existirt seit Jahrhunderten nicht mehr, man kann auch nicht erforschen, durch welche Ereignisse und wann er zu Grunde ging.

Chopffstall.

Unter dieſer celtiſchen Benennung beſtand ſchon 1110 ein Landhaus oder Schloß unfern Maiſſau, welches noch im Jahre 1456 vorhanden war, aber dann ganz verödet wurde, ſo zwar daß außer dem Namen und der Andeutung des Platzes, wo es geſtanden hat, nichts weiter aufgefunden werden kann.

Die Gothen, Celten und Alemannier bezeichneten durch das Wort Chopff auch ſchwarz, alſo dürfte dieſe Veſte die Schwarzburg geheißen haben, andererſeits könnte es auch Hauptſchloß bedeuten Wie dem auch ſei, ſo bleibt die Benennung Chopffſtall unläugbar ein Ausdruck des alten Sprachgebrauches, welcher viel weiter zurück zu ſuchen iſt, als in Carls des Großen Zeitepoche.

Chrotindorf.

Eigentlich Krottendorf, ein Dorf, welches unterhalb Langenenzersdorf gegen Strebersdorf zu lag, aber durch die öfteren furchtbaren Ueberſchwemmungen, welche die Donau in ihrem damaligen Rinnſal mehr in das Marchfeld hingeleitet als heut zu Tage, anrichtete, gegen Ende des XIV. Jahrhunderts zu Grunde ging.

Chruttersfeld.

Ein Feld unter dieſer Benennung, welches ſich von Dürnkrut an der March hinzog und bei der Schlacht des Böhmenkönigs Ottokar mit Kaiſer Rudolph I. im Jahre 1278 erwähnt wird.

Ch'unendorf,

wahrſcheinlich Chuno- oder Cunndorf, ein Dorf, welches ſchon im Jahre 1115 beſtand und im Weikendorfer Pfarrbezirke im Marchfelde unweit Marchegg lag, wurde zeitlich durch uns unbekannte Ereigniſſe verödet, und iſt davon keine Spur mehr vorhanden (Hueber).

Clement,

ein Dorf mit einer alten Ruine, siehe Klement.

Cringesberge,

vor Zeiten ein Schloß im Marchfelde, wahrscheinlich mit einem Dorfe, weil es heißt, daß das Stift Melk mehrere Unterthanen daselbst hatte, und auch in einigen Urkunden Eringsperche genannt, welches im Laufe der Zeiten seit dem Jahre 1282 spurlos verödet ist (Hueber).

Curatsdorf,

ein Dorf, in den ersten zwei Sylben mit deutlich celtischer Benennung, nämlich Langesdorf, welches im XIII. Jahrhundert schon zu Grunde gegangen seyn muß.

Das bestimmte Vorhandenseyn dieses Ortes wird durch eine von uns eingesehene Schenkungsurkunde vom Jahre 1228 zur Gewißheit gebracht, in der Ulrich und Perchta von Wolfgersdorf für ihr Seelenheil dem Stifte Klosterneuburg zwei Lehen zu Oedenbrunn und Curatsdorf schenkten.

Czinnburg,

ein Ort, welcher schon im Jahre 823 bestand, und somit aus der Avarenzeit herstammte und von Kaiser Ludwig I. zur Grenze des Passauischen Gebiets in Oesterreich bestimmt wurde (siehe Calles). In einer Urkunde König Ludwigs des Deutschen vom Jahre 836 wird er Cynenburg genannt (Hund. Calles).

Einige vermuthen, dieser Ort sei das noch heute vorhandene Dorf Zemling, zwischen Mühlbach und Maissau an der Grenze des V. O. M. B. gelegen.

Dechantmühle,

vor Alters auch Pfaffenmühle genannt, ein Mühlhof welcher beim Markte Mistelbach steht, und der dortigen Herrschaft dem Barnabiten-Collegium angehört.

Deinzendorf,

ein Dorf, welches 92 Häuser zählt, und auch eine eigene Herrschaft bildet, wovon Jetzelsdorf und Oberhollabrunn die nächsten Poststationen sind.

Die Pfarrkirche und Schule befinden sich im Orte; davon gehört erstere in das Decanat nach Retz und das Patronat dem Landesfürsten. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inft. Regmt. Nro. 4. — Als Landgericht üben zwei Herrschaften die Rechte aus, nämlich dießseits der Pulkau die Herrschaft Limberg, jenseits derselben Schrattenthal. Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Deinzendorf allein.

Der Ort enthält eine Bevölkerung von 122 Familien, 262 männlichen, 269 weiblichen Personen und 73 Schulkindern. An Viehstand: 29 Pferde, 7 Ochsen, 86 Kühe, 170 Schafe, 20 Ziegen, 50 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind durchaus Hauersleute, mit den nöthigen Hausgewerben versehen, und sie bestehen als 9 Ganz- und Dreiviertellehner, 22 Halblehner, 15 Viertellehner, 1 Hofstätter und 33 Kleinhäusler. Es sind auch einige Preßhäuser und sogenannte Inleutstübel nummerirt. Die Beschäftigung der Bewohner ist vorzüglich Weinbau, sie treiben aber auch Getreidebau und Obstpflege; mehrere von ihnen unterhalten einen bedeutenden Weinhandel nach Wien.

Der Boden ist meist lehmartig aber größtentheils fruchtbar für Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Futterkräuter. Diejenigen Gründe jedoch, welche an der Pulkau gelegen sind, werden bei großen und anhaltenden Wassergüssen nicht selten von verderblichen Ueberschwemmungen heimgesucht. Von besonderer Güte ist der Deinzendorfer Wein, er ist vorzüglich gesund und sogar ein bewährtes Mittel für an Sand und Stein Leidende. — Ungeachtet des guten Wiesenbaues ist die Viehzucht doch nicht von besonderer Bedeutung; die Herrschaft allein treibt Stallfütterung.

Deinzendorf liegt in einem, eine Viertelstunde breiten,

überaus anmuthigen Thale, zunächst dem freien Orte Dietmannsdorf, dem Städtchen Schrattenthal und dem Dorfe Zellerndorf am Pulkaubache, der den Ort durchfließt, und über welchen in Deinzendorf eine steinerne Brücke dann eine zweite gleich außerhalb desselben in die herrschaftlichen Gärten führt. Etwa eine kleine halbe Stunde von hier bei Schrattenthal zieht sich die neu angelegte Znaimer Straße hin.

Durch frühere Feuersbrünste oftmals verunglückt, wurde der Ort nun allmälig regelmäßig gebaut und hat mehrere mit einem Stockwerk versehene Häuser, die größtentheils mit Ziegeln gedeckt sind. Der Ort ist von bedeutenden Rebenhügeln malerisch umgeben, die sich von Norden und Süden schließen, daher nicht wenig zu dem hier vorherrschenden gemäßigten Klima beitragen. Von dem in der Nähe gelegenen Pillersdorfer-Berge genießt man die herrlichste Aussicht auf die ganze Umgebung, die sich zum schönsten Panorama gestaltet. Auch das Wasser ist hier vortrefflich, vorzüglich von dem Brunnen im vorderen Schloßgarten, der frei dem öffentlichen Gebrauche überlassen ist.

Im Dorfe selbst stehen das herrschaftliche Schloß, in Viereck gebaut ohne besondere Merkwürdigkeiten, mit der sogenannten Schloßmühle von 3 Mahlgängen und angenehmen Gärten, der Pfarrhof, das Schulhaus und Gemeindewirthshaus, außerhalb desselben aber an einer Anhöhe ist die Pfarrkirche gelegen und gegen Schrattenthal zu der herrschaftliche Hanlteich, gewöhnlich mit Karpfen besetzt, gegenwärtig aber beinahe ganz ausgetrocknet und mit Schilfrohr bewachsen, an welchem die einem Privaten gehörige sogenannte Hanlmühle steht, welche von dem Teichwasser getrieben wird, auch befindet sich hier ein Ziegelofen und bei Dietmannsdorf der herrschaftliche Steinbruch.

Die im Pulkaubache der Herrschaft Deinzendorf zuständige Fischerei besteht in Grundeln, Weißfischen und Krebsen, die Jagdbarkeit aber sowohl in dem Bezirke als wie auch in dem 2 Stunden von hier entlegenen herrschaftlichen

Walde bei Obernalb kann sehr gut genannt werden und liefert Rehe im Wechsel, Hasen, Rebhühner, Wachteln, Schnepfen u. s. w.

Nach der Angabe der Herrschaft soll Deinzendorf seine Entstehung dem Herrn von Eitzing zuzuschreiben haben, woher es damals Eitzingdorf hieß, dann aber durch die Bauernsprache in Tainzendorf, Deiendorf und Deinzendorf umgestaltet wurde. Wir haben hierüber zwar keine Belege aufgefunden, doch scheint uns diese Angabe ganz richtig zu seyn, denn der Ort gehörte ursprünglich zur Herrschaft Schrattenthal als ein Bestandtheil und die Familie der Eitzinger besaß diese Herrschaft. Auch legten sie gewöhnlich den durch sie entstandenen Orten und Schlössern ihren Namen bei, wie z. B. noch jetzt ihr Stammschloß in Baiern und ein zweites, an der ob der Ensischen Grenze gelegen, den Namen Eitzing führt. Hiernach wäre die Entstehung von Deinzendorf in Anfang des XIV. Jahrhunderts zu setzen.

Vor Zeiten war die Gemeinde Deinzendorf eingepfarrt, bei der neuen Pfarr-Eintheilung erhielt der Ort aber eine eigene Local-Pfarrei. Der Bau der Kirche wurde im Jahre 1786 angefangen und in zwei Jahren darauf vollendet: der Kostenbetrag von 4597 Gulden 54 Kreuzer wurde aus dem k. k. n. ö. Religionsfond bestritten. Die Kirche ist ganz in einfachen Styl aufgeführt, zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit geweiht, und hat einen Hoch- und einen Seitenaltar mit dem Bilde der heiligen Anna, von Kremser Schmid gemalt, nebst einem Oratorium oberhalb der Sacristei. Das schöne Hochaltarblatt, 10 Schuh hoch und 7 Schuh breit, mit einem Goldrahmen versehen, ist ein Geschenk des jetzigen Herrn Herrschaftsbesitzers Grafen von Barth-Bartenheim und von Breitschopf in St. Pölten gemalt. Der Altartisch ist ganz von echtem schwarzen Marmor, so auch die Postamente, worauf mehr als lebensgroß rechts die Statue der heiligen Anna und links die des heiligen Joachim stehen, welche weiß staffirt sind. Der Hochaltar ist mit zwei knieenden großen

Cherubimen geziert, welche wie die ganze übrige Ausschmückung der Kirche, neu, glänzend weiß staffirt und vergoldet sind.

Zur hiesigen Local-Pfarre gehört Deinzendorf und das nur eine Viertelstunde entfernte Dietmannsdorf, welches eine kleine Capelle zum heiligen Rochus hat. — Den Gottesdienst versieht nur ein Pfarrer allein. Der Leichenhof ist entlegen vom Orte und der Kirche. — Besondere Merkwürdigkeiten gibt es keine.

Deinzendorf ist seit mehr als zweihundert Jahren eine eigene Herrschaft, die aus den zwei Dörfern Deinzendorf und Weitzendorf besteht. Außer diesen hat sie behauste Unterthanen in Rohrendorf und Straning und überhaupt in Rohrendorf die Ortsobrigkeit alle drei Jahre abwechselnd mit der Staatsherrschaft Retz und der Herrschaft Leodagger.

Die ganze Herrschaft zählt 216 Familien, 506 männliche, 523 weibliche Personen, 43 Pferde, 12 Ochsen, 195 Kühe, 293 Schafe, 38 Ziegen, 120 Schweine, 98 Joch herrschaftliche, 93 ½ Joch Gemeindewälder, 120 Tagwerk Wiesen, 964 Joch Ackerland, ⅜ Joch Teich und 1660 Viertel Weingärten.

Die Lage der Herrschaft ist verschieden, denn die Gegend um Deinzendorf ist theils eine Thalgegend theils flach, jene von Weitzendorf aber bergig, und der Ort selbst auf einer Anhöhe des Manhardsberges gewährt eine ungemein schöne Aussicht auf die mährischen, österreichischen und steierischen Gebirge, zunächst aber in das an Segen und Fruchtbarkeit reiche V. U. M. B. — In Deinzendorf ist das Klima milder als in Weizendorf, jedoch gleich gesund.

An Naturerzeugnissen ist der Wein vorzüglich, so wie nebst Obst auch Weizen, Korn, Gerste und Hafer gebaut werden. Die schönen Gärten in Deinzendorf liefern die besten Gemüsegattungen und das edelste weit und breit ausgezeichnete Obst.

Was die übrigen Rubriken und besondern Bestandtheile der Herrschaft betrifft, so sind solche gleich den schon bei Deinzen-

dorf beschriebenen. — Jahr- und Wochenmärkte bestehen nicht und der Handel beschränkt sich blos auf den Wein.

Merkwürdig ist ein vorhandener Freibrief von Kaiser Ferdinand I. vom 12. April 1554, kraft welchem die Lehengüter: Schrattenthal, Deinzendorf u. s. w. zu Gunsten des Christoph Freiherrn von Eitzing für eigenthümlich frei erklärt werden. Dieser kaiserliche Freibrief wurde auch am 24. December 1566 von Kaiser Maximilian II. bestätiget.

Wie wir schon oben bemerkt haben, war Deinzendorf ein Bestandtheil der Herrschaft Schrattenthal; im XVI. Jahrhundert finden wir den Ort aber schon als eine für sich bestehende Herrschaft, welche nebst Illmau in V. O. M. B. Franz Jacob Freiherr von Herberstein besaß, wovon er im Jahre 1598 die Hausgült und Landesanlagen bezahlte, Deinzendorf aber kurz vor seinem Ableben, seinem Vetter Ferdinand Freiherrn von Herberstein zu Sierndorf im Jahre 1629 verkaufte. Nach dessen Absterben erhielt die Herrschaft sein drittgeborner Sohn Franz aus zweiter Ehe im Jahre 1652 durch brüderliche Theilung, dieser verkaufte solche 1669 an den kais. Oberst-Jägermeister Wilhelm Grafen von Oettingen. Laut dem n. ö. ständ. Gültenbuche erscheinen darauf folgende Besitzer der Herrschaft Deinzendorf: im Jahre 1671 Octavia Esther Gräfin von Oettingen, geborne Gräfin Herberstein; i. J. 1702 Christoph Georg Graf von Schallenberg durch Erbschaft von Voriger; i. J. 1720 Constantia Elisabetha Gräfin von Schallenberg von ihrem Gemahl Christoph Georg; i. J. 1736 Dorothea Juliana Josepha Gräfin von Churland, von ihrer Mutter der Vorigen; i. J. 1749 Leopold Christoph Graf von Schallenberg durch Erbschaft von der Gräfin von Churland; i. J. 1808 Joseph Graf von Schallenberg im Namen aller seiner Kinder aus erster Ehe: nämlich Maria Anna Freiin von Imhof, dann Doctor Turowsky als Vormund der gräflich Joseph von Schallenbergischen Kinder zweiter Ehe; in demselben Jahre noch August Graf von Auers-

berg durch Kauf; i. J. 1822 Jacob Joseph Edler von Löwenthal; i. J. 1824 Johann Ludwig Graf Barth von Barthenheim, k. k. wirklicher Kämmerer und n. ö. Regierungsrath nebst dessen Frau Gemahlin Wilhelmine, geborne von Löwenthal, welche beide diese Herrschaft noch gegenwärtig besitzen.

Deutsch-Wagram,

ein Dorf, siehe Wagram (Deutsch-).

a) Diendorf (am Wald).

Eine kleine Ortschaft nur von 10 Häusern mit der nächsten Poststation Maissau.

Diese gehören zur Pfarre und Schule nach Elsarn, mit dem Werbbezirk zum Lin. Inf. Regmte. Nro. 4 und zum Landgerichte der Herrschaft Grafenegg.

Als Grundherrschaften werden Rosenburg, Horn und Grafenegg bezeichnet, welch letztere auch die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Dieß Dörfchen wird von 13 Familien (dazu gehören 44 männliche, 29 weibliche Personen und 7 schulfähige Kinder) bewohnt, die einen Viehstand von 6 Ochsen, 8 Kühen und 10 Schweinen halten.

Die Beschäftigung der hiesigen Bewohner besteht im Feldbau und in der Obstpflege. Die Gründe, welche von schlechter Beschaffenheit sind, werden blos mit Rocken und Hafer bebaut.

Diendorf ist von Bergen und Wäldern umschlossen und hat eine einsame gewissermassen melancholische Lage. Es ist auf der nordöstlichen Abdachung des sogenannten Obritzberges erbaut, seine Häuser sind geschlossen und theils mit Schindeln theils mit Stroh eingedeckt.

Die nächsten Ortschaften heißen Obernholz und Albersdorf, zwischen welchen dieß Oertchen liegt. Die Jagd ist ein Regale der Herrschaft, sie gibt Rehe und Hasen. Die Einwohner genießen ein gesundes Klima und gutes Wasser. Geschieden von die-

sem Orte befindet sich im Thale eine Hammerschmide, deren Räderwerk von dem das Thal durchfließenden Waldbache getrieben wird und deren Geklapper die hier vorherrschende Grabesstille unterbricht.

Man weiß die Zeit der Entstehung, so wie die Ableitung des Ortsnamens nicht.

b) Diendorf (am Kamp),

ein kleines Oertchen von 10 Häusern 1¾ Stunde von Krems als die nächste Poststation entfernt.

Dieser Ort ist nach Etsdorf eingepfarrt und eingeschult. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4; das Landgericht die Herrschaft Grafenegg.

Als Grundherrschaften werden Herzogenburg im V. O. W. W., Grafenegg und Gobelsburg im V. O. M. B. bezeichnet, wovon letztere auch die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand enthält 16 Familien (darunter 41 männliche, 51 weibliche Personen); der Viehstand 4 Pferde, 4 Ochsen, 23 Kühe und 30 Schweine.

Die Einwohner beschäftigen sich mit Feld- und Weinbau. Durch ersteren erhalten sie von ihren guten Gründen Weizen, Korn, Gerste, jedoch wenig Hafer. Obst ist hier ebenfalls viel anzutreffen.

Dieses Dörfchen liegt an dem Kampflusse, flach von Auen umgeben mit den nächsten Ortschaften Hadersdorf, Wolkersdorf und Etsdorf. Die Häuser sind regelmäßig gebaut, mit Schindeln eingedeckt und bilden eine Gasse. Außer der Brücke, welche hier über den Kamp führt, sind keine bemerkenswerthen Gegenstände, die Wege sind blos Feldwege.

Waldungen oder Berge werden hier nicht getroffen, sondern nur ganz unbedeutende Auen. Die Jagd ist mittelmäßig und liefert Hasen und Rebhühner.

Von der Zeit des Entstehens dieses Ortes so wie von seinen Schicksalen ist nichts bekannt.

Diepolz.

Ein Dorf mit 73 Häusern und der nächsten Poststation Oberhollabrunn.

Dieser Ort ist nach Groß-Haaras eingepfarrt und eingeschult. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Landgericht ist die Herrschaft Kadolz. Grundherrschaften sind: Tuln, Enzersfeld im Thale, Kadolz und Mailberg, und zwar letztere zugleich die Orts- und Conscriptionsobrigkeit.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 88 Familien (darunter sind 210 männliche, 172 weibliche Personen und 58 schulfähige Kinder begriffen); der Viehstand besteht in 52 Pferden, 68 Kühen, 380 Schafen, 15 Ziegen und 10 Schweinen.

Die Bewohner sind gering bestiftetete Landbauern, welche die unentbehrlichsten Handwerker unter sich haben und sich von Acker- und Weinbau, welch' letzterer besonders stark betrieben wird, nähren. Das Ackerland ist von mittelmäßiger Beschaffenheit und wird mit Weizen, Rocken, Gerste und Hafer bebaut; das Weinland (142 Joch 831 □ Klftr. Weingärten) dagegen ist gut und enthält die sogenannte Ried (Strecke Weingebirg) Kogelberge, in welcher der beste und berühmteste Landwein dieses Viertels wächst.

Diepolz liegt eine halbe Stunde von Mailberg und Haras entfernt in einer flachen aber hübschen Gegend und genießt ein gesundes Klima und gutes Wasser. Die Häuser bilden zwei Reihen und sind mit Stroh eingedeckt. Wälder und Berge gibt es hier keine; die Jagd liefert viel Hasen, Fasane, Rebhühner, auch von den nächst gelegenen Teichen bei Kadolz viel wildes Wassergeflügel.

Der Ort kommt zwar schon in dem Jahre 1315 unter dem Namen Diepolds später Diebholz vor, ist aber noch viel älter als 500 Jahre; die erstere Benennung scheint von dem ersten Erbauer abgeleitet zu seyn.

Dietersdorf,

ein Dorf mit 63 Häusern, wovon Oberhollabrunn 1 Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Dieser Ort gehört zur Kirche und Schule nach Sonnberg, mit dem Werbkreis zum Lin. Inf. Regmte. Nro. 4 und zum Landgericht nach Sonnberg. — Als Grundherrschaften werden Schönborn, die Pfarre Niederrußbach, dann das Dominium Immendorf und Sonnberg bezeichnet, wovon letzteres zugleich auch Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 73 Familien, 180 männliche und 179 weibliche Personen. Der Viehstand zählt 10 Pferde, 1 Ochsen, 90 Kühe, 120 Schafe, 3 Ziegen und 110 Schweine.

Die Bewohner sind Landbauern, welche mit 30, 20 und auch mit 15 Joch Gründen bestiftet sind. Sie haben die nöthigen Handwerker, unter sich und nähren sich von dem Acker- vorzüglich aber vom Weinbau, und treiben auch mit den Erzeugnissen des letzteren Zweiges Handel nach Wien. Die Grundstücke, welche nicht selten durch Reif und Hagelschaden leiden, liefern wegen ihrer bergigen Lage keine besonders ergiebigen Ernten und werden gewöhnlich mit Weizen, Rocken, Hafer, seltener mit Gerste bebaut. Das Obst, welches man in Gärten in großer Menge erzeugt, ist nur gemeiner Gattung. Die Viehzucht wird, wie größtentheils in dieser Gegend, von den Einwohnern wenig beachtet, und ist nur auf den unentbehrlichsten Bedarf beschränkt. Die Stallfütterung ist hier beinahe gar nicht im Gebrauche.

Dieser Ort liegt in der Nähe von Raschallaa und Oberthern zwischen Breitenwaida und Sonnberg, von beiden letztern eine Viertelstunde entfernt, in einer überraschend schönen Thalgegend an einem von Oberhollabrunn bis fast zu dem Donaustrome reichenden herrlichen Wieslande. Das Dorf hat denselben ländlichen Schmuck und die gleiche Lage wie Breitenwaida und Sonnberg; nur eine Viertelstunde davon entfernt zieht die Hauptpoststraße von Wien nach Prag über den sogenannten Windthalberg, dessen Höhe bedeutend ist. Den südöstlichen Rücken

gegen das Thal zu, in welchem Dietersdorf und Sonnberg liegen, nehmen die herrlichen Weingebirge von Dietersdorf, welche eine lieblich schöne und sehr hohe Lage haben, ein. Der andere Theil dieses Berges, welcher von der Poststraße rechts sich hinziehet und in kornreichen Feldern bestehet, wird ganz unrecht das Windthal genannt, da es auch an der Anhöhe dieses Berges gelegen ist. Hinter diesem noch mehr an der Anhöhe zieht sich der Schwarzwald hin, dessen örtliche Benennungen aber der Ochsenmaiß, Presleiten und weiter abwärts gegen Raschallaa und Oberhollabrunn hin, der Poststeig heißen. Der Windthalberg dacht sich in eben demselben Grade gegen Oberhollabrunn zu ab wie er anfängt, und hier vereinigt sich das ungleiche Thal mit jenem, welches von Dietersdorf und Sonnberg hervorzieht und gleichsam einen halben Mond bildet. Die Häuser in Dietershorf sind in zwei Reihen, meist aus schlechtem Materiale gebaut und mit Stroh eingedeckt. Der sogenannte Göllersbach, welcher Breitenwaida durchströmt, fließt hier vorbei, und die Fischerei liefert nebst Karpfen und Hechten auch noch andere kleine Fischgattungen und Krebse. Der hier befindliche Schwarzwald bestehet aus Nadel- und Laubholz und die Jagd, welche bedeutend ist, gibt nebst einigem Hochwilde, auch Rehe, Hasen, Schnepfen und Rebhühner. Klima und Wasser sind vorzüglich gut.

Man weiß übrigens die Zeit der Entstehung dieses Dorfes nicht genau, doch kömmt dasselbe schon im Jahre 1110 unter dem Namen Dietrichesdorf und als ein Sitz der Tempelherrn vor, welches letztere wir nur als eine unverbürgte Sage annehmen können, weil darüber bis jetzt wenigstens noch keine urkundlichen Spuren aufgefunden werden konnten. Mehr Raum wollen wir der Vermuthung geben, daß es Johanniter-Ordensritter waren, die in Mailberg eine Commende hatten. In Mar. Fischers Urkundenbuche in einer Schenkungs-Urkunde des XII. Jahrhunderts erscheint der Ort unter dem Nahmen Theodorichs-Dorf (villa Theodorici), worauf wir denselben in einem Schenkungsbriefe vom Jahre 1297 schon als Dietrichs-

dorf finden, aus welcher Benennung durch später im Munde des Volkes übliche Zusammenziehung das heutige Dietersdorf hervorging.

Merkwürdigkeiten gibt es hier keine und von dessen Schicksalen sind uns nur die traurigen Ereignisse, welche diesen Ort zur Zeit der französischen Kriege in den Jahren 1805 und 1809 trafen, bekannt, da die hiesigen Bewohner zweimal der Wuth zügelloser feindlicher Truppen preis gegeben waren.

Dietmannsdorf.

Ein Dorf von 50 Häusern mit der nächsten Poststation Jetzelsdorf, und zugleich eine eigene Herrschaft.

Zur Kirche und Schule ist dieser Ort nach dem nahen Pfarrdorfe Deinzendorf angewiesen. Der Werbkreis von hier gehört zum Lin. Inf. Regmt. Nro. 4. Als Landgericht ist die Veste Eggenburg zu Limberg aufgestellt. Grundherrschaften gibt es zwei, nämlich die Pfarre zu Röschitz und die freie Gemeinde Dietmannsdorf, welche letztere auch Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Dietmannsdorf zählt in 49 Familien, 53 männliche, 57 weibliche Personen und 115 Kinder, worunter 39 schulfähige sind. Der Viehstand besteht in 3 Pferden, 10 Ochsen, 28 Kühen, 100 Schafen, 4 Ziegen und 20 Schweinen.

Die Einwohner als Landbauern, bestehen in 1 Ganz-, 9 Halb- und 11 Viertellehnern dann 18 Kleinhäuslern, welche sich mit der Bäuernwirthschaft, nämlich mit Wein- und Feldbau beschäftigen, und die als Handwerksleute, 2 Schuster, 1 Schneider, 1 Tischler und 1 Hufschmid unter sich haben.

Die Grundstücke sind ziemlich gut und liefern die gewöhnlichen vier Hauptkörnergattungen und aus ihren Gärten erhalten sie auch etwas Obst; die Viehzucht dagegen ist ganz unbedeutend.

Der Ort liegt nur ¼ Stunde von dem oben beschriebenen Deinzendorf ganz flach an der Pulkau und hat als nächste Ortschaften Rohrendorf, Schrattenthal, Röschitz und Platt in der Umgebung; er ist regelmäßig gebaut, die Häuser aber sind alle

mit Stroh gedeckt. — Klima und Wasser sind gut. Es bestehen die nöthigen Communicationswege zu den umliegenden Dorfschaften als bloße Feldstraßen; Merkwürdigkeiten oder sonst bemerkenswerthe Gegenstände gibt es gar keine.

Als ein Filiale zu Deinzendorf besitzt Dietmannsdorf bloß eine Capelle zu Ehren des heil. Rochus. — An dem Pulkaubache steht eine hierher-gehörige Mahlmühle.

Wälder so wie auch Berge existiren hier nicht, und so ist auch die Jagdbarkeit, weil es in der Umgegend viele Raubschützen gibt, an Hasen sehr gering.

Der Ort ist alt und der Gründer desselben mag Dietmann oder Dietrich geheißen haben, welcher solchem den Namen gab. Auch im V. O. M. B. liegt an der Wild ein solches gleichnamiges Dorf, wir glauben daher, da dieses und unser Ort hier zur Herrschaft Schwarzenau gehörten, der Gründer von jenem im V. O. M. B. auch der Erbauer dieses Dorfes, im V. U. M. B. gewesen seyn dürfte.

Ursprünglich bis zum Jahre 1813 war Dietmannsdorf wie schon gesagt, ein Bestandtheil der Herrschaft Schwarzenau im V. O. M. B., wurde aber in diesem Jahre von der hiesigen Ortsgemeinde erkauft und so zur selbstständigen Herrschaft. Zu dieser Herrschaft gehört sonst gar nichts als das Dorf Dietmannsdorf mit den oben erwähnten behausten Unterthanen, das Grundbuch von 174 Ueberländgewähren und der dritte Körner- und Weinzehend von allen Weingärten und Dorffeldern.

Die Administrirung der hiesigen Unterthanen und Grundholden geschieht im Delegationswege von Zellendorf aus, von wo der Justiziär in der Regel alle vierzehn Tage in der Behausung des Ortsrichters zu Dietmannsdorf einen Amtstag abhält.

Diepersdorf,

ein Dorf mit 22 Häusern, 1 Stunde von Weikersdorf entlegen, welches auch zugleich die nächste Poststation ist.

Dieser Ort ist zur Kirche und Schule nach Rohrbach an-

gewiesen; der Werbbezirk ist dem Lin. Inft. Regmte. Nro. 4 zugetheilt.

Das Recht des Landgerichtes besitzt die Herrschaft Limberg. Behauste Unterthanen haben hier die Herrschaften Ravelsbach, Maissau, Limberg, Sitzendorf, Oberstockstall, Winkelberg und Wetzdorf, dann die deutsche Ritter-Ordens-Landcommende in Wien, wobei Wetzdorf zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand umfaßt 36 Familien, darunter 43 männliche, 60 weibliche Personen und 15 schulfähige Kinder begriffen sind; der Viehstand 8 Pferde, 24 Kühe, 43 Schafe, 6 Ziegen und 52 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern, welche den Ackerbau und die Weinpflege treiben, welch' letzterer Zweig die vorherrschende Beschäftigung derselben ist. Die Gründe, welche ihrer Ertragsfähigkeit nach in die Klasse der guten gehören, werden mit Rocken, Gerste, Hafer, nur wenig mit Weizen und alle diese Körnergattungen blos zum Hausbedarf gebaut.

Die Lage des Ortes ist ganz flach, und solcher wird von den Dörfern Glaubendorf, Rohrbach, Ziersdorf und Radlbaum umgeben; übrigens gewährt dieser Punct eine herrliche Ansicht der gegenüber gelegenen, jedoch weit entfernten Bergkette. Die Häuser im Orte mit Schindeln gedeckt sind regelmäßig gebaut. Der vorbeilaufende Schmidabach treibt eine Mühle, welche hierher gehört.

Wälder sind keine vorhanden, die Berge unbedeutend und nur bloße Hügel zu nennen. Das Klima so wie das Wasser sind gut. Die Jagdbarkeit, welche von keiner besonderen Ausdehnung ist, kann an Feldhasen ergiebig genannt werden; anderes Wild liefert sie aber nicht.

Die Entstehungsperiode dieses Dorfes ist nicht genau bekannt, jedoch fällt selbe in das graue Alterthum. Die Geschichte erwähnt im Jahre 1279 eines Marquard von Diepoldesdorf (wie auch dieser Ort früher benannt wurde) und seiner Gemahlin Juta, welche dem Kloster Lilienfeld damals ein Gut zu Edlitz für ihr Begräbniß im Stifte vermachten. Auch früher noch,

nämlich zu Anfang des XII. Jahrhunderts, kommt dieser Ort unter der obigen Benennung bei Gelegenheit der Umtauschung von drei Beneficien vor; hiernach also liegt der klare Beweis vor, wie sehr auch in diesem Viertel die Ortsnamen sinnlos verunstaltet wurden.

Dobermannsdorf,

ein Kirchdorf von 77 Häusern, wovon die nächste Poststation Wilfersdorf 3 Stunden entfernt gelegen ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat davon ist ein Eigenthum des regierenden Fürsten von und zu Lichtenstein. Die Kirche ist zum Decanat Wilfersdorf einbezogen. — Den Werbkreis besitzt das Lin. Inft. Regmt. Nro. 4.

Behauste Unterthanen haben hier die Herrschaften Poisbrunn, Zistersdorf, Hauskirchen und Rabensburg, welch' letztere auch zugleich Landgericht, dann Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand beläuft sich auf 87 Familien, welche von 249 männlichen, 276 weiblichen Personen und 92 schulfähigen Kindern gebildet werden. Der Viehstand umfaßt 60 Pferde, 2 Ochsen, 116 Kühe, 278 Schafe und 108 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern, welche ergiebigen Acker- und Weinbau, auch Obstpflege treiben. Sie erzeugen nur Rocken und Hafer, da ihre Grundstücke blos von mittelmäßiger Güte sind. Sie haben wenige Handwerker unter sich und verwenden keine besondere Sorgfalt für die Viehzucht.

Dieser Ort, welcher früher auch Obermäßdorf hieß, liegt in einem angenehmen Thale, Balterndorf und Neusiedl zunächst, entfernter aber von Hausbrunn, Lichtenwörth, Hauskirchen, Nieder-Absdorf und Ringelsdorf begrenzt. Seine Häuser, in zwei Reihen gebaut und mit Stroh gedeckt, bilden eine gerade Gasse. Mühlen gibt es hier mehrere, an dem an der östlichen Seite des Dorfes vorüber rinnenden Zayabache, jedoch keine Waldungen, daher auch nur eine geringe Feldjagdbarkeit. Klima und Wasser sind gut.

Die hiesige Pfarrkirche, dem heil. Apostel Andreas geweiht, ist ihrer gothischen Bauart nach für sehr alt zu halten. Sie hat nebst dem Hochaltare auch einen Seitenaltar, welch' beide von Holz, weiß angestrichen und mit Vergoldungen versehen sind. Letzterer ist auch mit dem Bilde der allerheiligsten Dreifaltigkeit geziert. Merkwürdigkeiten gibt es darin keine. Der mittelmäßig hohe Thurm mit Glocken ist der Kirche angebaut. Die Zeit ihres Erbauens, so wie deren Stifter sind aus Mangel an Urkunden gänzlich unbekannt. Die Seelsorge wird von dem Pfarrer allein versehen. Der Leichenhof ist außer dem Dorfe angebracht.

Wir müssen bedauern, so wenig Notizen über die Kirche erhalten zu haben, die uns von Seite des hochw. Herrn Pfarrers überaus kärglich gespendet worden sind. Auch in der l. f. n. ö. Lehenstube, in den Visitations-Protokollen vom J. 1544 erscheint in Obermannsdorf nichts von einer Pfarre, daher wir vermuthen, daß die hiesige Kirche früher eine Filiale gewesen seyn dürfte. Dieses alles sollte mindestens einem Pfarrherrn bekannt seyn, wenn gleich ältere Urkunden oft in Vergessenheit begraben sind, und der fleißige Forscher auf sein Ansuchen die kurze Auskunft bekömmt: »es ist gar nichts bekannt.«

Woher dieser Ort seine Benennung erhielt oder in welche Periode dessen Erbauung fällt, kann nicht mit Bestimmtheit angegeben, doch kann ein hohes Alter demselben zugedacht werden; so wie die Benennung Obermann der Name eines Mannes aus XI. oder XII. Jahrhundert zu seyn scheint.

Donau,

ein Fluß, welcher alle vier Viertel des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens berührt.

Das Nähere hierüber beliebe der geneigte Leser im I. Bande gegenwärtigen Werkes, V. U. W. W. zu entnehmen.

Dieser mächtige Strom berührt das V. U. M. B. mit seinem linken Ufer und scheidet es von dem V. U. W. W. Den Eintritt in dieses Viertel beginnt solcher außer dem sogenann-

Schüttwinkel nicht gar fern von jener Stelle, an der sich der von Westen nach Osten strömende Kampfluß in denselben mündet; der Austritt aber aus diesem Viertel erfolgt zu Ende des Marchfeldes da, wo der Marchfluß sich mit der Donau vereiniget, welcher ebenfalls das V. U. M. B. von Ungern scheidet.

Der Lauf dieses Stromes, in alten Zeiten durch einen Theil des Marchfeldes, so wie die Ueberschwemmungen im Allgemeinen, werden bei der geschichtlichen Darstellung des Marchfeldes aufgeführt werden.

Dörfl.

Unter dieser Benennung besteht eine Gemeinde von 16 Häusern, wovon Kirchberg am Wagram die nächste Poststation ist.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Kirchberg am Wagram; den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Landgericht ist die Herrschaft Grafenegg; Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Göttweiger Benedictiner-Stifts-Herrschaft Stein und Nalb.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 20 Familien, nämlich 44 männliche, 57 weibliche Personen und 10 schulfähige Kinder; der Viehstand bestehet in 11 Pferden, 30 Kühen, 61 Schafen, 2 Ziegen und 20 Schweinen.

Die Bewohner, welche gut bestiftet sind, besitzen ertragsfähige Gründe, auf welchen sie alle Körnergattungen, auch Wein und Safran bauen; sie treiben mit ihren Erzeugnissen bedeutenden Handel nach Wien, und haben auch viel Obst, welches sie ebenfalls dahin zu Markte bringen.

Dieses Dörfchen liegt in einer sehr anmuthigen, allerdings malerischen Gegend, ¼ Stunde von der Stockerauer-Straße entfernt, zwischen Kirchberg am Wagram, Mallan und Neustift. Die Häuser sind theils mit Ziegeln, theils mit Schindeln eingedeckt. Eine Stunde von hier fließt der Donaustrom in majestätischen Wogen zwischen seinen Ufern, aus dessen Auen die Ortsbewohner das nöthige Holz gewinnen.

Die Jagd liefert Hasen und Rebhühner.

Die Entstehungsperiode dieses Ortes ist unbekannt. Dessen Benennung kann ganz richtig von der geringen Anzahl Häuser, welche nur ein Dörfchen (Dörfl) bilden, angenommen werden.

a) Dörfles,

ein Dorf in 27 Häusern bestehend, 4 Stunden von Gaunersdorf als der nächsten Poststation entfernt.

Dieser Ort ist nach Ernstbrunn eingepfarrt und eingeschult, und das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4 besitzt den Werbbezirk davon.

Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Ernstbrunn.

Hier befinden sich 35 Familien, die aus 65 männlichen, 72 weiblichen Personen bestehen, und deren Viehstand sich auf 3 Pferde, 25 Kühe und 33 Schafe beläuft.

Die Einwohner sind Landbauern, welche im Ganzen mittelmäßig bestiftet sind, und nur die nöthigsten Handwerker unter sich haben. Ihre Gründe sind theils mittelmäßig theils schlecht, daher bauen sie wenig Weizen und Gerste, jedoch mehr Rocken und Hafer. Es werden hier auch Obstgärten aber sehr wenig Weingärten angetroffen.

Dieses Dorf liegt in einem schönen, von dem Felsberge, auf welchem das Schloß Ernstbrunn stehet, und dem sogenannten Steinberge gebildeten, höchst malerischen Thale, welches der unweit des herrschaftlichen Schlosses entspringende sogenannte Taschelbach bewässert und die daselbst befindliche Mühle treibt. Die nächsten Ortschaften sind Nodendorf, Steinbach und der Markt Ernstbrunn. Das Klima ist hier etwas rauh jedoch gesund und das Wasser vortrefflich. Die Wege sind sehr steinig und daher schlecht zu befahren.

Bei diesem Dörfchen nimmt der Ernstbrunner Wald seinen Anfang, der sich bis nach Enzersdorf im Thale hinzieht. Die Feld- und Waldjagd ist sehr ergiebig und liefert vorzüglich Hirsche, Rehe und Hasen in großer Anzahl.

Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es keine.

b) Dörfles,

ein Dorf von 29 Häusern, wovon die nächste Poststation Wolkersdorf ist.

Dieser Ort gehört zur Kirche und Schule nach Weikendorf. Der Werbbezirk von hier ist dem Lin. Inf. Regmte. Nro. 4 zugetheilt.

Landgericht ist die Herrschaft Marchegg. Grundherrschaften sind hier: Raggendorf, Weickendörf und Schönkirchen, welch' letztere zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Im Dorfe leben in 36 Familien, 96 männliche, 110 weibliche Personen mit 38 schulfähigen Kindern, welche einen Viehstand von 51 Pferden, 88 Kühen, 115 Schafen und 15 Schweinen enthalten.

Die hiesigen Einwohner, welche auch die nöthigen Handwerker unter sich haben und im Ganzen gut bestiftet sind, beschäftigen sich mit dem Ackerbau und auch mit der Weinpflege. Die Gründe größtentheils von guter Beschaffenheit, werden mit Weizen, weniger mit Rocken und Hafer, am wenigsten jedoch mit Gerste bebaut. Eine ganz vorzügliche Erwähnung verdient der hier wachsende Wein, welcher an Güte alle jene der Umgegend übertrifft. — Die Obstpflege wird nur wenig getrieben.

Für die Viehzucht wird jedoch wenig Sorge getragen, wie es im Marchfelde größtentheils der Fall ist. Schade daß dieser wichtige Wirthschaftszweig in einer Gegend, welche so fruchtbar ist und eine herrliche Wiesen-Cultur gestattet, so ganz außer Acht bleibt.

Die Häuser des Dorfes, welches zunächst Weikersdorf im Marchfelde ganz flach gelegen ist, theils mit Ziegeln oder mit Schindeln auch mit Stroh eingedeckt, sind in 2 Reihen gebaut, zwischen welchen ein breiter Straßengraben sich hinzieht, der bei den Ueberschwemmungen, die dieser Ort nebst den tiefliegenden Gründen zeitweise erleidet, das Wasser aufzunehmen bestimmt ist, solcher ist rechts und links mit Obstbäumen bepflanzt

welche kleine Obstgärten bilden, und so dem Dorfe ein ländlich schönes Ansehen geben, welches dasselbe von Außen entbehrt.

Berge oder Wälder sind nicht vorhanden, doch aber ist die niedere Jagd an Hasen, Rebhühnern und Wachteln, die hohe an Fasanen ergiebig. Außer dem Weiden- oder Gaunersdorfer-Bache befinden sich in diesem Ortsbezirke kein Fluß, keine Mühle oder Brücke, auch sind die Wege bloße Verbindungsfeldwege.

Dieser Ort ist sehr alt, jedoch weiß man seine Entstehungsperiode nicht genau. Indessen ist so viel gewiß, daß derselbe schon im Jahre 1115 erbaut war und damals den Namen Dörfleins hatte.

Nicht weit entfernt befindet sich in der Ebene ein von Menschenhänden gebildeter Erdhügel, welcher in den Zeiten der oftmaligen Einfälle, besonders der sogenannten Krutzen wahrscheinlich zur Warte oder auch als ein Vertheidigungspunct gedient haben mag. Eben so gibt es noch sogenannte Erdställe in den Häusern, die in der damaligen Periode oft von dem Landmanne als Zufluchtsörter in den Tagen der Gefahr benützt wurden. — Die Benennung dieses Ortes glauben wir davon ableiten zu können, daß er früher nur aus wenigen Häusern bestand, sohin blos ein Dörfchen bildete.

Drasenhofen,

ein bedeutendes Kirchdorf, welches 190 Häuser zählt und Poisdorf zur nächsten Poststation hat.

Kirche und Schule befinden sich im Orte selbst, das Patronat gehört dem Landesfürsten und die Pfarre in das Laaer Deconat zu Falbach. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Landgericht ist die Herrschaft Poisbrunn. Grundherrschaften sind: Mailberg, Poisbrunn, die Pfarre Walterskirchen und Poisbrunn, dann das Dominium Steinabrunn, welch letzteres zugleich auch Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der hiesige Seelenstand umfaßt mit Inbegriff von 259

Familien, 518 männliche und 514 weibliche Personen nebst 200 schulfähigen Kindern. Diese besitzen einen Viehstand von 67 Pferden, 6 Ochsen, 179 Kühen, 536 Schafen und 360 Schweinen.

Die Einwohner sind, wie alle dieser Gegend, Landbauern, welche sich ihre Existenz durch Acker- und Weinbau verschaffen. Sie fechsen alle Körnergattungen so wie Hülsenfrüchte; dann gibt es auch ziemlich viel Obst. Grund und Boden ist jedoch beinahe schlecht zu nennen, und überdieß fast jährlichen Hagelbeschädigungen unterworfen, eben so sind die Weingärten dem Froste und Mehlthau ausgesetzt und lohnen in 20 Jahren kaum einmal die darauf gewendete Pflege. Hier werden auch die nöthigen Handwerker angetroffen. Die Viehzucht betreffend, so wird solche wegen Mangel an Futter und Weide nur schlecht betrieben.

Dieser Ort liegt im Thale an der Grenze von Mähren, an der von Wien nach Brünn führenden Hauptpoststraße und wird von den Dörfern Steinabrunn, Stützenhofen, Kleinschweinwart und Nicolsburg begrenzt. Die Häuser sind meist von ungebrannten Lehmziegeln erbaut und mit Stroh eingedeckt. Es befinden sich rings um denselben lauter Kornfelder, welche meist bergig gelegen sind und welche nur an der Nordseite eine schöne Aussicht nach der Stadt Nicolsburg und den hohen sie umgebenden Gebirgen gewähren. Klima und Wasser sind gut, und der hier befindliche Bach treibt eine Mahlmühle. In diesem Ortsbezirke ist ein kleiner Wald, das Hinterholz genannt, in welchem Rehe, Hasen, Fasane und Rebhühner gejagt werden. Als bemerkenswerthe Gebäude verdienen hier das Herrschaftshaus, die Beamtenwohnung, der Körnerboden, die Kirche, das Pfarrhof- und Schulgebäude, das k. k. Mauthhaus und die Essigsiederei erwähnt zu werden.

Die Zeit der Erbauung der hiesigen Pfarrkirche ist durch Urkunden nicht bekannt, doch soll dieselbe im Jahre 1688 von dem Grafen Trautsohn als Herrschaftsbesitzer erbaut und dem heiligen Vitus geweiht worden seyn. Sie ist von einfacher Bauart, ganz gewölbt und befindet sich am Ende des

Dorfes auf einer kleinen Anhöhe, wodurch ſie eine ſchöne Anſicht gewährt, indem man ſchon in ziemlicher Entfernung dieſelbe erblickt. Nebſt dem Hochaltar befinden ſich hier auch 2 Seitenaltäre, auf deren einem das Bild der heiligen Jungfrau Maria, auf dem andern das des heiligen Johann von Nepomuck angebracht iſt. Die Altäre ſind ganz einfach von Holz ohne alle Verzierung. Der untere Theil derſelben iſt marmorirt. Beſondere Merkwürdigkeiten beſitzt dieſe Kirche nicht, blos eine ungemein große roth damaſtene Fahne iſt vorhanden, die nach alter Gewohnheit beim Frohnleichnamsfeſte von den ledigen Bauernburſchen getragen wird und wegen ihrer Größe und Schwere fünf Seitenſtangen enthält. Der Thurm iſt einfach erbaut und mit 3 Glocken verſehen. — Das Dorf Steinebrunn und das nahe gelegene Schloß Fünfkirchen ſind Filialen der Kirche, erſteres iſt eine kleine halbe Stunde und letzteres ¼ Stunde davon entfernt. Außer dem Dorfe an der Poſtſtraße befindet ſich eine kleine Capelle mit den Bildniſſen der heiligen Jungfrau Maria und des heiligen Thaddäus. Im Jahre 1768 wurde der Kirchthurm vom Blitze getroffen und beſchädiget, in dieſem Jahre aber wieder hergeſtellt. Der Gottesdienſt wird von einem Pfarrer nebſt einem Cooperator verſehen. Der Leichenhof befindet ſich außer dem Dorfe und iſt mit einer Mauer umgeben.

Dieſer Ort ſcheint ſeinen Namen von dem Bache »die Draſen« genannt, welcher hier entſpringt, erhalten zu haben, und zwar ſcheint es, daß der erſte hierher gebaute Bauernhof ſolchen angenommen hat, der dann auf das ſpäter entſtandene Dorf überging.

Dröſing,

ein Markt mit 154 Häuſern und der nächſten Poſtſtation Wilfersdorf.

Kirche und Schule befinden ſich im Markte. Das Patronat gehört dem Landesfürſten; die Pfarrkirche in das Decanat hier

zu Drösing. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Grundherrschaften sind hier Prinzendorf und Zistersdorf, wovon letztere das Landgericht und die Orts- und Conscriptionsobrigkeit zugleich ist.

Die Einwohnerzahl umfaßt 170 Familien (darunter werden 445 männliche, 446 weibliche Personen und 144 schulfähige Kinder gezählt); der Viehstand 272 Pferde, 500 Kühe, 1000 Schafe und 150 Schweine.

Die Marktbewohner, welche sehr gut bestiftet sind, nähren sich vom Acker- und Weinbau und treiben auch Viehzucht. Sie sind größtentheils sehr wohlhabend, und es befinden sich hier viele Handwerker, als: 2 Schmiede, 1 Bäcker, 2 Schuhmacher, 2 Tischler, 2 Zimmerleute, 1 Maurer, 1 Sattler, 1 Binder, 1 Wagner, 1 Fleischhauer, 1 Glaser, 1 Weber, dann eine vermischte Waarenhandlung, eine Krämerei und 1 Wundarzt. Die hierortigen Grundstücke, welche von sehr guter Beschaffenheit sind, werden mit allen Körnergattungen bebaut; auch wird viel Wein gefechset, dagegen gibt es wenig Obst. Die Felder und Wiesen, welche an dem Marchflusse liegen, sind jedoch häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt.

Der ansehnliche Markt Drösing, in dessen Rücken die Zaya dahinfließt, liegt in einer schönen, von fruchtbaren gesegneten Feldmarken und Weingärten, so wie von hochstämmigen Waldungen umgebenen Gegend, durch welche sich die Straße von Holitsch nach Wien zieht. Er ist in der Entfernung einer kleinen halben Stunde von dem Marchflusse von den nahe gelegenen Ortschaften Ringelsdorf und Waltersdorf begrenzt, in Viereck gebaut, und hat ein eigenes Rathhaus und mehrere Gemeindehäuser; auch befindet sich ein k. k. Grenzzollamt hier.

Dieser Markt besitzt mehrere Freiheiten und hielt früher zu Laurenzi einen Jahrmarkt ab; gesundes Klima aber schlechtes Wasser sind hier vorherrschend. Der Zayafluß, welcher wie schon erwähnt, den Burgfrieden dieses Marktes durchströmt,

treibt drei Mahlgänge der hier befindlichen Mühle. Die Waldung, welche ein Eigenthum der Gemeinde ist, und sich längs des Marchflusses und der Grenze von Ungern, an welcher sich hier das k. k. Grenzzollamt befindet, hinzieht, ist sehr bedeutend, hat mehrere Fischwässer in ihrem Innern, und zeichnet sich unter ihren verschiedenen Holzgattungen, vorzüglich durch hochstämmige Eichen, Rusten, Buchen und Aspen aus. Diesen Wald erhielt die Gemeinde von einem der früheren Herrschaftsbesitzer für die zur Zeit der ungrischen Einfälle bewiesene Treue und Anhänglichkeit und für die tapfere Vertheidigung des Marktes, zum Geschenke, mit der Verpflichtung jedoch, jährlich 100 Klafter hartes und 40 Klafter weiches Scheiterholz der Herrschaft abzuliefern. Eine besondere Erwähnung verdient die hier befindliche herrschaftliche Schweizerei wegen der vorzüglich schönen Kühe.

Die hiesige Pfarrkirche ist dem heil. Laurenz dem Märtyrer geweiht, und ist, da die uralte Kirche baufällig ward, aus dem Kirchenvermögen im Jahre 1796 von Grund aus neu gebaut worden. Sie hat die Form eines Kreuzes, stehet beinahe in der Mitte des Marktes unfern des Pfarrhofes und der Schule, liegt jedoch etwas tiefer als die sie umgebenden Häuser. Der alte Thurm wurde bei dem neuen Bau beibehalten. Er ist vom Glockenstuhle angefangen pyramidenförmig aus puren Quadersteinen erbaut und hat einen breiten festgemauerten Sturmgang, auf welchem zur Zeit der Rakoczischen Unruhen ein hiesiger Einwohner, dessen Enkel in dem Hause Nro. 114 noch am Leben ist, von einem ungerischen Rebellen erschossen wurde. Auf dem Thurmknopfe ist der heilige Laurenz von vergoldetem Bleche angebracht. Die Stiege dieses außerordentlich festen Thurmes ist dergestalt angebracht, daß sich ein einziger Mann gegen einen Haufen Feinde mit vielem Vortheil vertheidigen kann. Der Hochaltar ist gemauert, mit Marmor bekleidet und mit dem Bilde des heil. Laurenz geziert; auch sind hier zwei Seitenaltäre, der eine dem heiligen Anton von Padua, der andere der unbefleckten Empfängniß Mariä

geweiht. Das Bild des ersteren ist von dem berühmten Maler Schmid in Wien gemalt, so wie auch die Bildhauerarbeit bei dem zweiten Altar bemerkt zu werden verdient. Diese beiden Altäre, so wie das schöne Steinpflaster der Kirche, die Orgel, dann den großen messingenen Leuchter bei dem Hochaltare, erhielt diese Kirche aus der zu Langenlois aufgehobenen Franziskaner Kirche. Die Paramente sind ganz einfach und ohne besondern Werth, dagegen verdienen als Meisterstücke der Bildhauerarbeit ein Christus und zwei Figuren aus Stein in kolossaler Größe, dann die Kanzel besonders angeführt zu werden; nicht minder schätzenswerth sind die beiden ober den Beichtstühlen angebrachten Gemälde, das eine den Propheten Nathan, das andere den heil. Johann von Nepomuck vorstellend. Bis zum Jahre 1745 gehörte diese Kirche dem Stifte Lilienfeld, später dem Wiener Erzbisthum und nun dem Landesfürsten an. Der Leichenhof ist außer dem Markte und hat eine kleine Capelle, dem heil. Johann dem Täufer geweiht, in welcher früher Gottesdienst gehalten wurde.

Dieser Markt, dessen Erbauungsperiode eben nicht bekannt ist, gehört unstreitig zu den urältesten dieses Kreises, und es werden jenseits der Zaya und an der March noch Schanzen angetroffen, welche ganz gewiß zur Zeit der räuberischen Einfälle der rohen Völker und Slavenstämme in den früheſten Zeiten, dann sicherer noch gegen die Türken und Kruzzen, zur Vertheidigung des Marktes gedient haben; auch ist jener Platz ausgezeichnet, auf welchem einst das Schloß der geächteten Herren von Chunringen gestanden haben soll. Doch war dieses Schloß nicht ihr Stammschloß, denn solches ist die Gobatsburg, der Sitz des Stammvaters der Chunringen und dann das Schloß Chunringen im V. O. M. B. unfern der Stadt Eggenburg, welches von Albert II. Herrn von Chunring im XII. Jahrhundert erbaut wurde. Im Jahre 1210 schon kommt dieser Markt unter dem celtischen Namen Demzing vor, und die Brüder Liutold, Heinrich und Albero

von Chunring machten im Jahre 1276 eine Stiftung nach Lilienfeld, zu Erbauung einer neuen Pfarrkirche allhier. Leutold von Chunring zu Thiernstein, einer der reichsten und frömmsten aus seinem Geschlechte, der sehr viele Stiftungen vergabte, schenkte dieser Pfarre im Jahre 1293 seine hiesige Hofmark (der zu einem adelichen Hofe gehörende Bezirk, besonders in Ansehung der ihm zustehenden niedern Gerichtsbarkeit) welche Schenkung im Jahre 1294 durch seine Erben bestätiget ward.

Schließlich bemerken wir noch, daß der Markt Dröfing bei seiner Entstehung ganz hart an den Zayafluß hingebaut wurde. Die oftmaligen furchtbaren Verheerungen durch Ueberschwemmungen aber veranlaßten, daß der Ort im Jahre 1111 eine Viertelstunde weiter weg von diesem Flusse angelegt wurde.

Dreßdorf,

ein Dorf, siehe Treesdorf.

a) Dürnbach (Ober=),

ein Kirchdorf mit 46 Häusern und der nächsten Poststation Maissau.

Dieser Ort ist zur Pfarre nach Maissau angewiesen, die Schule befindet sich jedoch im Dorfe selbst. Der Werbbezirk ist dem Lin. Inf. Regmte. Nro. 4 eingezeichnet.

Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Veste Eggenburg zu Limberg ausgeübt. Die Grundherrschaft Maissau besitzt hier 39, Limberg 5, und Wolkenstein 2 behauste Unterthanen. Grundholden haben die Herrschaften Ravelsbach, Unterdürnbach, Limberg, Wolkenstein, Harmansdorf, die Pfarre Stranitz, Burgschleinitz, und das Dominium Maissau, welch letzteres zugleich auch Orts= und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 55 Familien, darunter sind 117 männliche, 143 weibliche Personen und 40 schulfähige Kinder begriffen. Der Viehstand besteht aus 6 Pferden, 4 Ochsen, 48 Kühen, 136 Schafen, 4 Ziegen und 48 Schweinen.

Die Bewohner sind theils Hauersleute, theils Bauern,

welche eine mittelmäßige Bestiftung haben. Auch sind Kleinhäusler und außer 1 Schuhmacher und 1 Schneider, sonst keine Handwerker unter ihnen. Sie beschäftigen sich mit dem Acker- vorzüglich aber mit Weinbau, und treiben auch die Obstpflege. Grund und Boden ist von verschiedener Beschaffenheit und theilt sich in die gute, mittelmäßige und schlechte Classe. Nebst den vier Hauptkörnergattungen wird auch etwas Safran gebaut. Die Viehzucht ist ohne Stallfütterung in gutem Betriebe.

Das Dorf Oberdürnbach liegt von Wein- und Obstgärten umgeben, am Fuße des sich nordwestlich davon erhebenden Manhardsberges, in einer fruchtbaren und sehr angenehmen Gegend. Seine meist zwischen Obstgärten befindlichen, theils mit Stroh und theils mit Schindeln gedeckten Häuser, ziehen sich eine Gasse bildend, etwas bergan, bis zu der auf einem Bergvorsprunge gelegenen Kirche. Von hier öffnet sich eine reizende mit Anmuth und Abwechslung geschmückte Landschaft, welche gegen Norden die weinreichen Höhen des Marktes Sitzendorf und der Umgegend, gegen Westen die mit Waldung gekrönten Weingebirge umfaßt, an deren Fuße Frauendorfs Kirche und sein freundliches Pfarrgebäude herüber blicken; weiterhin begrenzen die Berge um den angenehm gelegenen Markt Nadelbrunn und gegen Süden die Vorgebirge des lang ausgedehnten Manhardsberges, das mit blühenden Gefilden und Ortschaften besäete Land.

Der sogenannte Dürnbach (eigentlich Dürrenbach) ein kleines unbedeutendes Bächlein durchläuft diesen Ort. Die hier befindlichen Waldungen sind unbedeutend, und von den Bergen ist der Manhardsberg bemerkenswerth. Die Jagd ist nur mittelmäßig und es werden bloß Hasen angetroffen. Klima und Wasser sind gut.

Die Kirche ist ein Filiale der Pfarre Maissau und der heil. Katharina geweiht. Sie ist ganz alten Styls massiv erbaut und hat einen viereckigen Thurm mit 3 Glocken. Im Innern hat sie einen Hoch- und einen Seitenaltar, wovon letzterer mit dem Marienbilde geziert ist. Beide sind aus

Holz und tragen das Gepräge uralter Bildhauerkunst an sich. Merkwürdigkeiten oder sonst werthvolle Gegenstände besitzt dieses Gotteshaus nicht. Die Erbauungsperiode dieser Kirche, so wie deren Stifter sind gänzlich unbekannt, da hierüber keine Urkunden vorhanden sind; doch stand solche schon im Jahre 1583, in welcher Periode von derselben Erwähnung geschieht. So viel ist übrigens bekannt, daß früher hier ein Nonnenkloster der heil. Margaretha geweiht, bestanden, auf dessen Grundpfeilern die jetzige Kirche erbaut wurde, wovon auch die noch heutiges Tages befindlichen unterirdischen gruftähnlich gemauerten Wölbungen zeugen. Eben so befindet sich hinter dem Schulhause noch ein Theil einer dicken dem Anscheine nach sehr alten Mauer.

Wir bedauern, daß keine Urkunden aufzufinden sind, die das Dunkel über die Periode des Entstehens oder Aufhebung dieses Klosters erhellen könnten. — Die Seelsorge wird von dem Pfarrer zu Maissau versehen, auch von demselben zuweilen in dieser Filialkirche Gottesdienst abgehalten.

Das Dorf Ober-Dürnbach ist unstreitig sehr alt, denn im Jahre 1110 kommt dasselbe schon unter dem Namen Durinpach vor, und im Jahre 1136 wurde dieser Ort von den Brüdern von Schwarzenburg (wie im Artikel Möstach in V. U. W. W. ersehen werden wolle) zu dem Kloster Klein Mariazell gestiftet. Ueber die Ableitung der Ortsbenennung und das Alter werden wir bei Unter-Dürnbach das Nöthige bemerken.

b) Dürnbach (Unter-).

Ein Pfarrdorf von 65 Hausnummern und eine eigene Herrschaft mit der nächsten Poststation Maissau.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, welche in das Decanat Sitzendorf gehören. Vom hiesigen Patronate besitzt das Stift Lilienfeld als Herrschaft Unter-Dürnbach das Eigenthumsrecht. — Der Werbkreis ist dem Lin. Inf. Regmte. Nro. 4 zugewiesen. — Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Limberg ausgeübt.

Im hiesigen Dorfe besitzen mehrere Dominien behauste Unterthanen, nämlich: die Herrschaften Ravelsbach, Neudegg, Maissau, Wolkenstein, Altenburg, Rosenburg, Wetzdorf, Harasdorf, Grillenstein und Unter-Dürnbach, dann die Pfarren und Kirchen Straning, Limberg, Burgschleinitz und Gettsdorf. — Die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Unter-Dürnbach.

Hier im Dorfe leben in 94 Familien, 220 männliche, 237 weibliche Personen nebst 61 Schulkindern. Diese halten einen Viehstand von 29 Pferden, 8 Ochsen, 97 Kühen, 162 Schafen und 45 Schweinen.

Die Einwohner als Landbauern werden in Ganz-, Halb-, Viertel- und Achtellehner dann in Kleinhäusler eingetheilt, mit einer ziemlichen Grundbestiftung und auch mit den nöthigsten Handwerkern, als Fleischer, Schmied, Binder, Tischler, Schneider, Schuhmacher und mit einem Wundarzt versehen.

Der landwirthschaftliche Betrieb besteht vorzüglich in Wein-, Körner- und Safranbau, dagegen gibt es wenige Obstgärten. Die meisten Gründe sind von guter Art und gedeihlich für Weizen, Rocken und Hafer. Rebenpflanzungen sind sehr viele, auf die überhaupt eine besondere Sorgfalt verwendet wird. Die Viehzucht genießt die Stallfütterung, doch aber ist sie nicht von Bedeutung, da es an Futter fehlt und der hiesige Landmann wenig Augenmerk auf die Wiesencultur richtet.

Der Ort Unter-Dürnbach liegt zwischen Ober-Dürnbach und Frauendorf rechts von der Prager-Poststraße etwa ½ Stunde von Maissau entfernt in einer etwas gesenkten Lage, und ist regelmäßig in zwei ganz geraden Gässen gebaut, wovon die Häuser mit Schindeln gedeckt sind. Der sogenannte Dürnbach durchfließt denselben. Die Gegend hier ist ganz vorzüglich schön; höchst malerisch zieht sich westlich der Manhardsberg hin, wovon gegen Osten eine reich mit Ortschaften besäete Fläche sich ausbreitet, welche gegen Norden und Süden von sanften Hügeln umsäumt wird. Nicht sobald wird man in den Naturgebilden im V. U. M. B. ein solch pitoreskes Bild finden, wie die hiesige

Landschaft sich gestaltet, da die Umgegend von 3 bis 4 Stunden im Durchschnitte bei 70 Dorfschaften enthält, welche man von der Höhe des Manhardsberges mit ihren vielfach wechselnden Gruppen im vollen ländlichen Schmucke überschauen kann, ja über welche hinweg bei hellem Tage sogar die Thürme von Znaim dem Auge in klaren Umrissen sichtbar werden. Wonnetrunken kann da der hocherfreute Beschauer das Treiben und Walten des Landlebens — der anmuthig situirten Dörfer Pracht und die ganze Fülle eines ungemein reichen Segens dieses Strich Landes überblicken.

Indem wir von dieser kurzen Abschweifung zu unserm Dürnbach zurückkehren, bemerken wir, daß der obenerwähnte Bach beiden Ortschaften Ober- und Unter-Dürnbach den Namen gegeben habe, und nicht umsonst gaben die Einwohner vor Alters dem Bach die Benennung »dürrer Bach,« denn dieser verschwindet zur Sommerszeit in trockenen Jahren ganz, und schwillt dagegen bei starken anhaltenden Regen oft in einigen Stunden stark an.

In Beziehung auf das Dorf besteht eine alte Sage, daß Unter-Dürnbach vor dem Schwedenkriege um vieles größer gewesen seyn soll als jetzt, welche sich auch dadurch zu bestätigen scheint, weil man etwa 5 bis 600 Schritte vom Dorfe gegen Norden bei Gelegenheit der Anlegung neuer Weingärten, mehrere Mauergrundfesten auffand.

Ueber die hiesige Pfarrkirche sind von der Zeit ihrer Entstehung und dem Stifter derselben keine erhellenden Nachrichten vorhanden; daß solche sehr alt ist scheint unbezweifelt, denn nicht nur daß ein altes Urbarium vom XVI. Jahrhunderte derselben erwähnt, finden wir diese Pfarre auch im Kirchen-Visitations-Protokolle vom Jahre 1544 angemerkt. Nach der vorhandenen Kirchenrechnung vom Jahre 1740 und nach andern Nachrichten scheint es uns, daß die erste Kirche nur eine Capelle war, an die in der Folge das noch jetzt bestehende Schiff angebaut wurde, als aber der uralte Theil, nämlich das Presbyterium ganz baufällig ward, so wurde 1740 ein ganz neues an das

Schiff der Kirche aufgeführt, dadurch sind nun beide Theile neueren Baustyls, nämlich das Schiff aus dem XVII. und das Presbyterium aus dem XVIII. Jahrhundert.

Von Außen ist sie ganz einfach, im Innern aber enthält sie Stuckaturarbeiten und Verzierungen, wovon oben am Gewölbe in einem ovalen Felde die unbefleckte Empfängniß Mariä dargestellt ist. Der Hochaltar zu Ehren der heiligen Maria Magdalena geweiht, die zwei Seitenaltäre mit den Statuen Unserer Lieben Frau und des heiligen Joseph, dann Orgel und Kanzel sind vom schwarz gebeitzten Holze mit vergoldeten Verzierungen geschmückt, welche sich ganz gut ausnehmen. Uebrigens ist die Kirche geräumig, durch die hohen Fenster mit hinlänglichem Lichte versehen und auch reinlich, da der Boden durchaus mit sogenannten Kehlheimer-Steinplatten gepflastert ist. Merkwürdigkeiten sind keine vorhanden und nur ein einziger Grabstein ist in der Kirche unter dem Chore befindlich, vom Jahre 1585, welcher die Tochter Maria Magdalena des Friedrich Feremperger zu Eggendorf betrifft.

Der Leichenhof ist um die Kirche angelegt und mit einer Mauer umfangen, an der mehrere nicht bemerkenswerthe Grabmäler aus dem XVII. Jahrhundert eingemauert sind.

Im hiesigen Schlosse besteht auch eine niedliche Hauscapelle mit dem Altarbilde Jesus, Maria und Anna, in welcher zuweilen Messe gelesen wird. — Der Pfarrer versieht allein den Gottesdienst und es gehört sonst keine Ortschaft hierher als das Dorf Unter-Dürnbach allein.

Die hiesige Kirche hat im Laufe der Zeiten manche widrige Schicksale erfahren müssen; die Reformationslehre ward auch hier angenommen und ein Pastor angestellt, dann wirkte der Schwedenkrieg so nachtheilig auf Unter-Dürnbach ein, daß seit dieser Zeit sich viele öde Grundstücke und verlustige Wirthschaften in den alten Grundbüchern herschrieben. Die dreißig Jahre nach dem zweiten Türkenkriege (1683) ausgebrochene Pest (1713) rasete auch hier furchtbar, durch welche wechselnde Un-

fälle die Pfarrgemeinde so sehr zusammen schmolz, daß man es nicht der Mühe werth fand, ihr einen eigenen Seelsorger zu geben, sondern sie der benachbarten Pfarre Straning einverleibte, bei welcher sie bis zum Jahre 1784 verblieb, alsdann aber wieder eine selbstständige Pfarre wurde.

Schon vor Alters stand in Unter-Dürnbach eine Veste, und der Schriftsteller Hueber berichtet, daß solche eine sehr alte Burg sei. Nach der vor uns liegenden Abbildung (ungefähr 200 Jahre alt) hatte damals das nicht sehr große und unregelmäßig gebaute Schloß an einem Flügeltheile mit zwei Stockwerken versehen, zwei viereckige ziemlich massive Thürme und um das Schloß war eine Mauer, die einige runde Erker enthielt und mit Schießscharten versehen war; gegenwärtig besteht noch die Mauer, das Alterthümliche des Schloßes jedoch nicht mehr.

Das hohe Alter von Unter-Dürnbach unterliegt keinem Zweifel, so wie das diesem Orte nahe gelegene Ober-Dürnbach und ein edles Geschlecht davon den Namen erhielten, welches wir bei den Besitzern nachfolgend anführen werden.

Unter-Dürnbach ist eine eigene Herrschaft, zu der nebst dem Dorfe noch die Oerter Gambdorf, Grübern, Hochenwarth und Hollnstein gehören. Dann werden die vier Märkte Radelbrunn, Roseldorf, Grafenberg und Straning als zur Herrschaft Lilienfeld gehörig, von der Herrschaft Unter-Dürnbach aus verwaltet.

Die ganze Herrschaft enthält 756 Familien, 1636 männliche, 1827 weibliche Personen, 187 Pferde, 70 Ochsen, 679 Kühe, 885 Schafe, 290 Schweine, 583 Joch Privat-Wälder, 367 Tagwerk Wiesen, 7496 Joch Ackerland und 6200 Viertel Weingärten.

Die Herrschaft hat durchaus eine flache Gegend, die jedoch sehr bevölkert und cultivirt ist. Das Klima ist sehr milde und gesund, auch gibt es vortreffliches Wasser in Fülle. Die Bewohner sind durchgehends Landbauern und Hauersleute mit den nothwendigen Handwerkern versehen. Das Haupterzeugniß ist der Wein,

wovon die Weingärten eine ganz besondere Pflege selbst mit Kostenaufwand erhalten. Uebrigens werden die gewöhnlichen vier Körnergattungen und einige andere Hülsengattungen gebaut, die Obstpflege wird mit vielem Fleiße, und in Ermanglung hinlänglicher Weideplätze die Stallfütterung getrieben. Der Schlag des Nutzviehes ist der gewöhnliche Landschlag ohne Auszeichnung. — Alle Gründe können mehr als mittelmäßig genannt werden mit ziemlicher Ertragsfähigkeit, obschon sie nur alle 9—12 Jahre vollkommen gedüngt werden. Der meiste Dünger wird von dem Landmanne in den Weingärten verwendet. Die Dreifelderwirthschaft wird wie allenthalben auch hier gehandhabt.

Im hiesigen Bezirke führt durch den Ort Hohenwarth die alte, durch Grübern aber die neu angelegte Znaimer-Straße nach Krems. — Außer dem schon oben benannten Dürnbache und dem Schmidabache, welcher durch Roseldorf und bei Hollnstein vorbeifließt, gibt es keine Bäche von Bedeutung. — An Mühlen befinden sich eine der Herrschaft unterthänige zu Braunsdorf, eine zu Roseldorf, eine zu Grafenberg, eine zu Gaindorf, eine nächst Ziersdorf und zwei zu Grübern.

Die Fischerei, blos in Grundeln und Krebsen bestehend und die Jagdbarkeit sind Regale der Herrschaft. — Fabriken ꝛc. ꝛc. gibt es keine, ein Handel aber mit Wein, Obst, Eiern und Butter, wird nach Wien getrieben.

Blos die zwei Dorfschaften Radelbrunn und Hohenwarth haben Jahrmarkts-Privilegien, welche ihnen erst in diesem Jahrhundert erwirkt wurden, und wovon der im ersteren Orte am Donnerstag nach Oculi und Donnerstag nach Allerheiligen, und der im letzteren am Dinstag nach Judika und am Elisabethstag abgehalten werden.

Die Herrschaft allein besitzt einen Ziegelofen, sonst sind außer den Kirchen in den Dörfern und dem ganz einfachen herrschaftlichen Schloße in Unter-Dürnbach, allwo die Herrschaftsverwaltung ihren Sitz hat, keine bemerkenswerthen Gebäude vorhanden. In den Ortschaften bestehen die nöthigen Gemeinde-Gasthäuser.

An alten Urkunden beſitzt die Herrſchaft Urbarien von den Jahren 1504, 1524 und 1594, dann zwei Kaufbriefe einen vom Jahre 1498 und einen von 1644.

Die urſprünglichen Beſitzer von Dürnbach waren die Herren von Dürnbach von alten einheimiſchen Adel. So wie der Ort in einigen Urkunden des XII. und XIII. Jahrhunderts erſcheint, eben ſo kommen auch die Glieder dieſer Familie durch mehrere Jahrhunderte in verſchiedenen Schriften vor. Wir konnten ſolche nur mit vieler Mühe zuſammen tragen, und führen ſie gegenwärtig in chronologiſcher Reihe auf.

In einer Schenkungsurkunde (ungefähr um das Jahr 1135) erſcheint unter den Zeugen Irmnolt de durrinpach, in einigen Jahren darauf Hainricus de Durrenbach (Max. Fiſcher Kloſternb. Urk. B.).

Hanthaler führt in ſeinem Werke einen Conrad von Dürrenpach auf, als Vater von drei Söhnen. Derſelbe und ſein Sohn Mainhard ſind in einer Verkaufsurkunde Rudolphs, Burggrafens zu Gars (A. O. M. B.) vom Jahre 1256 enthalten. Meinhardus Miles de Direnbach (wahrſcheinlich der obige) wird 1275 angeführt in einem Vertrage des Stephan Herrn von Maiſſau mit dem Kloſter Melk, wegen des Zehents in Ravelsbach (Philibert Hueber Aust. Lib. I. C. V. pag. 27).

In dem Vergleich zwiſchen den Brüdern von Sonnberg und dem Stifte Kloſterneuburg über einen ſtreitigen Hof zu Braitenwaida vom 16. Mai 1279 wird unter mehreren Zeugen auch Dns. Wolfhardus de Dverrbach geleſen (Max. Fiſcher Kloſternb. Urk. B.).

Mainhard, Wolfart und Ernſt, Gebrüder von Dürrenpach, erſcheinen in einem Schenkungsbriefe der Margaretha von Puchberg im Jahre 1281, und Wolfart allein in einer ſpätern Verkaufsurkunde vom Jahre 1290 (Hanthaler).

Ulrich von Dürrenpach fertigte eine Tauſchurkunde mit dem Abte Ebro von Zwettl, zu Unter-Dürrenpach i. J. 1300 nebſt ſeiner Mutter Gertrud, einer gebornen von Wolf-

gerſtorf (wahrſcheinlich das jetzige Wolkersdorf), ſeinem Bruder Wichard und ſeinen Schweſtern Gertrud und Katharina.

Friedrich von Dürrenpach und ſein Bruder Meinhard erſcheinen im Jahre 1310 in einer Verkaufsürkunde der Gebrüder Tenzendorf (das heutige Deinzendorf).

Wolfart von Dürnpach und Klara ſeine Hausfrau, wie auch Johann oder Jans und Niclaß die Dürnpacher kommen im Jahre 1342 in Stift Melkeriſchen Urkunden vor (Phil. Hueber Lib. I. Fol. 57 et 73), ſo wie Eberhard und Johann Gebrüder von Nieder-Dürnpach und Laurenz aus demſelben Orte, erwähnt werden.

Obiger Jans oder Johann von Dürnpach erſcheint wiederholt in einer Urkunde vom Jahre 1365 bei Duellius. In deſſen Siegel befand ſich nach Hanthaler, Tafel 30. Nro. IX. eine, einer Gabel ähnliche Figur mit zwei Spitzen und in dem größeren ein daran befeſtigter Handgriff, auf einem kleinen Schilde angebracht.

Es unterliegt nicht dem geringſten Zweifel, daß die vorſtehenden Glieder zu Unter-Dürnbach gehört haben und alldort anſäßig waren; Wißgrill führt aber in ſeinem n. ö. landſ. Adel bei den Dürnbachern auch noch andere Glieder als hierher gehörig an, wovon ſich mehrere meiſt Dürnpeckhe zu Senftenegg und auch Dürenpacher nannten und ſchrieben, deren Zweig bis in das XVI. Jahrhundert ſich fortzieht und welcher auch ein ganz anderes Wappen als das oben beſchriebene führte. Der von uns angeſtellten Unterſuchung und daraus geſchöpften Ueberzeugung zufolge, ſind letztere irrig vermengt worden, und gehören keineswegs zu jenem Geſchlechte, welches mit Unter-Dürnbach begütert geweſen iſt. Sie ſcheinen zu Senftenegg im V. O. W. W. und ſonſt noch anſäßig geweſen zu ſeyn, ohne je ein Stammſchloß gehabt zu haben, welches ihren Namen trug.

Nach Ausgang des Geſchlechts der Herren von Dürnbach ſind die nachfolgenden Beſitzer durch beinahe zweihundert Jahre nicht genau bekannt, doch gibt die Herrſchaft an, daß

die Herren von Rohr bis zum Jahre 1498 im Besitze von Unter-Dürnbach gewesen seyn sollen, in welchem Jahre vermög vorhandenem Kaufbrief Christoph von Ror dieses Gut an die Brüder Georg und Franz von Lichtenstein zu Murau verkaufte, welche solches im Jahre 1505 wieder an Hans von Geyer zu Osterwerk (soll wohl von Osterburg heißen), Pfleger zu Pechlarn, käuflich überließen. Schnell ging diese Herrschaft aus einer Hand in die andere, denn Hans Geyer trat selbe durch Verkauf an die Brüder Wolfgang und Georg Freiherrn von Roggendorf und Mollenburg ab, und diese schon wieder 1524 auf dieselbe Art an Hans von Loppitz Ritter von Seiffenek. Darauf soll sie an Albrecht von Enenkel zu Albrechtsberg gelangt seyn, wovon wir jedoch keine Beweise haben, vielmehr erscheint Melchior von Hoberg (Hohberg) als Herr dieser Herrschaft, welcher bereits im Jahre 1539 und 1550 mit Unter-Dürnbach vermög Anschlagsbuch begütert war (Wißgrill n. ö. landsf. Adel.) Nach ihm erscheint sein Sohn Melchior im J. 1566 als Besitzer, und nach demselben Georg Bayer. Laut Anschlagsbuch und Gülteneinlage vom Jahre 1597 und 1598 war Georg Ehrenreich Ritter von Bayer mit den Herrschaften Nieder-Dürnbach, Fels und Arndorf im V. U. M. B. begütert, und soll diese Güter bis zu seinem Tode im J. 1615 besessen haben. Dagegen erscheint aber schon im n. ö. ständischen Gültenbuche im J. 1581 Eustach Freiherr von Althan als Herr von Unter-Dürnbach und im J. 1637 sein Sohn Johann Eustach, der bekanntlich alle schöne Güter seines Vaters bis auf Kirchstetten durch üble Gebarung veräußern mußte. Wir können diese doppelten Besitzer von Dürnbach uns wohl nicht anders erklären, als daß ein jeder einen Theil von diesem Gute besessen haben muß, wie es bei mehreren der Fall ist, nur aber daß hier dieser getheilte Besitz nicht vorkommt oder in den Urkunden ausgedrückt ist.

Nach der weitern Angabe der herrschaftlichen Verwaltung soll darauf Unter-Dürnbach an die Herren von Imprucker gelangt seyn, unter welchen solches dermaßen in Verfall ge-

rieth, daß der aufgelaufene Rückstand der Landesanlagen den Werth der Herrschaft überstieg, wonach die n. ö. Landschaft Unter-Dürnbach dem Herrn Äbte Cornelius von Lilienfeld im Jahre 1644 übergab, seit wann dieses noch gegenwärtig dem Stifte angehört und als Herrschaft besteht.

b) Dürnbach (Wilden-),

siehe Wildendürnbach.

Dürnkrutt.

Ein Markt von 91 Häusern an der March gelegen und zugleich eine eigene Herrschaft, mit der nächsten Poststation Gaunersdorf.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, davon gehört das Patronat der Herrschaft Dürnkrutt und die Kirche in das Decanat Pirawarth. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Dürnkrutt allein.

Der Markt enthält eine Bevölkerung von 118 Familien, 248 männlichen, 273 weiblichen Personen und 144 schulfähigen Kindern. An Viehstand: 49 Pferde, 8 Ochsen, 131 Kühe, 2400 (herrschaftliche) Schafe, 8 Ziegen und 100 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern mit einer guten Bestiftung und den nöthigen Handwerkern versehen, als Bäcker, Fleischer, Müller, Tischler, Schlosser, Schmid, Sattler, Färber, Seiler, Schuster, Schneider, Weber und Krämer. Sie beschäftigen sich ausschließend mit Feld- und Weinbau. Vom ersteren Zweige erhalten sie sehr guten Weizen, Rocken, Gerste, Hafer und Heidekorn und von letzteren gewinnen sie zwar nur eine geringe Gattung Wein, aber viel, da die Einwohner beträchtliche Weingärten besitzen. Dagegen ist die Obstpflege unbedeutend, die Viehzucht aber sehr namhaft, wenn gleich keine Stallfütterung eingeführt ist. — Grund und Boden ist für alle ihre Erzeugnisse ganz vortrefflich, dabei aber nur zu bedauern, daß die an der March

liegenden Grundstücke den Ueberschwemmungen gewöhnlich jährlich zwei-, oft auch dreimal ausgesetzt sind, die nicht selten großen Schaden anrichten.

Der Markt Dürnkrutt liegt in einer kleinen Vertiefung, von der aus sich eine sanfte Anhöhe erhebt am Ende des Marchfeldes, oberhalb Stillfried nicht fern vom Marchflusse zunächst Weidendorf, Götzendorf, Ebenthal und Jedenspeigen, über der March in Ungern aber Gajar (Gayring), wohin vom Markte aus über die March der Weg führt; die Gegend hat wenig ländliche Reize, auch ist nur mattes und weiches Wasser vorhanden und das Klima sehr zu Wechselfiebern geeignet.

Ohne Mauer-Einfriedung ist der Markt ganz offen, eine lange und eine Quergasse bildend, die Häuser sind größtentheils aus ungebrannten Ziegeln aufgeführt und mit Stroh gedeckt.

An bemerkenswerthen Gebäuden befindet sich hier das herrschaftliche Schloß, welches vor zwei Jahrhunderten noch sehr angesehn und fest war. Eine kleine Erhöhung gibt demselben ein imposantes Ansehen, vormals aber war nebst einem einen Stock hohen Vorgebäude mit zwei Seitenflügeln, um das ein Viereck bildende Schloß eine sehr feste Mauer mit hervorspringenden Thürmchen an jeder Ecke mit Schießscharten versehen und das Schloßgebäude mit zwei Thürmen geziert, wovon der über dem Haupteingange stehende vorzüglich massiv war. Merkwürdigkeiten gibt es in demselben keine.

Außer diesem verdienen auch noch die Pfarrkirche, der Pfarrhof und das Schulhaus bemerkt zu werden. — An der March und am Sulzbache, welche beide den hiesigen Bezirk durchströmen, steht überall eine Mühle. — Berge und Wälder gibt es hier keine, sondern blos nur einige Remisen. Die Fischerei bis in die Hälfte des Marchflusses und die Jagdbarkeit sind Regalien der Herrschaft Dürnkrutt, ganz besonders ist letztere ergiebig an Fasanen, Hasen und Rebhühnern.

Der Markt Dürnkrutt genießt das Recht zur Abhaltung jährlicher zwei Märkte, wovon der erste am Montag nach

dem dritten Sonntage nach Pfingsten, der zweite am 4. December Statt findet.

Was die Kirche in Dürnkrutt betrifft, so ist solche sehr alt und war vor 300 Jahren schon eine Pfarre, denn sie erscheint als eine solche schon im Visitations-Protocoll vom Jahre 1544. Man kennt zwar das Jahr der Entstehung nicht, doch ist solche nach dem Pfarrberichte gegen Ende des XVII. Jahrhunderts umgebaut worden. Wie sie sich gegenwärtig dem Auge zeigt, so ist solche römischen Baustyls mit einem hohen Gewölbe ohne Pfeiler und von innen mit sehr schöner Stuckaturarbeit geziert, zwischen welcher sieben kreisförmige Gemälde sich befinden; in jenem des Presbyteriums sind der schwebende heilige Geist, — an den vier Ecken des Schiffes die vier Evangelisten, nächst diesen die vier großen Propheten, Jesus am Oehlberg, der heilige Jacob von den Engeln gegen Himmel getragen und an der Rückwand des Chors ebenfalls in einem Gemälde, die Auferstehung, das Gericht und die Hölle dargestellt.

Der Hochaltar enthält das Bild des heiligen Apostels Jacob und das Wappen der gräflich Hamilton'schen Familie, woher zu vermuthen ist, daß Graf Jacob von Hamilton, Besitzer dieser Herrschaft im Jahre 1696, den Altar errichten und wahrscheinlich auch die Kirche habe erbauen lassen. Nebst diesem bestehen noch drei Seitenaltäre, dem heiligen Franz Xaver, der Mutter Gottes Maria vom guten Rathe und der Mutter Gottes Maria Hilf geweiht, die alle ziemlich reich geziert sind. Eine gute Orgel von neun Registern, an den Wänden die Statuen des heiligen Johann von Nepomuck, des heiligen Joseph und der schmerzhaften Mutter Gottes, schmücken das übrige Innere der Kirche. — In dem ziemlich hohen mit Weißblech gedeckten Thurme hängen 4 Glocken. Früher hatte dieser Thurm eine prachtvolle Kuppel von Kupfer, die aber sammt den Glocken bei dem Brande im Jahre 1775 zu Grunde ging.

Andere Kirchen oder Capellen existiren hier nicht, im Schloße

aber ist eine schöne Capelle zu Ehren des heiligen Erzengels Michael.

Den Gottesdienst versieht ein Pfarrer. Der Leichenhof befindet sich seit dem Jahre 1800 außer dem Orte an der Holitscher Straße angelegt. In diesem sind keine merkwürdigen Grabmäler vorhanden, dagegen sind in der Kirche zwei Grabsteine von rothem Marmor aufgestellt, welche dem Johann Georg von Dietrich († 1703) und seiner Gattin Anna Rosina († 1715) angehören. Nach der Inschrift zu urtheilen war Johann Georg von Dietrich ein besonderer Wohlthäter beim Bau der Pfarrkirche. — Zur hiesigen Pfarre gehört der Markt Dürnkrutt allein.

Die Zeitepoche, in der Dürnkrutt entstand, ist uns nicht bekannt worden, doch gehört gleich manchen andern alten Ortschaften sein erneuertes Aufblühen in das XI. Jahrhundert, weil wir nicht ohne Grund vermuthen, daß solcher nach Vertilgung der Avaren schon angelegt worden sei. Der Platz, auf welchem der Markt gelegen ist, hieß in alten Zeiten das Chrutterfeld, welches bei Gelegenheit der Schlacht zwischen Ottokar und Kaiser Rudolph erwähnt wird. Da hier eine öde unwirthbare Gegend war, so wurde der Ort »Dürnkrutta« benannt, welche zweite Sylbe im alten Sprachgebrauche Feld oder Ort bedeutet, gleich wie bei Böhmischkrutt, welcher Ort aber seiner Lage nach nicht mehr zum Chrutterfeld gehört. Die Angabe welche der Schriftsteller Thomas Jordan in seinem Commentar enthält, daß nämlich sich hier die Heere der Römer und Marcomannen zur Zeit des Kaisers Marcus Aurelius Antonius geschlagen haben und von einer außerordentlichen Dürre damals die Benennung Dürenkrutt entstanden sei, wollen wir unsern verehrten Lesern blos als eine Sage mittheilen und werden bei der geschichtlichen Darstellung des Marchfeldes in der Römerperiode darauf zurückkommen.

Im Verlaufe so vieler Jahrhunderte hat der Markt Dürnkrutt viele Schicksalsschläge empfinden müssen, von den ersten Zeiten an, als die Römerherrschaft im heutigen

Oesterreich begann bis auf uns. Die Ereignisse gehören der Geschichte an, die wir auch am gehörigen Orte erwähnen werden; indessen wollen wir hier nur bemerken, daß wahrscheinlich bei dem ersten Türkenkriege (1529) Dürnkrutt durch Feuer und Schwert schrecklich verheert worden seyn müsse, da in dem Kirchen-Visitations-Protocolle vom Jahre 1544 ausdrücklich bemerkt wird, daß seit 8 Jahren kein Priester mehr vorhanden sei und der Markt Dürnkrutt nicht mehr als 16 Häuser zähle.

Dürnkrutt ist auch eine eigene Herrschaft, welche aus dem Markte Dürnkrutt und aus den zwei Dörfern Waidendorf und Stripfing besteht. Sie umfaßt 319 Familien, 684 männliche, 714 weibliche Personen, 198 Pferde, 11 Ochsen, 407 Kühe, 3400 Schafe (darunter sind die herrschaftlichen mitbegriffen), 14 Ziegen, 300 Schweine, 80 ½ Joch herrschaftliche, ¼ Joch Privat-Waldungen, 450 ¾ Joch Wiesengründe, 5827 ¾ Joch Ackerland und 226 ¾ Joch Weingärten.

Die Herrschaft liegt gegen Osten an dem rechten Ufer der March, welche zugleich die Grenze gegen Ungern bildet (an derselben ist die Lage tief), gegen Norden und Westen aber auf hohen Lehmhügeln und wird von den Herrschaften Ebenthal, Prinzendorf, Zistersdorf, Jedenspeigen und Rabensburg begrenzt. — Das Klima ist zwar mild aber nicht sehr gesund, das Wasser weich und schlecht.

Hier werden alle Körnergattungen gebaut, ganz vortrefflich aber ist der Weizen; es existirt ausgebreiteter Weinbau, dagegen jedoch nur geringe Obstpflege. Eine vorzügliche Schafzucht wird von Seite der Herrschaft unterhalten, der übrige Schlag Vieh ist der gewöhnliche ohne Auszeichnung.

Im Allgemeinen ist der Boden sehr gut, die Felder werden zur Wintersaat viermal gepflügt und nach der Dreifelderwirthschaft behandelt; die Herrschaft selbst aber hält keine Brache, sondern betreibt den Futterkräuterbau. — Im dießherrschaftlichen Bezirke gibt es keine angelegten Straßen, die hier bei

der überaus bedeutenden Frequenz der Frachten aus Ungern und Mähren und bei dem reichhaltigen Korn- und Weinbau, äußerst nothwendig und erwünscht wären, es ist daher auch keine Mauth vorhanden.

An Gewässern bildet die March die östliche Grenze, worin die Fischerei, so weit der Bezirk reicht, der Herrschaft eigenthümlich ist, und der Sulzbach durchfließt von Westen nach Osten das herrschaftliche Gebiet. An Mühlen befinden sich eine Schiffmühle auf der March, eine zu Dürnkrutt, eine zu Waidendorf und eine zu Stripfing.

So wie die Fischerei, eben so gehört im ganzen herrschaftlichen Bezirke die Jagdbarkeit der Herrschaft, wozu der Bezirk von der Gemeinde Inzersdorf auch noch gehört. Wenn es gleich keine Wälder und Berge sondern nur einige kleine Remisen gibt, so ist solche als Feldjagd doch sehr ergiebig. —

Der Körner- und Weinhandel wird nicht nur nach der Residenzstadt Wien sondern auch nach Mähren getrieben.

Besondere Privilegien oder Freiheiten, außer den schon bemerkten zwei Jahrmärkten im Markte Dürnkrutt, bestehen keine.

Als erster Besitzer von Dürnkrutt wird im Jahre 1188 Hadmar II. Herr von Chunring bekannt, bei welcher Familie, die hier in der nahen Umgebung noch mehrere andere Herrschaften, namentlich Zistersdorf und Stillfried besaß, Dürnkrutt mehr als hundert Jahre verblieb. Alsdann kam es an die Herren von Landenberg, wovon aus Herzog Albrechts III. Pfand- und Lehenbuch erhellet (ungefähr 1329) daß Herrmann von Landenburg, Dürnkrutt besessen habe. Gegen Ende des XIV. Jahrhunderts starb diese Familie aus, wonach die Herrschaft an den Ritter Niclas von Hundsheim gelangte. Dieser verkaufte das veste Haus (Schloß) Dürnkrutt um 17 Pfund Gülten daselbst im Jahre 1424 an Gerhard Ritter von Fronau. Darauf erscheinen noch im Jahre 1465 seine zwei Söhne Bernhard und Wilhelm von Fronau als Besitzer. Nach dem Tode derselben überkam

ihr jüngerer Bruder Conrad (insgemein Garmaret genannt) das Gut Dürnkrutt, welcher es seinem zweitgebornen gleichnamigen Sohne hinterließ, der auch der letzte Sprosse der von Fronau war, und zu Ende des XV. Jahrhunderts verstarb.

Zu Anfang des XVI. Jahrhunderts (wahrscheinlich nach Absterben des obigen Fronau) wird Christoph von Lembach als Herr von Dürnkrutt bekannt; derselbe starb in Wien im Jahre 1534 und liegt bei den Schotten begraben, wo noch sein Grabstein vorhanden ist. Nach ihm trat sein ältester Sohn Leopold, dann im Jahre 1565 da derselbe verstarb, dessen Bruder Johann der ältere in Besitz. Gegen Ende des XVI. Jahrhunderts erkaufte Sigmund Freiherr von Landau von den Erben des Vorigen das Gut Dürnkrutt, der es bei seinem Tode (1619) seinem Sohne Erasmus erblich hinterließ. Als evangelisch-lutherische Rebellen wegen des Bündnisses mit den Böhmen und auch wegen verweigertem Huldigungseide wurden vom Kaiser Ferdinand II. sowohl Erasmus als sein Bruder Georg Freiherrn von Landau in die Acht erklärt und ihre Güter confiscirt. Dürnkrutt fiel daher der kaiserlichen Hofkammer anheim, von welcher es Michael Adolph I. Graf von Althan erhielt; seine hinterlassene Witwe Eva Elisabeth geborne Gräfin Sternberg vererbte es an ihren Sohn Michael Wenzel Franz im Jahre 1668. Von den gräflich Althan- und Teufenbachischen Regredienterben erkaufte im Jahre 1695 die Herrschaft Dürnkrutt Jacob Graf von Hamilton, aus alten vornehmen schottischen Geschlechte stammend, welches im XVII. Jahrhundert nach Oesterreich kam (und wovon noch die Hauptlinie als Mylords und Pairs bestehet), im Jahre 1716 erhielt es sein Sohn Julius Franz Xaver Leopold erbweise von seinem Vater; im Jahre 1762 dessen Sohn Nicolaus und als auch dieser verstarb, so erkauften im Jahre 1781 die Herrschaft Dürnkrutt Maria Gabriela Gräfin von Kohary, geborne Gräfin von Cavriany und Ludwig Graf von Ca-

vriany, als Vormünder des Franz de Paula Grafen von Kohary von der gräflich Hamiltonischen Cridamasse, wonach 1791 der majorenne Graf Franz de Paula von Kohary allein zum Besitz gelangte; im Jahre 1830 erhielt es erbweise Ihre Durchlaucht die Frau Maria Antonie Gabriele Prinzessin von Sachsen-Coburg-Saalfeld geborne Fürstin von Kohary von ihrem Vater dem Vorigen, welche diese Herrschaft noch gegenwärtig besitzt.

Dürnleis.

Ein Dorf, welches 70 Häuser zählt, mit der nächsten Poststation Oberhollabrunn.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach dem nahen Kammersdorf. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inft. Regmt. Nro. 4.

Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Kadolz.

Im Orte leben 87 Familien, 180 männliche, 236 weibliche Personen, 30 Schulkinder. Sie halten einen Viehstand von 66 Pferden, 100 Kühen, 150 Schafen, 6 Ziegen und 95 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern mit einer sehr guten Bestiftung und haben die für ihre Erwerbszweige erforderlichen Handwerker unter sich. Sie treiben vorzüglich Acker- und nur mäßigen Weinbau. Obstpflege gar nicht. Es werden alle Gattungen Körnerfrüchte gebaut, wozu Grund und Boden vortrefflich ist, besonders gedeiht der Weizen außerordentlich gut. Die Viehzucht ist wie in den meisten Ortschaften dieses Kreises unbedeutend.

Es gibt hier weder Wälder noch Auen und die Jagd liefert blos Hasen und Rebhühner in mäßiger Menge, welche der Herrschaft Kadolz zugehört. Das Klima und das Wasser sind gut.

Das Dorf Dürnleis liegt von der Hauptstraße etwa 2 Stunden rechts ab in einem Thale zwischen Kamersdorf und

Klein-Weikersdorf in einer eben nicht sehr anmuthigen Gegend. Die andern nahe gelegenen Ortschaften sind Haras und Mailberg, zu welchen bloße Feldwege die Communication unterhalten. Nach Enzersdorf im Thale besteht ebenfalls ein Commerzialweg, durch den Mugler-Wald mit drei kleinen unbedeutenden Brücken über kleine Wassergräben.

Der Ort ist in zwei Reihen Häuser erbaut, welche fast durchgehends Strohdächer haben. Außer demselben befindet sich der sogenannte Burgstallberg, welcher eigentlich mehr eine Anhöhe als ein Berg zu nennen ist. Auch existirt hier noch ein fürstlich Starhembergischer Freihof aus einem ziemlich schlechten Gebäude und dazu gehörigen Gründen bestehend, ohne sonstige herrschaftliche Regale.

Besondere Merkwürdigkeiten sind hier keine vorhanden. Der Name Dürnleis hat seine Ableitung von den vorhandenen Wassergräben, die besonders in alten Zeiten öfters ganz austrockneten, daher die Benennung Dürrer Leis (ausgetrocknetes Geleise) erhalten. Nach einer ständischen Bereitungs-Relation vom Jahre 1651 kommt vor, daß der Ort durch alle Zeiten, gleich wie jetzt den alten Herren und dermaligen Grafen von Hardeck auf Kadolzburg zugehört habe, worin auch noch das Landgericht als ein Brandenburgisches Lehen angeführt ist.

Von den erlittenen Schicksalen ist wenig bekannt, übrigens hat auch hier die Cholera geherrscht, an welcher von 60 Personen 13 starben.

Dürnthal,

ein Dorf mit Schloß, siehe Thürnthal.

Duttenhofen,

ein einzelner Meierhof, vormals aber ein Schloß, siehe Duttenhof.

Ebendorf,

ein Dorf von 69 Häusern und eine für sich bestehende Herrschaft mit der nur ½ Stunde entfernt gelegenen Poststation Wilfersdorf.

Der Ort gehört zur Kirche nach dem nahen Mistelbach, zur Schule aber nach Lanzendorf. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Ebendorf, als Grundherrschaften aber sind die Dominien Prinzendorf, Mistelbach und Wilfersdorf bezeichnet.

Der Ort Ebendorf und respective Herrschaft enthält 76 Familien, 170 männliche, 172 weibliche Personen, 63 schulfähige Kinder, 29 Pferde, 92 Kühe, 850 Schafe (meist herrschaftliche), 3 Ziegen, 119 Schweine, 129 Joch 1586 □ Klftr. Wiesen, 782 Joch 374 □ Klftr. Aecker und 85 Joch 567 □ Klftr. Weingärten.

Die Einwohner sind Landbauern mit einer geringen Bestiftung und haben außer zwei Schuhmachern und einem Schmied sonst keine Handwerker unter sich. Sie beschäftigen sich ausschließend mit Feld- und Weinbau, wozu die Gründe ziemlich gut sind. Es werden die gewöhnlichen vier Körnergattungen gefechset und der Wein gehört zu den besseren Landweinen. Obstpflege und Viehzucht sind unbedeutend.

Ebendorf liegt von der Brünner Poststraße ½ Stunde links bevor man nach Wilfersdorf gelangt, nur ¼ Stunde von Mistelbach entfernt und hat in der Nähe noch Lanzendorf und Kettlasbrunn.

Die Lage des Orts ist flach im sogenannten Zayathale, wobei der Zayabach im Rücken desselben vorüberfließt und an welchem hier zwei Mühlen stehen; es bestehen zwei geschlossene Reihen Häuser, welche durchaus mit Stroh gedeckt sind. Die Wege führen von der Poststraße durch Ebendorf nach Mistelbach, Asparn an der Zaya ꝛc. ꝛc. und überhaupt ist die hiesige

Gegend recht angenehm, mit gesundem Klima und gutem Wasser versehen.

Besonders bemerkenswerthe Gebäude gibt es hier keine; blos das herrschaftliche Schloß kommt anzumerken, selbes ist aber sehr klein und mit einem Thürmchen versehen. Kirche besitzt der Ort keine sondern gehört nach Mistelbach, wie wir schon oben erwähnt haben.

Den Namen Ebendorf erhielt das Dorf von seiner natürlichen ebenen Lage; es ist ein sehr alter Ort, die ersten Besitzer aber kennt man nicht davon, doch scheint solcher ein Eigenthum der Landesfürsten gewesen zu seyn, da Herzog Albrecht den 3. März 1290 einen Bauernhof zu Erwendorf an die Capelle des heil. Johann des Täufers in Klosterneuburg schenkt. Im Jahre 1570 wird uns zuerst Johann Hütter von Hüttershofen als Herr von Ebendorf bekannt. Johann Bernhard Freiherr von Fünfkirchen kaufte den 3. November 1602 von Gebhardt Wilhelm Ritter von Welzer das Gut Ebendorf und einige Unterthanen zu Rohrbach im V. U. M. B. Kurz darauf kam Wolfgang Ernest Fatzy zum Besitze, der solches aber schon wieder den 19. September 1611 dem edlen Simon Schröttl von Schrottenstein käuflich überließ. Nach diesem waren nach der Vormerkung im n. ö. ständischen Gültenbuche bis gegenwärtig folgende Besitzer: Im Jahre 1650 Lucretia Mechtl von Engelburg geborne von Schrottenstein, von ihrem Vater dem Vorigen; in demselben Jahre noch Wolfgang Helmhard Freiherr von Schieffer durch Kauf; im Jahre 1659 Christoph von Sinzendorf; im Jahre 1683 Johann Thomas Feyrer von Feyerhofen durch Kauf von der Frau Maria Eleonora Freiin von der Ehr gebornen von Rauchenberg; im Jahre 1705 Philipp Ohwald Martinitsch Edler von Mayersberg durch Kauf von den Erben des Vorigen; im Jahre 1741 dessen Sohn Johann Ferdinand; im Jahre 1743 Maria Antonia Martinitsch Edle von Meyersberg geborne von Engelshofen durch Kauf von

ihren Kindern; im Jahre 1773 Franz Martinitsch Edler von Meyersberg durch Abtretung von seiner Mutter Maria Antonia; im Jahre 1805 Anton Edler von Kriegshuber; im Jahre 1824 Julius Joseph Ritter von Hüttersthal; im Jahre 1828 Elisabetha von Hüttersthal; und im Jahre 1830 Joachim Freiherr von Schell-Bauschlott, k. k. Oberstlieutenant, welcher die Herrschaft Ebendorf noch besitzt, solche aber verpachtet hat.

Geschichtliche Ereignisse oder sonstige Schicksale sind von diesem Orte keine bekannt.

Ebenthal,

ein Pfarrdorf, welches 150 Hausnummern enthält und zugleich eine Herrschaft vereinigt mit Weim, wovon die nächste Poststation Gaunersdorf ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Diese gehören in das Decanat Bockfließ; das Patronat ist landesfürstlich und der Werbkreis dem Lin. Inf. Regmte. Nro. 4 zugetheilt.

Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Dürnkrutt ausgeübt. Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Ebenthal.

Hier befinden sich in 188 Familien 420 männliche, 427 weibliche Personen und 134 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 99 Pferde, 2 Ochsen, 140 Kühe, 1200 Schafe, 6 Ziegen und 28 Schweine.

Die Einwohner sind Hauersleute mit einer mittelmäßigen Grundbestiftung und haben die nöthigsten Handwerker und Gewerbsleute unter sich. Sie beschäftigen sich mit Wein- und Körnerbau. Davon erhalten sie Weizen, Gerste, Rocken und Hafer und Wein von guter Qualität; auch die Obstpflege in den weitläuftigen Hausgärten wird gut betrieben; dagegen beschränkt sich die Viehzucht blos auf den Hausbedarf. Die Herrschaft betreibt die Stallfütterung und unterhält eine Schäferei. Die Gründe sind von leichter, lockerer, daher mittelmäßiger Beschaffenheit,

die mehr in der Tiefe liegenden aber oftmals den Ueberschwemmungen ausgesetzt.

Ebenthal liegt noch in dem Theile des Viertels, welcher das Marchfeld genannt wird, in einem von Nord nach Süd sich hinziehenden anmuthigen Thale und lehnt sich gegen Osten an eine mit Waldung bewachsene Anhöhe, welche dem Dorfe von der Nordseite, nämlich von der March her, ein höchst malerisches Ansehen gibt, es besteht aus einer Hauptgasse und fünf Nebengäßchen. Die Häuser sind ziemlich regelmäßig gebaut, jedoch größtentheils mit Stroh gedeckt. Das prachtvolle Schloß mit einem schönen Garten und die fast mitten im Dorfe auf einer mehrere Klafter hohen Anhöhe gelegene Kirche sind die Hauptzierden des Ortes. Die nahen Orte Dürnkrutt und Stillfried, dann Waidendorf und Spannberg beleben die Gegend ungemein, wozu die nöthigen Verbindungswege bestehen, so wie durch Ebenthal selbst die stark befahrene Holitscher-Straße führt. Klima und Wasser sind gut. Wenn übrigens auch gleich das nahe Revier bei 1300 Joch Waldungen enthält, so ist doch die Jagdbarkeit, nur in wenigen Rehen und Hasen bestehend, von keinem Belange.

Der Ort hat ein hohes Alter und es scheint uns, daß hier ursprünglich eine Capelle bestanden habe zu Maria Ebthal genannt, wovon ein Marienbild mit dieser Benennung noch gegenwärtig zur Verehrung am Hochaltare in der hiesigen Pfarrkirche, die dann dem später aufgeblühten Orte den Namen gab, ausgesetzt ist. Nach der Angabe des hiesigen hochwürdigen Herrn Pfarrers wurde im Jahre 1831 beim Grundgraben zu einer Vorhalle an der Kirche ein eine Klafter langer Grabstein zu Tage gebracht, worauf noch mühsam die darauf eingegrabenen Worte zu lesen waren: »Hier liegt begraben der Edl- und Hochgeborne Hanns Dell Besitzer von Angern. Gott sei seiner Seele gnädig. Anno 1001. Wenn diese Jahrzahl sich wirklich darauf befindet, so wäre solcher allerdings von hoher Wichtigkeit, allein schon dem Schriftstyl nach müssen wir solches bezweifeln, um so mehr dann auch, wenn wir bedenken,

daß zu dieſer Zeit der Verfall aller von Carl dem Großen und ſeinen Nachfolgern aufgerichteten Gotteshäuſer durch die damals noch ſehr rauhen Ungern im heutigen Oeſterreich unter der Ens, allgemein war, die bis zum Jahre 1041 den ganzen Strich Land bis Melk beſaßen. Wohl kann es aber ſeyn, daß dieſer Stein aus dem XII. oder XIII. Jahrhundert ſtammt, aus denen uns die Beſitzer von Angern nicht bekannt wurden.

Man kennt die Zeit der Entſtehung von der hieſigen Kirche auch nicht, doch reicht ihr Alter in graue Zeiten zurück, wenn wir ein Geſuch in Betrachtung ziehen, welches im Jahre 1746 der damalige hieſige Pfarrer an den Herrn Prälaten von Melk erlaſſen hat, worin er denſelben um einen Partikel vom heiligen Colomann bat, und dabei anführte, daß die Pfarrkirche zu Ebenthal 474 Jahre dem heiligen Märtyrer Colomann geweiht ſei, ſo würde hier ſchon im Jahre 1272 eine Pfarre beſtanden haben.

In früherer Zeit gehörte die Pfarre zum Stifte Mauerbach und wurde bei Auflöſung desſelben im Jahre 1784 zum Religionsfonde eingezogen. Nur Schade, daß die meiſten von den alten Schriften, die für den Geſchichtsforſcher von ſo hohem Werthe ſind, durch vandaliſche Hände verſchleppt wurden.

Das Gebäude der gegenwärtigen Kirche läßt auf kein hohes Alter ſchließen, ſie hat von Außen und Innen eine gefällige Bauform und ſchönes Anſehen, wozu die gut gewählte Lage auf der freien Anhöhe, zu welcher von mehreren Seiten gemauerte Stiegen führen und der hohe ſchön gebaute Thurm ſehr viel beitragen.

Nebſt dem Hochaltar ſind noch zwei Seitenaltäre vorhanden, der eine zu Ehren Mariä (Maria Schnee) der andere zum heiligen Florian. Dieſe ſind mit Vergoldungen und Marmorirungen auf Holz angemeſſen verziert.

Der Leichenhof iſt einige hundert Schritte außerhalb des Dorfes ſituirt, auf welchem ſich das Grabmal der Gräfin Jo-

sepha von Sinzendorf befindet, vom Jahre 1713; ein Grabstein von derselben ist in der Kirchenmauer zu sehen.

In dem Schlosse, welches als ein weitläuftiges Prachtgebäude eine rühmliche Erwähnung verdient, ist auch eine schöne Capelle vorhanden, wovon das Altarblatt im Bildnisse den sterbenden Heiland enthält. In derselben wird bei Anwesenheit der Herrschaft Gottesdienst gehalten. Außer dieser steht noch eine kleine Capelle im Orte zum heiligen Florian und eine außer demselben dem heilgen Anton geweiht.

Wir bemerken zur Pfarrkirche noch, daß zum Bildnisse Maria Ebthal (Maria im Ebenthal) viel gewallfahrtet wird, so wie auch fremde Waller am 4. Mai feierlich zur Florianicapelle hieher kommen.

Gegenwärtig gehört nur ganz allein Ebenthal zur Pfarre und der Gottesdienst wird von einem Pfarrer versehen.

Zum Dorfe gehören ein Gasthaus und zwei Ziegelöfen.

Ebenthal als eine Herrschaft betrachtet, ist ein Fideicommiß, und die Herrschaft Velm, als ein Allodium, mit ersterer vereinigt. Zur Herrschaft Ebenthal gehört blos der Ort gleiches Namens allein, zur Herrschaft Velm aber, welches Dorf der Herrschaft Maßen unterthänig ist, die Ortschaften Stillfried, bekannt durch geschichtliche Ereignisse vor vielen Jahrhunderten, und Grub.

Wir geben daher hier den ganzen Seelen-, Vieh- und Grundstand der vereinigten Herrschaft an. Dieser besteht in 321 Familien, 691 männlichen, 712 weiblichen Personen, 172 Pferden, 2 Ochsen, 290 Kühen, 1525 Schafen, (darunter sind die herrschaftlichen mitgezählt), 6 Ziegen, 78 Schweinen, 1050 Joch herrschaftlichen, 808 Joch Gemeinde-Waldungen, 171 Tagwerk Wiesen, 2562 Joch Ackerland und 642 Viertel Weingärten.

Diese Herrschaft liegt nordöstlich in dem Theile des Viertels der zum Marchfelde gerechnet wird, in einer mit Hügeln und Thälern abwechselnden schönen Gegend, unweit des Marchflusses,

der einen Theil der Herrschaft begrenzt. — Das Klima ist sehr gesund und das Wasser gut. Die Unterthanen der Herrschaft befassen sich vorzüglich mit Weinbau, wozu sich die hügeligen Gründe mehr eignen als zum Körnerbau. Ihre Erzeugnisse sind daher meist guter Wein, dann die gewöhnlichen Körnergattungen, Heu, Holz und einiges Obst, welche alle nach Wien verführt werden, das Holz aber an die Bewohner des Marchfeldes abgesetzt wird.

Was die Güte der Ackergründe betrifft, so bestehen solche aus leichtem Thon und sind ziemlich ertragsfähig. Die Herrschaft selbst betreibt ihre Wirthschaft rationell mit Benützung der Brache, der Bauersmann hingegen beobachtet fortwährend die Dreifelderwirthschaft.

In allen Theilen der Herrschaft bestehen die nöthigen Verbindungs-Feldwege, durch Ebenthal aber führt die Holitscher-Straße. — Nahe an den Dörfern Stillfried und Grub fließt der Marchfluß, in welchem die Herrschaft das Recht der Fischerei besitzt. Es befinden sich auch bei jeder der unterthänigen Ortschaften Ebenthal, Stillfried und Grub Waldungen und Auen, in welchen wohl einiges Wild zu treffen, dessen ungeachtet aber die Jagdbarkeit sehr unbedeutend ist.

Besondere Freiheiten oder Privilegien zur Abhaltung von Märkten besitzt kein Ort dieser Herrschaft, und die besondern bemerkenswerthen Gebäude und Gegenstände haben wir schon vorstehender Art angegeben.

In Bezug auf die Besitzer von Ebenthal vermuthen wir mit Grund, daß im XII. XIII. und zu Anfang des XIV. Jahrhunderts eine edle Familie hier existirt habe, welche den Ort besaß und den Namen davon führte. Leider wird uns durch den Schriftsteller Hueber nur ein einziger davon bekannt, nämlich Dietrich von Ebenthal, welcher um das Jahre 1333 lebte. Nach dem Ausblühen dieser Familie scheint jene der Krößling zum Besitze Ebenthals gelangt zu seyn, wovon Friedrich der Krößling und sein Sohn Otto schon 1295 unter die rittermäßigen Leute und Lehensmänner in Oesterreich gehörten. Caspar Krößling kommt ausdrücklich als Herr von Eben-

thal vor, und erhält von Christoph von Lichtenstein im Jahre 1445 verschiedene Lehenstücke, Christoph Krößling erscheint auch noch als Besitzer dieses Guts im Jahre 1469, die andern zwei nachfolgenden Mitglieder dieser Familie Hans und Ponkraz aber nicht mehr. Dagegen wird uns im Jahre 1487 Jacob Grabner zu Ebenthal genannt. Johann, insgemein Hans von Lamberg genannt, welcher von Kaiser Ferdinand I. sammt seinem Bruder Gregor im Jahre 1524 in den Freiherrnstand erhoben wurde, besaß nebst mehreren Gütern im V. U. M. B. auch Jedenspeigen, Nieder-Abtsdorf und Ebenthal. Darauf besaß Leopold Hauser von Caolstein, welcher Viertelmeister über der Donau in N. Oe. (V. U. M. B.) war, die Herrschaft Ebenthal, und verkaufte solche laut Kaufbrief vom 24. April 1565 an Sigismund von Landau. Dieser mag alsbald wieder Ebenthal verkauft haben, denn wir finden in dieser Zeitperiode den Magnus Freiherrn von Eckh und Hungersbach als n. ö. Landmann, Herrn von Paastorf und Ebenthal. Oswald Philipp Freiherr von Eitzing war im Jahre 1582 Besitzer dieser Herrschaft. Darauf erscheinen im J. 1591 Sigmund Freiherr von Landau und im Jahre 1606 dessen Sohn Eraßmus als Inhaber derselben, die sie aber gleich ihren andern Besitzungen im Jahre 1620 durch Confiscirung, wie wir schon bei einigen andern Herrschaften berichtet haben, verloren, und welche der kaiserlichen Kammer zufiel. Eva Elisabeth Gräfin von Althan geborne Gräfin von Sternberg erhielt hierauf Ebenthal erbeigenthümlich, welches sie im Jahre 1668 ihrem Sohne Michael Wenzel Franz Graf von Althan übergab. Aus den Vormerkungen im n. ö. ständischen Gültenbuche erscheinen nun noch folgende Besitzer der Herrschaft Ebenthal: Im Jahre 1700 Adolph Graf von Sinzendorf und Leopold Graf von Collalto; im J. 1702 des ersteren drei Söhne und der obige letztere Besitzer; im J. 1707 Johann Joachim Graf von Sinzendorf durch Erbschaft von seinem Bruder Maximilian Gabriel; im J. 1715 Carl Michael

Graf von Sinzendorf durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1732 Andreas Joseph Graf von Kohary kaufweise, im Jahre 1777 dessen Sohn Ignatz Joseph, im Jahre 1788 Maria Gabriela Gräfin von Kohary geborne Gräfin von Cavriany und Ludwig Graf von Cavriany, als Vormünder des Franz de Paula Grafen von Kohary; im Jahre 1791 der majorenne Graf Franz de Paula allein; im Jahre 1830 Ihre Durchlaucht Maria Antonia Gabriele Prinzessin von Sachsen-Coburg-Saalfeld, geborne Fürstin von Kohary durch Erbschaft von ihrem Vater dem Vorigen, welche diese Herrschaft auch jetzt noch im Besitze hält.

Ebersbrunn,

vormals Eberreichesbrunn, ein Dorf von 89 Häusern, eine Stunde von Maissau entfernt, welches auch die nächste Poststation ist.

Der Ort ist nach Hohenwarth eingepfarrt, die Schule befindet sich jedoch im Dorfe. Den Werbkreis von hier besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Limberg ausgeübt. — Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Mühlbach; Grundherrschaften aber, die hier behauste Unterthanen oder Grundholden besitzen sind folgende: Die Herrschaften Mühlbach, Maissau, Stockerau, Ravelsbach, Gobelsburg, Limberg, Langenfeld, Hamannsdorf, Nalb, Stetteldorf, Unterdürnbach und Eggenburg.

Die Anzahl der hiesigen Einwohner beläuft sich auf 120 Familien, 280 männliche, 296 weibliche Personen und 96 Schulkinder. Diese halten einen Viehstand von 13 Pferden, 13 Zugochsen, 94 Kühen und 88 Schafen.

Die Bewohner dieses Dorfes sind Bauern, mittelmäßig bestiftet, und haben die unentbehrlichsten Handwerker unter sich. Sie beschäftigen sich blos mit dem Acker- besonders aber mit dem Weinbau, dabei ist ihre Viehzucht ganz unbedeutend. Die Gründe, welche mittelmäßig zu nennen sind, liefern von ersterem

Zweige Weizen jedoch nur wenig, Korn, Gerste und Hafer, der gefechste Wein ist eben auch nur von ganz gewöhnlicher Sorte. Obst erhalten sie nach Bedarf.

Der Ort liegt von der Horner Straße eine halbe Stunde rechts, zunächst Hohenwarth, Mühlbach, Pfaffstetten, Groß-Meiseldorf und Radelbrunn in einem Thale und ist ziemlich regelmäßig gebaut, die Häuser größtentheils mit Schindeln nur wenige mit Ziegel oder Stroh gedeckt. Die Umgegend ist sehr anmuthig und schön, die Luft rein und gesund, das Wasser ziemlich gut. Es gibt im hiesigen Bezirke weder Berge noch Wälder, daher die Jagdbarkeit, blos in Hasen bestehend, sehr beschränkt ist.

Merkwürdigkeiten existiren keine, eben so ist von den Schicksalen des Ortes nichts bekannt. Das Dorf ist uralt und hat von dem ersten Ansiedler und Grundeigenthümer den Namen Eberreichsbrunn erhalten, diese gute und grundhältige Benennung ist aber wie viele andere, in Ebersbrunn umgeändert worden.

a) Ebersdorf (Groß-),

Ein bedeutendes Kirchdorf mit 109 Häusern und der nächsten Poststation Wolkersdorf.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat davon gehört der Herrschaft Niederhollabrunn, die Kirche aber in das Pillichsdorfer Decanat. — Den Werbkreis besitzt hier das Lin. Inft. Regmt. Nro. 4.

Grundherrschaften sind: Bisamberg, das Stift Klosterneuburg, die Kirche Groß-Ebersdorf und die Herrschaft Ulrichskirchen, welch letztere auch Landgericht und zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand umfaßt 173 Familien, 360 männliche, 410 weibliche Personen und 108 schulfähige Kinder, welche einen Viehstand von 43 Pferden, 124 Kühen, 193 Schafen, 14 Ziegen und 324 Schweinen besitzen.

Die Einwohner sind Landbauern, deren Bestiftungen nicht besonders gut sind. Sie beschäftigen sich mit dem Acker- und

Weinbaue, und haben auch Obſt. Ihre Grundſtücke theilen ſich in gute, mittelmäßige und ſchlechte, und werden vorzugsweiſe mit Rocken und Hafer, weniger mit Weizen bebaut, das Erzeugniß an Hülſenfrüchten und Kartoffeln dient nur zum Hausbedarf. Die Viehzucht iſt ohne Stallfütterung und wird nicht ſehr eifrig betrieben.

Dieſes Dorf iſt ½ Stunde links von der nach Brünn führenden Poſtſtraße in einer angenehmen Gegend an einer kleinen Anhöhe dem Wörtberge gelegen, ziemlich regelmäßig gebaut, ſeine Häuſer ſind meiſt mit Schindeln, weniger mit Ziegeln und Stroh gedeckt. Die nächſten Ortſchaften ſind: Eibesbrunn ½ Stunde, Seyring 1 Stunde, Putzing ½ Stunde, Mönichsthal ½ Stunden und Wolkersdorf als die zweite Poſtſtation von Wien ebenfalls ½ Stunden entfernt. Ein kleiner Bach durchläuft dieſen Ort. Berge oder Waldungen werden hier nicht angetroffen wohl aber ein geſundes Klima und gutes Waſſer. In geringer Entfernung vom Dorfe ſteht eine Windmühle die hierher gehört. Die Jagd liefert ziemlich ergiebig Haſen und Rebhühner.

Die Kirche, dem heiligen Nicolaus geweiht, iſt außerhalb, jedoch nahe an dem Dorfe auf einem kleinen Berge nach Weſten zu erbaut. Sie hat in ihrem Innern 3 Altäre aus Holz, nach Art des Marmor gemalt und ohne weſentliche Verzierung. Der eine von den Seitenaltären hat das Bild der Mutter Gottes, der andere das des gekreuzigten Erlöſers.

Das Presbyterium iſt noch von gothiſcher Bauart, verräth ein hohes Alter und war die urſprüngliche Kirche. Nach Zunahme der Bevölkerung wurde auch dieſelbe vergrößert, was auch an dem neueren Bauſtyle kennbar iſt.

Merkwürdigkeiten beſitzt dieſe Kirche keine und ihr Thurm mit Schindeln eingedeckt, iſt ganz einfach gebaut. Die Ortſchaften Putzing, Eibesbrunn, Münichsthal und Seyring ſind Filialen derſelben, wovon eine jede eine Capelle hat, worin zu Zeiten Meſſe geleſen wird. Die Zeit der Erbauung ſo wie

die Stifter dieſer Kirche ſind gänzlich unbekannt, jedoch iſt nicht zu zweifeln, daß ſelbe ſchon im XIII. Jahrhundert geſtiftet wurde. Die hieſige Pfarre war noch zur Zeit der Regierung der Kaiſerin Maria Thereſia ein Vicariat von Niederhollabrunn und wurde erſt ſpäter zur eigenen Pfarre erhoben. Der Gottesdienſt wird blos von einem Pfarrer verſehen. Zunächſt der Kirche befindet ſich der Leichenhof.

Dieſer Ort iſt ſehr alt und kaum dürfte unſere Vermuthung zu gewagt ſeyn, wenn wir ſolche dahin ausſprechen, daß dieſer Ort im XII. Jahrhundert von den bekannten Herren von Ebersdorf an der Donau im V. U. W. W. gegründet worden ſeyn mag, die in der Umgebung hier ſammt Ernſtbrunn viele Beſitzungen hatten, und daher auch demſelben vielleicht den Namen gaben. In dem Jahre 1494 wurde dieſes Dorf nebſt der Herrſchaft Winkel von Kaiſer Maximilian I. dem Freiherrn von Prüſchenk und Grafen von Hardeck verkauft. Von den erlittenen Schickſalen desſelben iſt nur bekannt, daß am 23. Auguſt 1683 die Türken als ſie Wien das letztemal belagerten, auch dieſen Ort mit Feuer und Schwert verwüſteten.

b) Ebersdorf.

Ein Dorf, welches 69 Häuſer zählt, an der Zaya gelegen, mit der eine halbe Stunde davon entfernten Poſtſtation Wilfersdorf.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach Prinzendorf. Davon gehört das Patronat dem Herrn Philipp Fürſten von Bathiany, die Kirche aber in das Wilfersdorfer Decanat. Der Werbkreis von hier gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nro. 4. — Die Rechte eines Landgerichts werden von der Herrſchaft Prinzendorf ausgeübt. Grundherrſchaften von behauſten Unterthanen ſind hier Wilfersdorf und Prinzendorf, welch letztere zugleich Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Der Seelenſtand umfaßt 83 Familien, 178 männliche, 191 weibliche Perſonen nebſt 71 Schulkindern. Dieſe beſitzen 32 Pferde, 60 Kühe, 250 Schafe, 4 Ziegen und 150 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern mit guter Bestiftung, da die Halblehner 17 Joch Grundstücke besitzen; an Handwerkern haben sie 1 Schmied, 1 Schuhmacher und 1 Schneider unter sich. Sie beschäftigen sich mit dem Acker- und Weinbau, wozu sie im Durchschnitte gute Gründe haben, welche zur Zeit der noch unbestandenen Regulirung der Zaya und bis zum Jahre 1829 den öfteren Ueberschwemmungen dieses Baches ausgesetzt waren, so wie die Weingärten hier auch häufigen Reifschäden unterliegen. Der Feldbau besteht in Korn und Hafer, etwas Weizen, Gerste und Linsen. Obst wird nur sehr wenig gewonnen, und die Viehzucht, wie fast überall in diesem Kreise, gar geringfügig betrieben.

Das Dorf liegt ½ Stunde rechts von der Brünner Poststraße unfern Wilfersdorf ganz flach in der Richtung von Osten nach Westen mit den nächsten Ortschaften Büttendorf, Rannersdorf und Prinzendorf, zu welchen allen bloße Feldwege die Communication unterhalten.

Die Bauart des Orts ist regelmäßig, die Häuser blos Erdgeschoße haben Strohdächer.

Die Lage vom Orte so wie seine Umgebung ist gar nicht anziehend, die Luft nicht besonders gesund und das Wasser sogar von schlechter Beschaffenheit, woraus erhellet, wie wenig Vorzüge das Dorf besitzt. In der Nähe desselben fließt die Zaya vorüber. Die Ausbeute der Jagd ist in Ermanglung von Bergen oder Wäldern sehr geringfügig, denn es werden nur Hasen und Rebhühner getroffen.

Das Alter des Ortes kann zwar nicht ganz genau angegeben werden, jedoch so viel ist gewiß, daß er ein hohes Alter besitzen muß und nach einer vorhandenen Urkunde Papst Eugen III. vom 27. December 1146, worin dem Stifte Klosterneuburg seine Privilegien bestätiget werden, Ebenhartesdorf (eine allerdings gründliche Benennung von seinem Gründer abgeleitet) hieß.

Von den erlittenen Schicksalen wissen wir nur so viel, daß im Jahre 1713 jene allgemein verbreitete und so fürchterlich wüthende Pest auch in diesem Orte ihre verderblichen Fittige ent-

faltete und von sämmtlichen Bewohnern nur 3 Personen am Leben zurück ließ. Eben so brannte Ebersdorf im Jahre 1792 fast ganz ab.

c) Ebersdorf (Klein=),

eine Gemeinde mit 40 Häusern und der nächsten Poststation Gaunersdorf.

Dieser Ort ist zur Kirche und Schule nach Großrußbach angewiesen. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4.

Die Rechte eines Landgerichtes übt die Herrschaft Ernstbrunn aus. Grundherrschaften sind Großrußbach und Niederfulz zu Niederleis, welch' letztere auch zugleich Orts= und Conscriptionsobrigkeit ist.

Hier leben 44 Familien, darunter sind 216 männliche, 112 weibliche Personen und 20 schulfähige Kinder begriffen. Der Viehstand beläuft sich auf 15 Pferde, 47 Kühe, 60 Schafe und 54 Schweine.

Die Einwohner sind Bauern und Hauer, welche sich in Ganz=, Halb=, Viertellehner und Kleinhäusler theilen. Sie sind gut bestiftet und haben außer 1 Schuhmacher, 1 Schneider und 1 Schmied sonst keine Handwerker unter sich. Ihre Beschäftigung bestehet in Acker= und Weinbau, und sie bestellen ihre Grundstücke, welche von mehr schlechter als mittelmäßiger Ertragskraft sind, mit Rocken und Hafer, weniger dagegen mit Weizen und Gerste; auch haben sie etwas Obst. Sie treiben die Viehzucht nur mittelmäßig mit Stallfütterung.

Dieses Dorf liegt in einem nicht unangenehmen Thale, von welchem eine halbe Stunde entfernt nach Süden der Markt Großrußbach, ½ Stunde östlich das Dorf Hipples, ½ Stunde nördlich das Dorf Göbmanns und westlich ½ Stunde entfernt, der Ort Watzleinsdorf gelegen ist. Die ganze Umgebung hat bloß schlechte Landwege. Die Häuser sind ziemlich regelmäßig erbaut, und mit Stroh eingedeckt. Klima und Wasser sind gut. Im Rücken des Dorfes entspringt ein kleiner Bach, welcher keinen besonderen Namen hat und seinen Lauf südwestlich nimmt. Er ist

so unbedeutend, daß er weder eine Mühle treibt noch eine Fischerei enthält. Waldungen gibt es hier keine wohl aber Hügeln, jedoch ohne Benennung. Die Jagd ist mittelmäßig und liefert Hasen und Rebhühner.

Besondere Merkwürdigkeiten oder Schicksale sind von diesem Orte nicht bekannt. Nicht unwahrscheinlich dankt auch dieses Dorf sein Entstehen einem der Herren von Ebersdorf, welche im XII. und XIII. Jahrhundert große Besitzungen hatten.

a) Eggendorf,

ein Dorf mit 57 Häusern, wovon die nächste Poststation Stockerau ist.

Dieser Ort gehört zur Kirche und Schule nach Stetteldorf; den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4. Landgericht ist die Herrschaft Grafenegg, Grundherrschaft ist das Stift Wilhering, Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber die Herrschaft Stetten mittels Delegation.

Der Seelenstand umfaßt 69 Familien, mit Inbegriff von 163 männlichen, 175 weiblichen Personen, dann 32 schulfähigen Kindern. Der Viehstand besteht in 62 Pferden, 148 Kühen, 266 Schafen und 98 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind verschieden bestiftet, und beschäftigen sich mit Acker- und Weinbau, auch treiben sie eine ergiebige Obstpflege, deren Erzeugnisse nach Wien gebracht werden. Die Grundstücke ober dem Wagram sind gut, unter demselben aber nur mittelmäßig; solche werden größtentheils mit Rocken und Hafer, weniger mit Weizen bebaut. Die nöthigen Handwerker sind im Dorfe vorhanden.

Dieser Ort oberhalb Stockerau zwischen Stetteldorf und Pettendorf, so zu sagen an dem Saume des Wagrams in der Ebene, hat dem Gebirge des rechten Donauufers gegenüber, eine angenehme ja romantische Lage. Er wird von der Kremser-Poststraße durchschnitten, und einen Theil der gegen das linke Donauufer liegenden Grundstücke unter dem Wagram durchfließt der Schmidabach. Die Häuser sind meist mit Schindeln auch

einige mit Ziegeln gedeckt. Klima und Waſſer ſind vorzüglich gut. Im Orte befindet ſich eine Mahlmühle mit 2 Gängen, welche von einem Quellwaſſer getrieben wird. Waldungen gibt es hier nicht und die Jagd, welche ſich auf Haſen, Rebhühner, Wildenten und Mooſsſchnepfen beſchränkt, kann recht gut genannt werden.

Dieſes Dorf iſt ſehr alt, da ſelbes nach der uns von der Herrſchaft Wilhering gemachten Mittheilung ſchon im Jahre 1276 an das Stift Wilhering von Herzog Friedrich von Oeſterreich durch Geſchenk gekommen iſt. Doch ſcheint dieſe Angabe der Zeitrechnung nach ganz irrig zu ſeyn, weil im Jahre 1276 kein Herzog Friedrich lebte. Der letzte Babenberger Herzog Friedrich der Streitbare verſtarb 1235, folglich mag die Schenkung im Jahre 1226 geſchehen ſeyn.

Ueber die bekannten Schickſale dieſes Dorfes in neuerer Zeit müſſen wir bemerken, daß daſſelbe im Jahre 1817 durch Einſchlagen des Blitzes und im Jahre 1818 durch Nachläſſigkeit gänzlich abbrannte. Im Jahre 1827 brach wiederholt Feuer aus, wobei jedoch nur die Hälfte in Aſche gelegt wurde.

Der Name Eggendorf oder vor Alters Eckendorf hat ſeine Ableitung von der örtlichen Lage, nämlich ein Dorf, welches an einer Ecke, gleichviel ob am Walde, am Bache oder im Thale gelegen iſt, erhalten, wovon in allen vier Vierteln Niederöſterreichs unter dieſer Benennung Ortſchaften beſtehen.

b) Eggendorf (am Walde),

ein Pfarrdorf, welches 48 Häuſer zählt und Maiſſau zur nächſten Poſtſtation hat.

Kirche und Schule befinden ſich im Orte. Das Patronat davon beſitzt die Herrſchaft Horn und Roſenburg im V. O. M. B., wobei erſtere in das Decanat nach Hadersdorf am großen Kamp gehört. — Der hieſige Werbbezirk iſt zum Lin. Inf. Regmte. Nro. 4 einbezogen.

Die Rechte eines Landgerichtes beſitzt die Herrſchaft Limberg, zum Theile auch die Herrſchaft Roſenburg zu Horn. — Behauſte

Unterthanen haben hier die Herrschaften Maissau, Unterdürnbach und Rosenburg, welch' letztere auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand beläuft sich auf 56 Familien (darunter sind 109 männliche und 122 weibliche Personen begriffen), welche einen Viehstand von 12 Pferden, 12 Ochsen, 58 Kühen, 43 Schafen und 40 Schweinen halten.

Die Einwohner sind Landbauern, welche Acker- und auch etwas Weinbau dann die Obstpflege betreiben. Sie haben die nöthigen Handwerker unter sich und erhalten von ihren Grundstücken, welche zwar nur mittelmäßig und manchen Elementarbeschädigungen ausgesetzt sind, Weizen, Rocken, Gerste, Hafer, Wicken, Erbsen, Linsen und Flachs. Ein Theil der hiesigen Bewohner treibt mit diesen Erzeugnissen einen Handel nach Wien, Krems und Langenlois.

Dieses Dorf, welches unregelmäßig gebaut ist, liegt am Fuße des Manhartsberges in einem Thale nächst der neuen Verbindungsstraße zwischen Znaim und Krems in einer mehr bergigen als ebenen Gegend. Der sogenannte Scherzbach, welcher hier auch entspringt, durchfließt diesen Ort und treibt bis zu seiner Einmündung bei Hadersdorf in den großen Kamp die Orts- nebst mehreren anderen Mühlen. Die Häuser sind mit Schindeln auch einige mit Ziegeln, wenige aber mit Stroh gedeckt und jedes durch einen Garten von dem benachbarten getrennt, wodurch das Ganze ein sehr freundliches höchst ländliches Ansehen gewinnt. Der Manharts- und Wallfahrtsberg sind die bedeutendsten Berge dieser Gegend, in deren Waldungen Rehe, Hasen, Füchse und Schnepfen angetroffen werden. Das Klima ist hier außerordentlich gesund und das Wasser vortrefflich.

Die hier im Orte stehende Kirche ist dem heiligen Jacob dem Größeren geweiht und wurde im Jahre 1746 erweitert. Die Zeit ihrer Erbauung ist nicht bekannt, jedoch ist ihr hohes Alter nicht zu bezweifeln, da solche als Pfarre schon im Kirchenvisitations-Protocolle vom Jahre 1544 in der l. f.

n. ö. Lehenstube vorkommt. Sie war einst durch längere Zeit mit protestantischen Geistlichen besetzt, nachdem Martin Hildebrand von Walterskirchen als damaliger Gutsherr den katholischen Pfarrer vertrieben hatte.

Kaiser Ferdinand II. zog endlich die Güter desselben ein und verlieh sie an Vincenz Muschinger, damaligen Besitzer der Herrschaft Rosenburg. Im Jahre 1800 brannte diese Kirche ganz ab und wurde in demselben Jahre ganz neu in einfachem Style aufgebaut. Sie ist hoch, gewölbt und ihr Inneres nähert sich der italienischen Bauart. Außer dem Hochaltar befinden sich hier auch zwei Seitenaltäre, wovon der eine mit dem Bilde des heiligen Sebastian und Rochus, der andere mit dem des heiligen Joachim und der heiligen Anna geziert ist. Alle drei sind aus Holz und mit Vergoldungen versehen. Seit der Zeit des Brandes befinden sich die 3 Glocken aus Mangel eines Thurmes auf einem hölzernen Gerüste neben der Kirche unfern einer kleinen Capelle der unbefleckten Empfängniß Mariä. Die Orte Grübern, Reickersdorf und Burgstall sind hier eingepfarrt. Der Gottesdienst wird blos von einem Pfarrer besorgt.

Der Leichenhof ist nicht weit vom Orte auf einer kleinen Anhöhe. Die Entstehungsperiode des Dorfes Eggendorf ist nicht bekannt, daher können wir nur als Gewisses so viel angeben, daß es schon 1110 bestanden hat, wie die Urkunden beweisen, auch kömmt in einer Urkunde des XII. Jahrhunderts ein Warmunt von Echendorf als Zeuge vor, von welchem Geschlechte jedoch weiter nichts Geschichtliches bekannt ist. Noch früher aber hieß dieser Ort Meginhartesdorf darauf Eichendorf und sodann Eggendorf. Es scheint also, daß der Gründer desselben mit Namen Meginhart gewesen seyn dürfte, und diese Benennung dem Dorfe mitgetheilt habe. Von den Schicksalen dieses Ortes in unserer Zeit müssen wir des großen Brandes erwähnen, durch welchen derselbe im Jahre 1800 gänzlich eingeäschert wurde.

c) Eggendorf,

im langen Thale, ein Dorf von 60 Häusern, 3 Stunden von der nächsten Poststation Oberhollabrunn entfernt.

Kirche und Schule befinden sich im Dorfe, welche in das Decanat Gaubitsch gehören. Das Patronat darüber besitzt das Stift Schotten in Wien. Der Werbkreis ist dem Lin. Inft. Regmte. Nro. 4 zugetheilt.

Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Weyerburg. Grundherrschaften, welche hier behauste Unterthanen besitzen, sind außer der obigen, die Pfarre Aspersdorf, Eggendorf und Eisgarn im V. O. M. B.

In 68 Familien leben 154 männliche, 161 weibliche Personen und 55 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 24 Pferde, 50 Kühe, 30 Schafe und 60 Schweine.

Die hiesigen Einwohner werden eingetheilt, als Landbauern, Bauer, Kleinhäusler und Inleute, die eine Bestiftung besitzen von 30, 24, 20, 15 bis 9 Joch Gründen, die geringsten zu 3 Joch. An Handwerkern haben sie einen Schmid, 1 Tischler, 1 Fleischhauer, 1 Krämer, 1 Schneider und 2 Schuhmacher unter sich.

Der Betrieb der landwirthschaftlichen Zweige ist Acker- und Weinbau, Viehzucht zwar nur zum nöthigen Hausbedarf und Obstpflege. Von dem Feldbau, wozu die Gründe ziemlich gut sind, erhalten die Bewohner die gewöhnlichen vier Körnergattungen, welche sie gleich wie den Wein zum Verkaufe nach Krems, Stockerau und Wien führen.

Der Ort Eggendorf liegt von der Znaimer Poststraße ab, rechts aber von Oberhollabrunn hinweg zwischen den beiden Dörfern Wieselsfeld und Altenmarkt im sogenannten langen Thale, welches sich außer Hollabrunn von Aspersdorf angefangen bis Enzersdorf durch vier Stunden von Osten nach Westen am kleinen Göllersbache hinzieht, und in der nahen Umgebung noch die Orte Enzersdorf, Weyerburg, Stetteldorf und Aspersdorf hat. Die hiesige Gegend ist abwechselnd

schön und enthält hie und da recht angenehme Landschafts-Partien, vorzüglich bei Aspersdorf, Weyerburg und Enzersdorf; alle Feldgründe werden mit Fleiße behandelt und ganz vorzüglich emsig geackert, welche von grünen Wiesen und Rebenpflanzungen begrenzt einen ganz eigenen Anblick gewähren, wodurch die ganze Landschaft ein ruhiges und geschmücktes Bild gewinnt. Dagegen sind die Feldwege, welche die höchst nöthige Communication zu den Oertern unterhalten sollen, besonders bei Regenwetter in dem durchaus lockern, lehmigen und lettigen Boden außerordentlich schlecht. Nicht nur allein, daß für solche Wege von dem Landmanne gar nichts zur Verbesserung geschieht; trifft man es überdieß nicht selten, daß auch dieser noch überpflügt wird, daß man theilweise gar nicht zu Wagen fortkommen kann, wenn man nicht so glücklich ist, über eine Wiese gelangen zu können. Als ein zweiter Uebelstand kommt in Betracht zu ziehen, daß es besonders bei diesem von der Hauptstraße abgelegenen Orte meist an Tafeln mit der belehrenden Aufschrift fehlt, wohin der Weg führt. Der Wanderer ist durch diesen Abgang in große Verlegenheit gesetzt, denn wenn er auch zufällig einen Landmann trifft und solchen um Auskunft anspricht, so darf er sich ganz gewiß überzeugt halten, daß er falsch und verkehrt belehrt worden ist. Wir haben uns leider bei der wiederholten Bereisung der Ortschaften nur zu oft von Allen diesen überzeugen müssen, welchem jedoch so leicht abgeholfen werden könnte.

In Beziehung auf Eggendorf erwähnen wir noch, daß solches flach zwischen zwei Anhöhen gelegen ist, nämlich zwischen dem Steinbruche (weil dort Bausteine gebrochen werden) und dem sich abdachenden Ernstbrunner Wald. Die Häuser, eine breite Gasse bildend, sind aneinander gebaut, von nettem Ansehen aber durchaus mit Stroh gedeckt. Zu beiden Seiten bilden Obstbäume (meist Birnbäume) vor den Häusern durch das ganze Dorf eine Allee, welche dem Dorfe viel Anmuth gibt. Bevor man zu diesem gelangt, steht am Göllersbache eine Mühle, Vogelsang genannt. Im Dorfe selbst, beinahe in

der Mitte, ist der neu erbaute ein Stockwerk hohe Pfarrhof gelegen, hinter demselben in einer etwas tiefern Lage das alterthümliche Pfarrkirchlein mit seiner seltsamen Thurmspitze und rechts die Schule. Vor derselben befindet sich eine steinerne Statue des heiligen Johannes von Nepomuck, deren zierliches Geländer zerbrochen ist.

Außer Pottschach im V. U. W. W. haben wir noch kein solches Kirchlein getroffen, wie das hiesige ist, dessen Presbyterium und Thurm unverkennbar die Zeichen eines sehr hohen Alters tragen, und in der That dieses behauptet sich auch, denn laut Urkunden im Schotten-Archive, wurde die Pfarre Eggendorf im Thale von dem Herzog Heinrich Jasomirgott im Jahre 1158 gestiftet, dann dieselbe dem Stifte mit allen Patronats-Rechten einverleibt und der heiligen Afra zu Ehren geweiht. Der ganz aus Steinen aufgeführte Thurm ist zweifelsohne noch aus der Stiftungsperiode und somit gegenwärtig 675 Jahre alt. Führwahr ein sehr altes merkwürdiges Denkmal für den Ort! —Betrachten wir solchen näher so steht er wohl in Verbindung mit der Kirche, stellt sich aber als ein separates Gebäude dar, wovon die spitz zulaufende Kuppel gemauert ist und eine Form gleich einem Zuckerhut bildet. Von nicht geringerem Alter ist das gothisch gebaute ganz kleine Presbyterium mit den Strebepfeilern von Außen und den gothischen Gurtenfenstern. Der Thurm selbst mag einmal gut zur Vertheidigung gedient haben, und scheint sogar noch vor Errichtung der Pfarre gestanden zu haben, weil solcher noch gegenwärtig der Gemeinde zugehört. Das Schiff der Kirche ist ebenfalls ganz einfachen Baustyls, jedoch aus neuerer Zeit, mit einem stuckaturten Plafond gleich einem Zimmer, das Ganze ist sehr klein und feucht ob der etwas tiefen Lage, wofür jedoch Niemand kann, sondern es wäre nur Sorge zu tragen, daß Thurm und Presbyterium noch für Jahrhunderte erhalten werden, und daß nicht etwa einmal, wenn ein neues Schiff gebaut wird, auch das alterthümliche Heiligthum gleichgültig mit niedergerissen werde.

Das Innere der Kirche ist über alle Erwartung ärmlich

und in keiner Beziehung einem Gotteshause angemessen. Der ganz kleine Hochaltar ist freistehend mit Säulen geziert und das Bildniß der heiligen Afra ohne allen Kunstwerth. Der Seitenaltar ist zu Ehren des heiligen Wolfgang geweiht. Im Presbyterium hängen zwei große Bildnisse, rechts den Papst Gregorius den Großen und links Gregor III. darstellend. Der Chor ist mit einem ganz kleinen Positiv versehen und dieses ist so bunt durcheinander bemalt wie wir wahrhaftig dergleichen noch in keiner Kirche gesehen.

So bejammernswerth eine solche beispiellose Dürftigkeit ist, so geht doch eine erfreuliche Hoffnung hervor, daß dieses Kirchlein vielleicht bald mit neuem Schmucke geziert werden dürfte, und diese Hoffnung stützen wir auf den hohen Sinn des jetzigen für alles Gute und Schöne erglühten hochwürdigen Herrn Schotten-Prälaten Sigismund Schultes, als Patron der Kirche in Eggendorf, der schon an der Stiftskirche in Wien gezeigt hat, wie ernst es ihm sei, die Tempel des Herrn in gebührenden Glanz herzustellen, und dessen rühmliches rastloses Streben auch gar bald die Kirche hier auffinden wird.

Obschon der alte Leichenhof noch um die Kirche besteht, auf welchem mehrere Grabsteine stehen, die aber blos von Sandstein, so sehr verwittert sind, daß die Aufschriften nicht mehr entziffert werden können, befindet sich ein neuer Friedhof gleich außer dem Dorfe angelegt.

Schon bei der Stiftung der Pfarre im Jahre 1158 gehörten mehrere über zwei Stunden entfernte Filialörter hierher zur Kirche, nämlich Klein-Kadolz, Chomatsdorf (jetzt Kammersdorf), Klein-Sierndorf, Dürnleis, Altenmarkt, Stetteldorf an der Zeil und seit dem Jahre 1639 auch Weyerburg. Seit dieser Zeit ist manche Veränderung geschehen, und gegenwärtig gehören noch die nahe gelegenen vier Ortschaften: Weyerburg, Altenmarkt, Stetteldorf an der Zeil und Stetteldorf im Dorf, zur Pfarre Eggendorf. — Den Gottesdienst versieht nur ein Pfarrer.

Dorf und Kirche Eggendorf haben während der

Stürme der bis jetzt abgelaufenen 700 Jahre manche Schicksale erfahren. So theilt uns auch der hochwürdige Herr Pfarrer in Eggendorf in seinen umständlichen Anmerkungen mit, daß die Kirche im Jahre 1467 und dann wieder 1469 reconcilirt worden sei, jedoch sind die Ursachen, wegen welchen diese beiden Reconciliationen geschehen mußten, nicht bekannt.

Bei dem Umsichgreifen der neuen Lehre, wurden auch die Pfarre und die Filialgemeinden lutherisch, welche erst wieder zu Anfang des XVII. Jahrhunderts zur katholischen Lehre zurückkehrten. Wie groß damals die Armuth der Kirche gewesen seyn müsse, erhellet aus einem Berichte des Pfarrers Augustin Handl im Jahre 1627 an den Schotten-Prälaten mit der Bitte um einen Kelch und alte Meßkleider.

In der Invasionszeit des Jahres 1809 wurden von den Franzosen die Kirchen-Paramente verdorben, indem sie die Gold- und Silberborden von den Meßkleidern abtrennten, den Stoff aber zerrissen.

Eggersdorf,

ein Dorf von 44 Häusern mit der 2½ Stunde entfernten Poststation Gaunersdorf.

Der Ort ist zur Kirche nach Ladendorf eingepfarrt und gehört mit der Schule nach Herrnleis. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Landgericht ist die Herrschaft Leobendorf; behauste Unterthanen haben hier die Grundherrschaften Karnabrunn und Ladendorf, welch' letztere auch Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Im Dorfe leben in 41 Familien 100 männliche, 119 weibliche Personen mit 33 Schulkindern, welche einen Viehstand von 10 Pferden, 43 Kühen, 388 Schafen und 6 Ziegen besitzen.

Die hiesigen Einwohner treiben Feld- und vorzüglich Weinbau; die Erzeugnisse sind Weizen, Korn, Gerste und Hafer, dann wenig Obst. Ihre Gründe sind mittelmäßig und auch Elementar-Beschädigungen ausgesetzt.

Die Bewohner sind mehr Hauersleute als Ackerbauern, und

werden nach ihren Beſitzungen nur in Halb- und Viertellehner eingetheilt, wovon erſtere mit 21½ Joch und letztere mit 7½ Joch Gründen beſtiftet ſind. Die Viehzucht beſchränkt ſich nur für den eigenen Hausbedarf und eine Stallfütterung iſt nicht eingeführt. Auch mehrere Handwerker, als 1 Schmid, 1 Schuhmacher und 1 Schneider befinden ſich allhier.

Der Ort liegt von der Brünner Poſtſtraße rechts ab ganz flach, an der weſtlichen Seite von kleinen Anhöhen umgeben, in der Nähe von Herrnleis, Ladendorf, Pürſtendorf und Ernſtbrunn. Angelegte Straßen beſtehen hier nicht, ſondern nur Communications-Feldwege nach jenen Ortſchaften. — Das Dorf iſt nicht regelmäßig gebaut und die Häuſer ſind mit Stroh gedeckt. Das Klima iſt jedoch geſund, das Waſſer gut. Der den Ort durchfließende Taſchelbach treibt eine hierher gehörige Mahlmühle mit zwei unterſchlächtigen Gängen, bei welcher zwei kleine Brücken angebracht ſind. Die Jagd liefert nur eine geringe Ausbeute an Haſen und Federwild.

Das Dorf Eggendorf mag ſchon ſehr alt ſeyn, indem es nach einer Urkunde vom XII. Jahrhundert den Namen Ekerichiſesdorf führte und ſpäter auch Ekersdorf hieß.

In der jetzigen Mühle, dem ehemaligen Schloſſe, ſind die Wappen mehrerer ritterlichen Familien zu ſehen, wovon aber nichts Näheres bekannt iſt und auch nichts aufgefunden werden konnte.

Von erlittenen Schickſalen hat es blos eine im Jahre 1700 daſelbſt ausgebrochene Feuersbrunſt aufzuweiſen, welche den ganzen Ort in Aſche legte. — Merkwürdigkeiten gibt es hier keine.

Ehrnsdorf,

vormals Ernſtorf auch Ehrensdorf, ein Dorf von 44 Häuſern, zwiſchen Miſtelbach und Staatz gelegen, mit der nächſten Poſtſtation Poisdorf.

Der Ort iſt zur Pfarre und Schule nach Staatz eingepfarrt

und eingeſchult. Den Werbkreis von hier beſitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Die Rechte eines Landgerichtes übt die Herrſchaft Staatz; als Grundherrſchaften mit behauſten Unterthanen und Grundholden werden die Herrſchaft Loosdorf, Magiſtrat und Spital Laa, Kloſter Aſparn an der Zaya, Probſtei und Kirche Staatz bezeichnet. Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Staatz.

Den Seelenſtand machen 51 Familien (darunter ſind 87 männliche, 126 weibliche Perſonen und 31 Schulkinder begriffen) aus. An Vieh beſitzen ſie 16 Pferde, 55 Kühe, 92 Schafe, 3 Ziegen und 60 Schweine.

Die Einwohner, durchaus Landbauern, ſind mit mittelmäßigen Häuſerbeſtiftungen und mit den nöthigſten Handwerkern verſehen. Sie bauen die gewöhnlichen Körnerfrüchte auch Wein und Obſt, wozu ſie jedoch ſchlechte Gründe beſitzen, wegen des vielen mit der Erde vermiſchten todten Lehmes; auch ſind die Weingärten den Reifſchäden ſtark ausgeſetzt. Die Viehzucht wird nur ſehr unbedeutend ſo wie durchaus keine Stallfütterung getrieben.

Ehrnsdorf liegt in einem von Hügeln umgebenen Thale, 2 Stunden von der nach Brünn führenden Poſtſtraße entfernt, und grenzt an das unfern gelegene Frättingsdorf, Wultendorf, Kautendorf, Enzersdorf und Waltersdorf. Der Ort iſt in zwei Reihen Häuſer erbaut, welche Strohdächer haben, und wird von dem Dorfbache in der Mitte durchfloſſen.

Die Gegend hier gehört unter die gewöhnlichen ohne Auszeichnung, und das Klima iſt wegen der tiefen Lage des Ortes nicht ſehr geſund, indem ſich bei anhaltender naſſer Witterung viele Sümpfe bilden. Das Waſſer, der Quelle entnommen, iſt dagegen ſehr gut.

Im Gemeinde- und im herrſchaftlichen Walde, genannt Kuchelholz, werden Rehe, Haſen, Rebhühner, Faſane und anderes Federwild gehegt.

Die Entſtehung und Ableitung des Ortsnamens kann nicht angegeben werden, obſchon zu vermuthen ſteht, daß der Erbauer

oder erſte Anſiedler des Ortes Ernſt geheißen habe, ſonſtige Merkwürdigkeiten und beſondere Schickſale ſind geſchichtlich nicht bekannt.

Eibesbrunn,

auch Heudörfel genannt, eine Gemeinde welche 28 Häuſer zählt und Wolkersdorf zur nächſten Poſtſtation hat.

Dieſer Ort iſt nach Großebersdorf eingepfarrt und eingeſchult. Der hieſige Werbbezirk iſt dem Lin. Inf. Regmte. Nro. 4 zugetheilt.

Grundherrſchaften ſind Niederhollabrunn, der Johanniter-Orden in Wien, die Pfarre Allersbach und Pillichsdorf, das Stift Schotten in Wien, die Herrſchaft Roggendorf, dann Wolkersdorf, welch' letztere Landgericht und zugleich Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Der Seelenſtand beträgt 42 Familien, darunter werden 107 männliche, 98 weibliche Perſonen und 30 ſchulfähige Kinder gezählt; dieſe beſitzen einen Viehſtand von 22 Pferden, 2 Ochſen, 50 Kühen, 78 Schafen und 105 Schweinen.

Die Einwohner, nämlich 18 Halb-, 4 Viertellehner und 6 Kleinhäusler, ſind Landbauern, welche verſchieden beſtiftet ſind und die unentbehrlichſten Handwerker im Dorfe haben. Sie fechſen viel Weizen, Rocken und Hafer, dagegen erhalten ſie, wenn gleich auch viel Wein, doch aber wenig Obſt. Die Grundſtücke, welche nur von mittelmäßiger Beſchaffenheit ſind, unterliegen jährlich den Ueberſchwemmungen von dem ſogenannten Eibesbrunner-Graben. Die Viehzucht wird hier mit Stallfütterung gut betrieben.

Dieſer Ort iſt regelmäßig gebaut, die Häuſer ſind durchgehends ſchön und mit Ziegeln eingedeckt. Er liegt ganz flach an der nach Mähren führenden k. k. Poſtſtraße und lehnt ſich nördlich an den ſogenannten Eibesbrunner Berg. In Süden befindet ſich ein großer Sumpf, welcher auch die Urſache des ſchlechten Waſſers, welches hier getroffen wird, ſeyn mag, obwohl das Klima geſund iſt. Die Ortſchaften Seyring, Ebersdorf,

Obersdorf und Wolkersdorf begrenzen dieses Dorf. Die Jagd, ein Eigenthum des allerhöchsten Hofes, ist gut und liefert Hasen und Federwild.

Dadurch, daß die Poststraße durch diesen Ort führt, in welchem auch ein schönes neu gebautes Einkehrwirthshaus sich befindet, erhält Eibesbrunn so zu sagen Tag und Nacht ein regsames Leben. Im Jahre 1826 ward solcher von einer verheerenden Feuersbrunst sehr schwer heimgesucht, denn der größte Theil desselben erlitt bei der Gelegenheit eine gänzliche Verwüstung.

Obwohl die Zeit der Erbauung dieses Ortes nicht genau bekannt ist, so können wir demselben doch ein hohes Alter zumuthen, da im Jahre 1429 ein Ulrich von Eibesbrunn nebst seiner Gemahlin Waldburg einer gebornen von Neuhaus, vorkommt.

Eibesthal,

ein Kirchdorf mit 196 Häusern und der nächsten Poststation Wilfersdorf.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Davon gehört das Patronat dem Barnabiten-Collegium zu Mistelbach, die Kirche aber in das Decanat Wilfersdorf zu Hausleuthen. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Das Landgericht ist die Herrschaft Wilfersdorf. Behauste Unterthanen haben hier die Herrschaft Zistersdorf, das Collegium Mistelbach, das Kloster zu Asparn an der Zaya, das Stift Klosterneuburg, die Pfarre Strohnsdorf, die Kirche von Eibesthal und das Dominium Wilfersdorf, welch' letzteres auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 224 Familien mit Inbegriff von 459 männlichen, 475 weiblichen Personen und 190 schulfähigen Kindern, welche einen Viehstand von 30 Pferden, 200 Kühen und 400 Schafen besitzen.

Die Bewohner von Eibesthal sind Landbauern mit geringer Bestiftung, welche die unentbehrlichsten Handwerker unter

ſich haben, und Acker- gleichwie auch Weinbau treiben. Sie bauen die gewöhnlichen vier Hauptkörner-Gattungen auf ihren mittelmäßigen Grundſtücken, welche öftern Ueberſchwemmungen von dem Zayabache ausgeſetzt ſind. Aus Mangel an Futter, da der Kleebau nicht mit Fleiß betrieben wird, und daher auch nicht gedeihet, iſt die Viehzucht in ſehr ſchlechtem Zuſtande.

Das Dorf Eibesthal liegt ½ Stunde rechts von der Brünner Hauptſtraße entfernt, zwiſchen Wilfersdorf und Ginzersdorf von einer Hügelreihe eingeſchloſſen in der Niederung derſelben, worin Rannersdorf, Prinzendorf, Bullendorf und Erdberg die nächſt gelegenen Ortſchaften ſind. Die Häuſer, welche größtentheils mit Stroh gedeckt ſind, befinden ſich in ſchlechtem Bauzuſtande. Die Jagd liefert Haſen; Klima und Waſſer ſind gut, die Gegend angenehm. Es befindet ſich hier auch die herrſchaftliche Schäferei.

Die hieſige Pfarrkirche iſt uralt und dem heiligen Evangeliſten Marcus geweiht. Der älteſte Theil derſelben iſt das Presbyterium, das Schiff aber ſcheint erſt ſpäter zugebaut worden zu ſeyn. Als in neuerer Zeit dieſe Kirche die hieſige Pfarrgemeinde nicht mehr faſſen konnte, ſo wurde im Jahre 1828 rückwärts ein neuer Theil, welcher breiter und höher als das Schiff und mit einem Gewölbe verſehen iſt, erbaut. In eben dieſem Jahre wurde auch der Thurm über dieſem neu angebauten Theile aufgeführt, das Dach mit Schindeln gedeckt und roth angeſtrichen. Die Bauart des mit Schindeln gedeckten Presbyteriums iſt gothiſchen Styles. Das Schiff iſt ſehr nieder und gewölbt, deſſen Mauern bei dem Baue im Jahre 1828 erhöhet und mit Ziegeln eingedeckt wurden. Im Innern des neu erbauten Theiles ſind vier Pfeiler angebracht, auf welchen der Thurm ruht, und die auch durch den im erſten Stocke befindlichen Chor geführt ſind.

In der Kirche befindet ſich nebſt dem Hochaltare auch ein Seitenaltar, mit dem Bilde der Mutter Gottes Maria Hilf geziert. Beide ſind gemauert und erſterer ſteht ganz frei, ſo daß man um ſelben herumgehen kann. Hinter

diesem befindet sich an der Wand befestigt das Bild des heil. Markus in hölzernen Rahmen und mit einigen Verzierungen umgeben. Neben selben stehen Säulen und Statuen und in der Höhe vergoldete Engel, welche das aus Holz gezierte Auge Gottes halten. Dieses alles ist aber sehr morsch und bedarf dringend einer Erneuerung.

Merkwürdigkeiten gibt es hier keine. Die Zeit der Erbauung dieser Pfarrkirche ist nicht bekannt, doch ist selbe unstreitig von hohem Alter. In dem Kirchenvisitations-Protokolle der n. ö. l. f. Lehenstube vom Jahre 1544 erscheint dieselbe schon als Pfarre, und war bis zum Jahre 1666 der heil. Magdalena, vom Jahre 1675 an aber dem heil. Markus geweiht. Aus welchem Grunde die Kirchenpatrone gewechselt wurden, darüber sind keine Urkunden vorhanden, jedoch ist es nicht unwahrscheinlich, daß zur Zeit des Protestantismus diese Kirche ihre Gläubigen verlor und sodann bei der neuerlichen Einweihung den heil. Markus zum Patron erhielt. Der Leichenhof, welcher bis zum Jahre 1815 sich um die Pfarrkirche herum befand, ist nun außer dem Dorfe angebracht, mit Mauern umfangen und im Innern an denselben mit Pappeln bepflanzt. Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer allein versehen.

In welche Periode die Entstehung des Dorfes Eibesthal, früher ein eigenes Gut Iwanstal genannt, fällt, ist in der Geschichte nicht aufzufinden, doch wird dessen hohes Alter dadurch beurkundet, daß im Jahre 1161 ein Berthold von Iwanstal im dritten Stiftbriefe des Schottenklosters von Herzog Heinrich II. Jasomirgott und im Jahre 1181 in einer Urkunde eben dieses Stiftes von Herzog Leopold, als Zeuge vorkommt. Dieser Ort gehörte nachmals den alten Herren von Mistelbach, und kam nach deren Abgang an das Haus Lichtenstein. Von dem Geschlechte der Iwanstal schweigt übrigens die Geschichte ganz, und es ist daher die Zeit von dessen Entstehen so wie von dessen Ausblühen unbekannt, und auch von den allfälligen Schicksalen, welche diesen Ort betroffen haben mögen, nichts aufzufinden.

Eichelstauden,

ein Dorf, welches nur ½ Stunde von dem Pfarrorte Auersthal entfernt lag, und dahin auch eingepfarrt war.

Dem Vermuthen nach soll dieser Ort während der Kriege im XV. Jahrhundert zu Grunde gegangen seyn, wovon nun keine Spur mehr vorhanden ist.

Eichenbrunn.

Ein Pfarrdorf von 82 Häusern, 4 Stunden westlich von der Poststation Wilfersdorf entlegen.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte. Diese gehören in das Decanat Oberleis und das Patronat davon dem jeweiligen Pfarrer in Oberleis. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Michelstetten zu Hagenburg. Grundherrschaften, welche hier behauste Unterthanen besitzen, gibt es mehrere, und zwar: die Herrschaft Michelstetten, Loosdorf und Steinabrunn bei Mugl, dann die Pfarren Bömischkrutt, Eichenbrunn, die Kirche Eichenbrunn und die Antoni-Capelle in Strohnsdorf.

Der Ort enthält 89 Familien, 208 männliche, 245 weibliche Personen nebst 103 schulfähigen Kindern. An Viehstand 39 Pferde, 69 Kühe, 513 Schafe und 25 Schweine.

Die Einwohner sind Bauern, welche sich von Acker- und Weinbau ernähren, und wovon der Ganzlehner etwa 28 Joch Grundbestiftung besitzt. Die unentbehrlichsten Handwerker sind im Dorfe vorhanden.

Die Eichenbrunn nördlich umgebenden Sandberge enthalten in dieser Lage schlechte Gründe, es gibt auch gute, die jedoch nicht in bedeutender Menge vorhanden sind. Außer den gewöhnlichen vier Körnergattungen wird auch ein mittelmäßiger Wein gefechset. Die Obstpflege ist gering und so auch die Viehzucht kaum für den Hausbedarf hinreichend. Ueberhaupt ist dieser Strich Land, in welchem Eichenbrunn liegt, gegen die

anderen mehr westlich und südlich liegenden Dorfschaften, bei weiten nicht so fruchtbar, und diese Abnahme bemerkt man nicht nur an Grund und Boden, sondern in allen landwirthschaftlichen Zweigen, daher ist der hiesige Landmann nicht zu den wohlhabenden zu rechnen.

Eichenbrunn liegt, wie schon erwähnt, eine Stunde von Wilfersdorf und 5 Stunden von der Poststation Oberhollabrunn entfernt, im Rücken des sich dahin abdachenden Ernstbrunner-Waldes, in einer ungleichen Tiefe, ½ Stunde von Rohrenbrunn und eben so weit von Gnadendorf. Der Ort hat genau genommen eine schlechte Lage, die meisten Häuser bilden in Vertiefungen unregelmäßige Gäßen, sind von schlechten Material, größtentheils aus ungebrannten Ziegeln aufgeführt und mit Stroh gedeckt. Man sollte fast glauben, daß bei der in der Länge sich stets erhaltenden Näße, da die Gäßen bei Regenwetter beinahe grundlos werden, der Ort ungesund seyn müßte, welches jedoch nicht der Fall ist, denn gutes Klima und Wasser werden von den Einwohnern vorzüglich gerühmt.

Die Mitte des Dorfes bildet gleichsam einen unregelmäßigen etwas länglichen Kessel, aus welchem zur rechten Seite ein Hügel emporspringt, auf dem die Pfarrkirche steht. Am Fuße des Hügels entspringen zwei ergiebige Quellen mit krystallhellem guten Trinkwasser, zwischen denen eine große mehrere hundert Jahre alte Eiche stand, deren Ueberreste vor Kurzem durch einen Sturm vollends zersplittert wurden. Der bassinartige Boden ist gepflastert und sammelt das Wasser, welches von den Quellen 20 bis 30 Schritte entfernt, schon einige Klafter tief ist. Alsbald werden von diesem Wasser zwei hierher gehörige Mühlen getrieben und diese Quellen sind der Ursprung des bekannten Zayabaches, der sich vom Dorfe aus bildet, seinen Lauf von Südwesten nach Nordosten nimmt und sich dann in die March mündet. Aus welchem Grunde dieser Bach den Namen Zayabach erhielt, ist unerklärbar, da solcher doch Eichenbrunnerbach oder Eichenbäch heißen sollte. Wir glauben aber in dem Worte Zaya eine ursprüngliche Be-

nennung celtischen Sprachgebrauchs zu finden, welcher sehr natürlich hier herrschte, bevor noch der Ort stand. Durch die meist aus Baiern, Franken und Sachsen gekommenen neuen Ansiedler im XI. Jahrhundert, wurde die germanische Sprache allgemeiner, und nur Hauptbenennungen blieben, die von den Göthen und Celten herstammend, meist an den Endsylben das a, ai, und air enthalten, deßhalb mag der Ort, »Anhabrunn« von dem Landvolke genannt worden seyn.

Die Pfarrkirche erhält durch den erhöhten Standpunct auf diesem Hügel ein schönes Ansehen. Sie trägt die zierliche Bauart des XVIII. Jahrhunderts an sich mit einem Portale und einigen Heiligen-Statuen, über welch ersterem sich der gemauerte Thurm solchergestalt erhebt, daß er unten durchbrochen, den Haupteingang bildet. Die Kirche ist nicht gar groß, jedoch trocken und licht; sie enthält einen Hoch- und einen Seitenaltar, ersterer dem heiligen Martyrer Colomann geweiht und letzterer in einer an die Kirche angebauten und mit derselben in Verbindung stehenden Capelle, die Statue der heiligen Jungfrau Maria, deßhalb der Frauenaltar genannt, mit noch zwei Statuen an der Seite nämlich den heiligen Rochus und Sebastian, jedoch alles dieses in veraltetem Zustande. Merkwürdigkeiten gibt es keine. — Nebst Eichenbrunn gehört auch noch das nahe gelegene Dorf Rohrenbrunn hierher zur Pfarre. — Der Leichenhof befindet sich außerhalb des Ortes.

In früheren Zeiten bestand hier nur eine Capelle und der Ort war nach Oberleis eingepfarrt, wie dieß auch das Kirchen-Visitationsprotokoll vom Jahre 1544 besagt, seit dem Jahre 1663 aber ist die hiesige selbstständige Pfarre errichtet.

Von den Schicksalen des Orts ist weder in der Geschichte etwas aufzufinden, noch besteht darüber eine Sage, auch mag derselbe in Beziehung seiner Lage von allen Hauptstraßen entfernt, von Ereignissen weniger heimgesucht worden seyn, als andere Dorfschaften.

Noch glauben wir Folgendes unsern geehrten Lesern anführen

zu müſſen. Von Enzersdorf im Thale nämlich zieht ſich zwei Stunden lang ein wenig befahrener Waldweg die bedeutende Anhöhe durch einen Theil des Rückens vom Ernſtbrunner Walde hinan, der ſich noch endet, bevor man die Anhöhe gegen Eichenbrunn verläßt und welcher Weg längs des Zayabaches über Gnadendorf, Wenzersdorf, Zwentendorf, Olgersdorf, Aſparn an der Zaya, Hüttendorf, Miſtelbach, oder über Hüttendorf, Lanzendorf Ebendorf nach Wilfersdorf an der Brünner Hauptſtraße führt. Iſt die Jahreszeit ſchön, ſo kann der Wanderer ſich vielfach erfreuen an den mannichfachen Abwechſelungen der mit Ortſchaften reich geſchmückten Gegend, nicht rathſam iſt es aber dieſen Weg bei Regenwetter zu machen, denn der lockere Boden geſtattet kaum ein weiters Fortkommen; ganz vorzüglich beſchwerlich iſt dann die Waldſtraße, die durch die ohnehin dichten Baummaſſen wenig Sonnenſchein empfängt, hie und da ſo große Lachen bildet, durch die man nicht durchzukommen vermag. Auch wir hatten bei unſerer letzten Bereiſung das Mißgeſchick, ein anhaltendes Regenwetter zu haben, und mußten hier manche Beſchwerlichkeiten ertragen. Indeſſen lohnt ſich die ſchöne Ausſicht beim Ausgange des Waldes an der letzten Anhöhe gegen Eichenbrunn zu doppelt. Unmöglich iſt es, die entzückende Schönheit ganz zu ſchildern, die dem Naturfreund ſich hier aus dem Schooße der Erde emporhebt. Amphitheatraliſch und majeſtätiſch geſtaltet ſich der Vordergrund dieſer großen Naturſcene mit dunklen Farben, aus welchem, wie mit Fleiße, zwei beträchtliche freiſtehende Anhöhen voll von lieblichen Grün emportauchen, zwiſchen denen und zum Theil darüber hinweg, nördlich und öſtlich ein ganzes Meer von Ortſchaften und Parthien hinaus bis über Mährens Gränze ſich zeigt, wobei jene Landſchaft, die ſich weſtlich hinzieht, mehr in Nebelſchleier gehüllt erſcheint. Dieſes große Bild, der Natur entſtammt, iſt tauſend- und abermal tauſendfach an Nüancen im Colorite reich. Von dem azurnen Himmelblau bis zu dem ſanfteſten Violett ſind die Abſtufungen an den bunten Gruppen deutlich zu erkennen, von deren Lieblichkeit des Menſchen Herz mit Wonne erfüllt wird, wo ſo herrlich mit dem friſchen Grün der Wieſen, Auen und

Baumgruppen wechſeln. Die Ueberraſchung und der Eindruck, welche dieſe Fernſicht im erſten Augenblicke auf das menſchliche Gemüth bewirkt, ſind zu groß als daß man mit einem Ueberblicke dieſe Landſchaft überſchauen könnte, erſt wenn der Staunende von dem Zauber übergroßer Pracht und Schönheit ſich geſättiget hat, wird es dem Auge möglich, theilweiſe die Ortſchaften zu durchgehen. Weſtlich findet er in einer ſehr tiefen Lage bis Mailberg hinüber Großharas, Stransdorf, Ober- und Unter-Schotterleh, Stinkenbrunn, Altenmarkt, Ungerndorf, Hagendorf und Fallbach, das majeſtätiſche Staatz, Enzersdorf zunächſt Alt-Ruppersdorf, Fölling und Ameis liegen; mehr nördlich ſtarren die Ruinen von Falkenſtein hervor, das reizende Poisbrunn drängt ſich mit ſeiner anmuthigen Lage vor das Auge, Poisdorfs hochgelegene Kirche blickt vor Allen heraus, gleich wie das am fernen Horizonte ſchimmernde Nicolsburg, das Städtchen Feldsberg, Herrn-Baumgarten, Walterskirchen, Wetzelsdorf, Böhmiſchkrutt und hundert andere Ortſchaften ſelbſt über den Marchfluß hinweg, ungemein ſchöne Gruppen bilden und das Auge lange entzücken.

Dieſe ſeltene Schönheit der Landſchaft wird durch die wellenförmige Lage gebildet, die ſich gegen den Hintergrund zu meiſt ſanft erhebt, und dadurch eine noch nirgends geſehene Staffade darſtellt.

Es iſt nicht möglich, daß eine noch ſo warme, noch ſo getreue Schilderung mit allen Worten, die wir für Natureindrücke zu geben vermögen, der wirklichen Anſchauung und Bewunderung gleichkommen kann, um allen den Reichthum des Landes, die in Ueppigkeit und mit reichen Gottesſegen prangenden Saaten und die wunderliebliche Lage der friedlichen Dörfer ſo vortragen zu können, wie ſolche die Natur in Kraft ihres urweltlichen Waltens und Schaffens mit ihren wundervollen Reizen für den Menſchen — den Herrn der Schöpfung zur Schau trägt!

Eichhorn,

ein Dorf mit 58 Häusern und der nächsten Poststation Wilfersdorf.

Dieser Ort gehört zur Kirche und Schule nach Niederabsdorf und der Werbbezirk dem Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Die Rechte eines Landgerichtes übt die Herrschaft Zistersdorf aus, welche auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 58 Familien, nämlich 143 männliche, 211 weibliche Personen und 38 schulfähige Kinder, welche einen Viehstand von 35 Pferden, 81 Kühen, 192 Schafen und 101 Schweinen besitzen.

Die Ortsbewohner treiben Acker- und Weinbau, und bebauen ihre Grundstücke, welche von guter Beschaffenheit sind, mit Weizen und Rocken. Sie erzeugen auch etwas Obst und haben Viehzucht, aber nur zum Hausbedarf.

Dieser Ort liegt gegen die Seite der March zu etwas bergig, inmitten von den nahen Ortschaften Nieder-Absdorf, Ringelsbrunn, Drösing, Zizersdorf und Gästing umgeben, an einem Bache, welcher eine Mühle mit 2 Gängen treibt. Die Häuser sind regelmäßig gebaut, und größtentheils mit Stroh gedeckt. Waldung ist keine hier und die Jagd ganz unbedeutend. Das Klima ist gesund und das Wasser gut. Von den Gebäuden verdient der herrschaftliche Meierhof, in welchem sich 1500 Stück veredelte Schafe befinden, besonders angeführt zu werden. Die Zeit der Erbauung dieses Ortes ist gänzlich unbekannt, jedoch kann man annehmen, daß derselbe nebst einigen andern Dörfern dieser Gegend von hohem Alter sei. Nach einer Volkssage sollen sich die hiesigen Einwohner zur Zeit feindlicher Einfälle in die Erdställe geflüchtet haben, deren noch vorhanden sind. In den Jahren 1805, 1809 und 1812 wurde durch Feuer jedesmal die Hälfte dieses Ortes eingeäschert; andere Unglücksfälle oder sonstige Schicksale sind von demselben jedoch nicht bekannt.

Wenn gleich gegenwärtig kein Eichenwald hier mehr besteht,

so mögen doch vor vielen Jahrhunderten einige Strecken solcher Wälder hier vorhanden gewesen seyn, in welchen sich Eichhörner aufhielten, von welchen dann der Ort, als die Waldung gänzlich gelichtet und der leichte Erdboden zum Ackergrund verwendet worden, den Namen Eichhorn erhalten haben dürfte.

Eitzersthal,

ein Dorf von 41 Häusern mit der nächsten Poststation Obermallebern.

Der Ort ist zur Kirche und Schule nach Großstelzendorf eingepfarrt und eingeschult. Der hiesige Bezirk ist dem Werbkreis des Lin. Inf. Regmts. Nro. 4 zugewiesen.

Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Schönborn; Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen oder Grundholden besitzen, sind: Herrschaft Schönborn, Magistrat Stockerau, Pfarre Weikersdorf und die Kirchen Göllersdorf und Großstelzendorf.

Es leben hier 47 Familien, darunter werden 102 männliche, 107 weibliche Personen und 34 Schulkinder gezählt. Der Viehstand beträgt 12 Pferde, 50 Kühe, 100 Schafe, 3 Ziegen und 38 Schweine.

Die Beschäftigung der hiesigen Einwohner, welche Landbauern und im Durchschnitte gut bestiftet sind, besteht in Ackerbau, davon erhalten sie Weitzen, Korn, Gerste, Hafer und Linsen. Auch Weingärten haben sie und Obst, mit welch letzterem ein kleiner Handel getrieben wird. Die Gründe sind indessen nur mittelmäßig und wegen ihrer abhängigen Lage häufigen Abschwemmungen durch Regengüsse ausgesetzt. — Deßgleichen ist auch die Viehzucht von keinem Belange. Die Handwerker, welche sich hier befinden, sind: 1 Schmied, 1 Schuhmacher, 1 Schneider und 1 Binder.

Der Ort Eitzersthal liegt eine Viertelstunde außer dem Markte Göllersdorf links von der Poststraße, in einem engen Thale am Fuße des sogenannten Haidberges in anmuthiger Umgebung, und mit gesunden Klima und guten Wasser verse-

hen, die Häuser sind unregelmäßig gebaut und mit Stroh gedeckt. Zu den nächsten Ortschaften Wischethal, Oberparschenbrunn, Göllersdorf, Großstelzendorf und Furth führen bloße Feldwege, auf welchen drei gemauerte Brücken anzutreffen sind.

Unfern dem Dorfe entspringt ein kleiner Bach, das Eitzersthaler-Wasser genannt, daselbst trifft man auch noch den Hausberg mit zwei kleineren Hügeln, unter dem Namen Sonnawendberg an, weil in früherer Zeit das bekannte Johannesfeuer darauf angezündet wurde. Die Jagd liefert Hasen und Rebhühner in nicht sehr beträchtlicher Anzahl.

Merkwürdigkeiten sind hier gar keine zu treffen und was den Namen dieses Dorfes betrifft, so hat er solchen von seiner natürlichen engen Thallage erhalten, daher in der verderbten Bauernsprache Eitzathal (so viel als enges Thal). Auch besteht hier eine kleine Capelle.

Das Dorf ist sehr alt, hat verschiedene Besitzer gehabt, ist aber seit dem Jahre 1710 der gräflichen Familie Schönborn angehörig und der Herrschaft gleiches Namens einverleibt.

Ekartsau,

ein Markt von 74 Häusern und zugleich eine k. k. Familien-Herrschaft, wovon Reglesbrunn über der Donau im V. U. W. W. die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Markte. Davon gehört die Pfarre in das Decanat Probsdorf, das Patronat Sr. Majestät dem Kaiser und der Werbbezirk dem Lin. Inf. Regmte. Nro. 4.

Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Ekartsau. Einige Grundholden von hier besitzt auch die Herrschaft Eßlingen.

Hier leben 91 Familien (darunter werden 204 männliche, 206 weibliche Personen nebst 97 Schulkinder gezählt), welche einen Viehstand besitzen von 111 Pferden, 112 Kühen und 90 Schafen.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern mit einer hinläng-

lichen Grundbestiftung und auch mit den unentbehrlichsten Handwerkern versehen. Sie treiben ausschließend den Ackerbau, wozu die Feldgründe ganz vorzüglich geeignet sind und meist vortrefflichen Weizen und Gerste liefern. Weingärten gibt es gar keine auch die Obstpflege ist sehr gering, und wenn gleich hierorts die Viehzucht besser genannt werden darf als in den nächstliegenden Ortschaften, so ist solche doch sehr beschränkt.

Der Markt Ekartsau liegt am linken Donauufer im Marchfelde, etwa 6 Stunden von Wien, ganz flach zwischen Orth und Witzelsdorf im Angesichte Reglesbrunns über der Donau im V. U. W. W., und hat in seinen nächsten Umgebungen im Marchfelde die Dorfschaften Croatisch-Wagram, Pframa, Kopfstetten, Loimersdorf und Stopfenreith um sich liegen. Der Markt ist zusammenhängend gebaut, jedoch nicht regelmäßig und ohne Mauern ganz offen. Die Mehrzahl der Häuser ist mit Schindeln und Ziegeln gedeckt. Wegen der Nähe der Donau ist die Luft feucht, das Wasser jedoch größtentheils gut. Der Arm welcher von Orth herab in einer starken Bogenkrümmung sich sehr nahe an Ekartsau hinzieht, heißt der Fadenarm oder Fadenbach, und besteht — sonderbar genug — meist aus Quellwasser. An diesem stehen zwei Schiffmühlen; auch gehört das Recht der Fischerei in der Donau, die aber nicht bedeutend ist, und jenes der Jagdbarkeit in den nicht bedeutenden Auen in Hirschen und Fasanen bestehend, dann die Feldjagd auf Hasen und Rebhühner beschränkt, der Herrschaft.

Die vorzüglichsten Gegenstände in diesem Markte sind, das herrschaftliche Schloß, die Pfarrkirche, der Pfarrhof und das Schulhaus.

Sobald man den Markt Orth und die bei demselben angelegten, seit der Schwedenzeit (1645) bestehenden, zum Theil schon zerstörten Schanzen zurück gelegt hat, gelangt man über Felder an den Saum eines Waldes, durch welchen eine Straße mit einer aus vier Reihen Bäumen gebildeten Allee in langer Strecke bis zum Schloße führt, welches durch die Allee von Ferne schon freundlich hervorschimmert.

Dieſes Schloß, von hier aus betrachtet, hat zwei Seiten- und eine erhöhte, hervorſpringende, mit einem Balcone verſehene Hauptfronte, welche mit dem erzherzoglich öſterreichiſchen Wappen, dann oder demſelben am Dache mit mehreren Jagdſtatuen aus Stein gehauen, unter andern mit der Statue des in einen Hirſch verwandelten Actäon und der Diana geziert iſt. An dieſe Fronte reihet ſich gegen Morgen die Capelle, und gegen Süden der aus einem Erdgeſchoße beſtehende Flügel mit der Oberjägers-Wohnung, wodurch das Ganze mit Ausnahme der Capelle ein Viereck bildet, die aber einen Vorſprung macht, und von einem kleinen Wall mit Gebüſch bewachſen und mit einem Waſſergraben umgeben iſt. Dieſer Graben iſt von der gedämmten Auffahrt unterbrochen und führt über eine mit Geländer verſehene Brücke zu einer ſehr langen Allee. Anſtatt des Schloßthores iſt ein maſſives eiſernes Thorgitter vorhanden, geziert mit zwei ovalen Wappenſchildern des Grafen von Kinsky, ehemaligen Beſitzers dieſer Herrſchaft.

Beim Eingange in die Schloßhalle, welche von zwei Reihen Pfeiler getragen wird, ſtehen links und rechts in Niſchen auf gemauerten Poſtamenten große vergoldete Glaslaternen, von wo aus man zum Hauptaufgange, aus breiten ſteinernen Stufen beſtehend und ebenfalls mit Laternen geziert, gelangt.

Von dieſem Hauptaufgange bildet zuerſt ein freies Gemach gleich einem Balcon den Eintritt in die Stockwerke; man genießt von hier die Ausſicht durch den Hof zur Ausfahrtsallee. Der Plafond enthält ein herrliches Frescogemälde, an den Wänden aber verſchiedene Jagdſtücke in vergoldeten Rahmen, wovon mehrere jedoch ſchon zerriſſen ſind. Die Mittelthüre führt zu einem prachtvollen großen Speiſeſaal, deſſen Decke ebenfalls ein ſchönes Frescogemälde ziert; außer dem zwei große Glas-Luſter, an den Wänden große Spiegel, mehrere gut erhaltene Gemälde, worunter das Bild der Kaiſerin Maria Thereſia und das ihres Gemahls Kaiſer Franz I. in Lebensgröße ſich befinden, dann die zu beiden Seiten an der Wand angebrachten franzöſiſchen Oefen, den übrigen Schmuck des Saales enthalten.

Das übrige Meublement besteht in alterthümlichen aber schönen Lehnstühlen.

An diesen Saal reihen sich rechts und links drei Zimmer, welche reich an Vergoldungen sind und Marmortische, Spiegel, Gemälde und andere werthvolle Gegenstände enthalten. Sie sind zu beiden Seiten mit gleichen Tapeten geschmückt und so eingetheilt, daß zwei blau und zwei gelb mit schweren Seidenstoff nebst gleichen Meubeln, Baldachinbetten und Fenster-Drapperien sind. Auf der einen Seite besteht ein Billardzimmer, auf der andern ein sehr schönes noch ganz gut erhaltenes Gemach, von welchem aus man die Aussicht gegen das Dorf und die Auffahrtsallee hat. Es soll das Sitzzimmer der Kaiserin Maria Theresia gewesen seyn und enthält reich vergoldete Meubeln, dann Tapeten von dunkelrothen Sammet, auf den theils Blumen theils Figuren gedruckt sind. Vorzüglich schön und kunstvoll ist der parkettirte Fußboden. Dieses Zimmer kann bei seinen überaus reichen Ausschmückungen in jeder Beziehung ein wahres Prachtzimmer genannt werden.

Alle diese herrlichen innern Einrichtungen stammen noch von Kaiser Franz I. und der Kaiserin Maria Theresia her, welcher die Herrschaft Ekartsau im Jahre 1760 von Joseph Johann Maximilian Grafen von Kinsky erkaufte und bei Gelegenheit der Jagden sich allhier aufhielt.

Die Schloßcapelle, gegenwärtig leider eben so wie viele andere derlei Capellen, von dem Oberjäger zur Speisekammer umgestaltet, enthält auch sehr schöne Frescogemälde, einen Chor mit reichen Vergoldungen und zwei Oratorien mit rothen Sammet tapeziert; der Altar ist jedoch seit lange schon hinweggenommen worden.

Das zweite Stockwerk im östlichen Flügel, welches das herrschaftliche Gebäude mit der Capelle verbindet, wird vom Bezirksarzt bewohnt. Die übrigen Zimmer werden von den Dienstleuten der vorgenannten zwei Beamten bewohnt.

Was die Lage des Marktes Ekartsau betrifft, so ist solche ganz flach und steht mit dem Schlosse durch eine sieben

Joch enthaltende Brücke in Verbindung. An der Seite des Schlosses ziehen sich dichte Auen längs der Donau hin, an der westlichen Seite im Rücken des Marktes aber gegen das Marchfeld liegen die Grundstücke der Gemeinde.

Die hiesige Pfarrkirche außer dem Markte befindlich und dem heiligen Leonhard geweiht, ist von einfacher Bauart aus neuerer Zeit. Man kennt zwar die Zeit der Entstehung der Kirche und Pfarre hier nicht, weil alle alte Schriften, welche hierüber Aufschluß geben könnten, während des Schweden-Einfalles in Oesterreich bis in das Marchfeld im Jahre 1645 zu Grunde gingen; doch ist solche schon von hohem Alter und als eine Pfarre in dem Kirchenvisitations-Protokoll vom Jahre 1544 angemerkt. In der Kirche befinden sich ein Hochaltar und zwei Seitenaltäre, ersterer besteht aus zusammengesetzten Marmor mit dem Altarbilde des Kirchenpatrons und ist mit einem aus Elfenbein geschnitzten Crucifix und zwei Pyramiden, in welchen sich heilige Gebeine befinden, geschmückt; letztere zwei sind von Holz, auf einem derselben stehen eine Marienstatue aus Stein gehauen und zwei Pyramiden wie jene am Hochaltar, auf dem andern liegt in einem reich mit Bildhauerarbeit verzierten Glaskasten der Leib des heiligen Theodor.

Besondere Merkwürdigkeiten gibt es keine. — Der Leichenhof ist um die Kirche angelegt. — Zur hiesigen Pfarre gehören nebst dem Markte noch die Dörfer: Kopfstetten ½, Pframa ½, und Croatisch-Wagram ½ Stunden entfernt, wovon aber ein jedes derselben eine Filialkirche besitzt. Die Seelsorge und den Gottesdienst versehen ein Pfarrer und ein Cooperator.

Markt und Kirche haben während ihres mehrhundertjährigen Bestehens viele Schicksale erfahren müssen, besonders da Eckartsau als sehr nahe bei Orth gelegen, besonders im XV. Jahrhundert durch den von Eitzing hart mitgenommen wurde. Häufige Ueberschwemmungen brachten dem Markte oft eine nicht geringe Gefahr, welcher auch in der letzten im Jahre 1830 statt

gefundenen Ueberfluthung, jedoch nicht so bedeutend wie andere umliegende Ortschaften dadurch leiden mußte. Menschen gingen dabei gar keine zu Grunde und nur 9 Häuser stürzten ein.

Im Jahre 1789 den 20. August wurden durch einen Einbruch der hiesigen Kirche mehrere silberne Gefäße und zwei Meßkleider, dann im Jahre 1795 vom Leibe des heiligen Theodor ein mit Gold auf rothen Sammet gestickter Mantel sammt Polster und andern Pretiosen entwendet.

Ursprünglich bestand hier an den Auen ein gut befestigtes Schloß, welches einem Herrn Ekart zugehörte und allgemein in der Au des Herrn Ekart genannt wurde; von welcher Zeit an und als der Ort entstand, solcher dann Ekartsau hieß.

Von demselben gaben sich auch die ersten Besitzer den Namen, welche Abkömmlinge von den Herren von Bertholdsdorf im V. U. W. W. waren, die wir nach Beschreibung der Herrschaft in chronologischer Ordnung aufführen werden.

Ekartsau ist eine k. k. Familienherrschaft wovon der Amtssitz sich in Orth befindet.

Nebst dem Markte Ekartsau gehören auch noch die Dörfer Pframa, Kopfstetten, Haringsee und Fuchsenbigl als unterthänige Orte zur Herrschaft. Diese zusammen enthalten 330 Familien, 838 männliche, 808 weibliche Personen, 470 Pferde, 78 Ochsen, 506 Kühe, 313 Schafe, 1342 Joch herrschaftliche, 40 Joch Privat-Wälder oder Auen und 4309 Joch Ackerland.

Diese Herrschaft liegt im Marchfelde hart an den, nächst der Donau befindlichen Auen, südlich von der Herrschaft Orth, nördlich von der Herrschaft Schloßhof, und wird gegen Osten von der Donau und gegen Westen vom Rußbache begrenzt. Obschon nahe am Donaustrome situirt, ist doch das Klima gesund und auch gutes Wasser vorhanden.

Es werden die gewöhnlichen vier Körnergattungen gebaut ganz vorzüglich wird aber Weizen- und Gerstenbau gepflegt,

welche ganz vortrefflich gedeihen und mit welchen Erzeugnissen die Einwohner auf dem Getreidemarkte in Stadt-Enzersdorf Handel treiben; dagegen gibt es gar keine Weingärten und selbst Obst ganz wenig. Die Viehzucht wird nicht cultivirt, daher erstreckt sie sich auch nur auf den Hausbedarf. Die Gründe sind meist gut, die Felder werden nach der landesüblichen Dreifelderwirthschaft behandelt. — Die Fischerei und Jagdbarkeit sind herrschaftliche Regalien. Bemerkenswerthe Gebäude oder Gegenstände sind das schöne Schloß und die Pfarrkirche in Ekartsau, in jedem der Orte eine Filialkirche und ein Gasthaus dann zwei Ziegelöfen.

Wir können zwar nicht mit Bestimmtheit anführen, zu welcher Zeit die Abkömmlinge der Herren von Bertholdsdorf Ekartsau überkommen und den Namen davon angenommen haben, nach den aus Urkunden bekannt gewordenen Gliedern aber müssen sie diese Besitzung vor der Hälfte des XII. Jahrhunderts erhalten haben.

Der österreichische Gelehrte Doctor Wolfgang Lazius nach ihm Valentin Prevenhuber und die Pohlheimische Genealogie stimmen ganz richtig wegen der Abkunft der Herren von Ekartsau überein, nur irrt sich Lazius in seiner weitern Angabe, daß sie den Namen Ekartsau erst dann angenommen hätten, nachdem sie von Kaiser Albrecht I. von Habsburg wegen Empörung wider ihn aus dem Lande verbannt worden, und darauf wieder nach Oesterreich zurückgekehrt seien; denn wie wir sogleich sehen werden, erscheinen die Herren von Ekartsau schon urkundlich, bevor Kaiser Rudolph von Habsburg und sein Sohn Albrecht (nachher I.) nach Wien kamen.

Es war damals üblich, daß man oft den Namen von einer neuen Besitzung annahm, so war es denn auch hier der Fall mit einem Familienliede der Kämmerer von Bertholdsdorf, das, wie schon gesagt, Ekartsau überkam.

Davon erscheint Hainrich von Ekkartisowe (vielleicht ist dieser der erste Besitzer hier aus der Bertholdsdorfischen Li-

nie) in einer Schenkung des Irnfried von Roetilnſtein (Röthelſtein bei Hainburg) ungefähr 1175. Berthold von Ekehartiſowe wird in einem Privilegium Herzog Friedrichs II. zu Oeſterreich für das Stift Kloſterneuburg in Betreff der Mauthfreiheit an der Donau im Jahre 1231 unter den Zeugen angeführt. (Bernh. Petz Cod. Dipl. Epist. Parte. II. pag. 82. Num. 137.) Dieſem Berthold ſowohl als auch ſeines Vaters Bruder Otto von Bertholdsdorf hatte Herzog Friedrich II. ihr Recht wegen einer Pfandſchaft auf das Gut zu Walterichesdorf (Waltersdorf) beſtätigt, zu Wien im Februar 1243 (Enenkel in ſeinen Collect. Mscpt. T. II. Fol. 197).

Otto von Ekartsau lebte im Jahre 1252 als Kämmerer in Oeſterreich (Gab. Bucellinus in Stemmatog. Germ. P. III. Fol. 29).

Friedrich Herr von Ekartsau ſoll eine Gräfin von Bamberg (Babenberg) zur Gemahlin gehabt, nach ihrem frühen Tode aber nach Rom gegangen und dort 1262 oder 1263 verſtorben ſeyn.

Nach dem alten Chronicon Australe und nach den Kloſter Zwettelſchen Annalen ſoll ein Herr von Ekartsau als Widerſacher König Ottokars von Böhmen im Jahre 1254, als dieſer König ſchon Herr von Oeſterreich war, auf deſſen Befehl enthauptet, ſeine Güter eingezogen, dann aber dem Otto von Bertholdsdorf als nächſten Anverwandten des Enthaupteten verliehen worden ſeyn, von deſſen Sohn der fernere Ekartsauiſche Stamm entſproſſen iſt. Dieſe neuerliche Abſtammung wird durch zwei kaiſerliche Urkunden, die erſte von Kaiſer Rudolph I. von Habsburg, die zweite von Kaiſer Friedrich IV., in welcher erſteren des Otto von Bertholdsdorf zwei Söhnen, Ulrich und Chadold von Ekartsau das Kämmereramt in Oeſterreich und alle ihre Güter, Lehen und Freiheiten beſtätiget wurden, vollkommen bewährt. Ulrich ſoll nach Prevenhubers Angabe zwei Söhne Ulrich den jüngern und Leupold erzeugt, Leupold

aber einen Sohn Berchthold von Ekartsau hinterlassen haben.

Chadold von Ekartsau, welcher der jüngere Sohn des obigen Otto von Berchtholdsdorf ist und in der kaiserlichen Urkunde vorkommt, war mit einer von Hyndtberg (Himberg) vermählt und erzeugte einen Sohn Namens Irnfried, welcher in mehreren Urkunden genannt wird.

Von Irnfrieds Söhnen hat der jüngste Sohn Ulrich einen Sohn auch Namens Ulrich hinterlassen, der aber 1379 verstarb und in der Minoritenkirche zum heiligen Kreuz in Wien begraben wurde.

Dagegen hieß Irnfrieds erstgeborner Sohn Otto, der zweite Chadold und der dritte Haug (oder Hugo). Die ersteren zwei werden in Urkunden von den Jahren 1319 und 1322 gelesen. Otto hinterließ zwei Söhne Conrad und Chadold. Conrad von Ekartsau verstarb 1340 und ward ebenfalls in der Minoritenkirche in Wien zur Erde bestattet, Chadold aber lebte noch 1363, und er läßt sich in Urkunden von andern schwer unterscheiden, weil in dieser an Sprossen zahlreichen Familie zu gleicher Zeit drei von Ekartsau mit ihm gelebt haben, welche den Namen Chadold führten.

Albrecht und Leopold Herren von Ekartsau, Chadolds des älteren Söhne und Ludwig Herr von Ekartsau ihr Vetter werden im Jahre 1405 in einem bischöflich regensburgischen Lehenbrief über die Veste Stubenreuth (Stapfenreuth) bekannt. Leopold von Ekartsau war der nämliche, welcher mit Reimprecht von Walsee, mit Beihilfe der österreichischen Stände im Jahre 1410 den jungen Herzog Albrecht V. von Oesterreich (nachmaligen römischen Kaiser) da er noch unmündig war, von Starhemberg nach Eggenburg führte, allwo er zum Herrscher von Oesterreich erklärt wurde (Gerhard de Roo Annal. Aust. Lib. IV.) Er war des Herzogs Albrecht geheimer Rath und Obersthofmeister und überhaupt bei diesem Fürsten, der seine ausgezeichnete Treue hochschätzte, in großem Ansehen. Auch dieser wurde nach

seinem Tode (1443) bei seinen Vorältern in der Minoritenkirche in Wien beigesetzt.

Georg Herr von Ekartsau, Leopolds Sohn, kam nach seines Vaters Tode in den Besitz der vielen Güter und war laut mehrerer vorhandenen Urkunden noch im Jahre 1491 am Leben. Er hatte einen Bruder mit Namen Albrecht und außerdem erscheint auch noch ein anderer Albrecht von Ekartsau, vermuthlich ein jüngerer als dieser. Georg von Ekartsau hat keinen Sohn wohl aber mehrere Töchter hinterlassen, die verheirathet waren, obschon er mehrere Söhne hatte, die aber alle vor ihm starben, diese hießen Christoph, Hanns und Wolfgang von Ekartsau, letzterer gestorben Anno 1468.

Die von Chadold dem Jüngern, Herrn von Ekartsau, nämlich von Chadolds des alten Ekartsauer jüngeren Sohne, absteigende Linie ist folgende. Jetztgedachter Chadold der jüngere war bereits 1354 mit Offmey (Euphemia) von Pappenheim verehlichet, mit welcher er drei Söhne, Ludwig, Chadold, und Conrad und drei Töchter erzeugte.

Ludwig als der älteste, Herr zu Ekartsau, war auch mit Bockflüß, Marchegg, Emmerberg ꝛc. ꝛc. begütert, seine Brüder Chadold und Conrad kommen aber im Jahre 1398 in Urkunden wegen einiger Zehenden und Grundstücke, ihres freien Eigenthums zu Guntramsdorf, vor. Diese erscheinen noch in verschiedenen andern Kauf- und Verkaufsbriefen, Ludwig hatte mit seiner zweiten Gemahlin Offmey von Lohenstein einen Sohn, welcher ebenfalls Ludwig hieß. Dieser ging im J. 1436 mit Herzog Friedrich von Oesterreich, nachherigen römischen Kaiser, von Triest aus über das Meer nach Palästina in das heilige Land. In Triest sieht man im sogenannten Fürstensaal unter den Namen und Wappen derjenigen Herren und Ritter, welche damals den Herzog begleiteten, auch noch das Ekartsauische Wappen.

Ludwig, welcher 1457 oder 1458 starb, hinterließ den einzigen minderjährigen Sohn Wilhelm, worüber Georg

von Ekartsau in Schriften als aufgestellter Vormund gefunden wird. Er verehlichte sich mit Rosina von Polhaim, erhielt aber während dieser Ehe nur zwei Töchter, und starb 1507 ohne Mannserben als der letzte des rühmlichen Geschlechtes von Ekartsau. Er sowohl wie seine Gattin, die er als Wittwe zurückließ und welche 1537 ihm nachfolgte, liegen in der St. Jacobs Pfarrkirche zu Bockflüß begraben.

Die zwei Töchter, wovon Apollonia an Wolfgang von Volckerstorf und Anna zum zweitenmal, nachdem sie vom Grafen Franz von Banffy Witwe worden, an Sigmund Ludwig Freiherrn von Polheim sich verehlichte, erbten ihres Vaters ganzes Vermögen sammt allen Gütern, welches ihnen Kaiser Maximilian I., nachdem derselbe mit einer beträchtlichen Geldschuld an Wilhelm von Ekartsau haftete, und die Lehenschaft gänzlich auflösete, als freies eigenthümliches Gut und Erbe verlieh. Die Polheimische Familie erhielt durch Kaiser Maximilian II. zur Erhaltung des Andenkens an die Ekartsauische Familie im Jahre 1573 das Wappen derselben zu dem ihrigen.

Das Wappen vom Geschlechte der von Ekartsau ist ein aufsteigender weißer Löwe mit goldenem Halsband und davon vorn herabhängender Kette im schwarzen Felde. Auf dem Helm ist eben ein solcher Löwe, aus einer goldenen Krone gleichsam herausteigend, abgebildet.

Bei der Gütertheilung erhielt Apollonia von Ekartsau verehlichte von Volckersdorf die Herrschaft Ekartsau. In Folge des u. ö. ständischen Gültenbuches folgte im Besitze im J. 1542 Wolf von Volckersdorf; im J. 1561 dessen Erben; im J. 1572 Georg Freiherr von Teufel durch Kauf; im J. 1590 Michael Freiherr von Teufel; im Jahre 1639 Otto Freiherr von Teufel; in demselben Jahre Mathias Graf von Khuen durch Kauf; im Jahre 1659 Rudolph Graf von Stozzingen, durch Kauf von der Frau Anna Susanna Gräfin von Khuen; im Jahre 1661 Friedrich Hartmann Graf von Herberstein, kaufweise

von den gräflich von Stozzingenschen Erben, im Jahre 1670 dessen Sohn Johann Friedrich Maximilian, im Jahre 1712 dessen Sohn Johann Friedrich Adolph; im Jahre 1720 Franz Ferdinand Graf von Kinsky, durch Kauf von der Verlassenschaft der Frau Katharina Barbara Theresia Gräfin von Herberstein; im Jahre 1741 Joseph Johann Maximilian Graf von Kinsky, von seinem Bruder dem Vorigen. Dieser verkaufte die Herrschaft Ekartsau im Jahre 1760 an weil. Se. Majestät den Kaiser Franz I. wonach es im Jahre 1797 zur k. k. Familien-Güter-Direction als ein Allodium einbezogen wurde.

Elsarn,

ein Kirchdorf, welches 64 Häuser zählt und Maissau zur nächsten Poststation hat.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, davon gehört das Patronat dem Landesfürsten, die Kirche aber in das Hadersdorfer Decanat. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Landgericht ist die Herrschaft Grafenegg, welche auch zugleich Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

In Elsarn leben 83 Familien, 177 männliche, 200 weibliche Personen und 50 schulfähige Kinder, welche einen Viehstand von 2 Pferden, 12 Ochsen, 85 Kühen und 112 Schweinen besitzen.

Die hiesigen Einwohner sind Hauer und Landbauern mit geringer Bestiftung. Sie haben einige Handwerker unter sich und treiben Acker- und Weinbau, auch haben sie Obst. Grund und Boden ist theils mittelmäßig, theils schlecht und wird mit Rocken, Gerste, Hafer und Mais bebaut.

Der Ort Elsarn liegt in einem sehr reizenden Thale zwischen dem Markte Straß und dem Dorfe Windendorf, an der von Hadersdorf nach Znaim neu erbauten Straße. Dieses Thal wird von Bergen und Waldungen umringt, worin der

Ort mit seinen regelmäßig erbauten, mit Schindeln eingedeckten Häusern romantisch gelegen ist. Das Klima ist hier gesund und das Wasser gut. Die Jagd liefert Rehe, Hasen und Rebhühner.

Die Kirche ist der heiligen Jungfrau und Märtyrin Margaretha geweiht. Sie wurde zur Zeit der neuen Pfarr-Regulirung im Jahre 1783 auf Kosten des Religionsfondes erbaut, und bildet ein längliches Viereck mit einem kleinen Thurme über dem Chore. Die Seitenwände werden durch 6 Pfeiler gestützt, welche von außen angebracht sind. Im Innern hat sie einen Hoch- und einen Seitenaltar, wovon letzterer mit der Statue der heiligen Maria geziert ist. Beide sind aus Holz und ohne besonderen Schmuck. Dieses Gotteshaus ist im Dorfe auf einem Berge gelegen und hat Weidendorf ½ Stunde, Oberholz ¼ Stunde und Diendorf ¾ Stunden entfernt zu Filialen. Der Gottesdienst wird von einem Localcaplan versehen. Der Leichenhof befindet sich bei der Kirche auf der nördlichen Seite.

Elsarn besitzt übrigens keine Merkwürdigkeiten, jedoch ist der Ort in Beziehung seines hohen Alters allerdings bemerkenswerth. Es spricht sich hier die gründliche Vermuthung aus, daß ein adeliches uraltes Geschlecht den Ort gegründet und ihm den Namen gegeben habe. Dieß bedeutet schon der Geschlechtsname Elsarn, der eine unveränderte Benennung aus der Zeitperiode der Celtogallen ist, welche, als die einzige, sich auch noch bis zur Stunde erhalten hat; gleich unserm Elsarn trugen auch andere Orte vor tausend Jahren solche Namen mit derlei celtischen Endsylben wie z. B. Tallarn, Chouffarn, Asparn, Mautarn ꝛc. ꝛc. allein diese Ortsnamen wurden meist alle in neuerer Zeit bis auf das unkenntlichste verändert.

Von dem adelichen Geschlechte, welches hier Zweifels ohne seinen Sitz gehabt und nebst dem Orte auch ein Schloß besessen hat, wovon freilich keine Spur mehr vorhanden ist, sind uns

aus Urkunden einige bekannt geworden, die wir hier anführen wollen.

Es ist zwar nirgends erwähnt, woher dieses Geschlecht seinen Ursprung genommen habe, ob es sich während der Avarenherrschaft im Lande des heutigen Oesterreichs erhielt oder ob es von Deutschland hieher kam. Dieses ist um so schwerer sicher zu beurtheilen, da sich in Deutschland weit mehr Celtenstämme erhalten haben, als nach der wilden asiatischen Völker-Ueberfluthung im Lande der Avaren selbst, obschon letzteres eine mehrere hundertjährige Heimath derselben war, bevor noch die Römer ihre Sitze hier nahmen, unter deren Oberherrschaft jene in Geschlechtern noch reichlich fortblühten.

Der erste uns bekannte vom Stamme der Elsarn, nämlich Geroldus de elsaren, erscheint in einer Schenkungs-Urkunde, Alpiltowe (Eupoltau) betreffend, zu Anfang des XII. Jahrhunderts unter den Zeugen.

Wolfhardt von Elsarn wird von Albero von Hohenstein bei dem Verkaufe eines Strich Waldes bei der Pulkau an Heinrich von Mißingdorf (Maßendorf im V. O. W. W.?) im Jahre 1292 als Zeuge angeführt. (Enenkel Mscr. I. B. S. 156.)

Ulrich von Elsarn lebte 1320, seine Hausfrau war Katharina, beide kommen in einem Kaufbriefe vor, in welchem Ulrich Pajer von Rußbach den geistlichen Frauen des Klosters vom Predigerorden zu Tuln ein Halblehen zu Nieder-Rußbach gelegen, im Jahre 1324 verkaufte (Docum. Monast. Tuln. Ex Collect. Rev. Dom. Can. a Smitmer.).

Niclas von Elsarn und Hanns von Elsarn sein Vetter erscheinen als Zeugen mit ihren Insiegeln in dem Verkaufsbriefe der Brüder Rudolph und Ludwig von Tierna, einige Zehente zu Guntersdorf betreffend, im Jahre 1397 (Enenkel 1. B. S. 337).

Diese beiden sind die letzten von diesem Geschlechte, welche in Schriften aufgefunden wurden. Ihr Wappen enthielt drei ab-

gebrochene Ruder, oben zwei unten eines aufrecht gestellt, in einem dem Anscheine nach blauen Felde.

Engabrunn,

ein Dorf, welches 78 Häuser zählt, und wovon die nächste Poststation Kirchberg am Wagram ist.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat davon gehört dem Stifte Herzogenburg, wovon die Kirche zum Decanate Hadersdorf einbezogen ist. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Grundherrschaften sind Gobelsburg, Haindorf, das Stift Dürnstein, die Probstei Nalb, dann das Dominium Grafenegg, welch' letzteres auch Landgericht, und zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 105 Familien (darunter 252 männliche, 260 weibliche Personen und 70 schulfähige Kinder). Der Viehstand besteht in 4 Pferden, 1 Ochsen, 18 Kühen, 19 Schafen und 24 Schweinen.

Die Bewohner sind Landbauern mit verschiedener Bestiftung, sie beschäftigen sich mit der Bebauung und Cultur ihrer Grundstücke, welche ihrer Ertragsfähigkeit nach, theils in die mittelmäßige, theils auch in die schlechte Classe gehören; die Erzeugnisse aber bestehen in Rocken, Gerste, Hafer und Mais, auch wird noch überdieß hier Wein- und Obstpflege getrieben.

Dieses Dorf, eine regelmäßige Gasse bildend, liegt zwischen dem Markte Etsdorf und dem Dorfe Feuersbrunn an der zwischen Stockerau und Krems bestehenden Commerzialstraße, auf einer Anhöhe, der Wagram genannt, in einer nicht nur fruchtbaren sondern auch schönen Gegend.

Die Häuser sind zum Theil mit Ziegeln, meist aber mit Schindeln gedeckt, und von besserem Material aufgeführt, als jene in den Dörfern, welche an der Zaya und gegen die March zu liegen.

Es gibt hier mehrere Berge, jedoch ohne besondere Namen, und auch Waldungen, welche in malerische Partien gestellt, durch

ihre Abwechslung mit Ackerlande und Weingärten die hiesige Gegend recht angenehm machen. Klima und Wasser, so wie die Jagd sind gut, und die letztere liefert Hasen und Rebhühner. Flüsse oder Bäche gibt es in diesem Ortsbezirke nicht, weßhalb auch keine Mühlen oder Fischereien bestehen.

Die hiesige Pfarrkirche, wovon die Zeit ihrer ursprünglichen Entstehung nicht bestimmt angegeben werden kann, war im J. 1497 noch eine Capelle, im Jahre 1498 der heiligen Jungfrau Maria und dem heil. Martyrer Sebastian geweiht, dann der Pfarre Grafenwörth als eine Filiale von dem Bischofe Christoph zu Passau zugewiesen und im Jahre 1520 dem Stifte Dürnstein als Patronat gänzlich einverleibt, im Jahre 1522 entstand die jetzt bestehende Kirche daraus und wurde dem heiligen Sebastian dem Pestpatron geweiht. Sie ist durchaus von Steinen und im gothischen Style erbaut, mit sehr dicken und festen Mauern versehen. Von gleicher Bauart ist auch der sammt der Spitze aus Stein bestehende Thurm, wahrscheinlich aus dem XIV. Jahrhundert herstammend, in welchem sich 4 Glocken befinden. Nebst dem Hochaltare, welcher ganz von Holz ist, sind hier auch 2 Seitenaltäre, wovon der eine mit dem Bilde der heiligen Maria und der andere mit einem Kreuzbilde geziert ist. Beide sind aus Ziegeln und Steinen erbaut. Außer vier großen schönen Gemälden die Reise Jesu, der Maria und Josephs nach Jerusalem, — die Versuchung Jesu in der Wüste, — Petrus in dem gefangenen Fische den Zinsgroschen findend — und die Zusammenkunft des Heilandes auf dem Wege nach Emaus mit zwei seiner Jünger darstellend, besitzt diese Kirche keine Merkwürdigkeiten. Nicht nur ihre ehrwürdige Gestalt, sondern auch, daß diese Kirche auf einer Anhöhe neben dem Dorfe an der Südseite gelegen ist, macht, daß dieselbe schon in ziemlicher Weite in die Augen fällt.

Die Zeitperiode der Erbauung dieses Dorfes liegt zwar in Dunkel gehüllt, allein wir können mit Gewißheit dasselbe zu den ältesten dieses Viertels zählen, denn schon im Jahre 1280 kommt

ein Ulrich von Engelmannsbrunn vor, der auch hierher gehören dürfte, da wir in alten Schriften dieses Dorf unter der Benennung Engelbrunn lesen, und der vielleicht auch der Gründer des Dorfes Engelmannsbrunn gewesen seyn könnte. Wir bedauern aber nur, daß von diesem Geschlechte weder die Zeit des Entstehens noch dessen Ausblühen bekannt ist, um daraus etwas Näheres ersehen zu können. Die jetzige Benennung scheint dieser unserer obigen Angabe zu Folge nur durch die gemeine Bauernaussprache entstanden zu seyn, da es ursprünglich wie gesagt Engelmannsbrunn oder Engelbrunn hieß.

Auch war der Ort von jeher ein eigenes Gut, als solches finden wir Engabrunn im ständischen Gültenbuche im Jahre 1603 als ein Eigenthum des Adam Fröhlich; im Jahre 1607 gelangte solches an Helena Kälß, geborne Königsfelder; im Jahre 1637 an Wolf Adam Vordorfer. Im Jahre 1672 erkaufte Wolf Ludwig Freiherr von Hohenfels, Engabrunn von Gottfried Freiherr von Landau. Ersterer war ein sehr eifriger Protestant, und somit ist gar nicht zu zweifeln, daß auch hier die lutherische Lehre geneigten Eingang gefunden habe. Nach Absterben desselben erhielt es sein Sohn Otto Ludwig Graf von Hohenfeld im Jahre 1680, der es 1709 an seinen Bruder Otto Ferdinand Grafen von Hohenfeld vererbte, nach welchem es dann im Jahre 1716 Otto Achaz Ehrenreich ein Sohn des Vorigen erhielt, der das Gut Engabrunn im Jahre 1745 an das Stift Zwettel verkaufte, welches noch gegenwärtig im Besitze davon ist.

Der Ortsname mag von dem Brunnen, der hier zuerst bestand, genommen worden seyn, nur bleibt es eine Vermuthung, ob entweder der Eigenthümer Engelmann geheißen, oder, nach einer freilich nicht zu verbürgenden Sage, — der Name Engelbrunn der erste gewesen sei.

Engelhartstetten,

ein Pfarrdorf, welches 82 Häuser zählt und Hainburg im V. U. W. W. jenseits der Donau zur nächsten Poststation hat.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat davon gehört dem k. k. allerhöchsten Hofe, und die Kirche in das Probsdorfer-Decanat. — Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4.

Die Rechte eines Landgerichtes besitzt die Herrschaft Hof an der March, welche auch Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand umfaßt 89 Familien, mit Inbegriff von 240 männlichen, 247 weiblichen Personen und 50 schulfähigen Kindern. Der Viehstand besteht aus 113 Pferden, 76 Ochsen, 135 Kühen, 71 Schafen und 78 Schweinen.

Die Einwohner als Ganz- und Halblehner dann Hofstadtler bezeichnet, sind Croaten, welche sich seit ihrer Ansiedelung als solche erhalten haben, und blos den Ackerbau treiben. Sie bauen auf ihren Grundstücken, welche von guter Beschaffenheit doch auch den Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, alle Körnergattungen und haben die nöthigen Handwerker unter sich. Nachdem der Ort ursprünglich von Croaten angelegt worden seyn soll, so genießen die dermaligen Bewohner noch die Befreiung von der Abgabe der herrschaftlichen Veränderungs- und Todfallsgebühren.

Der Ort Engelhartstetten liegt am östlichen Ende des Marchfeldes ganz flach zwischen Loimersdorf und Hof an der March, in einer durch Weidenpartien und die Hainburger Au dießseits der Donau verschönerten ländlichen Gegend. Die Häuser davon sind in zwei Reihen gebaut und theils mit Stroh theils mit Schindeln eingedeckt. Der Rußbach durchfließt im Rücken des Dorfes den Ortsbezirk und mündet sich im Angesichte Thebens in den Marchfluß. Klima und Wasser sind hier mittelmäßig, die Jagd sehr ergiebig.

Die Kirche dem heiligen Evangelisten Marcus geweiht, ist ganz einfacher Bauart, gewölbt und mit Bogenfatschen versehen. Sie befindet sich in der Mitte des Dorfes und liegt sehr tief, so zwar, daß sie öfteren Ueberschwemmungen von der Donau ausgesetzt ist, und das Wasser oft 2 bis 3 Schuh hoch in die Kirche eindringt. In ihrem Innern bestehen ein Hoch-

altar und zwei Seitenaltäre, welche alle drei aus Holz geschnitzt schon sehr baufällig und von Moder ergriffen sind, wobei sie jedoch mit den zu beiden Seiten des Hochaltars aufgestellten Statuen des heiligen Peter und Paul einen schönen Prospect darstellen. Im Jahre 1815 brannte der Thurm, welcher sehr schön und mit Blech gedeckt war, ab, und es gingen damals auch die 4 Glocken zu Grunde, welche harmonisch zusammengestimmt das schönste Geläute des Marchfeldes waren. Nun ist dieser Thurm mit Schindeln, das Kirchendach jedoch mit Ziegeln gedeckt.

Wie die Pfarre und Kirche in Engelhartstetten ihren Ursprung genommen, ist nicht bestimmt darzuthun. Der Ort soll vor Alters zur Pfarre Niederweiden gehört haben, zu welcher Zeit die Kirche nahe bei dem Schlosse stand, von der noch einige Ueberreste zu sehen sind und welche entweder bei der Gelegenheit, als der bekannte Räuberanführer Leonhard Arberger dieß Schloß besaß, aber daraus durch den Grafen Cilly sammt seinem Anhange von 900 Mann im Jahre 1450 verjagt wurde, oder im Jahre 1529 durch die Türken zerstört worden seyn mag.

Einer Tradition zufolge wäre Engelhartstetten lange Zeit der Stift Melkrischen Pfarre Lassee einverleibt gewesen, allein die Pfarre Witzelsdorf, dem Stifte Lilienfeld zuständig, scheint der Nähe wegen, und da deren Friedhof so zu sagen vor Engelhartstetten gelegen ist, allwo auch die Verstorbenen von letzterem Dorfe begraben wurden, die Mutterkirche gewesen zu seyn; während dessen befand sich stets eine Capelle allhier, und somit darf man annehmen, daß die Pfarre in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts entstanden sey.

Das Dorf Engelhartstetten, dessen Entstehen in das XI. Jahrhundert gehört, hat den Namen von seinem Gründer erhalten.

Ort und Kirche haben auch viele und harte Schicksalsschläge empfinden müssen; Feindeswuth und Schreckensausbrüche der erzürnten Elemente haben hier ihre verderbenden Eingriffe kund gethan. Nahe an der ungerischen Grenze gelegen, haben schon

in den früheſten Zeiten die Einfälle der rauhen nachbarlichen Völker vieles Unheil über die Fluren dieſer Gegend gebracht; gierig lechzende Flammen raubten das Obdach des hieſigen Landmannes, und was noch weit furchtbarer ſich zeigte, waren die mehrmaligen Ueberſchwemmungen wild ausbrechender Wogen, vorzüglich jene der Donau. Eine der gräßlichſten und unheilvollſten war die Ueberfluthung der Donau im Jahre 1830.

Schön am Morgen des 1. März war das Waſſer von jener Seite Engelhartſtettens die gegen Stopfenreith zu liegt, an verſchiedenen Stellen eingedrungen, wobei der würdige Ortspfarrer, Herr Adam Kuropatwinsky und der thätige Richter Mathias Roth, durch beſonders klugen Rath, Sicherung von Lebensmitteln in den Pfarrhof und Fürſorge ſich außerordentlich auszeichneten. Und in der That der Verlauf der Gefahr zeigte, wie nützlich und nothwendig alle dieſe Vorſichtsmaßregeln geweſen waren. Den ganzen Tag über glaubten die argloſen Einwohner noch immer nicht an die Möglichkeit einer ſo großen Waſſersgefahr, als es indeſſen Abend geworden war, ſtieg die Fluth bereits immer höher und höher, immer raſender jagte der Sturmwind in der rabenfinſtern Nacht, die allgemeine Verwirrung und Beſtürzung vermehrend, ungeheure Eismaſſen, gegen die nicht allzufeſt erbauten Häuſer und ſo ſtieg die furchtbare Ueberſchwemmung zu einem hohen Grade. Angſt und Verzweiflung hatte ſich der nicht geretteten Einwohner bemächtiget, welche jedoch, nachdem durch die ganze Schreckensnacht und den andern Tag über mit unſäglichen Anſtrengungen und Lebensgefahr Kähne ausgeſchickt worden waren, während dem der würdige Seelenhirt mit ganzer Anſtrengung ſeiner Kraft ſeinen Nachbarn noch in der Nacht zurief: »Wer an das jüngſte Gericht denkt, rette ſeinen Mitmenſchen!« bis 8 Uhr Abends am 2. März glücklich gerettet wurden.

Nach acht qualvollen Tagen endlich als man die Zufluchtsörter verlaſſen und den Schauplatz des Jammers näher betrachten konnte, bot ſich ein ſchaudervoller herzzerreißender Anblick dar. Es waren 47 Wirthſchaftsgebäude gänzlich eingeſtürzt, die

anderen äußerst beschädigt, doch dem Himmel sei Dank, kein Menschenleben ging verloren. Von Vieh gingen 8 Kühe, 4 Pferde, 30 Schafe und Lämmer und ein zahlreiches Federwild zu Grunde. — Auch hier bewährte sich das Sprichwort: »Wo die Noth am höchsten ist, da ist die Hilfe am nächsten.«

Engelmannsbrunn.

Ein Dorf mit 65 Häusern und der nächsten Poststation Kirchberg am Wagram.

Dieser Ort gehört zur Kirche und Schule nach Kirchberg am Wagram, der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Grundherrschaften sind Thürenthal, Winkelberg, Stift Klosterneuburg und Dürnstein (W. O. M. B.) dann die Herrschaft Grafenegg, welche auch das Landgericht und zugleich die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Zahl der Einwohner umfaßt 101 Familien mit Inbegriff von 248 männlichen, 253 weiblichen Personen und 64 schulfähigen Kindern. Der Viehstand bestehet in 28 Pferden, 33 Ochsen, 119 Kühen, 206 Schafen und 140 Schweinen.

Die Bewohner als Landbauern, beschäftigen sich mit dem Acker- und Weinbaue und bauen auf ihren Grundstücken, welche theils guter, mitunter auch mittelmäßiger Beschaffenheit sind, alle Körnergattungen. Sie haben Obstgärten und beschäftigen sich auch mit der Viehzucht, aber nur zum Hausbedarf.

Dieses Dorf ist zerstreut, theils in einer Schlucht, theils auf einer mäßigen Anhöhe des Wagram gelegen und wird von einem Bache ohne Namen, welcher hier auch eine Mühle mit einem Gange treibt, durchflossen. Die Häuser sind mit Schindeln eingedeckt. Die Commerzialstraße zwischen Stockerau und Krems führt bei diesem Orte vorbei, von welchem Thürenthal und der Markt Kirchberg am Wagram die nächste Umgebung bilden. Die Gegend ist mehr bergig als flach und in jeder Beziehung schön zu nennen. Klima und Wasser sind gut, eben so auch die Jagd, welche Hasen und Rebhühner liefert. Merkwür-

digkeiten gibt es hier keine; auch ist von den erlittenen Schicksalen und der Erbauungsperiode dieses Dorfes nichts bekannt, doch ist an dessen hohem Alter nicht zu zweifeln, da schon im Jahre 1280 ein Ulrich von Engelmannsbrunn in einer Urkunde vorkommt, von welchem Geschlechte der Ort auch seine Benennung erhalten haben mag. Ungeachtet unseres weiteren Nachforschens haben wir außer vorstehendem sonst kein Mitglied dieser adelichen Familie gefunden, weßhalb wir auch glauben, daß der Stamm der Engelmannsbrunne zu Ende des XIII. Jahrhunderts ausgeblüht habe.

a) Engersdorf (Groß-),

ein sehr bedeutendes Kirchdorf, welches 222 Häuser zählt und Wolkersdorf an der Brünner Straße zur nächsten Poststation hat.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Davon gehört das Patronat dem k. k. Religionsfond, die Kirche aber in das Decanat Pillichsdorf. Der hiesige Werbkreis ist zum Lin. Inft. Regmt. Nro. 4 eingezeichnet.

Landgericht ist die Herrschaft Marchegg. Als Grundherrschaften sind hier das Stift Klosterneuburg, die Pfarre Tribuswinkl im V. U. W. W. das Minoritenkloster zu Asparn an der Zaya und die Herrschaft Raggendorf bezeichnet. Orts und Conscriptionsobrigkeit ist das Dominium Bockflüß.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 312 Familien, 612 männliche und 683 weibliche Personen, dann 190 schulfähige Kinder. Der Viehstand besteht aus 76 Pferden, 217 Kühen, 249 Schafen, 20 Ziegen und 600 Schweinen.

Die Bewohner sind Landbauern, welche mit ganzen, halben und Viertelhöfen, dann als Hofstätter bestiftet sind, auch haben sie viele Kleinhäusler unter sich. Sie treiben den Acker-, vorzüglich aber den Weinbau und haben viel Obst, welches sie nach der 2 Posten entfernten Hauptstadt Wien zu Markte bringen. Grund und Boden ist hier meistens gut, doch wird auch mittelmäßiger angetroffen, wobei einige Einwohner den Dünger meist in ihre Weingärten schaffen, auf welche sie überhaupt vielen Fleiß ver-

wenden. Die früher sich ereigneten Ueberschwemmungen und dadurch verursachten Verschlemmungen des Rußbaches verwüsteten öfter einen Theil der Grundstücke, welchem Uebel jedoch durch die bewerkstelligte neue Ziehung des Gieß- oder Wildbaches nun gesteuert wird. Nebst den vier Hauptkörnergattungen wird auch Heidekorn gebaut. Die Viehzucht, welche ohne Stallfütterung betrieben wird, beschränkt sich blos auf den Hausbedarf.

Dieser Ort liegt an der letzten Abastung des Hochleithengebirges ganz flach gegen das Marchfeld, in seinem Rücken von herrlichen Weingebirgen umgeben. Von hieraus genießt man eine der schönsten Aussichten auf das Kahlengebirge und auf die Stadt Wien sammt ihren malerischen Umgebungen. Die Häuser sind ziemlich regelmäßig in mehreren Reihen erbaut, und theils mit Ziegeln oder Schindeln, meist jedoch mit Stroh gedeckt. Bockfluß und Pillichsdorf werden zu den nächsten Dörfern gezählt. Der Rußbach durchläuft Groß-Engersdorf und treibt zwei Mahlmühlen, nämlich die sogenannte Dorf- und Feldmühle. Die Jagd ist nur mittelmäßig zu nennen, und ihre Ausbeute besteht in Hasen und Rebhühnern. Fischereien bestehen keine; das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Die Kirche ist der heiligen Maria geweiht. Ihr Bau ist gothisch und das Aeußere spricht laut für das graue Alterthum, so wie das Innere Ehrfurcht einflößt und zur Andacht stimmt. Sie wurde bei zunehmender Bevölkerung im Jahre 1606 vergrößert und erhielt im Innern nebst dem Hochaltare noch zwei Seitenaltäre, der eine mit dem Bilde des heiligen Joseph, der andere mit jenem des heiligen Florian geziert, und einen Chor. Der Hochaltar, obwohl schon sehr alt, ist doch von geschmackvoller Bauart und gewährt einen großartigen Anblick. Er ruhet auf 6 Säulen von Holz und ist im Ganzen mit Vergoldungen geschmückt. Diese Verzierungen sind im Jahre 1827, wo statt des alten Altarblattes ein neues von der Meisterhand des berühmten Peter Kraft, k. k. Gallerie-Director in Wien angefertiget wurde, neu hinzugekommen. In der Höhe an demselben befinden sich zwei Vasen mit künstlichen Blumen,

eben auch von Holz und vergoldet, dann zu beiden Seiten zwei Statuen des heiligen Joseph und des heiligen Florian und tiefer ebenfalls zwei, der heiligen Apostel Peter und Paul, alle vier von Holz und vergoldet. Der Tabernakel wurde schon im Jahre 1816 neu hergestellt. Alle diese Verschönerungen sind unter der Anleitung und Mitwirkung des Hochw. Herrn Pfarrer Nicolaus Jansa, durch fromme Beiträge bewerkstelliget worden. — Die beiden Seitenaltäre ruhen jeder auf zwei Säulen von Holz und sind ebenfalls ganz mit Vergoldungen geziert. Unter dem Hochaltare befindet sich die Familiengruft der Edlen von Turza; sie ist aber nun zugemauert und soll der Volkssage nach viele werthvolle Gegenstände in sich verschließen. Der Thurm, welcher im Jahre 1807 durch einen starken Sturmwind sehr beschädiget wurde, mußte darauf um zwei Klafter abgetragen und so wieder hergestellt werden. In selben befinden sich fünf Glocken, wovon die eine 24, die andere 15, die dritte 8, die vierte 4, und die fünfte 2½ Zentner wiegt, welche eine bewundernswürdige Stimmung und Harmonie haben. Das Jahr der Erbauung dieses Gotteshauses läßt sich nicht bestimmen, doch ist dasselbe unstreitig sehr alt, und erscheint im Jahre 1539 als eine Filiale der Pfarre Pillichsdorf unter dem Namen: Capelle unserer lieben Frau in der Au im Markte Groß-Engelreichsdorf. Auch erwähnt eine in der Kirchenlade befindliche Urkunde vom Jahre 1572 einer Filial-Frauen-Capelle zu Großengelreichsdorf, und eines ehrsamen weisen Rathes und des Auszuges einer weisen Bürgerschaft daselbst. Seit dem Jahre 1784, in welchem die allgemeine Pfarr-Regulirung geschah, besteht diese Kirche als eine eigene Religionsfonds-Pfarre. Die eine halbe Stunde von hier entfernte Feldmühle ist ein Filiale derselben. Von den Schicksalen dieser Kirche verdienen vorzüglich bemerkt zu werden, daß dieselbe sehr oft durch Feuer verunglückte und außer den Bränden im Jahre 1704 und 1707 seit dem Jahr 1789 bereits achtzehnmal der Wuth der Flammen preis gegeben war. In neuerer Zeit und zwar im Jahre 1809 wurde dieser Tem-

pel des Herrn durch die Wuth zügelloser Feinde seines größten und werthvollsten Schmuckes beraubt. Nicht unwahrscheinlich ward ihm dasselbe Schicksal auch in früherer Zeit, nämlich während des Protestantismus zu Theil, da die Gemeinde der neuen Lehre nicht anhing, sondern der katholischen Religion treu geblieben zu seyn scheint. Es dürfte demnach wohl nicht bald wieder ein Gotteshaus aufzufinden seyn, welches so harte Schicksale zu erleiden hatte und welches noch mit so viel Pracht und Würde aus dem langen Kampfe mit einer Reihe von Widerwärtigkeiten hervortrat. — Der hiesige Gottesdienst wird von einem Pfarrer und einem Aushilfspriester, welch' letzteren die Pfarrgemeinde dotirt, versehen. Der Begräbnißplatz ist unmittelbar an der Feldseite der Kirche angebracht.

In welche Zeit die Entstehung dieses Dorfes fällt, ist nicht bekannt, doch ist dasselbe unbestreitbar uralt, da nach Urkunden schon im XIII. Jahrhundert dasselbe als Markt Engelreichsdorf erscheint.

Der Gründer dürfte Engelrich (Engelreich) geheißen haben, wie es im XI. Jahrhundert solche Namen gab, und so ist denn auch hier der gründliche und wahre Ortsname der verdorbenen Bauernsprache gewichen, welche ihn in die nichts bedeutende Benennung Engersdorf umgestaltet hat.

Wir bedauern übrigens recht sehr, daß wir in der Geschichte gar nichts auffinden konnten, was Bezug auf Engersdorf hätte, daher müssen wir es leider hingestellt seyn lassen, welche Ereignisse diesen in früheren Zeiten angesehenen Markt um seine Größe brachten und nichts erinnert mehr daran, als ein noch jetzt bestehender Jahrmarkt, welcher am St. Floriantage (4. May) jedes Jahres abgehalten wird und noch aus den Privilegien alter Zeiten stammt.

b) Engersdorf (Klein-),

ein Kirchdorf mit 50 Häusern, wovon die nächste Poststation Langenzersdorf ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Davon gehört

das Patronat dem Stifte Schotten in Wien, die Kirche aber in das Decanat Pillichsdorf. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4.

Landgericht ist die Herrschaft Bisamberg. Als Grundherrschaften werden das Stift Schotten in Wien und das Stift Klosterneuburg bezeichnet, wovon die letztere auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Hier leben 65 Familien, welche von 158 männlichen und 171 weiblichen Personen gebildet werden. Diese halten einen Viehstand von 17 Pferden, 69 Kühen und 172 Schafen.

Was die Einwohner betrifft so sind sie theils Bauern, theils auch Hauer, welche die nöthigen Handwerker unter sich haben und im Ganzen nur mittelmäßig bestiftet sind. Acker- und Weinbau sind die Nahrungszweige der hiesigen Bewohner und sie erhalten von ersterem Weizen, Rocken, Gerste, Hafer, Mais, Haidekorn und Knollengewächse; eben so erzeugen sie auch viel Wein und haben in ihren Gärten verschiedene Obstgattungen in ziemlicher Menge. Ihre Grundstücke erleiden ihrer schlechten Lage wegen öftere Gewitterschäden und werden besonders im Frühjahre oder nach anhaltendem Regenwetter von Ueberschwemmungen heimgesucht, aus welcher Ursache solche eher schlecht als gut genannt werden können. Die Viehzucht, welche sich hier blos auf den Hausbedarf beschränkt, genießt keine Stallfütterung sondern nur die Weide.

Das Dorf Klein-Engersdorf liegt nördlich vom Bisamberge zwischen Königsbrunn und Groß-Ebersdorf, eine halbe Stunde von letzteren entfernt, in einem überaus anmuthigen Thale von Hügeln und kleinen Bergen umgeben, welche mit Reben und Obstbäumen bepflanzt sind und eine herrliche Aussicht in die reizende Umgegend gewähren, welche durch die vielen nahe gelegenen Ortschaften zu einer der schönsten und lieblichsten gestaltet wird.

Ein kleiner Bach ohne besondern Namen, welcher nur im Frühjahre bei dem Schmelzen des Schnees zu einiger Bedeu-

renheit anwächst, durchzieht den Ort und enthält weder eine Fischerei noch treibt er eine Mühle. Die Häuser sind meist zerstreut gebaut und mit Stroh eingedeckt und aus selben nur die Kirche, der Pfarrhof, welcher mitten im Dorfe auf einer kleinen Anhöhe steht und sammt seinen Wirthschaftsgebäuden mit einer Mauer umgeben ist, bemerkenswerth. Er ist in Viereck ein Stockwerk hoch erbaut und mit Ziegeln eingedeckt. Ferner sind die Schule und das Gasthaus noch zu bemerken. — Waldungen sind in diesem Ortsbezirke keine vorhanden, daher auch hier nur eine Feldjagd bestehet, welche außer Hasen sonst kein Wild liefert. Das Klima ist sehr gesund und das Wasser vortrefflich.

Einige hundert Schritte außer dem Dorfe auf einem Berge befindet sich die Pfarrkirche; welche zu Ehren des heiligen Vitus geweiht ist. Das Presbyterium derselben ist mit Gurtengewölben versehen, und verräth ein hohes Alter, das Schiff aber wurde im Jahre 1827 renovirt und dadurch die Spuren des Alters verwischt. Es befinden sich in selber ein Hoch- und zwei Seitenaltäre aus Holz erbaut und marmorartig gemalt, wovon letztere mit dem Bilde der heiligen Barbara und der Himmelfahrt Mariä geziert sind. Der Thurm ist viereckig erbaut und mit Schindeln, die Kirche aber mit Ziegeln eingedeckt. Uebrigens hat dieses Gotteshaus keine besondere Ausschmückung auch keine Paramente, welche von großem Werthe wären.

Wir haben hier drei Grabmäler aufgefunden, wovon das eine im Schiffe der Kirche befindlich ist, dessen Schriftzüge aber nun ganz unleserlich geworden sind, die andern beiden befinden sich im Presbyterium. Davon gehört der eine Grabstein dem Priester Videntius Seidl, der andere dem Ignaz Ristl Capitularen des Stiftes Klosterneuburg († 1746). Der Friedhof ist um die Kirche gelegen und mit einer Mauer umfangen. Die Dörfer Hagenbrunn, Flandorf, Königsbrunn und Enzersfeld sind Filialen dieser Pfarrkirche und beide letzteren ungefähr eine halbe Stunde entfernt. Der Gottesdienst wird nur von einem

Pfarrer allein versehen; in früheren Zeiten war demselben auch noch ein Cooperator beigegeben. — Wer der Stifter dieses Gotteshauses war und in welche Zeitperiode dessen Erbauung fällt, ist aus Mangel aller Urkunden, welche zur Zeit der französischen Kriege zu Grunde gingen, nicht bekannt, doch ist nicht zu bezweifeln, daß selbes von hohem Alter ist. In dem Ort Hagenbrunn bestand früher ein Dorotheer-Kloster, welches aber im Jahre 1783 aufgehoben und von den dazu gehörigen Gründen zwei Bauernwirthschaften gestiftet wurden. Zur Zeit als die französischen Krieger als Feinde diese Gegend besetzt hatten, wurde auch dieser Tempel des Herrn seines ganzen Schmuckes und der werthvollen Paramente durch selbe beraubt.

Der Ort Klein-Engersdorf erscheint in den ältesten Urkunden unter dem Namen Engelreichsdorf und hat denselben höchst wahrscheinlich im XI. oder XII. Jahrhundert von seinem Gründer erhalten, der ein und derselbe zu seyn scheint, wie bei Groß-Engersdorf, welcher letztere Ort auch nur 1½ Stunde von diesem Dorfe entfernt liegt. Herzog Heinrich Jasomirgott schenkte im XII. Jahrhundert dem Stifte Klosterneuburg dieses Dorf, wohin es auch noch jetzt gehört. Von den erlittenen Schicksalen können wir nur jener unheilvollen aus dem gegenwärtigen Jahrhundert, nämlich zur Zeit der französischen Kriege erwähnen, da dieser Ort eben so wenig als die anderen dieser Gegend von der Wuth der Feinde verschont blieb.

a) Enzersdorf.

Ein Dorf von 81 Häusern, zwischen Staatz und Poisdorf als der nächsten Poststation, zwei Stunden davon entfernt, gelegen.

Der Ort ist nach Staatz eingepfarrt und eingeschult. — Der Werbkreis von hier gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Staatz, Grundherrschaften aber, die hier behauste Unterthanen oder Grundholden besitzen, sind folgende: Herrschaft und Kloster Asparn an der Zaya; die Probstei und Kirche in Staatz.

Die Seelenzahl beträgt 107 Familien, 245 männliche, 292 weibliche Personen und 104 schulfähige Kinder. Der Viehstand besteht in 48 Pferden, 114 Kühen, 179 Schafen, 10 Ziegen, und 80 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind durchaus Landbauern, im Durchschnitte nur mittelmäßig bestiftet. Handwerker haben sie nur die nöthigsten unter sich. Sie beschäftigen sich mit dem Acker- und Weinbau. Die Gründe, welche mittelmäßiger Gattung sind und wegen ihrer tiefen Lage trockene Jahre erheischen, liefern die gewöhnlichen Körnerfrüchte, eben so der Wein; überdieß unterliegen die Weingärten öfteren Reifschäden. Obstpflege wird nicht besonders betrieben, eben so wenig die Viehzucht.

Enzersdorf liegt links von der Brünner-Poststraße etwa 2 Stunden von Poisdorf entfernt, in einem Thale zunächst an die Ortschaften Staatz, Kautendorf, Ehrnsdorf, Waltersdorf, Ameis, Felin, Altruppersdorf, Zlabern und Neudorf grenzend, in zwei Reihen Häuser erbaut, größtentheils mit Stroh eingedeckt. Das Klima und Wasser sind gut.

Außer dem Dorf- und Mühlbache, welch' letzterer eine hierher gehörige Mahlmühle treibt, gibt es beim Orte selbst keine Bäche. Von dem nahe liegenden sogenannten Auberge, von welchem man eine sehr schöne Aussicht genießt, und dem kleinen, herrschaftlichen Wäldchen »die Au« genannt, werden Hasen, Rebhühner und Wachteln eingebracht.

Besondere Merkwürdigkeiten, erlittene Schicksale so wie die Entstehung und Ableitung des Ortsnamens können nicht angegeben werden, doch gibt es auch in diesem Viertel mehrere Dorfschaften, die Enzersdorf heißen und denen ursprünglich eine celtische Benennung zum Grunde liegt, da in derselben Enza so viel als Neu bedeutet, womit also wohl Neudorf verstanden seyn dürfte.

b) Enzersdorf (Langen-),

ein Kirchdorf, welches 110 Häuser zählt und die erste Poststation von Wien an der Hauptstraße nach Prag bildet.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Davon gehört das Patronat dem Stifte Klosterneuburg und die Kirche in das Decanat Leobendorf. Der Werbkreis ist dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4 eingezeichnet. Landgericht ist die Herrschaft Leobendorf. Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist das Stift Klosterneuburg.

Der Seelenstand beläuft sich auf 129 Familien mit Inbegriff von 397 männlichen, 413 weiblichen Personen und 81 schulfähigen Kindern. Der Viehstand zählt 57 Pferde, 136 Kühe und 32 Schafe.

Die Einwohner sind Landbauern, welche sich von dem Acker- vorzüglich aber vom Weinbaue ernähren. Sie haben viele Handwerker unter sich, und treiben mit Wein, dann mit dem von ihren großen Gärten erhaltenen Obst und mit Milch einen Handel nach der Hauptstadt Wien. Der Wein, welchen sie auf dem Bisamberge bauen, ist von vorzüglicher Güte, und sie scheuen daher auch weder Kosten noch Mühe zur Pflege desselben. Ihre Grundstücke sind von verschiedener Beschaffenheit, meist bergig gelegen, und werden mit den gewöhnlichen Körnergattungen bestellt. Die Viehzucht beschränkt sich blos auf den Hausbedarf und wird ohne Stallfütterung betrieben.

Dieses Dorf verdient seiner angenehmen Lage wegen besonders bemerkt zu werden. Es liegt am Fuße des, wegen seines vortrefflichen Weines bekannten Bisamberges, ganz flach und ungefähr eine halbe Stunde von dem Donaustrome, welcher hier mit seinen spiegelhellen Fluthen majestätisch der Hauptstadt zuströmt, entfernt. Die von Wien nach Prag führende Hauptpoststraße durchschneidet diesen Ort, welcher von der Seite der Donau her von Auen und nordwestlich von dem herrlichen Bisamberger Weingebirge eingeschlossen ist, und so ein freundliches Bild darstellt. Die Häuser sind regelmäßig gebaut und theils mit Ziegeln, auch mit Schindeln, jedoch meist mit Stroh eingedeckt. Unter selben zeichnen sich das k. k. Forst- und Posthaus, die Kirche, der Pfarrhof mit seinen Wirthschaftsgebäuden und schönen Gärten, die Schule und einige Gasthäuser

vorzüglich aus. Als seine nächsten Umgebungen werden der Magdalenenhof, dann die Dörfer Jedlesee, Bisamberg, der Duttenhof, die Stadt Korneuburg, und jenseits der Donau das Stift Klosterneuburg bezeichnet, welch' letzteres in voller Pracht mit seinem herrlichen Stiftsgebäude und mit dem majestätischen Kahlengebirge einen wahrhaft großartigen Anblick von hier aus gewährt. Nicht nur, daß der Durchzug der Poststraße dieses Dorf schon sehr belebt macht, so wird dessen Regsamkeit vorzüglich noch dadurch gesteigert, daß viele Bewohner Wiens an schönen Sommertagen durch die freundlichen Donau-Auen einen Ausflug nach dem nahe gelegenen Duttenhof machen und sich hier an dem Anblick dieser reizenden Gegend ergetzen. — Es befindet sich hier auch ein Mauthhaus. Die Jagd ist vorzüglich gut und liefert Hasen, Rebhühner und auch Fasane, weniger jedoch Hochwild. Klima und Wasser sind gut.

Die hiesige Kirche, in einem von der Poststraße rechts ab gelegenen Seitengäßchen am Ende des Ortes hart am Fuße des Bisamberges gelegen, ist der heiligen Katharina geweiht. Ihre Bauart ist ganz einfach und das Presbyterium ruhet auf einem Gewölbe, an das auf der Epistelseite die neue und auf der Evangelienseite die alte Sacristei angebaut ist. Das Schiff der Kirche stützt sich auf vier steinerne Pfeiler und an den zwei Pfeilern auf der Epistelseite ist noch eine kleine gewölbte Marienkapelle mit einem besondern Eingange angebracht. Das Steinpflaster liegt bei dem Haupteingange zwei Schuhe und an der Bergseite fünf Schuh tief in der Erde. Im Innern befinden sich nebst dem Hoch- auch vier Seitenaltäre, wovon der eine mit dem Bilde der heil. Barbara, der andere mit dem des heil. Johann von Nepomuck geziert ist, der dritte aber der Kreuzaltar heißt, und der vierte in der kleinen Marien-Capelle angebracht ist. Der Hochaltar ist von Holz mit dem Bilde der heil. Katharina geschmückt, unter welchem ein kleines Marienbild mit Engeln von Bildhauerarbeit und mit einigen Pyramiden von Gürtlerarbeit, worin sich Reliquien befinden, angebracht sind, die Seitenaltäre sind

ebenfalls von Holz und mit Vergoldungen versehen. Hier ist auch ein Chor angebracht, auf welchem sich eine kleine Orgel befindet. Der Thurm, seit dem Jahre 1708 von dem Propste des Stiftes Klosterneuburg, Ernest Perger, erbaut, hat vier kleine Glocken und eine Uhr, ist stark und ansehnlich, wurde aber bei der im Jahre 1817 ausgebrochenen Feuersbrunst seiner Zierde, des blechernen Daches, welches den vorbeischiffenden Wasserfahrern von Ferne schon so freundlich entgegen blickte, beraubt. — Als Geschichtliches in Betreff dieses Gotteshauses ist zu erwähnen, daß im Jahre 1320 Colomann von Enzersdorf und seine Gattin Judith hier eine Capelle erbauten und selbe auch bestifteten. Im Jahre 1326 am 1. Mai wurde von Bischof Albert von Passau in Langenenzersdorf eine Pfarre errichtet und dieselbe als eine vorher bestandene Filiale von der Pfarre zum heiligen Egid in Korneuburg getrennt. Unter dem Papste Bonifacius IX. im Jahre 1403 kam dieses Gotteshaus mit allen Rechten unter den Schutz der Collegiatkirche zu Klosterneuburg, und von dieser Zeit an gehört das Patronat davon dem gedachten Stifte. Im Jahre 1683 wurde dieselbe von den Türken in Asche gelegt, und deren Wiederherstellung erst im Jahre 1690 vollendet. Zur Zeit des feindlichen Einfalles der Franzosen im Jahre 1809 ward dieser Tempel des Herrn in seinem Innern ganz verwüstet, seit welcher Zeit sich derselbe noch immer ohne besonders werthvolle Paramente befindet. Die an demselben angebrachten und in Stein gehauenen Inschriften beurkunden seine in früherer Zeit erlittenen traurigen Schicksale. Besondere Merkwürdigkeiten werden hier keine angetroffen. Den Gottesdienst versieht ein Pfarrer und der Leichenhof ist seit dem Jahre 1830 ungefähr 150 Schritte von der Kirche gegen den Berg zu angebracht.

Der Ort Langenenzersdorf ist uralt und kommt schon zu Anfange des XII. Jahrhunderts unter dem Namen Enzinesdorf vor. Heinrich von Incinsdorf schenkte zu Ende dieses Jahrhunderts vor seiner Reise in das gelobte Land dem Stifte Klosterneuburg seinen Grund und Boden. Bis zum XVI.

Jahrhundert kommt dieſes Dorf abwechſelnd als Enzensdorf oder Enczenczdorf und Enczesdorf vor. Erſt im Jahre 1689 erſcheint dasſelbe das erſtemal in einer Contractsurkunde als Langen-Enzersdorf, ob ſeiner gedehnten Lage und zum Unterſchiede von den anderen Dörfern gleiches Namens. Unbeſtreitbar hat dieſes Dorf ſchon ſehr viel gelitten und war in der früheſten Zeit ſeines Entſtehens entweder den Verheerungen des Donauſtromes oder der Wuth der Feinde preis gegeben. Wer wird wohl glauben, daß damals, als Korneuburg im XII. Jahrhundert durch die häufigen und gewaltſamen Donauüberſchwemmungen ganz zerſtört wurde, — daß ferner bei der unheilvollen Ueberfluthung des ganzen Marchfeldes im XIV. Jahrhundert — der Ort Langenenzersdorf verſchont geblieben ſei? — Zu dieſen Gefahren geſellten ſich auch noch die Schrecken räuberiſcher feindlicher Einfälle. Schon zu Anfange des XIV. Jahrhunderts wütheten die böhmiſchen Räuber unter Anführung Sokols, dann ſpäter die Huſſiten, — noch ſpäter die zügelloſen Horden des Böhmenkönigs Podiebrad, hier. Eben ſo wenig blieb zur Zeit des Nabuchodonoſor Ankelreiter und des Andreas Baumkirchner dieſe Gegend verſchont. Als König Mathias von Ungarn im Jahre 1484 aufs neue in Oeſterreich einfiel, wurde nach dem unglücklichen Treffen bei Korneuburg dieſes Dorf hart mitgenommen.

Der Muth und die Anhänglichkeit ſeiner Einwohner beurkundeten ſich im Jahre 1512 im ſchönſten Glanze, als zur Zeit der Unruhen unter Kaiſer Maximilian I. wegen Einführung der hohen Landesregierung das Stift Kloſterneuburg ſich in Vertheidigungsſtand ſetzen mußte. Allein ſpäter im XVII. Jahrhundert traf ſie das traurige Loos, von den Schweden, welche damals die Veſte Kreuzenſtein zerſtörten, all' ihrer Habe beraubt zu werden. Am fürchterlichſten war jedoch jene Verheerung durch die Wuth grauſamer Krieger des türkiſchen Heeres im Jahre 1683, als Wien das letztemal belagert wurde, denn damals wurde nebſt anderen Ortſchaften auch Enzersdorf in Trümmer und Aſche gelegt. — In der früheren Regierungsepoche Kai-

Enzersdorff im Langenthal.

ser Friedrichs IV. im XV. Jahrhundert, finden wir den traurigen Zustand der Einwohner dieser Gegend im höchsten Grade, und nicht ohne Entsetzen kann man sich denselben vor Augen halten. Die letzten Unglücksfälle, welche dieses Dorf in neuerer Zeit trafen, war der französische Einfall im Jahre 1809, wodurch dasselbe auf eine barbarische Weise verwüstet wurde. An diese jammervolle Epoche reihte sich endlich die im Jahre 1817 am 6. Februar Abends ausgebrochene Feuersbrunst, durch welche 29 Häuser, mehrere Scheuern, Ställe und Pressen, die Schule, das Pfarrhaus und die Kirche sammt dem Thurm, den Glocken und der Uhr, ein Raub der Flammen wurden. Es dürfte nicht leicht eine zweite Gegend aufzufinden seyn, welche wie diese der immerwährende Schauplatz war, auf welchem fürchterliche Elemente und die Gräuel des Krieges so mannigfache Verheerungen anrichteten.

Wir werden übrigens bei Schilderung von Enzersdorf im langen Thale, das edle Geschlecht der von Enzersdorf anführen, welche, wie wir ersehen haben, mehrere Ortschaften im V. U. W. W. und im V. U. M. B. gründeten, und solchen den Namen Enzersdorf gaben, wozu Langenenzersdorf eben auch gehört.

c) Enzersdorf,

im langen Thale genannt, ein Dorf von 78 Häusern mit einem herrschaftlichen Schlosse und zugleich eine eigene Herrschaft, mit der nächsten Poststation Oberhollabrunn.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte, davon gehört das Patronat dem Stift Schotten, die Pfarre aber in das Decanat Gaubitsch. — Den Werbbezirk hat das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Enzersdorf.

Die Seelenzahl beläuft sich hier auf 93 Familien, mit 207 männlichen, 257 weiblichen Personen und 74 schulfähigen Kin-

Das Dorf Enzersdorf selbst sieht übrigens nicht besonders gut aus, es ist überhaupt nichts mehr von seiner vorigen Bedeutsamkeit vorhanden, denn mit dem Ausblühen seiner alten Besitzer ist auch der Ort gesunken, obschon es noch vor hundert Jahren ein Markt war, aber als die benachbarten Marktflecken, Ernstbrunn, Stransdorf, Mailberg und Wullersdorf sich besser empor geschwungen haben, ebenfalls auch dieses Vorrecht verlor. Da in den landwirthschaftlichen Zweigen außer dem einzigen Feldbau keiner vorherrscht, so sieht man auch nur schlecht angelegte Gärten bei den Häusern; am Göllersbache bestehen zwei Mühlen, nämlich die Dorf- und die Wiesenmühle. Nicht fern vom Schlosse im Dorfe, etwas tiefer als die umliegenden Bauernhäuser liegt die Pfarrkirche. Sonderbar ist hier der Ausdruck: »Pfarrkirche,« weil sie einem Bauernhause ähnlich sieht; blos der massive viereckige Thurm, der sich von dem Dachgiebel empor hebt, verkündet »kaum glaublich« das Gotteshaus. Näher betrachtet fanden wir ein sehr großes viereckiges, tiefer als der Erdboden liegendes Zimmer ohne Wölbung, eingerichtet als eine Kirche, mit einem runden Ausbug beim Presbyterium und mit zwei kleinen Eingängen versehen. Der noch auf dem Dache stehende eiserne Hahn gibt uns Gewißheit, daß auch hier Luthers Lehre Eingang gefunden habe. Eine alte Mauer umschließt die Kirche. Im Angesichte derselben liegt der kleine aber niedliche Pfarrhof, in einem Erdgeschoße bestehend. An der äußeren Kirchenmauer, wo die Fahrstraße vorüberführt, sahen wir ein großes Stück rothen Marmor, ein Theil eines alten Grabsteines, dessen gothische Inschrift unleserlich war, als einen Eckstein dort liegen, damit das Auffahren an die Mauer abgehalten werde. Wahrhaftig welch' ein schrecklicher, unverzeihlicher Vandalismus! — So soll denn auch der geringe Ueberrest alter Denkmale in Staub zermalmt werden? — ist ja doch die Mühe nicht groß, diesen Rest an der Kirchenmauer zu befestigen; überdieß dürfte er der Familie von Enzersdorf sicher angehören, die es verdienet, ihre Denkmale zu ehren, da sie auch die Kirche ehrten und manche Stiftungen machten.

Was das Alter der hiesigen Kirche betrifft, so kann solches nicht ausgemittelt werden aus Mangel an Urkunden, doch glauben wir für gewiß annehmen zu dürfen, daß im XII. Jahrhundert schon eine Capelle gestanden habe, welche eine Stiftung der Herren von Enzersdorf war; der Ort selbst gehörte wie in der Stiftungsurkunde der Pfarre Eggendorf im Jahre 1158 vorkommt, zur neuen Pfarre in Eggendorf; wann jedoch diese von der Mutterkirche getrennt und zur selbstständigen Pfarre erhoben wurde, ist nicht genau bekannt, aber zu vermuthen, daß sie im XVI. Jahrhundert zur Pfarre erhoben und auch die Kirche von Veit von Enzersdorf ungefähr in den Jahren 1530 bis 1540 erbaut worden ist.

Wolf Christoph von Enzersdorf, ein Sohn des obigen Veit und der letzte Sproße dieses Geschlechtes, war der reformirten Lehre sehr zugethan, und so dürfte es denn auch seyn, daß dieser die Kirche in ein lutherisches Bethaus umstalten ließ, welche auch bis zum Jahre 1627 zu diesem Zwecke verwendet wurde und dabei manche Umänderung erlitten haben mag. Das Patronat besaßen die Herren von Enzersdorf; dann aber im XVII. Jahrhundert erhielt solches das Stift Schotten.

Diese Kirche, dem heiligen Evangelisten Marcus geweiht, ist in ihrem Innern, da sie tief liegt, düster, und ein alter Baustyl wird unverkennbar bemerkt. Die Decke wird von vier großen starken Pfeilern getragen. Die Ausschmückung besteht blos in einem Hoch- und einem Seitenaltar, wovon ersterer einen neu vergoldeten Tabernakel und das Bildniß des Kirchen-Patrons enthält; auf letzterem steht eine Mutter Gottes-Statue und dieser Altar dient blos in der Charwoche zum heiligen Grabe.

Unter den Merkwürdigkeiten dieser Kirche verdienen der marmorne Taufstein und die Grabsteine, weil sie in das Alterthum zurückreichen, erwähnt zu werden; ersterer trägt die gothische Jahreszahl 1535, nebst dem Wappen der Gattin Barbara des Veit von Enzersdorf die eine geborne Fuchs von Fuchsberg war, welches zum Beweis dient, daß sie Mit-

Zweifel, daß von ihnen die Orte Enzersdorf an der Fischau im V. U. W. W., dann Langen-Enzersdorf am Bisamberge, Enzersdorf nächst Staatz und vielleicht auch Stadt-Enzersdorf im V. U. M. B. gegründet worden sind. Die Reihenfolge dieser Familie werden wir bei den Besitzern von diesem Enzersdorf im langen Thale nachfolgend aufführen, in so fern solche aus Urkunden bekannt worden sind.

Die Kirche anbelangend, so ist diese gleich wie die andern nachbarlichen Kirchen zur Zeit der neuen protestantischen Glaubenslehre mit Pastoren besetzt worden, da die Herrschaftsbesitzer so wie die Unterthanen derselben eifrig anhingen. Für den Abfall vom katholischen Glauben spricht auch hier der Umstand, daß im Jahre 1571 eine Synode im sogenannten Pragerhofe, welcher drei Schwestern gehörte, die große Begünstigerinnen des Lutherthums waren, gehalten worden seyn soll, wozu sogar Pastoren aus dem fernen Deutschland kamen. In neueren Zeiten trafen Enzersdorf außer zwei bedeutenden Feuersbrünsten, im Jahre 1801, dann in den Jahren 1828 und 1830, wo aber beide Male nur einzelne Gebäude ein Raub der Flammen wurden, keine bemerkenswerthen Ereignisse. Obschon während der französischen Kriege bei der Retirade im Jahre 1809 ein Theil der österreichischen Armee hier durchzog, so kam es hier doch weder zu einem Gefechte noch litt der Ort einen besondern Schaden.

Enzersdorf besteht als eine eigene Herrschaft, zu welcher nebst dem Orte gleiches Namens auch das Dorf Klein-Kadolz gehört, außer diesem hat die Herrschaft in verschiedenen andern Ortschaften zerstreute Unterthanen. Erst seit dem Jahre 1820 besteht hier eine herrschaftliche Amtirung, bis zum Jahre 1809 war sie mit Ernstbrunn und dann mit Groß-Kadolz vereinigt und von dort aus verwaltet.

Die Gesammtzahl der Herrschaft besteht in 131 Familien, 286 männlichen, 332 weiblichen Personen, 44 Pferden, 4 Ochsen, 115 Kühen, 1200 Schafen (die herrschaftlichen mitbegriffen), 37 Ziegen, 194 Schweinen, 1834 ¼ Joch herrschaftlichen,

126 ½ Joch Gemeinde Waldungen, 1252 Joch Ackerland und 15 ½ Joch Weingärten.

Da Klein-Kadolz nur ½ Stunde von Enzersdorf entfernt liegt, und gar keine Merkwürdigkeiten oder andere besondere Gegenstände enthält, so sind alle übrigen Rubriken in Beziehung auf wirthschaftliche Zweige ꝛc. ꝛc. ganz dieselben wie wir sie schon vorstehend bei Enzersdorf geschildert haben!

Wie wir schon oben angeführt haben, so spricht alle Vermuthung dafür, daß die Herren von Enzersdorf hier ihren Stammsitz gehabt haben, deren Familienglieder aber auch noch in andern Orten gleicher Benennung Schlösser besessen haben mögen und zugleich die Gründer derselben gewesen seyn dürften. Die größte Wahrscheinlichkeit dafür zeigt das uralte aus dem XII. Jahrhundert stammende Schloß, welches hier gestanden hat, aber leider einem neuen und kleinen Schloße weichen mußte.

Von den ersteren Mitgliedern dieser uralten ritterlichen Familie, aus Oesterreich stammend, erscheint ein Herr Hainricus de Imcinsdorf, der vor seiner Abreise nach Jerusalem (ungefähr im Jahre 1198) dem Stifte Klosterneuburg seinen Grund und Boden schenkte, im heutigen Langen-Enzersdorf am Bisamberge.

Dietericus Miles de Encinsdorf wird im Jahre 1261 in einem Vertrage Herrn Ulrichs von Wolfgerstorf mit Rudger und Ulrich von Rußbach wegen der Kirchenvogtei zu Rußbach angeführt (k. k. Hofkammer-Archiv).

Hainricus Miles de Enzesdorff und seine Söhne Dietmarus und Friedericus erscheinen als Zeugen in einer Schenkungs-Urkunde des Muram von Pottendorf an das Kloster Unser Maria Frauen zu Zwettl im Jahre 1280 (Annal. Zwettl. T. I. p. 436). Dieser Heinrich sammt seinen Brüdern Philipp und Ulrich von Enzerstorff werden als Zeugen in einem Kaufbriefe von Albert von Sonnberg im Jahre 1296 benennt. (Ex Collect. D. Can. a Smitmer).

Im Jahre 1320 bauten Colomann von Enzersdorf

Zweifel, daß von ihnen die Orte Enzersdorf an der Fischa im V. U. W. W., dann Langen-Enzersdorf am Bisamberge, Enzersdorf nächst Staatz und vielleicht auch Stadt-Enzersdorf im V. U. M. B. gegründet worden sind. Die Reihenfolge dieser Familie werden wir bei den Besitzern von diesem Enzersdorf im langen Thale nachfolgend aufführen, in so fern solche aus Urkunden bekannt worden sind.

Die Kirche anbelangend, so ist diese gleich wie die andern nachbarlichen Kirchen zur Zeit der neuen protestantischen Glaubenslehre mit Pastoren besetzt worden, da die Herrschaftsbesitzer so wie die Unterthanen derselben eifrig anhingen. Für den Abfall vom katholischen Glauben spricht auch hier der Umstand, daß im Jahre 1571 eine Synode im sogenannten Prager-hofe, welcher drei Schwestern gehörte, die große Begünstigerinnen des Lutherthums waren, gehalten worden seyn soll, wozu sogar Pastoren aus dem fernen Deutschland kamen. In neueren Zeiten trafen Enzersdorf außer zwei bedeutenden Feuersbrünsten, im Jahre 1801, dann in den Jahren 1828 und 1830, wo aber beide Male nur einzelne Gebäude ein Raub der Flammen wurden, keine bemerkenswerthen Ereignisse. Obschon während der französischen Kriege bei der Retirade im Jahre 1809 ein Theil der österreichischen Armee hier durchzog, so kam es hier doch weder zu einem Gefechte noch litt der Ort einen besondern Schaden.

Enzersdorf besteht als eine eigene Herrschaft, zu welcher nebst dem Orte gleiches Namens auch das Dorf Klein-Kadolz gehört, außer diesem hat die Herrschaft in verschiedenen andern Ortschaften zerstreute Unterthanen. Erst seit dem Jahre 1820 besteht hier eine herrschaftliche Amtirung, bis zum Jahre 1809 war sie mit Ernstbrunn und dann mit Groß-Kadolz vereinigt und von dort aus verwaltet.

Die Gesammtzahl der Herrschaft besteht in 131 Familien, 286 männlichen, 332 weiblichen Personen, 44 Pferden, 4 Ochsen, 115 Kühen, 1200 Schafen (die herrschaftlichen mitbegriffen), 37 Ziegen, 194 Schweinen, 1834 ½ Joch herrschaftlichen,

126 ½ Joch Gemeinde Waldungen, 1252 Joch Ackerland und 15 ½ Joch Weingärten.

Da Klein-Kadolz nur ½ Stunde von Enzersdorf entfernt liegt, und gar keine Merkwürdigkeiten oder andere besondere Gegenstände enthält, so sind alle übrigen Rubriken in Beziehung auf wirthschaftliche Zweige ꝛc. ꝛc. ganz dieselben wie wir sie schon vorstehend bei Enzersdorf geschildert haben!

Wie wir schon oben angeführt haben, so spricht alle Vermuthung dafür, daß die Herren von Enzersdorf hier ihren Stammsitz gehabt haben, deren Familienglieder aber auch noch in andern Orten gleicher Benennung Schlösser besessen haben mögen und zugleich die Gründer derselben gewesen seyn dürften. Die größte Wahrscheinlichkeit dafür zeigt das uralte aus dem XII. Jahrhundert stammende Schloß, welches hier gestanden hat, aber leider einem neuen und kleinen Schloße weichen mußte.

Von den ersteren Mitgliedern dieser uralten ritterlichen Familie, aus Oesterreich stammend, erscheint ein Herr Hainricus de Imcinsdorf, der vor seiner Abreise nach Jerusalem (ungefähr im Jahre 1198) dem Stifte Klosterneuburg seinen Grund und Boden schenkte, im heutigen Langen-Enzersdorf am Bisamberge.

Dietericus Miles de Encinsdorf wird im Jahre 1261 in einem Vertrage Herrn Ulrichs von Wolfgerstorf mit Rudger und Ulrich von Rußbach wegen der Kirchenvogtei zu Rußbach angeführt (k. k. Hofkammer-Archiv).

Hainricus Miles de Enzesdorff und seine Söhne Dietmarus und Friedericus erscheinen als Zeugen in einer Schenkungs-Urkunde des Muram von Pottendorf an das Kloster Unser Maria Frauen zu Zwettl im Jahre 1280 (Annal. Zwettl. T. I. p. 436). Dieser Heinrich sammt seinen Brüdern Philipp und Ulrich von Enzerstorff werden als Zeugen in einem Kaufbriefe von Albert von Sonnberg im Jahre 1296 benennt. (Ex Collect. D. Can. a Smitmer).

Im Jahre 1320 banten Colomann von Enzersdorf

und seine Hausfrau Jautta (Judith) in Langen-Enzersdorf beim Bisamberg eine Capelle, diese stifteten im Jahre 1323 auch einen Weingarten dazu (Max. Fischer Klost. Neub. Urk. B. S. 354).

Haimo von Enzesdorf, insgemein der Enzerstorffer und seine Gattin Elsbeth, stifteten im Jahre 1320 einen Jahrtag mit Meß und Gebet zu ihrer und ihrer Voráltern Seelenheil in der Pfarrkirche zu Steuzz (Staatz), (siehe k. k. Hofk. Archiv).

Dietrich von Enzerstorf und Margaretha seine Hausfrau, dann ihre Töchter aus erster Ehe mit Otto von Innprukh, Namens Agnes und Anna, verkauften im J. 1347 ihr freies Eigenthum den Sitz und Hof zu Rauchenstein nebst allem Zugehör an den Wiener-Münzmeister Friedrich Tyerna um 250 Pfund Wiener-Pfennige (Enenkel Mscrpt. Tom. I. Fol. 171).

Hainrich von Enzenstorf und seine Schwester Virgunia (Virginia) verkauften brieflich am heiligen Kreuztag Inventionis nach Christi Geburt 1348 dem Carthäuser-Stift Gaming eine Hofstatt nebst Grundstücken zu Ober-Stinkenbrunn gelegen (Doc. Carth. Gemic. ex Collect. R. D. a Smitmer).

Friedrich Ritter von Enzenstorf war Herzog Albrechts zu Oesterreich Kämmerer, und erscheint mit seiner Gattin Margaretha in einem von ihnen ausgestellten Revers datirt zu Wien am Erchtag nach Martini 1350 (Enenkel Tom. I. Fol. 349).

Ortolf von Enzesstorf wird aus einer Urkunde des Hannsen von Dietrichsdorf an die Brüder des deutschen Ritter-Ordens in Wien im Jahre 1352 bekannt (Duellius in Hist. Ord. Equit. Teut. P. III. Cap. II. Fol. 71). Desgleichen wird in einem Verzichtsbrief des Albert Oeder im Jahre 1361 und abermal in einem Verkaufsbriefe des Hanns Dachpeckhen im J. 1371 Stephan von Enzerstorf angeführt. Thomann der Enzerstorfer und Christina seine Ehegattin verkaufen an Herrn Friedrich von Tyerna, Hubmeister in Oester-

reich einen Hof sammt Aeckern, Wiesen und Gehölz an der Fischa bei Enzersdorf, hinter ihrem Hof gelegen im J. 1379 (Prevenhuber).

Stephan, Hanns, Heinrich und Görig, die Enzersdorfer Brüder, empfangen von Herzog Albrecht von Oesterreich am Montag nach dem Sonntag Oculi in der Fasten 1373 zu Lehen: die Veste Enzerstorf (im langen Thale), die Veste Zembling, verschiedene Höfe, Grundstücke und Unterthanen zu Voyesbrunn (Poisbrunn), Khornholz, Pierbaum ꝛc. ꝛc. wie dieselben ihr Vater Friedrich von Enzestorf und seine Hausfrau Margareth ihre Mutter zu Lehen gehabt und ihnen als ein Erbgut anheim gefallen sind (k. k. Hofk. Archiv).

Heinrich der Enzerstorfer war mit Anna von Straiffing vermählt.

Wilhelm der Enzerstorfer hat von Herzog Albrecht V. zu Oesterreich im Jahre 1411 zu Lehen empfangen die Veste zu Enzersdorf (wir halten diese Veste zuversichtlich für jene zu Enzersdorf an der Fischau) sammt dem Dorf, Kirchenlehen, Vogtei, Zehenten, Fischweide, Gehölz und sonstiger Zugehör, dann die Feste Rottenstein (Röthelstein bei Hainburg), den Götzenhof bei Hainburg mit der Werd (Insel) die da gelegen in der Donau, 20 Jäuchert (Joche) Aecker, die zu Weingärten umgestaltet sind ꝛc. ꝛc. (Herzog Albrechts V. Lehen- und Pfandbuch im k. k. Hofk. Archiv). Während seiner Ehe mit Barbara Schweinbeckhin erhielt er drei Söhne, Heinrich, Georg und Johann.

Heinrich von Enzersdorf, Ritter, Wilhelms ältester Sohn, ist nebst mehreren Herren und Rittern vom österreichischen Adel mit Herzog Friedrich (nachherigen Kaiser) von Triest aus über das Meer nach Palästina gezogen (Aquil. Caesar. Annal. Styriae T. III. Fol. 394). Nachher (1445) war er des Kaisers Friedrich Hauptmann zu Hainburg und im Jahre 1451 Pfleger und Hauptmann zu Falkenstein V. U. M. B. mit jährlichen 25 Gulden Hutgeld. Mit seiner Ehefrau Barbara

von Stickelberg erzeugte er die Söhne Wilhelm und Johann.

Georg von Enzerstorf unterfertigte mit seinem Insiegel das Bündniß der Stände auf dem Convent zu Mailberg im Jahre 1451 (Bar. Greisen. Mscrpt.).

Hanns Enzersdorfer war ein Verbündeter des durch seine Unruhen bekannten Ritters Gamaret von Fronau, als sich dieser wider Kaiser Friedrich IV. empörte und sich im Jahre 1457 des Schlosses Orth an der Donau und einiger anderer Orte bemächtigte (Arch. Statuum. num. 923. B.). Dieser war mit Barbara von Fronau vermählt.

Der zweitgeborne Sohn des obigen Heinrichs, Namens Johann von Enzersdorf, war deutscher Ordensritter und im J. 1493 zu Wiener-Neustadt (Mscrpt. der Enzersdorfischen Genealogie); sein Bruder Wilhelm von Enzerstorf, aber der II. dieses Namens, besaß Enzersdorf (wahrscheinlich Enzersdorf im langen Thale), Zembling und Mannswörth im Jahre 1470 (Archiv. Stat. num. 3088 et 3089). Mit Maria Magdalena von Zizersdorf erzeugte er während der Ehe zwei Töchter, Katharina und Anna, dann einen Sohn Wolfgang.

Wolfgang Ritter von Enzersdorf zu Enzersdorf, war Kaiser Maximilians I. Rath und Hofmarschall, er war zweimal verehliget, starb im Jahre 1531 und hinterließ nur einen einzigen Sohn Namens Veit.

Veit von Enzersdorf zu Enzersdorf im langen Thale, erschien auf dem n. ö. Landtag zu Wien den 14. September 1530. Er war zuerst mit Helena von Neudegg, dann aber zum zweiten Male mit Barbara Fuchs von Fuchsberg vermählt; bei seinem im Jahre 1559 erfolgten Hinscheiden waren nur der Sohn Wolf Christoph und eine Tochter Barbara am Leben. Dieser ließ in Gemeinschaft mit seiner Frau die Kirche in Enzersdorf umbauen, von welch' letzterer noch der Taufstein vorhanden ist, wie wir oben schon

berichtet haben. Beide ruhen in der Kirche, wie dieß das noch vorhandene Grabmal bewährt.

Wolf Christoph von Enzersdorf zu Enzersdorf im langen Thale war in den Jahren 1566 und 1568 der n. ö. Landschafts-Verordnete des Ritterstandes, bekannte sich zu der protestantischen oder Augsburgischen Confession und zahlte im Jahre 1572 wegen seiner Herrschaft Enzersdorf im langen Thale die Hausgült und neue Leibsteuer. Er war es, welcher die hiesige Kirche den protestantischen Predigern übergab und sie eifrig beschützte. Auch hat er eine Sammlung gemalter Wappen von den adelichen n. ö. Landmannsgeschlechtern angefangen, welche sein Eidam von Friedesheim vollendete. Mehrere Nachrichten von seinem Geschlechte und Anverwandten hat er im Manuscript hinterlassen, wovon in dem Werke des Freiherrn von Enenkel Auszüge gefunden werden. Er war der letzte Sprosse seines uralten angesehenen Geschlechtes und mit ihm erlosch dasselbe im Jahre 1598. Seine Gemahlin war Margaretha Herrin von Königsberg, welche ihm zwar drei Söhne und einige Töchter zur Welt brachte, allein die Söhne: Nahmens Sigismund, Veit und Ehrenreich sind alle in zarter Jugend vor dem Vater gestorben. Von den Töchtern starb Esther unvermählt, Maria war aber an David Freiherrn von Teufenbach und Barbara mit Jacob Freiherrn von Herberstein verehlichet.

Das Wappen von der Familie der Ritter von Enzersdorf ist ein vierfeldiger Schild, dessen erstes und viertes Feld dreimal nach der Länge oder pfahlweise in Gold, schwarz und Lasurfarbe getheilt ist. Das zweite und dritte schwarze Feld zeigt eine goldene Ente mit rothen Schnabel und Füßen. Ueber dem Wappenschilde sind zwei gekrönte offene Helme, auf dem vordern zur Rechten steht ein geschlossener doppelter Pflug, welcher wie das erste und vierte Feld pfahlweise tingirt ist. Auf dem andern Helm zur linken steht die goldene Ente. Die Helmdecke ist durchaus Gold und schwarz.

Die hinterlassenen Töchter erhielten die Güter ihres Vaters, an Maria kam Enzersdorf im langen Thale, deßhalb

erscheint auch ihr Gemahl Freiherr von Teufenbach als Besitzer davon, und versprach wieder einen katholischen Geistlichen an der dortigen Kirche einzusetzen, welches jedoch nicht geschehen zu seyn scheint. Hierauf kam Enzersdorf an das Haus der Grafen Hardegg, und Margaretha geborne Gräfin Hardegg brachte solches ihrem Gemahl Johann Ehrenreich von und zu Raimasch wahrscheinlich im Jahre 1621 zu. Nach Wißgrill in seinem n. ö. landsäßigen Adel bekannten sich beide zur evangelisch-lutherischen Religion und saßen als Tolerirte auf ihrem Gut Enzersdorf im langen Thale, wo letzterer auch im Jahre 1642 verstorben ist. Diese Angabe kann inzwischen nicht richtig seyn, weil nach dem n. ö. ständ. Gültenbuche schon im Jahre 1622 Georg Ehrenreich von Sinzendorf als Besitzer von Enzersdorf vorkommt. Darauf erscheint im Jahre 1636 als Besitzerin Christiana Freiin von Windischgrätz, geborne von Schrott durch Kauf von Vorigen.

Die andern Besitzer der Herrschaft Enzersdorf erscheinen im ständ. Gültenbuche nachfolgender Art.

Im Jahre 1678 erhielten es die Töchter der obigen Christina Freiin von Windischgrätz; im Jahre 1686 Gundacker Graf von Starhemberg durch Kauf von seiner Mutter Esther gebornen Gräfin von Windischgrätz; im Jahre 1702 sein Sohn Ottokar; im Jahre 1736 dessen Gemahlin Maria Christina Gräfin von Starhemberg, im Jahre 1752 Georg Adam Graf von Starhemberg, durch Erbschaft von seiner Gemahlin Theresia; im Jahre 1758 Wenzel Graf von Sinzendorf durch Kauf von Vorigen; im Jahre 1775 Prosper Fürst von Sinzendorf, von seinem Vater Wenzel; im Jahre 1813 Joseph Graf von Hardegg durch Kauf; im Jahre 1820 Carl Graf von Spangen; im Jahre 1826 die Vormundschaft der minorennen Grafen Philipp, Philibert, Ludwig, Adolph und Carl Victor von Spangen, gegenwärtig aber Philipp von Spangen Maltheser-Ritter, allein.

d) Enzersdorf (Groß-),

ein Städtchen von 110 Häusern, eine Herrschaft bildend, wovon Wien die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Städtchen, davon gehört das Patronat der k. k. Staatsherrschaft Groß-Enzersdorf, die Pfarre in das Decanat Probstdorf, der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regmte. Nro. 4.

Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die k. k. Staatsherrschaft Groß-Enzersdorf.

Die Seelenzahl besteht hier in 197 Familien, 383 männlichen, 420 weiblichen Personen und 96 Schulkindern. Diese besitzen einen Viehstand von 166 Pferden, 4 Ochsen, 166 Kühen, 1067 Schafen und 132 Schweinen.

Von den hiesigen Einwohnern gibt es mehrere Bürger, welche Gewerbe treiben, die übrigen gehören zum Bauernstande, welche sich größtentheils mit dem Körnerbau beschäftigen und einen Handel nach Wien damit unterhalten.

Die bürgerlichen Gewerbsleute in diesem Orte sind meist Lederer, Kammmacher, Kürschner und Büchsenmacher, nebst den übrigen erforderlichen Handwerkern; dann gibt es zwei der Stadt angehörige Gasthäuser und ein Kaffeehaus. Es ist ein Stadtrichter vorhanden mit Ober- und Unter-Kämmerer sammt einem Ausschuß, ohne jedoch einen Magistrat zu bilden. Hier ist der Sitz der k. k. Staatsherrschaft Groß-Enzersdorf, die ihr richterliches Amt ausübt als Landgericht und auch in politischer Beziehung, als Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit das Amt verwaltet.

Die Grundbestiftung des hiesigen Landmannes darf gut genannt werden, da ein Ganzlehner 40 bis 42 Joch Gründe besitzt. Diese sind größtentheils gut, und es wird meist Weizen und Gerste, nebst dem aber auch Korn und Hafer gebaut. Weingärten gibt es nur hie und da in einzelnen Flecken, Obst aber von allen Gattungen, jedoch auch nur wenig. — Die Viehzucht wird kaum in Verhältniß mit der Wirthschaft betrieben, und steht noch

bei weiten nicht auf jener Stufe, auf der sie seyn könnte. — Die Stallfütterung ist nur theilweise eingeführt.

Das Städtchen Groß-Enzersdorf liegt am linken Donauufer im Marchfelde 2½ Stunde von Wien entfernt zwischen Eßlingen und dem Dorfe Wittau ganz flach, und hat in seiner Umgebung als nächste Ortschaften noch Aspern, Raasdorf, Glinzendorf, Leopoldsdorf, Rutzendorf, Kimmerleinsdorf, Andlersdorf und Probstdorf. Es führt die Straße hier durch von Wien nach Ort und Schloßhof, welche von hier aus im guten Zustande, von Wien bis hieher aber nicht so gut erhalten ist. Dieß Städtchen wird von einer drei Klafter hohen Mauer umgeben, welche mehrere hundert Jahre alt und noch wie ursprünglich mit Schießscharten versehen ist. Es bildet im Ganzen ein verzogenes Fünfeck und hat auch fünf Thöre, nämlich von den alten das Wasserthor gegen die Donau, das Wiener und das alte Wiener Thor, dann das neue Wiener Thor und das Rothe oder sogenannte Herrschafts-Thor. Am alten Wiener und am Wasserthore sind Wappen nebst gothischen Inschriften in Stein angebracht. Vormals zogen sich Wassergräben um die Stadt, die aber meist ausgeschüttet sind. An einem Theile der Stadtmauer ist die Schießstätte angebracht, als der einzige Unterhaltungsort der Einwohner, denn es gibt außer diesem weder Unterhaltungsplätze noch Spaziergänge in dem flachen blos Kornfelder enthaltenden Marchfelde. Vor dem neuen Wiener Thore, in einer kleinen Entfernung, stehen mehrere Scheunen, die zum Städtchen gehören und wegen Feuersgefahr dahin entfernt wurden.

Das Innere von Groß-Enzersdorf bilden mehrere nicht ganz regelmäßig laufende Gässen, wovon die Häuser meist mit einem Stockwerke versehen sind, jedoch viele auch nur Erdgeschoße enthalten, die durchgehends aber seit dem letzten Brande vom Jahre 1827, Ziegeldächer haben. Plätze gibt es eigentlich gar keine im Städtchen und so auch keine Denksäulen. Die Mitte von Groß-Enzersdorf nimmt die Ruine des vorigen Bräuhauses ein und mehr westlich gegen das Wiener Thor steht die alte ansehnliche Pfarrkirche mit dem sehr schönen

Thürme. An Freiheiten besitzt die Stadt ein Privilegium von Sr. Majestät dem Kaiser Franz I. zur Abhaltung eines Körner-Wochenmarktes und zweier Jahrmärkte, wovon ersterer ganz besonders lebhaft von der nahen und fernen Umgebung besucht ist, da hier auch der schönste Weizen des Marchfeldes zum Verkaufe gebracht wird.

Die äußern Umgebungen von Groß-Enzersdorf bieten der großen Fläche wegen, wenig Anmuth und Abwechselung dar, blos die Auen sind bedeutend, welche sich östlich an der Donau hinziehen und in welchen auch die Jagd ganz vortrefflich ist, die in Hirschen, Rehen, Hasen, Fasanen, Rebhühnern und Wachteln besteht. Ein Arm der Donau zieht sich nahe bis zum Städtchen hin, und bildet durch seine starke bogenartige Krümmung die Insel Lobau, welche zwischen diesem und dem Hauptarme der Donau gelegen ist. Von dieser Seite her ist auch die Gegend lieblicher als gegen jene des Marchfeldes. — Mehrere Schiffmühlen, welche hierher gehören, stehen an dem Arm der Donau, in welchem Flusse der Fischnutzen zur k. k. Staatsherrschaft gehört. — Das Klima, durch die beständig vorherrschenden Winde gereinigt, ist gesund und das Wasser größtentheils gut.

Wir haben bei unserer Aufnahme an Herrn Katzianer Schulgehilfen in Groß-Enzersdorf einen sehr bereitwilligen kenntnißvollen Mann gefunden, der mit Vergnügen uns Alles erklärte was wir zu wissen wünschten, uns auch an alle Orte begleitete, und sich sogar der bedeutenden Mühe unterzog, auf unser gestelltes Ansuchen die Aufschriften ober den beiden Thoren, da Niemand ihren Inhalt bisher entziffern konnte, mit Lehmmasse auszudrücken. Ungeachtet aller dieser Bemühung waren wir aber doch nicht so glücklich, den Sinn daraus ersehen zu können, weil das meiste der in Stein gehauenen gothischen Schrift durch den Zahn der Zeit schon größtentheils zerstört worden ist, nur die einzigen vier Worte verros, heros, Bertoldus und Freusing konnten, in jeder Zeile eines, gelesen werden, die uns auch zur möglichen geschichtlichen Er-

forschung als Leitfaden dienten, wie wir nachstehend unsern verehrten Lesern davon mittheilen werden.

Was die hiesige Pfarrkirche betrifft, so gehört deren Entstehung in das XII. Jahrhundert, denn im Chron. Frising. S. 170 bei Meichelbeck heißt es ausdrücklich: Im Jahre 1215 hat Otto II. Bischof zu Freising einen Priester zu Entzersdorff vorgeschlagen, woraus zugleich erhellet, daß solche vom Bisthume Freising gestiftet worden sei. Im XIV. Jahrhundert wurde dieselbe durch den in der Geschichte bekannten Bischof Berthold von Freising erweitert, im Jahre 1715 verschönert, im Jahre 1730 brannte sie ab, und wie in der Mitte der Kirche zu lesen ist, wurde das Schiff der Kirche erhoben oder zum Theil aufgeführt.

Diesem zufolge erscheint als der älteste Theil aus dem XII. Jahrhundert nur noch der Eingang unter dem Thurme oder ein Theil der Sacristei, aus dem XIV. Jahrhundert stammen aber das Presbyterium und der Thurm, wovon ersteres mit gothischen Spitzgurten und derlei Gewölbe dann hohen gothischen Fenstern versehen ist. Von außen befinden sich acht Strebepfeiler, die durchaus von Quadersteinen aufgeführt sind. Eben von solch' herrlicher gothischer Bauart ist der Thurm, von viereckiger massiver Form und der untere Theil ganz aus Quadern erbaut. Er hat eine ungemein schöne und große Kuppel mit Weißblech gedeckt, eine sehr bedeutende Höhe und ist nebst einem großen und harmonisch gestimmten Geläute mit einer Uhr geziert. Mit diesen Vorzügen kann er zu den schönsten dieses Viertels gezählt werden. Das Hinaufsteigen im Thurme ist sehr beschwerlich, weil die meisten Treppen sehr schmal sind und beinahe senkrecht stehen, von seiner höchsten Knopfspitze aber entfaltet sich eine herrliche überraschende Aussicht im Umkreise von 10 Meilen, die jede Beschreibung übertrifft.

Durch die letzte Umstaltung des Schiffes nach dem Brande im Jahre 1730 ist das Düstere der Kirche gewichen und sie ist gegenwärtig hoch, licht und breit.

Nebst dem schönen Hochaltare befinden sich noch drei

Seitenaltäre darin, nämlich zu St. Vitus, Leonhard und Kreuz Jesu, dann eine Johannes-Capelle. Der Hochaltar besteht zu Ehren Mariä Himmelfahrt und ist im römischen Style mit vier Säulen aufgeführt, auf welchen sich die Statue der Himmelskönigin befindet. Abgesondert davon steht der Tabernakel frei, gleich wie die Seitenaltäre und alle übrigen Verzierungen vergoldet und umgeben zu beiden Seiten von kolossalen Statuen, ganz oben aber von der allerheiligsten Dreieinigkeit, was einen imposanten Anblick gewährt. Auch stehen noch im Presbyterium ein marmorner Taufstein und mehrere schön gearbeitete Kirchenstühle zu beiden Seiten an den Wänden, in der Mitte am Boden liegt ein großer Leichenstein vom Jahre 1594 den Wilhelm Braunwiger, Pfleger in Enzersdorf betreffend, von den an den Wänden gehört einer dem Pfleger von Enzersdorf, Caspar Anfang († 1575), ein anderer ist vom Jahre 1587, die Inschrift davon unleserlich und ein dritter vom Jahre 1669 betrifft den Andreas Philipp Antonius Enzl von Wagram. Dieser Stein ist mit fünf Wappenschildern geschmückt.

Das Schiff der Kirche bildet einen breiten mittleren Hauptgang und zwei Seitengänge, worin die Seitenaltäre stehen, in deren ersteren am Boden mehrere Grabsteine von Marmor liegen, von den Jahren 1484 und 1495 mit gothischer Umschrift, die jedoch unleserlich ist, unserem Urtheile aber nach einem Priester angehören dürften. Ueber alles dieses schmückt der schöne Chor mit einer prachtvollen Orgel von 22 Registern die Kirche ungemein.

Unter den Merkwürdigkeiten und besonderen Gegenständen dieser Kirche verdienen das Vitus-Altarblatt und die große Monstranz ganz besonders bemerkt zu werden. Diese ist größtentheils von Silber und vergoldet, sieben und ein halbes Pfund schwer, und wird nur selten gebraucht. An Paramenten sind auch zwei schwere und reich mit Gold gestickte Meßkleider, von der Hand der seligen Gräfin von Auersperg und Fürstin Taxis, vom Jahre 1772 vorhanden.

Außer der schon angeführten Johannes-Capelle befindet sich im Friedhofe außer der Stadt eine Capelle zu Ehren des heiligen Rochus. Der Sage nach bestand diese schon im XV. Jahrhundert, wohin die Gemeinde zur Zeit der Pest zum Gottesdienst ging, um den Schöpfer um Abwendung dieses fürchterlichen Uebels zu bitten. Im Jahre 1781 wurde sie auf Befehl Kaiser Josephs II. geschlossen, im J. 1809 durch die Feinde verheert, im J. 1816 zur Papierkammer verwendet und den 20. August 1826 wieder zum Gebrauch des Gottesdienstes eingeweiht.

Zur hiesigen Pfarrkirche gehören die Stadt Groß-Enzersdorf, dann zwei Filialen Eßling und Mühlleiten, und der zu ersterem gehörige Schafhof. — Die Seelsorge versieht ein Pfarrer mit einem Cooperator.

Von dem Gebäude, welches zuletzt ein Brauhaus war, dann bei der großen Feuersbrunst in Groß-Enzersdorf mit abbrannte und gegenwärtig als eine Ruine mitten im Städtchen zum Theil im Schutte liegt, wird allgemein erzählt, es sei vor Jahrhunderten eine Residenz der Tempelherrn gewesen. Diese Sage wird aber überall da angewendet, wo ein Mauerwerk alt zu seyn scheint und man die ursprünglichen Besitzer nicht kennt, dann erscheinen solche Ueberreste unheimlich und waren Burgen der in romantischer Sage so bekannten Templer oder Kreuzritter.

Wir haben uns Mühe gegeben auf den Grund der Entstehung desselben zu kommen, und selbst die Ruine besehen, welches besonders Herr Katzianer that, und einen ganzen Nachmittag über alle Winkel durchsuchte. Er fand Orte, die Gefängnissen oder Sitzen heimlicher Gerichte nicht unähnlich schienen, auch einige Todtenschädel und Menschenknochen, jedoch aber keine weitere erhellende Spur. Ein einziger Wappenstein ward aufgefunden, auf welchem zwei gegen einander schräg stehende Schilder sich zeigen, wovon der links befindliche einen Kopf und der zur rechten Seite eine dreizackige Fahne im Felde enthält. Diese sind keineswegs adelige Wappenschilder sondern mehr mystische Zei-

chen, wie sie bei einigen geistlichen Ritterorden bisweilen vorkommen; jedoch gehören sie unsers Erachtens nicht den Tempelherren, eher noch dem deutschen Orden an, nur müssen wir auch hier noch einen Zweifel aussprechen, weil gar keine Urkunde aufgefunden werden kann, die auf Groß-Enzersdorf Bezug hätte.

Man bemerkt am Gebäude hie und da Erker ähnliche Vorsprünge, als Bauformen, die nur im XIII. und XIV. Jahrhundert gewöhnlich waren; eben so ist noch der Wassergraben deutlich sichtbar, der sich um das Gebäude zog und worüber eine Zugbrücke führte. Im Angesichte der Ruine steht noch gegenwärtig eine aus den frühesten Zeiten stammende steinerne sehr große Tischplatte, und derselben zunächst ein aus Stein gehauener Metzen, in welchem das Getreide gemessen und auf dem Tische das Geld gezählt wurde. Dieß ist ein untrügliches Merkmal aus ganz alten Zeiten, welches wir bis jetzt noch in keinem Orte aufgefunden haben.

Wenn wir dieses alles in Betrachtung ziehen, so glauben wir mit Grund anführen zu können, daß seit dem XIII. Jahrhundert hier ein Schloß gestanden haben mag, welches dem Bischof zu Freising angehörte, worin nebst dem Pfleger auch die Gerichtsbarkeit ihren Sitz hatte; denn würde es einer adeligen Familie angehört haben, so hätten wir doch irgendwo eine Urkunde davon aufgefunden. Auch Geistliche dieses Bisthums mögen sich hier befunden haben, weil wir in diesem Schlosse ein Beneficium treffen, welches zu St. Corbinian genannt, im Jahre 1423 vom Bischof Nikodemus zu Freising gestiftet wurde, seit mehr als 250 Jahren im Verfalle lag, dann im Jahre 1697 wieder erneuert, im Jahre 1802 aufgehoben und mittelst Hofdecret vom 26. November 1804 der hiesigen Pfarre zugewiesen ward.

Ueber die Entstehung von Groß-Enzersdorf läßt sich übrigens nur so viel sagen: Kaiser Heinrich II. schenkte im Jahre 1020 der in dem Bisthum Freising in Ober-Baiern gelegenen Abtei Weichenstephan einen Theil von Sachsengang an der Donau gegen den Marchfluß (siehe Meichelbeck

hist. Freising. T. I. P. I. p. 212), welchen aber nach dem Tode Kaiser Heinrichs der Abt an den Bischof zu Freising gegen andere Güter abgetreten hat. (Die Urkunde davon ist bei der Abtheilung Weichenstephan in dem Leipziger Universal-Lexicon zu finden). Sachsengang liegt kaum eine halbe Stunde von Groß-Enzersdorf, folglich darf man annehmen, daß dieser Theil ebenfalls zu der Zeit auch schon dem Bisthum Freising gehörte. Bald mag Enzersdorf aufgeblüht haben, weil schon im XII. Jahrhundert eine Pfarre hier bestand, gleichfalls eine Stiftung des gedachten Bisthums, und so gehörte das Städtchen Groß-Enzersdorf von dieser bis in unsere Zeiten dem Bisthume Freising als ein Eigenthum. Bei der Secularisirung des Hochstiftes Freising kam solches 1803 an den Cammeralfond, in dessen Namen die Herrschaft Groß-Enzersdorf im Jahre 1813 von der k. k. Staatsgüter-Administration übernommen und noch gegenwärtig als eine k. k. Staatsherrschaft verwaltet wird, deren Sitz, wie wir schon oben erwähnt haben, hier im Städtchen ist.

Was die um dasselbe gezogenen alten Mauern betrifft, und die ober einem Thore in Stein gehauene Inschrift anbelangt, aus der aber nur die schon benannten vier Worte entziffert werden konnten, so ließ solche Bischof Berthold von Freising gegen Ende des XIV. Jahrhunderts, während der Regierung Albrechts III. aufführen, zum Schutze gegen die beständig von Mähren und Ungern her geschehenen Einfälle und Raubzüge. Nebst dem bischöflichen ist auch das herzogliche Wappen mit dem Bindenschilde ober der Inschrift angebracht, welche auch leider nur zum Theil noch erkenntlich sind.

Dieser Berthold war aus der Familie der von Wähingen, Propst bei St. Stephan, der Wiener Hochschule Kanzler, dann Domherr zu Passau, Pfarrer zu Groß-Rußbach und Herzog Albrechts IV. Hofkanzler, endlich Bischof zu Freising, sodann durch Vorschub des Hofes zu Wien sogar zum Erzbischof von Salzburg ernannt, obschon das Capitel ihn nicht anerkannte.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß schon damals die

Feinde, meist in Raubschaaren getheilt, oft von dem wohlbefestigten Städtchen Groß-Enzersdorf blutig zurückgewiesen worden sind, welches während dem Vormundschaftszwiste nach Herzog Wilhelms Tode noch weit ärger der Fall gewesen zu seyn scheint.

Berthold war von Gemüthe ein stolzer finsterer Mann, den alle Welt als die Triebfeder der Härte Herzog Leopolds bezeichnete. Noch von Herzog Wilhelm ward er der, an Sigmund König von Ungarn abgesendeten Bothschaft beigegeben, und stand nicht nur allein bei gedachten Herzog Leopold, Vormund des zehnjährigen Herzogs Leopold V. im großen Ansehen, sondern war auch sein treuer Rathgeber. Glücklich in seinem Unternehmen, handelte er mit seinem Fürsten durch den unerwarteten guten Erfolg im verblendeten Uebermuthe, wodurch bei der Geistlichkeit und beim Volke großer Widerwillen entstand. Als durch den treuen und tapfern Wallsee Herzog Ernst von Gratz zur Uebernahme der Vormundschaft herbeigeholt wurde, wußte der Bischof, welcher sich in Enzersdorf befand, da sein Gebieter nach Wiener Neustadt gewichen war, viele Edle und Söldner von Ernsten wieder abzuwenden und die Gluth des Bruderzwistes immer mehr anzufachen; er bereitete manch entscheidenden Streich wider letzteren und verband sich sogar mit dem mährischen Raubgesindel, welches er anführte. — Wien, in wilde Parteiung gespalten und die Hinrichtung des Bürgermeisters Vorlauf nebst zwei andern Rathsherren, die eben auch als sein Werk angesehen wurde, brachten einen blutigen Ausbruch des lange verhaltenen Grolls zu Stande, wozu noch aus Ungern, Böhmen und Mähren ein Fehdebrief nach dem andern kam. Reinprecht von Wallsee, welcher eben auch den durch Entzündung gestreuten Schießpulvers unter dem Bette seines Bruders herbeigeführten meuchlerischen Tod desselben an Bertholden zu rächen hatte, erklärte sich offen für den jungen minderjährigen Albrecht, der Wiener Diöcesan Georg von Passau legte den Bannfluch auf den Bischof Berthold und die Wiener verlangten zuförderst seine Verweisung. So brach denn ein

ſchweres Gewitter über das Haupt des gewaltigen Biſchofes herein, der zum Scheine nach Kloſterneuburg ging, um dort dem erſten Brauſen des Sturmes ausweichend, einen günſtigen Augenblick zu erwarten, während welcher Ruhe er aber von Grimm und Zorn verzehrt ward, und da er auch das plötzliche Hinſcheiden ſeines Herzogs vernommen, im Monat Auguſt 1410 alldort verſtarb. Noch prangt in der von ihm und ſeinem Bruder gegründeten und bis auf den heutigen Tag nach ihm benannten Freiſinger-Capelle im Kreuzgange des Stiftes Kloſterneuburg, deſſen prachtvolles Marmorgrabmal.

Wir haben dieſe kurzen Lebensumriſſe von dem vorgedachten Biſchof Berthold unſern geneigten Leſern aus dem Grunde mitgetheilt, weil Groß-Enzersdorf aller Wahrſcheinlichkeit nach durch ihn zum Städtchen erhoben worden iſt, ſolches auch von demſelben gut befeſtiget wurde, dieſer hier oft ſelbſt anweſend war und in dem Vormundſchaftszwiſte eben von hier aus mit den verbündeten Räuberſchaaren, Oeſterreich beſonders den Ortſchaften im Marchfelde und überhaupt im V. U. M. B. unſägliche Leiden brachte. Dieſem nach bildet Berthold die wichtigſte Perſon in der Geſchichte für unſer Enzersdorf.

Nicht aber nur in dieſen Jahrhunderten, auch in den ſpäteren mußte Groß-Enzersdorf die ſcharfe Geißel der Kriege und Verheerungen tief empfinden. Als unter der Regierungsepoche Kaiſer Friedrichs IV. im Jahre 1460 das nahe gelegene feſte Schloß Orth, durch Andreas Baumkirchner hart belagert und nach langer Gegenwehr erobert wurde, ward das Städtchen ſchwer dabei betheiligt; im zweiten Türkenkriege 1683 aber erlitt es durch Feuer und Schwert eine furchtbare Verwüſtung. Die Peſt im Jahre 1713 wüthete auch hier gräßlich, und nach noch nicht ganz abgelaufenen hundert Jahren war es Zeuge jenes großen Kampfes, der im Jahre 1809 hier auf dem Marchfelde Statt fand.

Dieſe Ereigniſſe während der franzöſiſchen Invaſion ſind zwar allgemein bekannt unter der Benennung: die Schlacht

von Aſpern, wir wollen deßhalb nur dasjenige anführen, was auf das Städtchen Bezug hat.

Den verehrten Leſern haben wir bei unſerer Beſchreibung von Aſpern bereits den Uebergang der Franzoſen aus der Inſel Lobau, die bei Aſpern und Eßling vorgefallene Schlacht und den Rückzug am 22. Mai auf die beſagte Inſel genau berichtet. Als Napoleon die nach dieſem furchtbar blutigen Tage, durch beinahe ſechs Wochen unternommenen ungeheuern Arbeiten an den Brücken und an den Inſeln vollendet ſah, und alle Streitkräfte, ſelbſt Marmont aus Dalmatien und ſogar die Portugieſen herangezogen hatte, ließ er am 4. Juli Abends einen Theil des Auditiſchen Corps unter einem fürchterlichen Feuer bei Mühlleiten, etwas unterhalb der Inſel Lobau und Enzersdorf gelegen, über die Donau ſetzen, und beabſichtigte dadurch dießmal in die linke Flanke der Oeſterreicher zu fallen, nahm daher am 5. Morgens die nicht ſehr bedeutenden Feldverſchanzungen zwiſchen Eßling und Enzersdorf, und erſtürmte das hoch in Flammen auflodernde Städtchen, welches die Nacht über durch einen Kugelregen hart geängſtiget und zerſtört wurde. Als dasſelbe in Feindes Hand war, entfaltete nun Napoleon in unabſehbaren Heerſäulen gegen das Marchfeld, welches wie gemacht zu ſolchen großen tragiſchen Weltbegebenheiten iſt, eine Macht von 150,000 Mann mit 600 Kanonen, dagegen die Oeſterreicher etwas über 100,000 Mann und 400 Kanonen zählten. Die Hauptabſicht der Franzoſen war das Centrum bei Deutſch-Wagram hinter dem Rußbach zu durchbrechen, worauf ſich auch dort gegen das Centrum die Schlacht geſtaltete, die wir bei Wagram ausführlich beſchreiben werden, und hier nur die Bemerkung hinzufügen, daß ſolche nicht am 5. wie aus Verſehen bei Aſpern aufgeführt wurde, ſondern den 6. Juli für die Oeſterreicher verloren ging. — Man kann ſich nicht leicht ein ſolches Bild des Jammers und Entſetzens vor die Seele führen, als es wirklich in der Natur war. Schaudervoll ſah es im Städtchen Enzersdorf aus; die Spuren von Feindeswüthen waren ſchrecklich, noch zurückſchreckender aber der unermeßliche Zug ver-

ſtümmelter Krieger, die von dem ganz nahen Schlachtfelde hier durch nach Ebersdorf und ſo fort nach Wien gebracht wurden, durch die von Blut triefende Straße. Fürwahr wenig erfreuliche Ereigniſſe für unſer altes an Geſchicken reiches Städtchen.

Aber nicht nur allein Zeuge, wie die Menſchen in feindſeliger Stellung hingewürgt wurden, mußte es auch ſchon öfters mehr oder weniger die empörte Wuth und Kraft der entfeſſelten Elemente erfahren.

Wiederholte ſtarke Feuersbrünſte haben hier Schrecken verbreitet und manches Habe aufgezehrt, beſonders jene welche im Jahre 1827 wüthete und beinahe das ganze Städtchen einäſcherte. — Auch die letzte Ueberſchwemmung im Jahre 1830 hat ſich hierher erſtreckt, doch hat die Stadt dabei ſehr wenig gelitten. Sie ſtand nur mäßig in Waſſer und da ſie mit guten Mauern umgeben iſt, auch die Oeffnungen und die Thore ſorgfältig verrammelt wurden, ſo konnten die anprallenden Eismaſſen ihr wenig Schaden zufügen. Durch dieſe Vorſicht, welche von dem äußerſt thätigen Bürger Joſeph Steinbrecher ſchon Tags vorher angewendet wurde, konnte die furchtbare Gewalt des Waſſers mit den herangetriebenen Eisſchollen nicht durchbrechen, wodurch die Stadt vor Zerſtörung geſchützt wurde, die nach dem Zuge des Waſſers und nach der Menge der ringsum hochaufgethürmten Eismaſſen zu ſchließen, ſchrecklich verheerend und beiſpiellos geweſen ſeyn würde. Den Menſchen, Gebäuden und dem Vieh geſchah kein Schaden, auch waren die Einwohner glücklicher Weiſe mit Lebensmitteln verſehen. Sie gaben daher auch edelmüthig ihren ſchwer verunglückten Nachbarn und verdienen ob dieſer ſo menſchenfreundlichen Handlung ganz beſonders den Dank ihrer Mitmenſchen. Zu verwundern iſt es übrigens, daß ſämmtliche in den Auen ſich aufhaltenden Hirſche der Verderben bringenden Ueberfluthung dadurch entgingen, daß ſie ſich auf einem von dem oben genannten Bürger Steinbrecher von Groß-Enzersdorf vor einigen Jahren errichteten, jedem Hochwaſſer trotzenden Abſchließungsdamm retteten.

Das Städtchen Groß-Enzersdorf iſt übrigens ge-

genwärtig eine k. k. Staatsherrschaft. Als solche enthält sie folgende Bestandtheile: die Stadt Groß-Enzersdorf, dann die Dörfer Raasdorf, Großhofen, Mühlleiten, Schönau, Ufar, Probsdorf, Wittau und Pystorf (gegenwärtig blos ein Hof des Abdeckers), und bei Enzersdorf zwei Ziegelöfen. Sie zählt 365 Häuser, 522 Familien, 1038 männliche, 1096 weibliche Personen, 577 Pferde, 10 Ochsen, 655 Kühe, 2124 Schafe, 6 Ziegen, 680 Schweine, 556 Joch 934 Klafter Auen, 244 Joch 344 Klafter Wiesen, 9248 Joch 938 Klafter Ackerland und 730 Joch 795 Klafter Hutweiden.

Diese Herrschaft liegt am linken Ufer der Donau 2 ½ Stunde von Wien; sie grenzt gegen Morgen mit den Herrschaften Sachsengang, Orth und Eßling, gegen Mittag wird dieselbe von der Donau, gegen Abend von der Herrschaft Eßling und gegen Mitternacht von den Ortschaften Markgraf-Neusiedl, Leopoldsdorf und Rutzendorf begrenzt. — Das Klima ist gesund und das Wasser gut.

Die Haupt-Erzeugnisse sind die in Niederösterreich gewöhnlichen vier Körnergattungen ganz vorzüglich aber guter Weizen, dagegen gibt es hier keinen Wein- und auch nur wenig Obstbau. — Die Grundstücke sind beinahe durchgehends gut und es werden die Aecker nach der noch überall bestehenden Dreifelderwirthschaft behandelt. — Die Viehzucht umfaßt blos den Hausbedarf des hiesigen Landmannes.

Durch den dießseitigen herrschaftlichen Bezirk führen die Straßen von Wien nach Hollitsch über Raasdorf, dann nach Schloßhof über Stadt Enzersdorf und Orth. — Mauthen und Brücken gibt es keine. — An Gewässern fließt die Donau bei Stadt Groß-Enzersdorf, Mühlleiten, Schönau und Ufar, der Rußbach aber bei Großhofen. Die Fischerei in der Donau gehört der Herrschaft in Mühlleiten und Ufar.

Berge und Wälder existiren keine sondern Auen, nämlich die Herrenau, Kronortsau, Schusterau und Anschütthaufen. Die hohe und niedere Jagd auf der ganzen

Herrschaft ist ein Eigenthum derselben und an das k. k. Oberst-hof- und Landjägermeisteramt verpachtet. — Handel wird blos mit Weizen und Gerste sowohl in Groß-Enzersdorf als auch nach Wien getrieben. — Im Städtchen Groß-Enzersdorf bestehen alle Wochen am Mittwoch ein lebhaft besuchter Körner-Markt und alle Jahre zwei Jahrmärkte, und zwar am Mittwoch nach Bartholomä und am Montag nach Jubilate. —

Enzersfeld,

ein Kirchdorf mit 84 Häusern und der nächsten Poststation Wolkersdorf.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Davon besitzt das Patronat das Stift Schotten und die Kirche gehört in das Decanat Pillichsdorf. Der hiesige Werbkreis ist dem Lin. Inf. Regmte. Nro. 4 eingezeichnet.

Das Recht eines Landgerichtes übet die Herrschaft Bisamberg aus. Behauste Unterthanen haben hier die Herrschaften Bisamberg, Wolkersdorf, das Stift Schotten und Klosterneuburg. Ortsobrigkeit ist von 3 zu 3 Jahren abwechselnd die Herrschaft Bisamberg mit dem Stifte Schotten; Conscriptionsobrigkeit jedoch die erstere für beständig.

Der Seelenstand umfaßt 131 Familien, 308 männliche, 313 weibliche Personen und 94 Schulkinder. Der Viehstand bestehet aus 56 Pferden, 136 Kühen und 161 Schafen.

Die Bewohner sind Landbauern, welche den Acker- vorzüglich aber den Weinbau treiben. Sie bestellen ihre Grundstücke mit den gewöhnlichen Körnergattungen. Der Ort liegt flach im Rücken des Bisamberges, zwischen Königsbrunn und Putzing links ab von der Brünner-Poststraße zunächst dem sogenannten Stettenberg, und hat in seiner Umgebung Flandorf, Klein-Engersdorf, Groß-Ebersdorf und Eibesbrunn. Zu allen diesen Ortschaften unterhalten bloße Feldwege die Communication.

Die Kirche ist zu Ehren Mariä Geburt geweiht und wurde im Jahre 1783 zu einer Pfarrkirche erhoben, indem sie

blos eine Filiale von Klein-Engersdorf war. Sie ist von ganz einfacher Bauart, klein und ohne Gewölbe und stuckaturt. Im Innern hat sie einen Hoch- und zwei Seitenaltäre der heiligen Barbara und der heiligen Katharina gewidmet. Sie sind von Holz, schwarz und mit vergoldetem Laubwerk verziert. Der Thurm ist niedrig, mit Ziegeln eingedeckt und in selbem befinden sich 4 Glocken. Das Alter so wie der Stifter dieses Gotteshauses sind unbekannt, aber höchst wahrscheinlich ist selbes als eine frühere Capelle von hohem Alter. Der ungefähr 20 Minuten von hier entfernte Ort Königsbrunn ist zu selbem eingepfarrt. Der Gottesdienst wird blos von einem Pfarrer versehen. Der Begräbnißplatz wurde vor einem Jahre ganz neu und außer dem Orte errichtet.

Von Schicksalen oder sonstigen Ereignissen ist von diesem Orte gar nichts bekannt; in früheren Zeiten war das Dorf als Engelsfeld bekannt, welche Benennung dasselbe von seiner natürlichen Lage bekam.

Erdberg,

ein Pfarrdorf mit 120 Häusern und der nächsten Poststation Wilfersdorf.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Davon gehört das Patronat dem Landesfürsten, die Kirche in das Decanat Wilfersdorf zu Hausleithen. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Landgericht ist die Herrschaft Wilfersdorf, welche auch zugleich Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand umfaßt 149 Familien, 320 männliche, 348 weibliche Personen und 161 schulfähige Kinder. Der Viehstand besteht aus 18 Pferden, 70 Kühen und 200 Schafen.

Die Bewohner sind, wie alle dieser Gegend, Landbauern, welche unter sich die nöthigen Handwerker und eine geringe Bestiftung haben. Sie treiben Acker- und Weinbau, und bestellen ihre Grundstücke, welche von mittelmäßiger Güte sind, mit den vier Hauptkörnergattungen. Da es an dem nöthigen Futter man-

gelt, indem der Boden für den Kleebau nicht günstig ist, so findet die Viehzucht nur einen schlechten Fortgang.

Das Dorf Erdberg liegt an der Hauptpoststraße in der Mitte zwischen den Poststationen Poisdorf und Wilfersdorf, an der Abdachung des unbedeutenden Erdberges (eines blos aus Lehm bestehenden Hügels, von welchem die Ortsbenennung abstammt). Zwei Reihen Häuser von schlechten Materiale und mit Stroh gedeckt, ziehen sich eine Gasse bildend, an dieser Anhöhe hin. Von beiden Seiten führt eine kurze Pappelallee zum Dorfe, welches eine anmuthige Lage hat; übrigens gibt es nur kleine Obstgärten bei den Häusern und auch nur wenig Weingärten. Das Klima ist hier gesund, jedoch das Wasser weich und nicht besonders gut. Die Jagd liefert nur Hasen.

Die Kirche ist den heiligen Aposteln Peter und Paul geweiht. Nach der ober dem Portale befindlichen Aufschrift, in welcher die Jahreszahl mit rothen Buchstaben bezeichnet ist, wurde sie im Jahre 1788 auf Anordnung Kaiser Josephs II. erbaut. Sie ist im neuen Style ganz einfach aus Ziegeln und Steinen aufgeführt und bildet ein längliches Viereck. Ihre Länge beträgt beiläufig 13 Klafter, ihre Breite 4 Klafter und ihre Höhe 5 Klafter. Sie ist gewölbt ohne Säulen, und hat ganz gleich breite Wände mit einigen Gesimsen versehen, im Innern und von Außen aber ohne alle sonstige Verzierung. Das Presbyterium, welches ein Oval bildet, ist etwas schmäler als die Kirche, übrigens ist diese Kirche licht, rein und der Boden durchaus mit Steinplatten belegt, das Dach derselben aber mit Ziegeln gedeckt. Als im Jahre 1828 dieselbe an dem Gewölbe starke Risse bekam, indem die Grundfeste sich setzte, so wurden im Jahre 1829 der Breite nach, vier starke eiserne Schließen angebracht, welche ihr das sonst freundliche Ansehen nun benehmen. In ihrem Innern befindet sich nur ein Hochaltar von Holz mit Schnitzwerk versehen und höchst wahrscheinlich uralt, da derselbe bei Erbauung der Kirche aus einem aufgehobenen Kloster hierher gekommen seyn soll. Das Altarblatt die heiligen Apostel Petrus und Paulus vorstellend, ist ebenfalls schon

sehr alt, von schlechter Malerei und ziemlich verdorben. Der Altartisch, zu welchem drei hölzerne Stufen führen, ist gemauert und auf selbem steht ein ebenfalls alter, unförmlicher hölzerner Tabernakel, welcher ehemals vergoldet war und zur Zeit der französischen Einfälle sehr beschädigt wurde. Der Thurm ist ober dem Eingange in einer Höhe von 10 Klaftern ganz einfach erbaut und mit einer Uhr dann vier Glocken versehen. Außer einem Gemälde, den Apostel Judas Thaddäus vorstellend, welches für ein Meisterstück gehalten wird, hat diese Kirche gar keine bemerkenswerthen Gegenstände. Ursprünglich bestand eine andere Kirche, welche mehr in der Mitte des Dorfes nächst dem Pfarrhofe auf einem sehr sumpfigen Platze erbaut war. Da selbe dadurch dem Eindringen steter Nässe ausgesetzt war, so wurde sie abgetragen und dafür die jetzt bestehende erbaut. In welchem Jahre die alte Pfarrkirche erbaut und von wem sie gestiftet wurde, ist nicht aufzufinden, da im Jahre 1809 bei dem französischen Einfalle, alle pfarrlichen und kirchlichen Urkunden verbrannten. So viel ist jedoch bekannt, daß bis zum Jahre 1785 Erdberg eine bischöflich Passauische Collationspfarre war, welche sodann von Kaiser Joseph II. zur landesfürstlichen Pfarre erhoben wurde. Hieraus glauben wir nicht ungegründet vermuthen zu können, daß ein Bischof von Passau dieselbe vor Zeiten gestiftet habe. Laut Kirchen-Visitationsprotocoll der n. ö. Stände vom Jahre 1544 erscheint diese Pfarre als ein Lehen der Pfarre Böhmischkrutt, in welcher Eigenschaft sie auch bis zum Jahre 1716, somit durch mehrere Jahrhunderte blieb. Diese Kirche besaß seit undenklichen Zeiten eine eigene Waldung, welche jedoch in neuerer Zeit von der Gemeinde als Eigenthum angesprochen wurde. Hierüber ward zwischen dieser Kirche und der Gemeinde mit Genehmigung der hohen Landesstelle am 1. September 1823 ein Vergleich geschlossen, vermöge welchem letztere die streitige Waldung zum Eigenthum erhielt, dagegen aber gehalten ist, nebst den der Kirche sogleich erlegten Eintausend Gulden W. W. fortan jährlich 15 Kreuzer an Dienst zu entrichten und die alle zehn Jahre vorzunehmende Renovation zu bestreiten.

Von den erlittenen Schicksalen ist aus Mangel der Urkunden, welche wie wir schon erwähnt haben, in Verlust geriethen, nichts bekannt. In desto frischerem Andenken steht dagegen jene traurige Epoche des französischen Krieges vom Jahre 1809, in welcher dieses Gotteshaus durch die Raubsucht zügelloser Feindesschaaren seines Schmuckes so wie die Einwohner ihres Habes beraubt wurden, und was diese noch übersah verzehrte die Wuth der Flammen. Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer versehen. Der Leichenhof ist außer dem Dorfe noch etwas ober der Kirche nahe an der Poststraße, auf der linken Seite gegen Wien zu, angebracht.

Die Entstehungsperiode des Dorfes Erdberg ist unbekannt, doch dürfte dasselbe allerdings von hohem Alter seyn. Es war von jeher ein eigenes Gut, wovon die ersten Besitzer im XIII. und XIV. Jahrhundert uns nicht bekannt sind; im XV. Jahrhundert erscheint Erdberg schon im Besitze der Fronau, wovon namentlich Gerhard der jüngere Fronau im Jahre 1457 nebst andern Herrschaften auch mit Erdberg begütert war. Als dieser im Jahre 1458 in dem Zwiste Herzog Albrechts mit Kaiser Friedrich IV. in den Schanzen bei Theben durch die Raubschaaren des mährischen Anführers Zwentko ums Leben kam, erhielt sein Sohn Conrad Ritter von Fronau alle seine Besitzungen, welcher solche wieder seinem Sohne Conrad dem Jüngern zurückließ. Dieser war der letzte Sprosse der so angesehenen und in der Landesgeschichte bekannten Familie der Fronau und verstarb zu Anfang des XVI. Jahrhunderts. Darauf erscheinen im Besitze, ungefähr um das Jahr 1479, die Brüder Georg und Wolfgang von Dorr zu Deutschaltenburg und Wildungsmauer.

Hanns der jüngere Haraſſer zu Harras besaß im Jahre 1532 das Lehengut Erdberg im V. U. M. B. (Wißg. n. ö. landſ. Adel), und Wilhelm Fleck von Benkh war im Jahre 1534 Eigenthümer davon, welcher dieses Gut bis zu seinem Tode besaß. Darauf überkam es nach den Vormerkungen des n. ö. ständischen Gültenbuches im Jahre 1572 Hanns

Moßner; im Jahre 1598 seine Gattin Walpurga; im Jahre 1599 erscheint als Besitzer Ulrich Khren von Khrenberg; im Jahre 1603 Georg Friedrich von Rätschin, durch Kauf von Sigmund Hager zu Altensteig; im Jahre 1635 Herrmann Freiherr von Questenberg; im Jahre 1651 Wolf Bernhard Fatzy; im Jahre 1664 Maria Elisabetha Arnstein geborne Holz, durch Kauf von Hanns Adam Purtweger; in demselben Jahre noch Jacob Freiherr von Thavonat; im Jahre 1685 dessen Sohn Jacob Leopold; im Jahre 1692 Otto Ferdinand Felix Graf von Hohenfeld durch Kauf von Vorigem; im Jahre 1715 Anton Florian Fürst von Lichtenstein ebenfalls durch Kauf von Otto Ignaz Graf von Hohenfeld. Von dieser Zeit an blieb das Gut Erdberg bei diesem regierenden fürstlichen Hause und wurde der Herrschaft Wilfersdorf einverleibt. Der gegenwärtige Besitzer ist der souveraine Fürst Johann von und zu Lichtenstein.

Erdpreß,

ein Dorf, welches 72 Häuser zählt und Gaunersdorf zur nächsten Poststation hat.

Dieser Ort ist nach Niederfulz eingepfarrt und eingeschult. Der hiesige Werbbezirk ist dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4 eingezeichnet.

Die Herrschaft Niederfulz zu Niederleis übt die Rechte eines Landgerichtes. Behauste Unterthanen haben hier die Herrschaften Niederfulz, Matzen, Wilfersdorf und das Wiener Metropolitan-Capitel, dann das Dominium Niederleis, welch' letzteres auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Bewohnerzahl beläuft sich auf 77 Familien, 154 männliche und 184 weibliche Personen. Der Viehstand beträgt 16 Pferde, 64 Kühe, 126 Schafe und 82 Schweine.

Die Einwohner treiben Acker- und Weinbau und bestehen aus Bauern und Hauersleuten, welche gut bestiftet sind und als Ganz-, Halb- und Viertellehner dann Kleinhäusler erscheinen.

Außer den unentbehrlichsten Handwerkern haben sie sonst keine unter sich und treiben eine ziemliche Viehzucht mit Stallfütterung. Ihre Grundstücke von mittelmäßiger Güte bebauen sie mit Weizen, Rocken, Gerste und Hafer, auch haben sie etwas Obst.

Der Ort Erdpreß liegt ½ Stunde nordwestlich von Niedersulz, ¾ Stunden westlich von Hohenruppersdorf, ½ Stunde südöstlich von Spannberg und ¾ Stunden nördlich von Loidesthal, in einem freundlichen Thale. Ein Bach, welcher auch zugleich eine Mahlmühle treibt, durchfließt den Ort. Die Häuser sind mit Stroh gedeckt und regelmäßig erbaut. Das Klima ist gesund und das Wasser gut. Außer unbedeutenden Anhöhen gibt es hier weder Berge noch Waldungen. Die Jagd ist mittelmäßig und ihre Ausbeute besteht aus Hasen und Rebhühnern.

Merkwürdigkeiten sind hier keine vorhanden. Den Namen des Orts betreffend, so erscheint solcher in alten Urkunden als Erdpruß, wodurch bei seiner Entzifferung zweifelhaft wird, ob derselbe von einem im Alterthume angelegten Erdwalle zur Vertheidigung dienend, daher Erdpruß, Brustwehre, oder von einer in einem Keller aufgestellten Weinpresse, so viel als Erdpreß abzuleiten sei, — besonders da in diesem Viertel die meisten der Keller blos in die Erde gegraben sind, in deren vielen auch Pressen stehen. Geschichtliche Ereignisse kennen wir in dieser Gegend keine, also dürfte sich diese Benennung unserer Meinung nach am gewissesten auf eine hier gestandene Presse beziehen, die vielleicht gemeinschaftlich den Hauersleuten der benachbarten Gegend gehörte, bevor noch ein Dorf stand, und das, als es hier erbaut wurde, den Namen davon erhielt.

Eringesberg,

ein verödeter Ort, siehe Chringesberg.

Ernestinenhof,

zählt 1 Haus sammt einigen Wirthschaftsgebäuden, und hat zur nächsten Poststation Gaunersdorf.

Dieser Hof ist zur Kirche und Schule nach Groß-Protteß

angewiesen. Der hiesige Werbkreis ist dem Lin. Inft. Regmte. Nro. 4 eingezeichnet.

Landgericht ist die Herrschaft Marchegg. Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Matzen.

Hier befindet sich blos eine Familie, welche aus 7 männlichen und 3 weiblichen Personen besteht, der Viehstand beträgt 6 Pferde, 37 Kühe, 300 Schafe und 14 Schweine.

Die Bewohner sind herrschaftliche Dienstleute, welche nebst der Aufsicht über das Schafvieh auch zugleich den Ackerbau besorgen. Grund und Boden ist theils gut, theils auch mittelmäßig und wird mit den gewöhnlichen Körnergattungen bebaut. Das sämmtliche Vieh genießt die Stallfütterung.

Der Besitzer der Herrschaft Matzen, Herr Graf von Kinsky, ließ im Jahre 1829 diesen Hof erbauen, und nannte ihn nach seiner Frau Gemahlin Taufnamen »Ernestinenhof«. Solcher ist flach, 1¼ Stunde von Matzen gelegen, und hat die Ortschaften Schönkirchen, Rinersdorf, Matzen und Protteß zu seinen nächsten Umgebungen. Hier befindet sich auch ein Teich, und die Jagd, welche hieher gehört, liefert Hasen und Rebhühner. Berge oder Waldungen gibt es hier keine.

Ernstbrunn.

Ein Markt von 122 Häusern mit dem eine halbe Stunde davon entfernten herrschaftlichen Schlosse, und zugleich die gleichnamige Herrschaft.

Die nächste Poststation ist der Markt Gaunersdorf an der Brünner Haupt-Poststraße.

Die Kirche nebst dem zu ihr gehörigen geistlichen Collegium, welchem ein Administrator vorsteht, und eine die drei ersten lateinischen Classen enthaltende Schule befinden sich im Orte. Das Patronat von der Pfarre gehört der Herrschaft, die Kirche in das Decanat Gaubitsch, dermalen zu Ober-Leis; der Werbbezirk dem Lin. Inf. Regmte. Nro. 4. — Landgericht ist die Herrschaft Ernstbrunn.

Behauste Unterthanen und Grundholden besitzt hier nur al-

lein die Herrschaft, so wie auch sie nur Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Hier leben in 178 Familien 357 männliche, 463 weibliche Personen und 80 schulfähige Kinder. An Viehstand werden 61 Pferde, 109 Kühe und 1770 Schafe gezählt. Die Einwohner als Viertel-, Halb- und Ganzlehner bestiftet, ernähren sich theils als Handwerker, theils von der Feldwirthschaft und Weinbau, indem sie auf ihren größtentheils mittelmäßigen Gründen Weizen, Gerste, Hafer und Korn, erstere beide jedoch nur zu ihrem Hausbedarf erzeugen.

Der Weinbau wird wegen des demselben nicht besonders zusagenden Klimas gleichwie die Obstpflege wenig betrieben. Die nur auf den Hausbedarf beschränkte Viehzucht genießt keine Stallfütterung, welche nur in der herrschaftlichen Schweizerei Statt findet.

Die hiesige Jagdbarkeit als bloße Feldjagd, Hasen und Rebhühner liefernd, gehört der Herrschaft. Das hiesige Klima, obgleich etwas rauh, kann doch als sehr gesund so wie das Wasser als vorzüglich gelten.

Der Markt Ernstbrunn in freundlichen von Feldmarken und Weingärten, gegen Norden in von bedeutenden Höhen geschlossener wellenförmiger Thalgegend gelegen, wird in seinem sich etwas abwärts ziehenden unteren Theile von einem kleinen keinen eigentlichen Namen führenden Bache durchflossen, und grenzt mit den Orten: Dörfles, Steinbach, Thomasl, Göbmanns und Simonsfeld, mit denen jedoch bloße, bei nasser Witterung ziemlich beschwerliche Feldwege die Verbindung unterhalten. Seine meist einstöckigen Häuser sind theils mit Ziegeln theils mit Schindeln, auch mehrere, vorzüglich die tiefer unweit des Baches gelegenen, mit Stroh gedeckt.

Die hiesige, dem heil. Bischof Martin geweihte Pfarrkirche, ein massives jedoch sonst nicht ausgezeichnetes Gebäude mit Ziegeldach und einem viereckigen nicht sehr hohen Thurme, welcher fünf Glocken und eine Uhr enthält, ist im Markte selbst am Platze, nächst dem geistlichen Collegium

und dem Schulhause am Fuße einer sanften Erhöhung gelegen. An der Seite gegen den Markt tritt die mit dem Kirchengebäude zusammenhängende als dessen ältester Theil geltende Feliciani-Capelle hervor, welcher als dem ursprünglichen Gotteshause, der übrige Theil der Kirche, nachdem die sich immer vermehrende Gemeinde eine Vergrößerung derselben nöthig gemacht, angebaut wurde. Das Innere der Kirche ist, was den neueren größeren Theil betrifft, italienischen Styles mit Bogenwölbung, die erwähnte Capelle als der ältere Theil hingegen zeigt Pfeiler und Wölbungen gothischer Bauart, welche jedoch im Laufe der Zeiten ebenfalls Veränderungen erleiden mußten.

Der mit hölzerner marmorirter Wandbekleidung versehene Hochaltar ist mit reicher obgleich jetzt veralteter jedoch sehr geschmackvoller, solchen Ortes würdiger Vergoldung geschmückt und enthält auf marmornem Postament in schön verziertem metallenen Rahmen das Bildniß Maria Hilf, welches früher in der einst unweit des Marktes gestandenen, nun abgestifteten, sogenannten heil. Brünnel-Kirche, auf die wir später kommen werden, sich befand, und zu dem noch jetzt viele Wallfahrten gethan werden. An der Wand hinter diesem Hochaltar ist das auf Leinwand gemalte, sehr lobenswerthe Gemälde des Kirchenpatrons angebracht. Außerdem sind hier noch vier ebenfalls mit gediegener Marmorirarbeit geschmückte Seitenaltäre, als Gemälde die Empfängniß Mariä, den heiligen Antonius, das Kreuzbild und den heiligen Johann von Nepomuck enthaltend, an welch' letzterem Altare vermöge Stiftung, an dem diesem Heiligen gewidmeten Tage ein Hochamt und des folgenden Sonntags eine sogenannte Johannes-Predigt abgehalten wird.

Auf dem Altare jener links vom Hochaltare gelegenen alten Feliciani-Capelle befindet sich in einem gläsernen Sarge das mit schwerem Goldstoffe bekleidete Gerippe des heiligen Felician, im Jahre 1783 von Papst Pius VI. dem damaligen Herrschaftsbesitzer, Grafen Prosper von Sinzen-

dorf zum Geschenk gemacht, welcher dasselbe der hiesigen Pfarrkirche übergab. Ueber diesem Sarge befindet sich ein ebenfalls sehr ausgezeichnetes Gemälde, die Geburt Mariä darstellend. Andere Kirchenschätze sind außer einigen schönen Paramenten, welche früher der Schloßcapelle angehörten, nicht vorhanden. — Noch sind von den in der Kirche befindlichen Grabmälern erwähnenswerth, das aus rothem Marmor bestehende rechts vom Altar der Feliciani-Capelle befindliche, den darunter ruhenden Grafen Sigmund von Tierstein, Herrn auf Ebersdorf, Obersten und Erbkämmerer in Oesterreich lebensgroß in ritterlicher Rüstung darstellend; das des Michael Dichtl von Dutzingen, Regenten des gräflich Sinzendorfischen Hauses; des Eustachius Johann Nepomuck Grafen von Sinzendorf, und das an der äußern Seite der Kirche gegen den Markt zu befindliche, aus einer einfachen Granitplatte mit Aufschrift bestehende Grabmal des im Jahre 1822 verstorbenen Herrschaftsbesitzers des Fürsten Prosper von Sinzendorf, mit welchem der letzte Zweig dieses alten Hauses erlosch.

Uebrigens zeichnet sich diese Kirche vor so mancher andern Landkirche durch zweckmäßige Höhe, durch Geräumigkeit und ansprechende Lichte aus.

Was ihr Alter und die sie betroffenen Schicksale so wie das Entstehen der Pfarre betrifft, so ist davon durchaus nichts Genaues zu erheben; doch muß die erste Kirche, dermalen jene mehrerwähnte Capelle, ein hohes Alter haben, da nach einer Charta traditionis sub pontifice Eigilbertho, welcher zwischen den Jahren 1045 und 1065 lebte, dieser damals schon als zur hiesigen Kirche gehörender Priester zu nehmen ist. Außerdem geht aus einer am Bilde des Hochaltars befindlichen Schrift hervor, daß der Bau des jetzigen Gotteshauses dreimal so groß als jene ursprüngliche Feliciani-Capelle und im Jahre 1756 vollendet worden sei. Gegenwärtig wird die Pfarre durch einen Administrator und die Seelsorge durch zwei bis drei Curaten versehen.

Hieher gehörige Filialorte sind: Steinbach, Thomasl, Göbmanns, Dörfles, Neunhäusl und das herrschaft-

liche Schloß, sämmtlich nicht über eine halbe Stunde vom Markte entfernt.

Der mit einer steinernen Mauer umgebene Leichenhof befindet sich ungefähr zwanzig Schritt vom Orte hinter der Kirche gegen Norden, am Fuße der gegen das Schloß sich hinziehenden Erhöhungen. Noch sind hier im Markte zu bemerken: das zunächst der Kirche stehende ziemlich große, massive, ein Stock hohe Gebäude des geistlichen Collegiums, von den Ortsgeistlichen, Petrinern, welche das Collegium bilden, bewohnt, jedoch ohne sonstige erwähnenswerthe Gegenstände, ferner die auf dem Platze stehende steinerne Markt- und eine Dreifaltigkeitssäule.

Nebst dem oberwähnten Schulhause befinden sich hier eine Apotheke, ein Wundarzt, eine Tuch-, eine vermischte Waarenhandlung, 1 Tischler, 1 Glaser und die übrigen gewöhnlichen Handwerker. Auch bestehen ein herrschaftliches und ein Gemeinde-Wirthshaus.

Vermöge Privilegien werden im Markte Ernstbrunn jährlich drei Pferd- und Jahrmärkte und zwar zu Lichtmeß, am Magdalena- und am Martinitag abgehalten. Doch von des Marktes älterer Geschichte läßt sich aus Mangel aller dahin gehörenden Urkunden nichts erörtern und wir werden auch hier wie an so manchem andern Orte dieses Viertels zu der schon einmal erwähnten traurigen Aeußerung gebracht, daß außer den im V. U. W. W. sich wiederholenden türkischen dann späteren französischen Invasionen so hier außer den hussitischen und während des dreißigjährigen Krieges herbeigeführten Unruhen, es auch jener unverzeihlichen Nachlässigkeit im Sammeln, oder was gewissermaßen noch schlimmer ist, im Aufbewahren schriftlicher Notizen, zuzuschreiben ist, daß dem Vaterlandsfreunde so manche werthvolle Nachricht und Erörterung entzogen wird.

Eine Viertelstunde vom Markte zwischen diesem und der herrschaftlichen Schäferei befinden sich nächst einer daselbst entspringenden Quelle die aus vier kahlen Wänden bestehenden

Ueberreste einer ehemaligen Kirche, von dieser ihrer Lage her die »Kirche zum heiligen Brünnel« genannt.

Kaum erinnern noch die des Daches beraubten und der Zerstörung immer mehr verfallenden Wände an jene Zeiten, wo diese Kirche das Ziel vieler tausend Wallfahrer war, denn das reine herrliche Wasser der nahen Quelle galt seit Jahrhunderten beim Volke als wunderbar heilend und stärkend. Deßhalb war an dieser Kirche ein eigener Beneficiat angestellt, außer welchem noch mehrere benachbarte Geistliche die Beichte der Hinzuströmenden empfingen. Nachdem diese Kirche von 1724 dem Jahre der Gründung bis zum Jahre 1783 bestanden, traf sie, gleich allen andern Nebenkirchen das Schicksal, auf Verordnung Kaiser Josephs II., entweicht und gesperrt zu werden, worauf sie dann in die noch stehenden Trümmer verfiel.

Ohne aus Mangel an genugsamen Gründen, den Namen des Ortes mit Bestimmtheit von Folgendem ableiten zu wollen, glauben wir im weiten Felde der Vermuthungen annehmen zu können, daß vielleicht dieser so reine Quell, wegen der durch sein Wasser bewirkten Heilung oder Stärkung, »Brunnen der Ehren« genannt worden, solche Bezeichnung sodann auf die unweit davon entstandene Ansiedlung übergegangen und aus diesem »Ehrensbrunn« sodann im Verlaufe der Zeiten wohl gar leicht »Ernstbrunn« geworden seyn dürfe.

Links vom Markte zieht sich über eine mäßige Anhöhe hin der Fahrweg zum Schlosse, zu welchem, wenn man demselben näher kommt, eine schöne aus Linden und Pappelbäumen bestehende Allee führt. Auf einem von drei Seiten frei stehenden Felsen gelegen, ist dasselbe gegen Norden, Osten und Süden von ziemlich dichten Laubholzparthien umgeben, in welchen einfache aber geschmackvolle Anlagen, vorzüglich in dem auf der Höhe gelegenen Theile der Gehölze, mit glücklich angebrachten Fernsichten und gut erhaltenen Fahr- und Fußwegen, deren einer in lieblichen Windungen vom Markte heraufführt, abwechseln.

Hat man diesen Pfad, an Annehmlichkeit jedem andern zum Schlosse führenden vorzuziehen, zurückgelegt, so zeigt sich zur

Linken ein sechs Fenster und eine Thür enthaltendes, in einem Erdgeschoß bestehendes Gebäude neueren Styls mit geschmackvoller Facade, in welchem ein Saal, worin ein Billard und zwei geräumige Zimmer sich befinden. Diesem gegenüber am Ende eines von einer Seite mit Gehölz begrenzten Rasenplatzes steht auf steinernem Postamente die ebenfalls steinerne mehr als lebensgroße jedoch sehr mittelmäßig gearbeitete Reiterstatue eines der Sinzendorfe, der, nach den am Postamente angebrachten Verzierungen und den sich unter den Füßen des Pferdes windenden Türken, so wie nach seiner römischen Kriegerkleidung zu schliessen, ein ausgezeichneter General wahrscheinlich im XVII. Jahrhundert war. Etwas weiter rechts hinter dem mit kleinen Umzäunungen geschlossenen Rasenplatze, welchen Pfade zum Schlosse durchschneiden, breitet sich die Vorderseite desselben mit dem Eingangsthore aus, und man erkennt jetzt, dem weitläuftigen Ganzen sich nähernd, alsogleich seine mehreren Jahrhunderten angehörende Bauart, somit jenes Interesse noch erhöht fühlend, welches durch die, den alten Gebäuden so eigene hier besonders hervortretende Unregelmäßigkeit bei jedem Schritte erweckt wird. Diese Vorderseite des Schlosses zeigt wie schon erwähnt, den alterthümlichen mit den Sinzendorfischen Wappen darüber und zu beiden Seiten mit kolossalen aus Sandstein gebildeten Vasen gezierten Eingang, worüber ein zweistöckiger mit Ziegeldach versehener viereckiger Thurm gegen den ersten Hof zu eine große Schlaguhr enthaltend, sich erhebt, links daneben in gleicher Fronte den mit hohen Fenstern und mit einer das Dach verbergenden Gallerie versehenen Flügel, welcher in neuerer Zeit gebaut und nur ein Erdgeschoß bildend, in seinen gefällig aber einfach eingerichteten Zimmern die Wohnung des verewigten Fürsten während seiner letzten Lebensjahre enthaltend. Den auf der andern Seite des Thores gelegenen Theil der Vorderseite füllt ein unscheinbares Gebäude alter Form, dessen Erdgeschoß vom Thorwärter bewohnt wird und welches, wenn der Fürst länger am Leben geblieben wäre, mit jenem neuen Flügel gleiche Form erhalten hätte.

Durch die alterthümliche Wölbung, in der das mit Eisen beschlagene Thor und ein starkes Fallgitter an längst entschwundene Zeiten erinnern, tritt man in den ersten der drei Höfe des Schlosses, welche zwar hinter einander, jedoch so gelegen sind, daß jeder derselben höher als der andere, und auf diese Art der dritte und letzte gewiß eine gute halbe Klafter über dem erstern liegt, was seine Ursache in den Abstufungen des Felsens hat, auf welchen das in verschiedenen Epochen errichtete Gebäude ruht, aus welchen sich außer jenem über dem Eingange noch zwei Thürme erheben, von denen der eine höhere mit Schindel- der andere mit Ziegeldachung versehen ist, die aber weder Uhr noch Glocken enthalten.

Das Innere des Schlosses umfaßt in seinen verschiedenen Theilen über vierzig Zimmer, unter denen die Wohnung des Verwalters, die Kanzlei, so wie mehrere andere zu wirthschaftlichen Zwecken bestimmte Gemächer nicht mitbegriffen sind. Unter den ersteren zeichnen sich aus: der beim Anfange der Zimmerreihe im östlichen Schloßtheile befindliche schöne Saal, worin an drei mit grau in grau gehaltener Marmorarbeit und geschmackvoller Vergoldung geschmückten Wänden hinter hohen Glasschränken, eine eben so reiche als gut geordnete Stufen- und Petrefacten-Sammlung aufgestellt ist, während die vierte Seite, anstatt der Fenster, große, von der Decke bis zu dem kunstvoll eingelegten Fußboden reichende Glastafeln zwischen hohen, nach Marmorart gefertigten hölzernen Säulen enthält, wodurch diesem schönen Saale ein bezaubernder Anblick verliehen wird, einst mit jenem Eindrucke wetteifernd, welcher hervorgerufen ward, wenn die auf den reich verzierten Lustern und Wandleuchtern befindlichen Kerzen in den auf einer Seite glatt geschliffenen Stufen und Petrefacten und in den Spiegeln und Glaswänden einen tausendfältigen Glanz zurückgaben. — Diesem Saale zunächst folgt eine Zimmerreihe, deren zahlreiche Gemächer zu des Fürsten Lebzeiten mit prachtvoller Einrichtung geschmückt, auch jetzt noch durch schöne Tapeten, Malerei, Stuckatur, Marmorirarbeit und Mosaik an Wänden und Fußböden

L. Zachmayer fe.

Ernstbrunn.

sich auszeichnen, von welchen letzteren in einigen Zimmern wahrhaft vortreffliche künstlerische Arbeiten vorhanden sind. Hier wohnte auch Se. Majestät Kaiser Franz I., als nach der Schlacht bei Wagram im Jahre 1809 das Hauptquartier einige Tage hindurch hier aufgeschlagen war. — Aus dem zu diesen Zimmern gehörigen früheren Schlafcabinet des Fürsten mit reicher und sinniger Drappirung von gelber Seide versehen, genießt man einer romantischen Aussicht auf die Umgebungen des Schlosses gegen Osten, welche ein blühendes Landschaftsgemälde bildend, bis zu dem im äußersten Hintergrunde schimmernden Schlosse Stampfen in Ungern reicht.

Durch verschiedene, diesen Flügel mit dem hintersten und ältesten Theile des Schlosses verbindende Vorgemächer, Gänge und Treppen gelangt man zu dem darin befindlichen großen Saale, in welchem die hohen, mit rothen Papiertapeten bekleideten Wände, vergoldete Leisten an Thüren und Fenstern, ein herrlicher Gypsabguß des Apoll auf dem gefällig geformten Ofen, und das sehr schöne Parquet des Fußbodens wahrhaft fürstliche Pracht verbreiten — außer welchem Allen aber der sich sanft wölbende ausgezeichnete Plafond, mit in den erlesensten Formen und unendlicher Zartheit ausgeführten, ihn ganz bedeckenden Arabesken den Blick vorzugsweise fesselt, selbst den eigensinnigsten Kenner hinreißt und das Urtheil schwankend machen muß, ob man die herrliche, durch das Ganze so sinnig vertheilte Zeichnung oder die in meisterhafter Stuckatur-Arbeit glänzende Ausführung mehr bewundern soll! — Herrliche Luster und zahlreiche Wandleuchter erhöhten auch einst bei fröhlichen Mahlen und Bällen die Pracht dieses wahrhaft großartigen Saales. Ueberdieß befinden sich hier einige lebensgroße Familienbilder, anstatt der die Wände des Saales früher zierenden Meisterstücke verschiedener Schulen.

Von diesem Saale aus beginnt längs eines Theiles der gegen Westen gelegenen Schloßseite eine mit demselben ganz gleich decorirte Reihe von Gemächern, welche vormals die Gemäldegallerie enthaltend, auch als Gesellschaftszimmer

dienten, und mit ihren anstatt der Thüren von Säulen getragenen Durchgängen, über deren jedem ein zum Plafond passendes Gemälde angebracht ist, eine imposante Durchsicht gewähren, deren Hintergrund eine Nische füllt, in welcher zu den Zeiten des Fürsten die in Pompeji ausgegrabene, durch Kauf ein Eigenthum Sr. Durchlaucht gewordene marmorne Isisstatue auf einem Postamente aufgestellt war.

Die in den übrigen Stockwerken des Schlosses vertheilten zahlreichen Fremdenzimmer sind sowohl durch geschmackvolle als freundliche Wandbekleidung, meistens in Papiertapeten bestehend, und mit parketirten oder gebeitzten Fußböden versehen, als auch durch zweckmäßige Geräumigkeit erwähnenswerth.

Im untern Raume des ältesten Theiles des Schlosses befindet sich die schöne Schloßcapelle, Johann dem Täufer geweiht; sie enthält außer sehr geschmackvoller und gut angebrachter Marmorarbeit und Malerei an den Wänden, über dem Altare ein meisterhaft ausgeführtes Gemälde: die Taufe Christi durch Johannes vorstellend. Neben dem schönen und geräumigen fürstlichen Oratorium ist auch eine kleine sogenannte Tragorgel aufgestellt. In dieser lichten und trockenen Capelle, welche ihre Gründung dem für alles Erhabene und Gute so thätigen Fürsten verdankt, wird an allen Sonn- und Feiertagen so wie alle Samstage eine stille Messe gelesen. Unter derselben befindet sich die ehemalige herrschaftliche Gruft, welche aber schon sehr lange außer Gebrauch gesetzt ist.

Zu dieser Capelle führt von den innern Gemächern als auch von Außen und zwar in dem dritten Hofe ein Eingang, zunächst welchem ein Stück des zackigen Felsens der Grundveste des Schlosses emporragt, auf welchem der Kunstsinn des Fürsten eine große mit Gesträuch umgebene Urne anbringen ließ, somit diesem nicht eben vortheilhaft in die Augen fallenden Hofraume eine passende Zierde verleihend.

Die unter dem Schlosse sich dahin ziehenden Keller sind sehr geräumig und als in Felsen gehauen durchaus trocken.

In den nächsten, sämmtlich im englischen Geschmacke gehaltenen Umgebungen sind im Angesichte der Vorderseite des Schlosses auf jenen dort befindlichen Rasenplätzen, zur linken Seite das auf einer Felsengruppe angebrachte Monument mit dem in Marmor gearbeiteten Brustbilde des verewigten Fürsten, — auf der rechten Seite ein hoher Obelisk aus Sandstein, dem als Freund und Held gleich hoch geachteten Feldmarschall Loudon gewidmet, ebenfalls mit dessen Brustbilde geziert, zu bemerken.

Von diesen Rasenplätzen aus, welche, jetzt einen so einladenden Vorplatz bildend, erst durch Sprengung eines großen bis zum Schlosse reichenden Felsentheiles und durch Ausfüllung des dasselbe sonst von dieser Seite umgebenden Grabens, nach Angabe des Fürsten entstanden sind, gelangt man, mehrere Stufen hinab, in einen Graben, den an der östlichen Seite kleine einstöckige Häuser bilden, in welchen sich Beamtenswohnungen und ein Gasthaus befinden.

Am Fuße des südlich vom Schlosse zwischen diesem und dem Markte sich erhebenden, sogenannten Semmelberges, ziehen sich die teraſſenförmig angelegten Obst- und Küchengärten hin, in deren großen Treibhäusern sich früher die seltensten exotischen Gewächse befanden. An einer Seite dieser Gärten gegen das Schloß zu, steht ein sehr geräumiger, einen hohen Salon enthaltender Pavillon, welcher von zwei Seiten durch Glaswände geschlossen, an seinem Fußboden ein wahres Kunstwerk birgt, indem dieser alle, zu den Zeiten des verstorbenen Fürsten auf seinen sämmtlichen Herrschaften befindlichen Marmor- und Steinarten in vortrefflicher Mosaikarbeit vereinigt. Meisterhafte und zahlreiche Kreidezeichnungen zierten während des Fürsten Lebzeiten die schön drappirten Wände dieses freundlichen Salons, in welchem der kunstsinnige Schöpfer desselben so manche Stunde zubrachte.

Auf einem Hügel links von diesen Gärten, durch den zu dem Semmelberge führenden Fahrweg von ihnen getrennt, thront alle Umgebungen überragend, die vom Hofstatuarius Kießling

im Jahre 1814 gefertigte kolossale Büste Sr. Majestät Franz I. Dieses aus Gyps bestehende mit Ziegeln untermauerte Kunstwerk, acht Klafter hoch, wovon drei auf die Büste und fünf auf das Postament kommen, sollte als bloßes Modell dienen zu einem ganz gleichen aus Marmor und Granit bestehenden, und bestimmt nach dem Willen des Fürsten auf der höchsten Spitze des Semmelberges aufgestellt zu werden, welchem riesenhaften, ja fast unausführbaren Unternehmen, da Büste und Postament, jedes nur aus einem Stücke bestehen sollten — und der Transport des ungeheuern Marmorblockes von der dem Fürsten gehörigen Herrschaft Gföll im V. O. M. B. fast unmöglich gewesen wäre — der Tod Sr. Durchlaucht ein Ziel setzte! — Die weitläufigen durchgehends massiven Wirthschaftsgebäude, in denen die gewölbten Pferd- und Rindviehstallungen bemerkenswerth sind, liegen vom Schlosse getrennt, in einer sich gegen Westen zu dahinziehenden Vertiefung. Unfern der schon oben erwähnten vom Schlosse nach dem Markte führenden mit Bäumen besetzten Fahrstraße befindet sich der sehr schöne ebenfalls ganz massive Körnerkasten, nicht weit von diesem erhebt sich auf einer Wiese ein kleiner Obelisk aus Sandstein, dem Andenken des obersten Kanzlers Grafen Saurau, dessen Brustbild er auch enthält, gewidmet.

Wo man auch in den Umgebungen dieses wild romantisch gelegenen Schlosses weilen mag, überall wird man Stellen finden, an welchen die Gruppirung des Ganzen oder einzelner Theile ein Gemälde bilden, dessen Spuren dem gefühlvollen Naturfreunde niemals entschwinden können und wenn auch manches Einzelne darin ganz vorzügliche Ansichten hervorruft — wie dieß auf der Höhe des Semmelberges der Fall ist, wo das Auge durch eine besondere Lieblichkeit, in welcher die ganze Gegend hier erscheint, entzückt wird — oder wenn der Blick aus den Partien des den Schloßberg umgebenden englischen Gartens, in die Umgebungen des in einer Schlucht gelegenen kleinen Ortes Dörfles dahinschweift — so wird doch immer der Haupteindruck, den Ernstbrunns Lage hervorbringt, einen Vorzug unter diesen mannigfa-

chen Naturschönheiten schwer machen! — Um unsern verehrten Lesern ein möglichst getreues Bild von der Lage des Schlosses und von einem Theile seiner Umgebungen vor Augen zu stellen, haben wir dasselbe von jener Höhe aus nach der Natur vor Kurzem aufnehmen lassen, welche sich im Rücken desselben auf den gegen Norden gelegenen Steinberg zu erhebt.

Aus gänzlichem Mangel aller Urkunden im herrschaftlichen Archive müssen wir sowohl über die Entstehungsperiode dieses Schlosses als über die dasselbe seit dieser, doch gewiß weit zurückzusetzenden Zeit, betroffenen Schicksale hinweggehen und können uns nur auf die Angabe beschränken, daß dasselbe nach Hueber v. J. 1257 den Namen Ebersprunn, früher Erasprunn später aber Ebreichsprunnen führte, und im XV. Jahrhunderte ein Eigenthum des Grafen Georg Julius von Engel war.

Außer dem Markte gehören zu dieser Herrschaft noch die Dörfer: Dörfles, Steinbach, Thomasl, Klein-Sitzendorf, Göbmanns, Naglern, Simansfeld, Maisbirbaum, Merkersdorf, Nodendorf, Klement und Pyhra, sämmtlich ein auch der Lage nach zusammenhängendes Ganzes bildend, welches sonach 823 Familien, 1878 männliche, 2090 weibliche Personen; an Viehstand; 369 Pferde, 723 Kühe und 2533 Schafe enthält.

Der Grundstand der Herrschaft Ernstbrunn beträgt 1500 Joch Waldung (sämmtlich herrschaftlich und meist junges Holz in Eichen, Rusten, Buchen, bestehend); 848 Joch 1451 □ Klafter Wiesengründe, 8360 Joch 572 □ Klafter Ackerland und 330 Joch 441 □ Klafter Weingärten.

Der Grund und Boden dieser Herrschaft, welcher meist Sandboden, theilweise gut, mittelmäßig aber mitunter auch schlecht zu nennen ist, wird durchgehends nach der Dreifelderwirthschaft behandelt, und steht in seinen Erträgnissen, zu welchen die gewöhnlichen Körnergattungen und etwas Mais gerechnet werden, den benachbarten Gegenden allerdings nach, wovon das Klima, da man diese Herrschaft als die höchst gelegene

dieſes Viertels annehmen kann, wohl auch Schuld hat, ſo wie daſſelbe ein Hinderniß der Güte des hieſigen Weines und der Obſtpflege iſt.

Das Waſſer iſt außer in einigen Niederungen ſehr gut. — Hauptſtraßen, Brücken und Mauthen befinden ſich im Bereiche der Herrſchaft keine, ſo wie auch keine Fabriken, ſondern die Einwohner treiben einen Wein- und Körnerhandel, und zwar letzteren meiſt nach Stockerau. Außer jenem beim Markte erwähnten Bache durchfließt der ſogenannte Taſchelbach die Ortſchaften Dörfles, Steinbach, Thomasl und Klein-Sitzendorf, von welchem eine Mühle zu Dörfles, drei zu Steinbach, eine zu Thomasl und eine zu Sitzendorf getrieben werden. Fiſcherei iſt keine vorhanden.

Die Lage der ganzen Herrſchaft iſt uneben mit Hügelketten durchſchnitten, wobei der oberwähnte Semmelberg nächſt dem Schloſſe und der von dieſem gegen Norden ſich erhebende Steinberg, die bedeutendſte Höhe im V. U. M. B. meiſt aus Felſen beſtehend und nur kümmerlich mit Geſträuch bewachſen, zu bemerken ſind; nächſt letzterem dehnt ſich der ſehr umfangreiche mit zahlreichen Alleen und Jagdwegen durchſchnittene Ernſtbrunner Wald aus, worin eine bedeutende der Herrſchaft zuſtändige Jagdbarkeit an Hoch- und Niederwild getroffen wird, außer welchem Walde ſich in früheren Zeiten, unweit des Schloſſes, noch ein Thiergarten mit gemauerten Gräben befand, in dem aber jetzt kein Wild mehr gehalten wird. Noch iſt zu berichten, daß in den Dörfern Simonsfeld, Maisbirbaum, Merkersdorf, und Pyhra Pfarrkirchen ſind. In Klement befindet ſich ein ſchöner Meierhof, der einzige, welchen die Herrſchaft außer dem zu Ernſtbrunn hat. Simonsfeld, Maisbirbaum, Klement und Göbmanns haben jedes ein beſtändiges Wirthshaus, in den übrigen Ortſchaften wird aber blos Gemeindeſchank geübt; auch beſitzt die Herrſchaft zwei Ziegelöfen und zwei Kalkſteinbrüche. Von ſonſtigen Merkwürdigkeiten iſt außer einem Stück alter Mauer

auf einer Anhöhe unweit Klement, als Ueberreſt des ehemals dort geſtandenen Schloſſes nichts zu erwähnen.

Von den Beſitzern dieſer Herrſchaft, deren Gründung aber gewiß über die Zeit hinausreicht, in welcher wir ihren zuerſt genannten Beſitzer kennen lernen, erſcheint i. J. 1253 Eberan von Erasprunner; ſodann 1256 Perchtold von Ernſprunn als Zeuge in einem Vertrage mit dem Stifte Kloſterneuburg (Max. Fiſcher Klſtnbg. Urk. B.), welche Familie jedoch, da außer dieſem keiner des Namens mehr erſcheint, bald ausgeſtorben ſeyn mag. Darauf erſcheint (in Ennenkel Collect. I. 274.) i. J. 1385 Chadolt Gneuß von Ehrnsbrunn und nach demſelben Eberhard Doß im J. 1417 als Beſitzer (ex docum. Losenstein.), worauf i. J. 1476 Alban von Doſſen, der letzte dieſes Geſchlechtes, die Herrſchaft von ſeinem Vater dem Vorigen erhielt; weßhalb wir die oberwähnte Angabe des Schriftſtellers Hueber, welcher im XV. Jahrhundert den Grafen Engel als Beſitzer angibt, wohl in Zweifel ziehen müſſen, da wir denſelben auch ſonſt nicht als ſolchen aufgezeichnet finden; 1499 Veit von Ebersdorf, welcher Ernſtbrunn und Mauer gegen Tauſch von Ebersdorf an der Donau auf Wunſch Kaiſer Maximilians I., der ſich jedoch die Lehensherrlichkeit vorbehielt, an ſich brachte; 1502 Wolfgang von Ebersdorf durch Erbſchaft vom Vorigen; 1510 Sigmund Graf von Thierſtein (laut n. ö. Gültenbuche), welcher i. J. 1517 noch verſchiedene Gülten von den Gebrüdern Enzersdorfer dazu kaufte (Archiv. stat. num. 3561); 1578 Felician Freiherr von Herberſtein durch Kauf von Georg Stadler (n. ö. Gültenbuch); 1590 Ferdinand Graf von Nägarol durch Kauf vom Vorigen (desgl.), welcher es in demſelben Jahre noch an Leonhard Grafen von Harrach verkaufte (eben daſelbſt); 1592 Joachim von Sinzendorf; 1613 Auguſt Freiherr von Sinzendorf; 1630 Sigmund Friedrich Graf von Sinzendorf, von welchem i. J. 1654 Graf Rudolph von Sinzendorf die Herrſchaft erbte, nach dieſem kam ſie i. J. 1677 an deſſen Sohn Theodor, von dieſem an ſeinen Bruder Sig-

mund Rudolph i. J. 1711; darauf 1754 an Wenzel Grafen von Sinzendorf, und von diesem i. J. 1775 an dessen Sohn Prosper, seit d. J. 1803 Fürsten von Sinzendorf, welcher in späteren Zeiten zugleich im Markte Ernstbrunn Pfarrer in temporalibus und in geistlichen Funktionen durch den Administrator vertreten ward, nach dessen Tode, wodurch diese alte Familie ihren letzten Sproßen verlor, gelangte die Herrschaft Ernstbrunn an Se. Durchlaucht Heinrich LXIV. Fürsten Reuß-Köstritz k. k. General-Feldwachtmeister, welcher seit dem Jahre 1828 Besitzer derselben und auch noch gegenwärtig ist.

Eßlingen,

ein Dorf, welches 58 Häuser zählt und zugleich eine k. k. Familienherrschaft bildet, mit der nächsten Poststation Wien, wovon aber der Briefaufgabsort Floridsdorf am Spitz ist.

Der Ort gehört zur Kirche nach dem nur ¼ Stunde entfernten Städtchen Groß-Enzersdorf, die Schule befindet sich im Orte selbst. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inft. Regmt. Nro. 4.

Die Rechte eines Landgerichtes werden durch die Herrschaft Marchegg ausgeübt; Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber ist die Herrschaft Eßlingen, welche auch die behausten Unterthanen von hier besitzt. Die Grundholden dagegen gehören zu den Dominien Stift Klosterneuburg und Stadt Groß-Enzersdorf, dann zu den Dörfern Hirschstetten, Breitensee und Süssenbrunn.

Hier im Orte leben 71 Familien, die 129 männliche, 151 weibliche Personen und 47 schulfähige Kinder enthalten. Der Viehstand beträgt 74 Pferde, 80 Kühe und 1224 herrschaftliche Schafe.

Die Einwohner sind Feldbauern und zwar als Ganz- und Halblehner und als Hochstätter bestiftet. Die Kleinhäusler leben vom Taglohne, Handwerker sind nur wenige unter ihnen. — Die meiste Beschäftigung derselben ist der Ackerbau, in Weizen, Korn, Gerste und Hafer, blos zu ihrem Bedarfe, bestehend. Haide

und Futterkräuter werden wenig gebaut; die Obstpflege ist ganz unbedeutend. Auch treiben sie einen Handel mit Körnern und Geflügel nach Wien. — Die Gründe sind von guter Beschaffenheit, nur sind jene an der Donau gelegenen den Ueberschwemmungen ausgesetzt. Das Klima ist gemäßigt und gesund, das Wasser gut.

Das Dorf Eßlingen liegt am linken Donauufer im Marchfelde zwischen Aspern und Stadt Groß-Enzersdorf, von jedem nur ½ Stunde entfernt, ganz flach. Der Ort ist offen, regelmäßig gebaut, in zwei Häuserreihen bestehend, mit recht netten Bauernhäusern (blos Erdgeschoße enthaltend), welche Schindeldächer haben. Eine breite Straße führt durch denselben von Wien aus nach Groß-Enzersdorf und so fort nach Orth und Schloßhof. In der Mitte des Orts an der linken Seite steht das ein Stock hohe herrschaftliche Gebäude, mit einer Uhr geziert, demselben gegenüber die Meierei mit sehr schönen Küchengärten und den dabei liegenden herrschaftlichen Gründen, in geringer Entfernung auf derselben Seite das kleine Kirchlein mit hölzernen Thürmchen von ganz einfacher Bauart, endlich der von der Kriegsgeschichte des Jahres 1809 her bekannte Schüttkasten und das Wirthshaus. Besondere bemerkenswerthe Gegenstände enthält Eßlingen sonst keine. Es besitzt ein Privilegium zur Abhaltung eines Körnermarktes, wovon aber kein Gebrauch gemacht wird. Vormals hat der Ort einen eigenen Geistlichen gehabt, gegenwärtig aber keinen, und er ist seit dem Jahre 1809 nach Stadt Groß-Enzersdorf eingepfarrt.

Wie alle hier umliegenden Dorfschaften ist auch Eßlingen in der Fläche mitten in Feldern situirt, nur mit wenigen Hausgärten versehen, daher von wenig schönem ländlichen Ansehen. In einer Entfernung von einer Viertelstunde strömt östlich ein Arm der Donau vorbei, an welchem zwar keine Mühlen stehen, die Fischerei aber der Herrschaft angehört; an dieser Seite ziehen sich auch Auen hin, worin Hochwild besteht, und wovon die Jagdbarkeit und jene in der Fläche ebenfalls ein Eigenthum der Herrschaft ist. An der nördlichen Seite außer dem Dorfe befindet sich ein Schwemmteich für das Geflügel; weiter an der Stra-

ße gegen Enzersdorf hin steht eine steinerne Säule ohne Inschrift blos mit der Jahreszahl 1696. — Zu den benachbarten Dorfschaften führen Feldwege, welche die nöthige Verbindung unterhalten.

Der Ort ist übrigens schon sehr alt, und erhielt den Namen Elsarn — den Eßling oder Eßlingen hieß er früher nicht — von einer adeligen Familie vielleicht schon im XI. ganz gewiß aber im XII. Jahrhundert. Der Sprachgebrauch des Landmanns hat die ursprüngliche, rein aus dem Celtischen abstammende Benennung bis zu dem gegenwärtigen Namen Eßlingen verunstaltet. Wir können zwar nicht genau bestimmen, ob in diesem oder im andern Orte Elsarn, dessen nächste Poststation Maissau ist, das adelige Geschlecht gleiches Namens ansässig war, so viel ist aber zu verbürgen, daß beide Orte dieser Familie den Namen und vielleicht auch ihre Gründung zu verdanken haben. Die bekannten Sprossen derselben haben wir bei dem oben bemerkten Dorfe Elsarn angeführt, wo sie entnommen werden können.

Die Schicksale in den früheren Jahrhunderten sind von Eßlingen ebenfalls unbekannt, jedoch theilt sie der Ort mit den andern der nahen Umgebung, in neuerer Zeit wurde solcher im In- und Ausland bekannt von der im Jahre 1809 bei Aspern und Eßlingen Statt gefundenen Schlacht. Wir haben schon bei Aspern angeführt, daß die Franzosen am 21. Mai des Pfingstsonntages den Angriff auf Aspern und Eßlingen unternommen haben, als aber ersterer Ort nach mehr als zehnmaliger Erstürmung vom Feinde nach einem ungeheueren Verluste wieder verloren wurde, ward um Eßlingen und seinen Speicher, diese für des Feindes Rückzug so äußerst wichtigen Puncte, ein neuer blutiger Kampf der Verzweiflung. Dieser mörderische Kampf war um so größer am 22. (Pfingstmontag), als der Erzherzog Carl durch brennende Fahrzeuge und mit Steinen beladene Flöße des Feindes Brücke in der Lobau hatte durchbrechen lassen, welches bei der hochangeschwollenen Donau an demselben Tage mehrmals mit guten Erfolg geschah, dergestalt, daß

der Feind also auf die Lobau und den schon so gut als verlornen schmalen Schlachtboden eingeengt wurde. Dieses setzte die französische Armee in eine mehr als kritische, ja man kann sagen, verzweiflungsvolle Lage; allein Napoleon wußte auch hierinfalls sich schnell eines Stratagems gegen seine eigenen Soldaten zu bedienen, indem er die Reihen durchritt und ihnen ankündigte, daß die Zerstörung der Brücke sein eigenes Werk sei, da er ihnen keine andere Wahl lassen wolle, als zwischen einem entscheidenden Sieg oder unvermeidlichen Untergang.

Wer möchte wohl das Bild eines solch' entsetzlichen Kampfes, wie er hier in Eßlingen und ganz besonders um den Speicher Statt fand, der nach so unerhörtem Verluste und Blutvergießen des Feindes letzter Stützpunct war, grell genug beschreiben? — Wo der Oesterreicher concentrirtes Feuer auf einem so beschränkten Schlachtfelde, wo alle Batterien sich kreuzten, ungemein grausam in den Reihen des wegen seiner früheren vielen Siege immer noch unerschütterlich stolzen Feindes raste! — Nicht nur die österreichischen Generale drängten sich an die Spitze der Truppen, sondern der durchlauchtigste Erzherzog Generalissiums selbst ergriff die Fahne von Zach Infanterie, und flog überall hin wo die Gefahr am höchsten schien. Nach solchen Großthaten blieb den Franzosen kein anderer Ausweg übrig, als auf die Insel Lobau sich zurück zu ziehen, während Napoleon auf einem Baumstamme saß, den Kopf auf beide Hände gestützt, in dumpfes Hinbrüten versunken, die Verwünschungen seiner Soldaten hörend. — Dieser Tag glänzt in der österreichischen Kriegsgeschichte und macht Eßlingen mit seinem Korn-Speicher berühmt.

Eßlingen wurde bei der großen Ueberschwemmung im Jahre 1830 ebenfalls sehr hart mitgenommen, denn der Ort wurde mit ungeheuren Eismassen überhäuft, wodurch das Wasser zu einer erstaunlichen Höhe stieg, welches auch zur Folge hatte, daß bei 20 Wohn- und Wirthschaftsgebäude sogleich einstürzten, ohne die zu rechnen, welche späterhin durch die starke Näs-

se bei dem durch mehrere Tage anhaltend gestandenen hohen Wasser, zu Grunde gerichtet wurden. Ein 70 Jahr alter Jäger fand dabei seinen Tod, da er Altershalber aus Ungeschick ins Wasser fiel; auch gingen über 40 Stück Hornvieh und einige hundert Schafe in den Ställen zu Grunde. Die von den Fluthen schwer bedrängten Einwohner fanden eine menschenfreundliche liebreiche Aufnahme im herrschaftlichen Schlosse und durften an Lebensmitteln keine Noth leiden.

Dieser Ort ist auch der Sitz der k. k. Familien-Herrschaft gleiches Namens. Diese wird gebildet von den Dörfern Eßlingen, Strandorf, Mannersdorf und Croatisch-Wagram. Bei Eßlingen, in einer Entfernung von ½ Stunde liegt der herrschaftliche Schafhof, dann zwischen Breitenlee und Raasdorf das ebenfalls herrschaftliche sogenannte neue Wirthshaus.

Die ganze Herrschaft zählt 206 Häuser, 252 Familien, 523 männliche, 532 weibliche Personen, 323 Pferde, 4 Ochsen, 344 Kühe, 1765 Schafe, 266 Joch herrschaftliche, 154 Joch Gemeinde-Auen, 257 Joch Wiesengründe, 4747 Joch Ackerland.

Die Herrschaft liegt durchaus eben im Marchfelde, jedoch arrondirt, da ihr Körper durch die dazwischen liegenden Herrschaften Groß-Enzersdorf und Orth unterbrochen wird. Das Klima ist gemäßigt und gesund, nur im Frühjahre und Herbst der vielen Winde wegen unangenehm. Das Wasser ist gut.

Von landwirthschaftlichen Zweigen ist der Feldbau, die vier Hauptkörnergattungen liefernd, besonders; Hornvieh-, Pferde-, Schaf- und Federviehzucht weniger bemerkenswerth. Die Ackergründe sind von ziemlich guter Beschaffenheit, größtentheils Weizenfelder. Die Dreifelderwirthschaft ist der Regel nach eingeführt. — Angelegte Straßen bestehen keine, blos eine stark befahrne Feldstraße führt von Wien aus nach Orth. Mauthen oder Brücken bestehen daher keine. — Eßlingen und Mannersdorf werden von der Donau begrenzt, durch die Bezirksfreiheit von Strandorf aber fließt der Rußbach. — Im Bezirke von Eßlingen und Mannersdorf ist die Jagdbarkeit landes-

fürstlich, in jenem von Straudorf und Croatisch-Wagram gehört sie den Herrschaften Orth und Ekartsau. — Fabriken sind nicht vorhanden und den Handel betreffend, so erstreckt sich solcher mit Körnern nach Groß-Enzersdorf und mit Geflügel nach Wien. — Besondere Freiheiten genießt außer Eßlingen mit dem Rechte eines Körnermarktes, welcher aber nicht ausgeübt wird, sonst kein Ort; so wie es auch sonst keine Gegenstände gibt, die eine besondere Bemerkung verdienten.

In Beziehung auf die früheren Besitzer von Eßlingen finden wir zu bemerken, daß von der Entstehung des Ortes bis zu Anfang des XV. Jahrhunderts solcher von der schon erwähnten adeligen Familie von Elsarn besessen wurde. Nach dem n. ö. ständ. Gültenbuche sollen im XVI. Jahrhundert die Brüder von Königsberg Eßlingen eigenthümlich gehabt haben, jedoch erscheint dieses Besitzthum in ihrer genealogischen Nachfolge nicht namentlich; im Gültenbuche vom Jahre 1579 heißt es aber ausdrücklich: Georg Freiherr von Teufel brachte Eßlingen durch Kauf von den Brüdern Königsberg an sich. Nach diesem erscheinen folgende Besitzer: Im Jahre 1579 Michael Freiherr von Teufel; im J. 1599 Potentia Freiin von Teufel durch Kauf von den Erben des Vorigen; im J. 1655 Otto Freiherr von Teufel durch Kauf von Ferdinand Victor Freiherrn von Teufel; im J. 1674 Margaretha Gräfinn von Bouquoy, geborne Gräfin von Althensperg und Traun; im J. 1677 Simon von Thomasitsch durch Kauf von Voriger; im J. 1691 die Vormundschaft des minorennen Joseph von Thomasitsch; im J. 1721 Aloisia Josepha von Thomasitsch von ihrem Gemahl Carl Joseph von Thomasitsch; im J. 1722 Franz Ferdinand Graf von Kinsky durch Kauf von Voriger; im Jahre 1741 Joseph Johann Maximilian Graf von Kinsky von seinem Bruder dem Vorigen; im J. 1760 Kaiser Franz I. durch Kauf vom Vorigen. Nach dem Tode dieses Monarchen und seiner Gemahlin der Kaiserin Maria Theresia, kam die Herrschaft Eßlingen im J. 1797 an die k. k. Familien-Güter-

Direction, von der es noch gegenwärtig verwaltet wird. Wir finden hierbei noch zu bemerken, daß diese Herrschaft früher mit jener von Ekartsau vereinigt war.

Etsdorf,

ein Markt, welcher 78 Häuser zählt und Kirchberg am Wagram zur nächsten Poststation hat.

Kirche und Schule befinden sich im Markte. Das Patronat davon gehört der Herrschaft Oberstockstall, die Kirche aber in das Hadersdorfer Decanat. — Den Werbkreis besitzt das Lin. Inft. Regmt. Nro. 4.

Behauste Unterthanen hat hier das Stift Dürnstein (V. O. M. B.) und die Herrschaft Grafenegg, welch' letztere auch Landgericht und zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 133 Familien, darunter 301 männliche, 312 weibliche Personen und 82 schulfähige Kinder begriffen sind. Der Viehstand bestehet aus 16 Pferden, 3 Ochsen, 115 Kühen, 100 Schafen und 146 Schweinen.

Die Bewohner sind Landbauern, welche Acker- und Weinbau auch Obstpflege treiben. Ihre Grundstücke sind zum Theile gut, zum Theile auch mittelmäßig und schlecht, mitunter auch den Ueberschwemmungen des Kampflusses ausgesetzt. An Körnergattungen werden Rocken, Gerste und Hafer, dann auch Mais gebaut.

Der Markt Etsdorf liegt an dem kleinen Kamp- oder Mühlbach, in einer schönen Gegend unfern der Commerzialstraße zwischen Stockerau und Krems, dann zwischen den Dörfern Sittendorf und Engabrunn. Hier befinden sich auch 2 Mahlmühlen, die eine mit 5 die andere mit 3 Gängen. Die Häuser sind regelmäßig erbaut und theils mit Ziegeln, größtentheils mit Schindeln gedeckt. Im Marktbezirke gibt es auch kleinere Berge und Waldungen, jedoch ohne besondere Namen. Die Fischerei, in kleinen Fischen und Krebsen bestehend, so wie die Jagd sind hier gut, eben so auch das Klima und Wasser. Ver-

mög eines eigenen Privilegiums wird in diesem Markte jährlich am Pfingstdinstage ein Jahrmarkt abgehalten.

Die Kirche, deren erster Stifter so wie das Jahr der Erbauung unbekannt sind, ist dem heil. Jacob dem Aelteren geweiht. Ihr Bau ist einfach und ganz neuerer Art. Im Innern derselben befinden sich ein Hochaltar und 2 Seitenaltäre, ersterer von Ziegeln, letztere aus Holz gebaut, marmorirt und mit Schnitzwerk versehen, der eine mit dem Bilde des heiligen Johann von Nepomuck, der andere mit dem Marienbilde geziert. Die Ortschaften Walkersdorf und Diendorf sind Filialen dieser Mutterkirche. Merkwürdigkeiten gibt es hier keine, und von den erlittenen Schicksalen ist nur jene Ueberschwemmung in dem Jahre 1775 bekannt, durch welche alle alte Urkunden, die uns über Ort und Kirche manchen Aufschluß aus früherer Zeit hätten geben können, zu Grunde gingen.

Laut dem Kirchenvisitations-Protocolle vom Jahre 1544 in der n. ö. Lehenstube, war diese Pfarre ein Lehen des bischöflichen Capitels zu Passau, und da von dem Jahre 1761 an das Dorf Kammern, welches nun nach Hadersdorf eingepfarrt ist, ebenfalls eine Filiale von hier war, so glauben wir ganz richtig folgern zu können, daß Etsdorf eine ältere Pfarre als Hadersdorf ist. Einer Sage nach, soll das im Markte befindliche kleine alte Gebäude die älteste Kirche im Gföller-Walde gewesen seyn, allein hierüber ist gar nichts urkundlich aufzufinden. — Die Seelsorge wird von dem Pfarrer und von einem Cooperator versehen. Der Leichenhof ist außer dem Markte angebracht.

Von dem Entstehen des Marktes Etsdorf, so wie von dessen Schicksalen ist geschichtlich nichts bekannt, doch aber ist derselbe sehr alt und hat vielleicht so manche Widerwärtigkeiten gleich andern Ortschaften dieser Gegend zu erleiden gehabt. Seine Benennung Ordsdorf (Etsdorf) führt auf die Vermuthung, daß dieser Markt früher ein Dorf war und durch irgend ein Mißgeschick verödet wurde, aus dessen Trümmern nachher dieser Markt entstanden und sein Name davon abgeleitet worden ist.

Eupeltau,

gewöhnlich aber fälschlich Leopoldau genannt, ein Pfarrdorf von 94 Häusern, 1 ½ Stunde von Wien entfernt, im Marchfelde gelegen. Die nächste Poststation ist Stammersdorf am Rendez-vous.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, davon gehört das Patronat dem Stift Klosterneuburg, die Pfarre aber in das Decanat Pillichsdorf. Der Werbkreis ist dem Lin. Inf. Regmte. Nro. 4 zugewiesen. — Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Stift Klosterneuburg.

Der Ort enthält eine Bevölkerung von 158 Familien, 380 männlichen, 370 weiblichen Personen und 104 Schulkindern. An Viehstand werden 160 Pferde, 150 Kühe, 300 Schafe und bei 4000 Gänse und Enten gezählt.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, welche den Feldbau betreiben, sich aber vorzüglich mit Milch- und Gänsehandel nach Wien beschäftigen. Der erstere Zweig liefert von dem ziemlich guten, meist wellsandigen Gründen, welche auch öfteren Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzt sind, Weizen, Korn und Gerste, wenig Hafer und auch nur unbedeutend Obst; letzterer hingegen ist sehr bedeutend besonders mit den Gänsen, welche in der Residenzstadt unter der Benennung Eupeltauer Gänse, vorzüglich gern gekauft werden, weil sie meist gut gemästet sind. Da der Stand derselben, wie oben erwähnt, bei 4000 zählt, so darf man nach dem Brüten das Jahr hindurch wohl 30 bis 40,000 Stück annehmen, die gerupft zum Verkaufe nach Wien gebracht werden. Der Verkaufsplatz in Wien ist im tiefen Graben, an jedem Samstag in der Woche.

Durch so einen Artikel, nach dem die Wiener stets Nachfrage halten, und der daher guten Absatz findet sonst auch keiner Aenderung unterliegt, als daß die jungen Gänschen im Frühjahre als Leckerbissen theuer ausgeboten, aber dennoch gern

bezahlt werden, sehen sich die Einwohner von Eupeltau in eine gute Lage versetzt, besonders diejenigen, die es vermögen, eine bedeutende Anzahl solches Geflügels zu Markte zu bringen.

Eupeltau liegt außer den Donau-Brücken eine Stunde etwa davon entfernt, im Marchfelde rechts im Rücken von Floridsdorf, inmitten von Feldern, deßhalb nicht mit vorzüglichen ländlichem Schmucke geziert, von den nächsten Ortschaften Jedlersee, Süssenbrunn, Breitenlee und Kagran umgeben, zu welchen allen die nöthigen Verbindungs-Feldstraßen bestehen. Der Ort ist ganz flach gelegen in zwei Häuserreihen gebaut, deren Dächer mit Schindeln und Ziegeln gedeckt sind. An bemerkenswerthen Gebäuden sind hier die Kirche, der Pfarrhof und das Schulhaus, dann das Wirthshaus zu nennen. Von der nahen Donau berührt ein Arm, das Kaiserwasser genannt, die Felder des dießseitigen Ortsbezirkes. An diesem stehen 24 Schiffmühlen. Das Recht der nicht sehr bedeutenden Fischerei in diesem Strome gehört der Stiftsherrschaft und ist an einen Privaten verpachtet. Wälder existiren keine wohl aber Auen, die sich an der Donau hinziehen und eine kleine Insel bilden, worin die Jagdbarkeit an den kaiserlichen Hof verpachtet ist.

Die hiesige mitten im Dorfe stehende Pfarrkirche ist zu Ehren Mariä im Elend oder der Flucht nach Egypten geweiht, deren Fest am nächsten Sonntage nach dem unschuldigen Kinderfeste gefeiert wird.

Das Alter derselben kann nicht bestimmt werden, sie existirte schon im Jahre 1438 als Capelle, wahrscheinlich von der Gemeinde erbaut. Ursprünglich war Eupeltau nach Stadlau eingepfarrt, als aber die Kirche dort durch die Fluthen der Donau weggerissen wurde und die Pfarrkirche zu Kagran entstand, so ward der Ort wieder dahin eingepfarrt, nachdem aber ein Donauarm zwischen Kagran und Eupeltau durch Anschwellung des Wassers den Ort unzugänglich machte, erhielt Eupeltau im Jahre 1438 das jus quasi parochiale, bis

es 1489 gänzlich von der Pfarre Kagran getrennt und zur eigenen Pfarrkirche erhoben wurde. Der erste Pfarrer war hier Martin Gaunersdorfer ein Säcular-Priester. Nach ihm kommt im Jahre 1544 Herr Erhart als Pfarrer vor, auch wird damals im Kirchen-Visitations-Protokolle bemerkt, daß Eupeltau ein Filiale von Kagran sei; später mögen wahrscheinlich die selbst vom Stifte angestellten Pfarrer zu Langen-Enzersdorf zugleich auch Pfarrer zu Eupeltau gewesen seyn, bis die hiesige Gemeinde auf dringendes Bitten vom Stifte Klosterneuburg im Jahre 1693 eigene Seelsorger erhielt.

Die Pfarrkirche ist ein schönes Gebäude, im römischen Style erbaut und nimmt sich von Innen sehr gut aus, denn sie ist licht, hoch und durchaus mit Farben übertüncht, dann mit mehreren Frescogemälden geziert. Nebst dem Hochaltar sind auch noch zwei Seitenaltäre vorhanden, rechts zum sterbenden Joseph dem Nährvater Jesu Christi, links zum heiligen Judas Thaddäus, mit reichlicher Vergoldung versehen. Beide Altarblätter sind schön, jenes am Hochaltar aber ein von dem geschätzten Künstler Rosa gefertigtes Gemälde. Ein Positiv und eine ziemlich große Orgel zieren den Chor.

Der viereckige Thurm, mit einer Uhr versehen und mit einem spitz zulaufenden Dache von Weißblech gedeckt, enthält vier Glocken. Der Leichenhof ist im Rücken des Dorfes angelegt. — Außerdem hat die Kirche keine besondern Merkwürdigkeiten.

Als Filialen gehören mit der Seelsorge hierher Floridsdorf ¾ Stunde, die Häuser zwischen den Brücken 1 ¼ Stunde und die sogenannte schwarze Lacke gegen eine Stunde entfernt. Auch eine Filialcapelle von hier besteht zwischen den Donaubrücken, zu Ehren des heiligen Johann von Nepomuck geweiht. Ihre Majestät die selige Kaiserin Maria Theresia hat im Jahre 1778 dorthin einen Beneficiaten gestiftet, vorzüglich wegen der dortigen Mauthbeamten, wo er

seine eigene Wohnung hat, und an Sonn- und Feiertagen den Gottesdienst abhalten muß.

Der Pfarrhof in Eupeltau ist ein im soliden Styl aufgeführtes Gebäude, in welchem sich die Wohnung des Pfarrers und Cooperators befinden, auch verdient das im Mittelgebäude desselben befindliche schöne und geräumige Refectorium eine vorzügliche Erwähnung. Dieses ist hoch, gewölbt und enthält viele Frescogemälde, vergoldete Figuren und Heiligenbilder in kleinen hölzernen Rahmen. Bei diesem Pfarrhofe befinden sich auch die nöthigen Wirthschaftsgebäude der Herrschaft.

An einem Ende des Dorfes steht eine Leopolds-Statue, an dem andern eine des heiligen Johann von Nepomuck und auf einem Hügel eine Pestsäule.

Der Ort ist sehr alt und kommt im XI. Jahrhundert unter der Benennung Alsiltowe, im Jahre 1146 in der Bestätigungsbulle des Papstes Eugen III. zu Viterbo, unter dem Namen Altentoe, späterhin aber stets als Eupeltau urkundlich vor, daher es ganz falsch ist, wenn man solchen Leopoldau nennt; denn Alpil hat bei den Alten nie Leopold geheißen; vielmehr ist der Name Alpiltowe als eine uralte celtische Benennung von den nächst dem heutigen Dorfe an der Donau gelegenen Auen abgeleitet.

Schon von Markgraf Leopold IV. dem Heiligen haben die Einwohner von Eupeltau die Brückenmauth-Freiheit genoßen, dieses uralte merkwürdige Privilegium ist durch Kaiser Friedrich IV. den 4. December 1492 neuerdings bestätigt worden, mit Bekräftigung der goldenen Bulle, welches sich auch noch vorfindet.

Manche Schicksalsstürme haben seit diesen Zeiten über Eupeltau hingebrauset, die aber den umliegenden Dorfschaften auf gleiche Weise ihre verheerenden Eingriffe mittheilten, eben so ging es auch während der letzten feindlichen Invasion im Jahre 1809, nur bei der Schauder erregenden Ueberfluthung im Jahre 1830 wurde Eupeltau seiner nahen Lage

an der Donau wegen, viel schwerer als andere Dorfschaften im Marchfelde heimgesucht.

Wenn gleich am 28. Februar bei dem ersten Eisgange die Niederungen um Floridsdorf (als der nächste Ort an den Donaubrücken gelegen) schon unter Wasser gesetzt waren, so daß die Einwohner sich in die ersten Geschoße retten mußten, und die gesammten Umgebungen in einem weiten Kranze von den Fluthen umsäumt wurden, die bis zu den ersten Häusern von Eupeltau schon reichten, so glaubte man doch, das Element habe den höchsten Grad seines entfesselten Tobens erreicht und werde dann in eben solcher Ruhe wieder sinken.

Dieser Hoffnung überließ man sich, und man konnte den Abend vom 28. Februar einen glücklichen nennen, — einen glücklichen schon deßhalb — weil im Verlaufe des Tages keinem Menschen etwas Widerwärtiges begegnet ist; — so also drangen noch die sanften frommen Klänge von der Ave Maria Glocke in die gläubigen Gemüther der sorglosen Einwohner, vertrauungsvoll ermahnend, wie der himmlische Vater jedem seiner Kinder, die mit Liebe an ihn sich schließen, Segen spende, und alle in seinem Schutze hält. Des Landmannes ermüdetes Haupt sank ruhig in die Arme des Schlummers und langsam verlöschten die hie und da noch in den engen Stuben und Kammern flackernden Lämpchen. Mit ihrem Erlöschen sank auch die dunkle Nacht vollends über das Dorf. — Während Alles bereits in sorgenlosen Schlaf eingewiegt lag, brach draußen in der Rabennacht der Unheil bringende Sturm mit Entsetzen los, an jedes Fenster pochend und die starren Zweige der Bäume im empörten Zorne rüttelnd. Noch nicht lange mochte dieser Sturmwind gewüthet haben, als der die Nachtwache haltende Kirchenvater mit dem furchtbaren Ruf: »Auf! auf! Wasser! das Wasser ist da!« die Bewohner aus dem Schlafe weckte. Ein schreckliches Erwachen! — denn schon strömte das Wasser unaufgehalten durch Thüren und Fenster — es bricht sich gewaltsam Bahn in Stuben und Kammern und wer sich leider verspätet, muß raschen Entschlusses unangekleidet flügel-

schnelle Rettung suchen, weil dem augenblicklichen Verweilen auf der Ferse Verderben folgt. — Nur drei Gebäude gab es im Orte, wohin sich die Unglücklichen retten konnten, nämlich in den Pfarrhof, in einen Nebenbau des Schulhauses und in das erste Stockwerk des Gemeinde-Gasthauses. In ersteren waren 300, in das zweite 82 und in das letztere 400 Menschen geflüchtet. Man kann sich leicht einen Begriff machen von der entsetzlichen Jammerscene der bedrängten Einwohner, die um ihr Leben zu retten, auf die höchsten Stellen ihrer Häuser flüchteten und auch dort jammernd gewahren mußten, wie sich unter ihren Füßen das Mauerwerk aus den Fugen löste und schreckliches Verderben ihnen entgegen klaffte. In Noth und Todesangst kletterten sie von einem Dachboden auf den andern, von einem Hause zum andern; wo sie durch Feuermauern oder Dächer Widerstand fanden, gab ihnen die Verzweiflung noch Kraft, die Wände zu durchbrechen und so auf mehr gesicherten Standpuncten auf Rettung zu harren. Wenn auch schon von 12 Uhr jener Schreckensnacht an bis zu Ende des folgenden Tages unablässig zur Rettung der Einwohner fortgefahren wurde, so war es doch nicht möglich, solche am ersten Tage gänzlich zu bewerkstelligen. Ganz besonders zeichneten sich mit Gefahr ihres Lebens dabei aus: der damalige Ortsrichter Sebastian Hofbauer, der Schneidermeister Franz Dieringer, selbst Vater von sechs Kindern, die Hausbesitzer Mathias und Jacob Etsperger, Ignaz Jöchlinger und der hiesige Schullehrer, Herr Johann Georg Ruthner. Auch der hochwürdige Herr Pfarrer F. Blakora war äußerst bemüht, getreu den Pflichten seines schönen und großen Amtes nachzukommen, indem er überaus hilfreich seinen Pfarrkindern entgegen kam und half, wie er aus allen Kräften nur vermochte.

In das Dorf Eupeltau trieb die Ueberfluthung mit furchtbarer Gewalt Eisschollen von 2 bis 3 Klafter Länge und Breite und 2 bis 3 Schuh dick, wodurch von den 94 Häusern des Orts nur 5 uneingestürzt blieben, ungefähr 29 wur-

den halb niedergerissen, 60 aber ganz zu Grunde gerichtet und zertrümmert. Eben so ging auch des Landmannes ganzes Habe zu Grunde, indem 61 Pferde, 187 Kühe, 281 Schafe, 43 Schweine und beinahe alles Federvieh ein Raub der Fluthen wurden.

Das allerhärteste Loos betraf jedoch unbezweifelt die Müllermeister, welche zur Gemeinde Eupeltau gehörig, ungefähr ½ Stunde vom Dorfe selbst an den Ufern der Donau in ihren Mühlgehöften wohnten, und die wahrhaft unaussprechliche Leiden mit Lebensgefahr überstehen mußten! —

Ezilsperg,

auch Hetzelsberg genannt, ein Dorf, welches zwischen der Ruine Kreuzenstein und Treesdorf in der Pfarre Leobendorf lag, aber schon zu Anfang des XVI. Jahrhunderts ganz verödet war.

Im XII. Jahrhundert schon kommt in einer Urkunde der drei Brüder von Bisamberg ein Roderigus de Hetzelsberg vor. Ferner lesen wir bei dem Jahre 1246, daß Wernhard von Bisamberg für das Seelenheil seines abgeschiedenen Bruders Brunno, Chorherrn von Klosterneuburg, der Kirche alldort einen Unterthan zu Hetzelsberg oder Ezilsberg bestimmte.

Es ist aber nirgends aufzufinden, zu welcher Zeit und bei welchen Ereignissen der Ort zu Grunde ging.

Fahndorf,

ein Kirchdorf mit 67 Häusern und der nächsten Poststation Weikersdorf.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat davon gehört der Stiftsherrschaft St. Andrä, die Kirche aber in das Decanat ob dem Bisamberge. Der hiesige Werbbezirk ist zum Lin. Inf. Regmte. Nro. 4 eingezeichnet.

Landgericht ist die Herrschaft Limberg. Grundherrschaften sind Sitzendorf, St. Andrä an der Traisen, Immendorf, Stoi-

zendorf, Nalb und Enzersdorf im Thale. Ortsherrschaft ist das Dominium St. Andrä, Conscriptionsobrigkeit jedoch die Herrschaft Sitzendorf.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 164 Familien mit Inbegriff von 203 männlichen und 224 weiblichen Personen, dann 122 schulfähigen Kindern. Diese besitzen einen Viehstand von 8 Pferden, 42 Kühen und 59 Schafen.

Die Bewohner sind Landbauern, welche sich nur von dem Feldbaue nähren und Rocken, Hafer auch etwas Hülsenfrüchte bauen. Sie haben wenig Obst und ihre Grundstücke sind von schlechter Beschaffenheit, auch leiden sie sehr oft von Wassergüssen. Nur wenige unter ihnen sind als Bauern bestiftet, die meisten bestehen als Kleinhäusler. — Stallfütterung ist hier nicht eingeführt und ihre Viehzucht beschränkt sich nur auf den Hausbedarf. Handel wird von ihnen keiner getrieben, denn sie gewinnen ihrem magern Boden nur so viel Erträgniß ab, als ihnen zum Unterhalte höchst nöthig ist.

Der Ort Fahndorf liegt von Bergen umschlossen in einem Kessel, eine halbe Stunde rechts von der Horner-Straße ab, und hat in Norden Oberfellabrunn und südlich Ober- und Unter-Ravelsbach zu seinen nächsten Dörfern. Seine Häuser sind ziemlich regelmäßig erbaut und theils mit Schindeln theils mit Stroh eingedeckt. Ein kleiner Bach, welcher sich von den hier hervorkommenden kleinen Quellen bildet, durchfließt dieses Dorf. Es werden hier auch Waldungen angetroffen, welche ein Eigenthum theils der Herrschaft, theils der Gemeinde sind. Die Jagd, welche der Herrschaft zuständig ist, liefert Rehe, Hasen und Rebhühner, seltener jedoch Rothwild. Merkwürdigkeiten gibt es hier keine. —

Die Kirche ist dem heiligen Geiste geweiht und war bis zum Jahre 1784 ein Filiale von Göttsdorf; in diesem Jahre wurde sie jedoch zur eigenen Pfarrkirche erhoben. Sie ist unfern des Ortes in ganz einfachem Style von mittelmäßiger Größe erbaut, und mit Steinplatten, der Dachboden aber mit Ziegeln gepflastert. Sie hat nur einen Hochaltar im Innern, wel-

cher aus Holz besteht und mit Vergoldungen geziert ist. Das Altarbild stellt die Sendung des heiligen Geistes vor. Der Thurm ist so wie die Kirche mit Schindeln gedeckt und in selbem befinden sich 3 Glocken, von welchen die eine 4, die andere 2 Zentner und die dritte 82 Pfund wiegt. Zu dieser Pfarrkirche gehört keine Filiale; auch ist weder die Zeit der Erbauung derselben noch der Stifter bekannt. Den Gottesdienst versieht nur ein Pfarrer, und der Leichenhof befindet sich nicht weit von der Kirche.

In welcher Zeitperiode das Dörfchen Fahndorf entstand, oder welche Schicksale es trafen, darüber sind weder Urkunden noch mündliche Ueberlieferung vorhanden, eben so ist uns die Ableitung seines Namens nicht bekannt worden.

Fallbach,

ein Kirchdorf, welches 89 Häuser zählt, und Poisdorf auch Wilfersdorf zur nächsten Poststation hat.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Davon gehört das Patronat dem allerhöchsten Landesfürsten, die Schule aber in das Decanat Laa zu Loosdorf. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4.

Landgericht ist die Herrschaft Burg Laa zu Loosdorf. Behauste Unterthanen haben hier die Herrschaften Hagenberg, Staatz, Prinzendorf, Laa, die Pfarren Fallbach, Gaubitsch, Hagenberg, die Capelle zu Schoderleh und das Dominium Loosdorf, welch' letzteres zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand umfaßt 103 Familien, 230 männliche, 236 weibliche Personen und 60 schulfähige Kinder. Der Viehstand bestehet in 40 Pferden, 115 Kühen, 236 Schafen und 80 Schweinen.

Die Einwohner sind Bauern und Hauer mit guter Bestiftung. Sie bestellen ihre Gründstücke, welche von guter Beschaffenheit sind, mit allen vier Körnergattungen auch mit etwas Hirse und ziemlich viel Mais, und erzeugen Wein, welcher aus einigen Rieden von ziemlicher Güte ist. Obst gibt es hier wenig.—

Von den Handwerkern sind 3 Schuhmacher, 2 Schneider, 1 Wagner, 1 Tischler, 1 Schmid, 1 Fleischer und 1 Uhrmacher im Orte vorhanden. Die Viehzucht wird blos zum Hausbedarfe betrieben.

Fallbach liegt im Thale an einem kleinen Bächlein zwischen Loosdorf und Gaubitsch in einer äußerst schönen und romantischen Gegend. Eine Viertelstunde entfernt gegen Süden befindet sich der herrschaftliche Wald mit 94 Joch Flächenmaß die Fallbacher Aue genannt mit Thal und Berg abwechselnd, und gewährt auf dem Höhenpunct eine schöne Aussicht in die Umgegend. Die Häuser sind regelmäßig und im Kreise erbaut, ungefähr der vierte Theil davon mit Ziegeln, die übrigen aber mit Stroh eingedeckt. Die Jagd liefert Rehe, Hasen und Rebhühner, beide letztere Gattungen Wild in bedeutender Menge. Das Klima ist mittelmäßig, das Wasser jedoch schlecht.

Die Kirche wurde im Jahre 1777 zur Pfarre erhoben und ist dem heiligen Bischof und Martyrer Lambert geweiht. In früherer Zeit war dieselbe nur ein Vicariat und gehörte damals zur Stadtpfarre nach Laa, es wurde der Gottesdienst immer von einem Administrator und einem Cooperator versehen. Ihre Bauart läßt ein hohes Alter erkennen, und die Mauern sind von ungewöhnlicher Dicke und sehr fest. Sie ist von außen mit Pfeilern gestützt und in gothischem Style, im Innern aber dennoch freundlichen Ansehens. Nebst dem Hochaltar hat sie auch drei Seitenaltäre, wovon der eine mit dem Bilde der Himmelfahrt Mariä, der andere links mit jenem des heiligen Nährvaters Joseph und der dritte bei dem Eingange in die Sacristei mit dem des gekrönten Hauptes Christi geziert ist. Der Hochaltar ist ganz von Gypsmarmor, der Tabernakel von Holz weiß und vergoldet. Das Bild des heiligen Lambert ist in der Mitte desselben angebracht auf Leinwand gemalt und in einen vergoldeten Rahmen gefaßt. Zu beiden Seiten befinden sich die Statuen der heiligen Apostel Peter und Paul. Die Seitenaltäre sind aus Holz, marmorirt und mit Vergoldungen geziert. Im Jahre 1829 wurde dieses Gotteshaus im In-

nern durch fromme Beiträge neu hergerichtet. Der Thurm ist klein aber gleich der Kirche von massiver Bauart, und es befinden sich in demselben 3 Glocken von mittlerer Größe. Diese Pfarrkirche ist auf einem Berge nicht weit vom Dorfe und dem Pfarrhofe entfernt, gelegen, nur ist der Weg zu derselben ziemlich beschwerlich, besonders zur Winterszeit. Merkwürdigkeiten besitzt sie keine, und jene Monstranze, welche zur Zeit der Silbereinlieferung von hier abgegeben wurde, soll nach einer Volkssage von der Gemahlin des Königs Ottokar von Böhmen gespendet worden seyn. Sie war sehr groß von besonderer Gest und sehr werthvoll. Nach dem zu schließen, mußte hier im XI Jahrhundert schon die Kirche gestanden seyn, welches wir in Beziehung auf den uralten Baustyl auch wohl glauben dürfen. Früher war hier auch eine Gruft, von welcher aber im Jahre 1 das Baumateriale zu dem Bau des Pfarrhofes verwendet wu Einige von den vorhandenen Paramenten sind sehr schön und den von dem Fürsten Lichtenstein als Besitzer der Herrs Loosdorf, welcher Ort nebst den Dörfern Altenmarkt und F bis zum Jahre 1784 hieher eingepfarrt waren, zum Ges gemacht. Nun sind blos Hagendorf und Ungerndorf, ½ M entfernt, Filialen dieses Gotteshauses. Das Jahr der Erb der Kirche oder deren Stifter sind aus Mangel an Ur gänzlich unbekannt, eben so die allfälligen Schicksale, wel selbe betroffen haben. Den Gottesdienst versieht ein Pfar nebst einem Cooperator.

Der Begräbnißplatz ist auf dem Berge um die herum angebracht und mit einer Mauer umfangen.

Der Ort Fallbach ist uralt. Der mündlichen frei verbürgten Tradition nach, soll der Leichnam des Königs kar nach der Schlacht bei Stillfried (1278), bevor er n zu den Schotten abgeführt wurde, hier einige Tage und zu dieser Zeit das noch jetzt bestehende Presbyter eine Capelle gewesen seyn. Seit dem XVI. Jahrhund dieses Dorf der Herrschaft Loosdorf an. — Die Geschich ganz sowohl über die vorangeführte Sage als auch von d

ſalen, welche Fallbach vielleicht erlitten haben mag. Seinen Namen hat es wahrſcheinlich von dem nahen Bache, welcher der Fallbach heißt, erhalten.

Es gab hier aber auch ein edles Geſchlecht, welches den Namen von dieſem Orte hatte und welches in Urkunden aus dem XII. und XIII. Jahrhundert Walwa und Walwah, ſpäter aber gewöhnlich Falbacher zu Falbach genannt worden iſt.

Von den älteſten Gliedern erſcheint ungefähr im Jahre 1120 ein einziger unter dem Namen Werinhard de Vilbach in einer Schenkungsurkunde des Brunno von Puſingberge (Biſamberg).

Conrad und Niklas ſchrieben ſich de Valwa auf ihren Siegeln an einer Urkunde vom Jahre 1311, wo man zugleich bei Philibert Hueber in Austria illustr. Tab. VIII. num 7. et 8. das älteſte Falbacheriſche Wappen ſieht; dieſes beſteht aus einem durchaus ſchräg vergitterten Schilde, der durch drei in die Quer laufende geſtreifte Straßen getheilt iſt.

Dieſes nämliche Wappen führten im Jahre 1339 Adelhaid des Herrn Conrads von Vallbach Wittwe, eine geborne von Weiſſenberg und ihre Söhne Erhard, Niclas und Georg.

Herr Niclas von Valbach hatte einen Streit mit dem Pfarrer zu Bertholdsdorf wegen der Eigenſchaft eines zu Neudorf gelegenen Weingartens, worüber der Landmarſchall Leutold von Stadech (Stadeck) zu Wien 1360 am heiligen Abend zu Weihnachten entſchieden hat (Ex Collect. Diplom. Rev. D. Canon. et Commend. a Smitmer).

Tobias der Ritter Valbacher war in den Jahren 1379 und 1382 Herzog Albrechts zu Oeſterreich Pfleger der Burg zu Laa (Enenkel Collect. Mscr. T. II. 388).

Märt (Martin) Vallbacher zu Vallbach und Anna ſeine Hausfrau beſtätigen im Jahre 1392 am Montag in der Kreuzwoche ihre der Annen, Brüder, Niclaſen und Caſparn die Scheurpeckhen über empfangene 200 Pfund Heimſteuer (Archiv. Statuum Aust. n. 1278). Herzog Albrecht zu

Oesterreich ertheilte seinem getreuen Martin dem Fallbacher und seinen Leibeserben das Dorf und Gericht Heunthal zu Lehen im Jahre 1401 (K. K. Hofkanzlei-Archiv). Der Kaiser und König Wenzel in Böhmen ertheilte eben dem obengenannten Martin den Fallbächer im Jahre 1404 ein besonderes Privilegium auf das Blutgericht mit Schwert, Stock und Galgen auf all' seinen Gütern zu Fallbach, Lembach, Märtersdorf ꝛc. ꝛc. (Arch. Stat. num. 1636). Dieser Martin Falbacher hinterließ drei Söhne, Niklas, Georg und Caspar nebst einer Tochter Agnes. Davon erhielt der älteste nämlich Niclas Ritter von Fallbach im Jahre 1419 von Herzog Albrecht zu Oesterreich den Sitz und das Dorf Wolbach (Fallbach) Heinthal, Lempach und verschiedene andere von der Burg zu Lah (Laa) herrührende Zehenden zu Lehen (K. K. Hofkanzlei-Archiv).

Nach Angabe in Baron Enenkels Collect. T. I. waren Martin und Johann von Wallbach Ritter, im Jahre 1470 noch am Leben. Diese sollen einen links herab schräg wellenförmig gestreiften Schild in ihren Wappen und an des Schildes Haupt mit einer Wolke geziert gehabt haben.

In dem ehemaligen Minoritenkloster zu Laa, welches schon im XVI. Jahrhundert aufgehoben worden ist, hatte dieses Geschlecht seine Erbgruft und die von selbem errichtete Fallbacherische Stiftung, welche mit Genehmigung Kaiser Ferdinands I. an das Minoritenkloster zu Wien hinter dem Landhause übertragen worden ist.

Falkenstein,

ein Markt mit einer uralten Ruine, mit der nächsten Poststation Poisdorf.

Der unterthänige Markt Falkenstein zählt in 186 Häusern 194 Familien mit 449 männlichen, 465 weiblichen Personen und 108 schulfähigen Kindern. Der Viehstand besteht in 14 Pferden, 2 Ochsen, 208 Kühen, 131 Schafen, wenigen Ziegen, und einer dem nöthigsten Bedürfnisse entsprechenden Anzahl Schweinen, ohne daß daselbst die Schweinzucht getrieben wird.

Falkenstein.

Die nächste 1¼ Stunde entfernte Poststation ist wie erwähnt Poisdorf, Pfarre und Schule sind local und gehören in das Decanat Fallbach, worüber die Herrschaft Poisbrunn das Patronat ausübt.

Falkenstein, in früherer Zeit unter dem Namen Grafschaft Falkenstein bekannt, hatte ein bedeutendes Landgericht, dessen Sitz im Markte Falkenstein war, nachdem jedoch diese Grafschaft mit der Herrschaft Poisbrunn vereinigt ward, hat man jenes Landgericht zu letzterer Herrschaft einbezogen, und dasselbe wird seit jener Zeit in Poisbrunn verwaltet.

Die Herrschaft Poisbrunn, welche zugleich Ortsobrigkeit ist, dann die Herrschaften Steinebrunn zu Fünfkirchen, Kirchstetten, Feldsberg und die Pfarrherrschaft Fallbach haben hier behauste Unterthanen. Der Werbbezirk gehört unter das Lin. Inf. Regmt. Nro. 4 und die Conscriptionsobrigkeit zur Herrschaft Poisbrunn.

Der Burgfrieden dieses Marktes ist von dem eine kleine halbe Stunde entfernten, gegen Osten liegenden Dorfe Poisbrunn, gegen Nordost von Stützenhofen, gegen Norden von Gutenbrunn, beide bei ½ Stunden davon entfernt, dann gegen Westen von Zlabern und Altrupersdorf und gegen Süden von Wilhelmsdorf, sämmtlich eine Stunde, und zum Theil etwas darüber entlegen, umgrenzt.

Der Ort mehrere unregelmäßige Gassen bildend, wovon die Hauptstraße von Osten nach Westen sich weit ausdehnt, und dessen westlicher Theil den Namen: »das Dörfl« führt, liegt in einem engen Thale, so daß eine Häuserreihe, die Schule, der Pfarrhof und die Kirche sammt Gottesacker noch auf dem Fuße des Schloßberges ruhen und somit den eigentlichen Markt überragen, welcher Ort nördlich von dem Schloßberge, südlich von dem etwas entfernteren Galgenberge und westlich von dem Bergrücken genannt der Landmann umschlossen ist, so daß er nur gegen Osten von eigentlichen Bergen frei ist, und der vom Schloßberge aus östlich sich hinziehende und gegen Süden abdachende Rosenberg, ein ununterbrochenes Weingebirg, und der Fuß des Galgenberges, die sogenannte Lindau

und Ekartsberggau, theils Weingebirg theils Ackerland enthaltend, in paralleler Richtung mit dem Rosengebirg, und nördlich sich absenkend, ein überaus anmuthiges Thal gegen Poisbrunn bilden.

Straßen bestehen hier nicht und die Landwege sind schlecht unterhalten; bei dem Mangel an Flüssen gibt es hier auch keine bedeutenden Brücken, und jene, welche über den einzigen namenlosen Bach führen, befriedigen kaum das strengste Bedürfniß.

Die Gegend, wo die vielen Hügel und Berge die mannigfaltigsten Schluchten und Thäler bilden, wo Wälder mit Weingärten und allen Culturgattungen wechseln, kann man unstreitig den schönsten von Oesterreich anreihen. —

Die Einwohner beschäftigen sich mit dem Feldbau, und zwar vorzüglich und beinahe ausschließend mit dem Weinbau und der Obstcultur. Außer mit selbst erzeugtem Obste wird kein Handel hier getrieben, welches die Einwohner mehrere Stunden weit zu Markte tragen, und das wegen seiner Güte und besondern Schmackhaftigkeit vor allen ähnlichen Erzeugnissen der Umgegend den Vorzug verdient. Gleich diesem zeichnet sich auch der Wein durch seine vorzügliche Güte aus, der den berühmtesten Gebirgsweinen Oesterreichs gleich kommt, und man ist versucht zu fragen: »Wer kennt Falkensteins Rosenberger nicht?« —

Außer diesen Producten werden Weizen nur wenig, Korn von guter Qualität, Gerste ebenfalls nur wenig, Hafer und Mais nebst den gewöhnlichen Hülsenfrüchten, Knollen- und Küchengewächse gebaut.

Die Einwohner sind als emsige Hauer bekannt, die einem größtentheils schlechten und unfruchtbaren Boden, der überdieß wegen seiner abhängigen Lage dem Abtragen bei Regengüssen ausgesetzt ist, durch ihre Beharrlichkeit die edelsten Producte abtrotzen, sie erkennen aber auch den Werth der Frucht ihres Schweißes und eifersüchtig bewachen sie den guten Ruf desselben.

Außer drei Ganzlehnern und wenigen Hofstättern bestehen in Falkenstein lauter Kleinhäusler, deren Besitzthum Ueber-

ländgründe bilden. — Unter denselben zählt man: 1 Wirth, 1 Krämer, 1 Müller, 1 Greisler, 1 Kürschner, 2 Bäcker, 1 Fleischhauer, 1 Glaserer, 1 Zimmermeister, 1 Färber, 2 Tischler, 1 Binder, 3 Weber, 1 Schmid, 1 Schloßer, 4 Schneider und 6 Schuhmacher.

Der Markt ist offen und unregelmäßig gebaut, wenige Gässen sind zusammenhängend, denn viele Häuser stehen in wohlbesetzten Obstgärten; die Häuser sind größtentheils mit Stroh und nur wenige mit Schindeln gedeckt, das Klima ist sehr gesund und die Quellen der benachbarten Berge, besonders des Schloßberges, spenden ein vorzüglich gutes krystallhelles Trinkwasser. Außer einem kleinen namenlosen Bache, welchen die Quellen des Schloß- und Galgenberges, so wie des Landmann-Berges bilden, und der kaum hinreichend ist, die vorhandene mit 2 Mahlgängen versehene Mühle in Bewegung zu erhalten, gibt es hier keine Gewässer, somit auch keine Fischereien; dagegen gewährt die Wald- und Feldjagd auf Rehe, Fasane, Hasen und Rebhühner eine ziemliche Ausbeute und angenehme Unterhaltung dem Jagdfreunde.

Die Viehzucht ist wegen des geringen Belanges der Wiesen nicht im Verhältnisse mit dem bedeutenden Weinbau und dem umfangreichen Ackerlande, und wird zwar mit Stallfütterung betrieben, jedoch wird diese durch das ungesetzliche sogenannte Koppeln, so wie durch die Verwendung des Nutzviehes zum Zuge, wegen Mangel vorhandener Zugthiere, nicht unbedeutend beeinträchtiget.

Kaiser Maximilian I. betheilte die Marktgemeinde Falkenstein mit einem Freibrief ddo. am Mittwoch vor St. Colomanstag 1513 zur Abhaltung eines Jahrmarktes am Sonntag vor St. Michaelstag mit der Ausdehnung, 14 Tage vor und 14 Tage nach diesem Tage Markt halten zu dürfen. Diese Marktfreiheit wurde durch die nachfolgenden Kaiser bestätiget, und derselbe Markttag nachträglich auf Simon und Juda verlegt, an welchem Tage noch jetzt alljährlich Markt gehalten wird. Ein gleicher

Jahrmarkt von 4 Wochen bestand ehemals zu Laurenzi, von welchem es aber nun sein Abkommen erhalten hat.

Indem wir zur weitern Beschreibung dieser herrlich pitoresken Gegend schreiten, bemerken wir, daß wir solche meist nach dem fleißig gearbeiteten, uns gütigst zugesendeten Berichte des Herrn Amtsschreibers der Herrschaft Poisbrunn, Johann Langheinz, unsern geneigten Lesern mittheilen werden, weil solcher, wie wir bei unserer persönlichen Bereisung uns überzeugen konnten, denselben rein aus der Natur und richtigen Anschauung geschöpft hat.

Wenn gleich der ganze Burgfrieden Falkensteins aus Bergen und Hügeln besteht, die mit Thälern wechseln, und so das wellenreiche Bild der bewegten See gibt, so erheben sich unter den Bergen dennoch vier über die andern, die eine nähere Bezeichnung verdienen, und zwar der Schloßberg, der Dörnberg und der Calvarienberg, nebst dem Bergrücken genannt der Landmann.

Der Schloßberg, mit der Ruine des Schlosses Falkenstein und der Calvarienberg als Abastung, erheben sich nördlich vom Markte Falkenstein, wozu die zum Theil schroffen Kalksteinwände im lieblichen Wechsel mit Obstgärten und Weinpflanzungen ein romantisch-ländliches Bild darstellen. Die Aussicht auf diesem Berge ist überraschend schön und abwechselnd, jedoch nicht so großartig wie jene auf dem nördlicher liegenden höheren Dörnberge. Dieser mit Eichen bewachsene Berg hat ebenfalls ein kahles Felsenhaupt, und gibt dem Botaniker auf engem Raume eine unerwartet reiche Ausbeute; auch eröffnet sich auf dessen Spitze, und zwar auf einer von dem Grafen Otto von Fünfkirchen als Eigenthümer des diesen Berg umschließenden Waldes neu errichteten steinernen Terasse, dem Auge eine Fernsicht, die sich den umfassendsten und schönsten anreihet; denn unmöglich vermag das Auge alle Gegenstände zu erfassen, die so mannigfaltig vor ihm ausgebreitet da liegen.

An seinem Fuße, im tiefen engen Thale, liegt das von Weingärten umgrenzte in zahllose Obstbäume gehüllte Dörfchen

Gutenbrunn; Kleinschweinbarth, Stützenhofen, das Schloß Fünfkirchen, aus seinem anmuthigen niedlichen Park sich erhebend, und das Dorf Poisbrunn, sammt dem herrschaftlichen Schlosse, seinen weitläufigen Oekonomie-Gebäuden und seinem englischen Garten, so wie die Ruine Falkenstein, umkreisen denselben zunächst, und vielfach gruppiren sich daran Weingärten mit Obstbaum-Partien, Wälder, Aecker- und Wiesenland, und kahlen oder mit leichten Rasen bewachsenen Felsen. An diesen Kranz schließt sich ein entfernterer an, in welchem die l. f. Stadt Laa mit den Ufern der Thaya, und mit der Ebene und vielen Ortschaften bis Haugsdorf, die Umgegend von Znaim, welches selbst dem unbewaffneten Auge wie in Flor gehüllt sich darstellt, die Ortschaften Grußbach und Dienholz mit ihren Schlössern, die Dörfer Gutenfeld, Bratlesbrunn und Donowitz bis Kloster Raigern und selbst bis Brünn, der Hauptstadt der Nachbarprovinz Mähren, gleich schönen Landschaftsgemälden, dem wonnetrunkenen Auge Stoff zur Bewunderung darbieten. Am überraschendsten ist jedoch der nördlich liegende, mächtige Pollauerberg mit seinen in Trümmern liegenden Schlössern, an dessen Vordergrund die Stadt Nicolsburg mit ihrem schönen auf einem Felsen erbauten, dieselbe hoch überragenden Schlosse, dem Calvarienberge mit seinen Stationen und zierlichen Capellen, amphitheatralisch sich hinzieht.

Wenn die nackten schroffen Felsengruppen dieser Berge das Bild der Armuth und der Unfruchtbarkeit darstellen, so trägt dagegen der Parzteich mit seiner anmuthigen Insel und seinen ihn zunächst umgebenden lachenden Fluren und fruchtbaren Aeckern das Zeichen des reichsten Segens.

Weiter entlegen zeigt sich Eisgrub mit seinen Tempeln, Thürmen und Schlössern, mit seinen vielen Teichen und Lustwäldern, ein dem Besucher und Naturfreunde unvergeßlicher Ort; denn was die Natur Schönes und Hohes geschaffen hat, findet man dort vereint in unabsehbaren Kunstanlagen wunderlieblich nachgebildet.

An dieses reihen sich Kostel und Luntenburg mit weithin

über Göding, Holitsch und den Ortschaften jenseits der March bis an die Carpathen sich ausdehnenden Landschaften, wo die Carpathen in blauer Ferne als als eine lange bis Preßburg sich erstreckende hohe Felsenwand den Horizont begrenzen und dem Auge Schranken setzen. Von da aus öffnet sich über die Hochleithen, welche die Hauptstadt Wien mit den Ufern der Donau neidisch birgt, wo die Künste und Wissenschaften blühen, Oesterreichs Binnenhandel (im Marchfeld) seinen Sitz hat, und der geliebteste Fürst, der Vater seiner Völker thront, bis zu dem Kahlengebirge eine Fernsicht, die dem Auge unerreichbar ist, und dem Bilde einer unendlichen See gleicht, aus der das lange Haupt des Leythagebirges wie ein fernes Eiland dem irrenden Schiffer auftaucht.

Unmöglich ist es, alle Eindrücke durch Worte zu bezeichnen, die hier die Brust des hocherfreuten Beschauers bestürmen; nur sagen läßt sich so viel, daß unzählige Lichter und Schattenpuncte und ein mehr als tausendfarbiges Colorit in diesem großartigen Panorama wechseln. Es sei uns daher im Gefühle und Erglühen für so mannigfaches Schöne erlaubt, zu bemerken: daß in der physischen wie in der moralischen Welt die erstern nur an der der Seite der letztern an Werth gewinnen: deßhalb sollte man dem von Leiden schwer Niedergedrückten zurufen: Besteige diesen Berg und weide deine Blicke an der schönen gütigen Natur! Dringt sich dir aber unwiderstehlich beim Anblicke solch' nackter Felsengebirge das Bild deines Kummers und durch die Nähe der Ruine des einst so stolzen und mächtigen Schlosses Falkenstein das Bild der Vergänglichkeit auf, so lasse dein Auge nicht wehmüthig darauf haften; dein Blick sei wie das irdische Leben, er stehe nicht still, er bewege sich vorwärts, und bald zeigen sich dir die herrlichsten Fluren, die Bilder des sich immer erneuernden Segens, an die sich wohlthuend die Aussicht auf jenes entfernte Eiland, der Inbegriff von der Stellung deines Daseyns, natürlich reiht.

Nur also in kleinen Umrissen kann hier diese Fernsicht gegeben werden; wir wollen auf dieselbe hierdurch nur den

Freund schöner Gegenden aufmerksam machen. Derjenige, dem sich eine günstige Gelegenheit zum Selbstgenuß darbietet, mag nun diese benützen, und es soll seinem eigenen Gefühle nicht vorgegriffen werden.

Der Galgenberg, welcher etwas höher ist als der Dienberg, gewährt dieselbe Aussicht wie dieser, nur mit der Ausdehnung, daß der Markt Falkenstein nebst dessen Ruine und der Calvarienberg mit dem Dienberge und der gebirgigen Umgegend, Nicolsburg im Hintergrunde, von da aus gesehen, ein Bild liefern, wie noch keines uns vorgekommen ist. Nebst diesem erweitert sich daselbst die Fernsicht bis an den, den Wolken befreundeten Schneeberg.

Der Landmann, ein langer Bergrücken, gewährt im Ganzen wegen den hindernden Hochwaldungen, die ihn bedecken, wenig Aussicht, nur da, wo dieser Berg in den Burgfrieden von Altrupersdorf übergeht, und sein Name in jenen des Haidberges sich verwandelt, ergötzt die freundliche Umgegend von Laa bis Staatz nebst der inzwischen liegenden, bis nahe an Rötz sich erstreckenden Ebene mit ihren vielen Ortschaften und mit der auf einem schmalen, wundersam an dieser Ebene sich senkrecht erhebenden Felsenkogel prangenden Ruine des alten Staatzer Schlosses, das Auge des Beschauers. Auch hier erscheint der Schneeberg nebst der Bergkette bis über den spitzen Oetscher hinauf wie fern aufsteigende, dräuende Gewitterwolken. —

Ueberall wo hier der Wanderer sich hinbewegt, findet er Stoff zur Bewunderung und Genuß auf den Spitzen der Berge, gleich wie in den Thälern. In dem tiefen Thale zwischen dem Galgenberg und dem Landmann trifft er auf einen großen Felsenblock, genannt Eizenstein, den ein romantisches Dunkel des Eichenwaldes umschattet.

Der Galgenberg und Landmann sind ihrer Zusammensetzung nach gleichartige, angeschwemmte Berge. Der Lehmboden als Grundlage und der runde (Fluß) Schotter auf deren Oberfläche beweisen dieses zur Genüge. Dagegen besteht der ganze Schloßberg sammt dem Calvarienberg und die Spitze des Dienberges

aus weißen Kalksteinfelsen, welche Felsengattung bei Stützenhofen, Kleinschweinbarth bis Nicolsburg und den Pollauer somit in beinahe ganz nördlicher, nur wenig gegen Osten abweichender Richtung zu Tag kommt, und südlich bei Staatz und Bisamberg erscheint, und wahrscheinlich unter dem Bette der Donau mit dem Kahlengebirge in Zusammenhang steht.

Nach dieser kurzen Abschweifung kehren wir zur Beschreibung der übrigen bemerkenswerthen Gegenstände von Falkenstein zurück.

Die jetzige und einzige Kirche im Markte Falkenstein ist dem heiligen Apostel Jacob dem Größern geweiht und wurde im Jahre 1670 durch Wohlthäter erbaut, wie die auf der Haupt-Facade angebrachte Inschrift (In honorem Dei et Sancti Jacobi majoris apostoli hoc templum piis sumptibus ex fundamento restauratum est. 1670) besagt. Allein im Innern der Kirche, und zwar über dem Presbyterium erscheint die Zahl 1656 und im Schiffe der Kirche die Zahl 1752. Letztere ist aber nur die Jahreszahl einer spätern Renovation. Im Jahre 1832 ward dieselbe von Außen renovirt. Die Kirche liegt auf einer schönen Anhöhe am Ende des Marktes, ist von allen Seiten frei, vom Friedhofe umgeben und von alter aber edler Bauart mit einer schönen Hauptfacade, auf deren Spitze Christus und an beiden Seiten und in einigen Nischen die zwölf Apostel aus Stein gehauen, etwas über Lebensgröße zur Zierde angebracht sind. Nebst dem dem Kirchenpatrone geheiligten Hochaltare bestehen zwei Seitenaltäre zu Ehren der heiligen Mutter Anna und des heiligen Joachim und zu Ehren Jesu, Mariä und Joseph, von Holz errichtet, marmorirt und gut vergoldet. Einer dieser Altäre ward von Herrn Franz Freiherrn von Trautson und der andere vom Grafen Ernst von Fünfkirchen erbaut und ausgestattet.

Auf dem diese Kirche umgebenden Friedhofe standen ehemals und zwar zu verschiedenen Zeiten folgende Kirchen.

Die erste scheint aus einem hohen Alter und zwar von

der Zeit herzustammen, als noch das Christenthum in dieser Gegend den Verfolgungen der heidnischen Völker ausgesetzt war, sie befand sich nämlich unter der Erde, unbekannt, welchem Heiligen gewidmet; denn als Herr Johann Freiherr von Bartenstein, Besitzer der Herrschaft Poisbrunn und der Grafschaft Falkenstein: eine Familiengruft im Jahre 1819 erbauen ließ und dazu diese erste Kirche, welche mit der Zeit zu einem sogenannten Beinhaus verwendet wurde, benützte, fand man tief unter der Erde, (22 steinerne Stufen führten in die Tiefe hinab) noch die Säule, worin einst das ewige Licht brannte, und einen Taufstein von uralter Form vor.

Die zweite Kirche zur Ehre des heil. Georgius errichtet, ward auf dem Gewölbe der ersteren erbauet. Hievon ist weder die Zeit ihrer Erbauung noch ihres Verschwindens bekannt, indem keine Documente hierüber aufgefunden werden konnten; jedoch ist es wahrscheinlich, daß sie bei feindlichen Einfällen ein Raub der Zerstörung geworden seyn mag.

Die dritte Kirche, deren Erbauungsjahr ebenfalls unbekannt ist, hieß die Kirche zum heil. Kreuze, war auch zu Ehren des heil. Kreuzes geweiht, und wurde im Jahre 1786 auf hohen Befehl der Landesregierung an Privatpersonen verkauft und niedergerissen, wovon der Kaufschilling dem Religionsfonde zufloß.

Die noch bestehende, oben beschriebene Jacobskirche hat eine große gemauerte Gruft, in welcher vormals die Leichname der verstorbenen Geistlichen und Beamten beigesetzt wurden, nun aber ist dieselbe versperrt. Der viereckige Kirchenthurm, der nebst dem Presbyterium einen ältern Baustyl verräth als das große Kirchenschiff, ward im Jahre 1744, in welchem der ganze Markt Falkenstein bis auf eilf Häuser abgebrannt ist, seiner Höhe und Zierde beraubt; übrigens enthält derselbe ein sehr schönes harmonisches Geläute.

Die Pfarre Falkenstein ist sehr alt und hatte vor den Zeiten des Protestantismus viele Filialkirchen, deren Zahl nicht genau bestimmt werden kann. Bis zum Jahre 1784 gehörten

noch die Filialen: Drasenhofen, Garschönthal, Steinebrunn mit dem herrschaftlichen Schlosse, Gutenbrunn, Stützenhofen, Kleinschweinbarth, Zlabern und Altrupersdorf hierher. Damals aber wurden Drasenhofen zu einer neuen Pfarre, Stützenhofen und Altrupersdorf aber zu Localien erhoben; die Filiale Kleinschweinbarth der Localie Stützenhofen, Garschönthal der Pfarre Schrattenberg, Zlabern der Pfarre Neudorf und Gutenbrunn der Pfarre Ottenthal einverleibt.

Die Pfarrkirche Falkenstein besitzt schöne Paramente, ein kleines Grundbuch, und im übrigen ein ziemlich bedeutendes eigenthümliches Vermögen. Die Pfarre scheint sonach eine der ältesten in Niederösterreich zu seyn.

Leopold der Heilige, Markgraf in Oesterreich, schenkte dieselbe als ein Kirchenlehen mit allen Grundstücken, Zehnten und übrigen Einkünften dem von ihm errichteten Stifte Klosterneuburg im Jahre 1135, dieses Stift aber scheint diese Pfarre als Kirchenlehen nicht lange besessen zu haben. Später, die Zeit kann nicht genau angegeben werden, besaß das Stift Kremsmünster diese Pfarre als ein Kirchenlehen, welches dieselbe im Jahre 1582 mit allen ihren Einkünften an den Grafen Trautson um den Kaufschilling von 5500 Gulden käuflich überließ. Einem zeitlichen Pfarrer wurden zu seinen Einkünften einige Joche Gärten und Aecker angewiesen, gegenwärtig aber bezieht dieser von der Patronatsherrschaft Poisbrunn nebst 200 Gulden in baarem Gelde noch ansehnliche Deputate.

Unweit dem Eingange in den Friedhof liegt die von dem Herrn Johann Freiherrn von Bartenstein, n. ö. Landstand, in der uralten unterirdischen Kirche errichtete, schon erwähnte Familiengruft. Eine hohe gegen den Eingang offene, von Bäumen und Gesträuchen beschattete Capelle bezeichnet den Ort derselben, in deren Gewölbe ein schön geschliffener Granitblock ruht, mit folgender die väterlichen Gefühle enthaltenden Inschrift: Dem besten Sohne die tief gebeugten Aeltern, dem treuen Gatten die zärtliche Gattin. Hier liegt begraben Franz Freiherr von Barten-

stein, k. k. Kämmerer, gestorben den 16. October 1818, im Schlosse Poisbrunn im 35. Jahre seines Lebens, seiner Familie viel zu früh entrissen. Johann Freiherr von Bartenstein, Patron dieser Kirche, sein Vater, Eugenia Freifrau von Bartenstein, geborne Gräfin Helmann seine Mutter und Sophie Freifrau von Bartenstein geborne Freiin von Bartenstein, Sternkreuz-Ordens-Dame seine Gattin, haben ihm dieses Denkmal errichten lassen, in der Hoffnung mit Gottes Gnade einst hier neben dem innigst Geliebten die ewige Ruhe zu genießen.

Der Tod allein hat sie getrennt, der Tod wird sie wieder vereinigen.

In Falkenstein besteht auch eine Privatstiftung unter dem Titel: das Spital.

Es betheilt nämlich die Herrschaft Poisbrunn neun Personen mit Geld und Naturalien, wozu gebrechliche herrschaftliche Diener und in deren Ermanglung verarmte Unterthanen Anspruch haben. Ein uraltes gothisches Gebäude in Falkenstein, das Spital genannt, ist zu deren Wohnung bestimmt, wird jedoch selten hiezu benützt, und ist daher dem Verfalle nahe. Dieses Gebäude, so wie das gegenwärtig als Jägerhaus benützte Gebäude in Falkenstein sollen ehedem eigene Gülten-Einlagen gehabt haben.

Die Entstehung des Ortes Falkenstein betreffend, so dürfte solche in das Dunkel der Vorzeit fallen, indessen erscheint in einer Schenkungsurkunde der Frau Mathilde von Asparn (an der Zaia) zu Gunsten der Kirche in Niwenburg (Klosterneuburg) im Jahre 1115 als Zeuge: Ulricus senior et Ulricus junior de Valchenstaine, wonach zu urtheilen ist, daß bevor der Ort aufblühte das Schloß hier schon stand. — Allein nicht nur Urkunden, sondern selbst Denkmale zeigen von seinem hohen Alter; außer der Ruine von Falkenstein, welche alle Kennzeichen des höchsten Alters an sich trägt, welche nur eine Burg

aufzuweisen hat, kommt auch der in der Mitte des Marktplatzes stehende Pranger als ein merkwürdiges Alterthum vorzüglich zu bemerken. Solcher bildet ein rundes Gewölbe, in dessen Mitte sich eine steinerne Säule erhebt, die mit der Jahreszahl 1177 geziert ist. Die allgemeine in dieser Gegend verbreitete Sage, daß Falkenstein eine nicht unbedeutende Stadt gewesen seyn soll, gewinnt durch das hie und da bemerkbare, alte Steinpflaster, und durch die Namen der den Calvarienberg umkreisenden, seit lange verschollenen Gassen, als Kasthür (wahrscheinlich Kästhor?), Stadtgassel, Windengassel, Judengassel, Schloßberggasse ꝛc. ꝛc. an Glaubwürdigkeit; nur ist zu beklagen, daß außer diesen Spuren in der Geschichte gar nichts von einer einstmaligen Stadt aufgefunden werden kann.

Um die Ueberreste dieser berühmten Burg Falkenstein dem gänzlichen Verschwinden für die Nachwelt zu entziehen, haben wir solche sammt dem Markte abbilden und in Kupfer stechen lassen, welche Abbildung wir hier den verehrten Lesern beifügen. Diese Ruine als der vormalige Sitz der alten Grafen von Falkenstein gewährt einen malerischen Anblick, obschon nicht so großartig, als man es nach der Wichtigkeit, welche die Burg im Mittelalter behauptete, vermuthen sollte. Der Bau auf seinem stolzen Berge trägt die unverkennbaren Spuren sowohl aus dem graueſten Alterthume wie jene aus den Zeiten des Besitzthums der Eitzinger, Fünfkircher und der Trautson. Das Schloß bestand also aus einer Gruppe von Gebäuden mit ältern und neuern Vorwerken verbunden. Obschon solches nun gänzlich zur Ruine geworden ist, wovon die alten, einst so mächtigen Ueberreste trauernd dem Wanderer entgegen starren, so zeigen sie doch noch mächtige Gewölbe, Verließe, Hallen u. dgl. Das ganze macht bei Durchwandelung einen weit größeren und ernsteren Eindruck, als bei Erblickung von unten, woselbst sich diese alte Veste ziemlich freundlich gestaltet.

Gleich so wie hier das uralte Bergschloß Falkenstein sammt einer Herrschaft, welche den Titel einer Grafschaft hat, und in Oesterreich ob der Ens ein anderes gleiches Namens

mit einer Herrschaft im Mühlviertel besteht, eben so bestand ein sehr angesehenes Herrenstandgeschlecht, welches den Namen von Falkenstein führte und welches diese Schlösser durch mehrere hundert Jahre im Besitze hielt.

Freiherr von Streun, Kaiser Maximilians II. Hofkammer-Präsident, erwähnt in seinen historischen und genealogischen Manuscripten Tom. V. Fol. 36, daß diese Herren von Falkenstein (vor Alters Valchkenstain) in Oesterreich ein uraltes berühmtes Geschlecht des n. ö. Herrenstandes gewesen und mit den Herrn von Tanberg zu Pührenstein und der Prüeschenken von einer Abkunft seien, solchergestalt, daß der erste von Tanberg, von Falkenstein und von Prüeschenk nach alter Tradition Brüder gewesen seyn sollen. Es ist ganz gewiß, daß die hier in Niederösterreich begüterten Falkensteiner viel früher in Urkunden erscheinen, als jene ob der Ens, und aus der Aehnlichkeit der Wappen kann man auch vermuthen, daß sie einerlei Geschlechts waren, jedoch behauptet kann dieß geradezu nicht werden. Für diesen Fall bleibt uns nichts anders übrig, als diese Glieder ohne Unterschied in chronologischer Ordnung anzuführen.

Von den ältesten dieses Geschlechtes werden in dem Codice Traditionum Canon. Claustroneob. Mscr. folgende gelesen: In einer Schenkungs-Urkunde vom Jahre 1115 der Frau Mathilde von Aspern erscheinen als Zeuge Ulricus Senior et Ulricus Junior de Valchenstaine.

Zu derselben Zeit in einem Briefe des Brunno von Pusingberg Ramont (Raimund) de valchenstaine.

In einer Urkunde des erstgebornen Sohn Adalbert, von Markgrafen Leopold IV. ungefähr im Jahre 1135 wird unter den Zeugen auch ein Engelbrecht de valchensteine gefunden.

Wernhart von Valchinstein ist in dem Donations-Instrumente, Pirchinwart (Pirawarth) betreffend zur Kirche von Klosterneuburg, im Jahre 1141 unter den Zeugen mit angeführt. Deßgleichen erscheinen ungefähr in dem Jahre 1160 in

dem Schenkbriefe der Chunegundis de Pruonesdorf (Kunigunde von Braunsdorf) über einige Beneficien zu Lizze (Leiß) als gefertigte Zeugen Ulrich und sein Bruder Alber de Valchensteine.

Udalricus de Valckhinstain Ministerialis Liupoldi Ducis Austriae (Dienstmann des Herzogs Leopold von Oesterreich) erkauft um 70 Talente von der Witwe Bertranda (Bertha) seines Bruders Alberti de Valckhinstain das Landgütchen Meinhartsdorf (das heutige Fünfhaus außerhalb der Mariahilfer Linie) bei Merlingen (Meidling) gelegen, im Jahre 1178, wobei nebst anderen auch Alberich et Arbo de Valckhinstain unter den Zeugen vorkommen.

Otto von Walchinsteine erscheint unter den Zeugen in dem Donationsbrief Chunrad Bischofs zu Regensburg, über das dem Kloster St. Michael und St. Peter zu Mannsee geschenkte St. Wolfgail, Land- und Albernsee (Chron. Lunaelac.).

Chalhocus und Chunradus von Walchenstein werden im Jahre 1198 in dem uralten Lehenbrief des Hauses Starhemberg von Wolfker Bischof von Passau ausgefertigt, als Zeugen angeführt.

Ein anderer Chalhocus von Walchenstain, als der vorstehende, war um dieselbe Zeit Domherr zu Passau und wird unter den Zeugen in einer Urkunde Manegolds, Bischof von Passau de dato Zeisenmouer Anno 1213 getroffen (Bern. Pez Cod. Diplom. Parte II. fol. 68).

Ulricus von Valchkenstains war im Jahre 1218 Herzog Leopolds zu Oesterreich Hofmarschall (Ex Collect. Diplom. Rever. D. Can. et Commend. à Smitmer).

Conrad Herr von Falkenstein, welcher von dem Genealogen Baron von Strein für den Sohn des oberwähnten älteren Chalhoch gehalten wird, ist als Zeuge enthalten in einem Pfand- oder Saßbrief von Heinrich Graf von Ortenburg im Jahre 1242. In der Urkunde, mit welcher Wernhart von Rußbach und seine Hausfrau Gertrud dem Stifte Klosterneuburg die Eigenschaft über vier Lehen zu Niederleis am 25. März 1291 ge-

ben, werden Chunrat und Paltram von Walchenstein mit dem Bemerken erwähnt, daß deren Vater ehedem diese besagten vier Lehen besessen habe. (Max. Fischer Kloster. Urk. B. S. 302).

Calhoch und Conrad von Walchenstein, welche in Urkunden in den Jahren 1301 und 1312 erscheinen, sollen Söhne des obigen Conrads gewesen seyn (Philibert Hueber Aust. ex Arch. Mellic. illust. Lib. I. Cap. 8. Fol. 44). Calhoch soll nach der Angabe des Schriftstellers Prevenhuber einen Sohn gleiches Namens und zwei Töchter Dorothea an Hanns von Traun, Landeshauptmann ob der Ens und Margaretha, an Wolfgang von Rohr verehelicht hinterlassen haben.

Conrad von Walchenstein, wird in der Herzoge Otto und Albrecht zu Oesterreich Lehenbrief vom Jahre 1331 um das Gericht zu Falkenstein als der verstorbene Vater der Söhne Heinrich Ulrich und Haug, (Hugo) der Falkensteiner genannt. (K. K. Hofkr. Archiv).

Herr Ulrich und Haug von Falkenstein, Brüder, verkauften im Jahre 1362 ihren Hof zu Etzleinsdorf auf dem Tullnerfeld gelegen mit aller Zugehör. Ersterer war auch Zeuge bei Ausfertigung des Diploms des Erzherzogs Rudolph und seiner beiden Brüder Albrecht und Leopold ddo 12. März 1365, die Errichtung der Wiener Universität betreffend (Schlickenrieder Chron. Diplom. Univ. Vindob.).

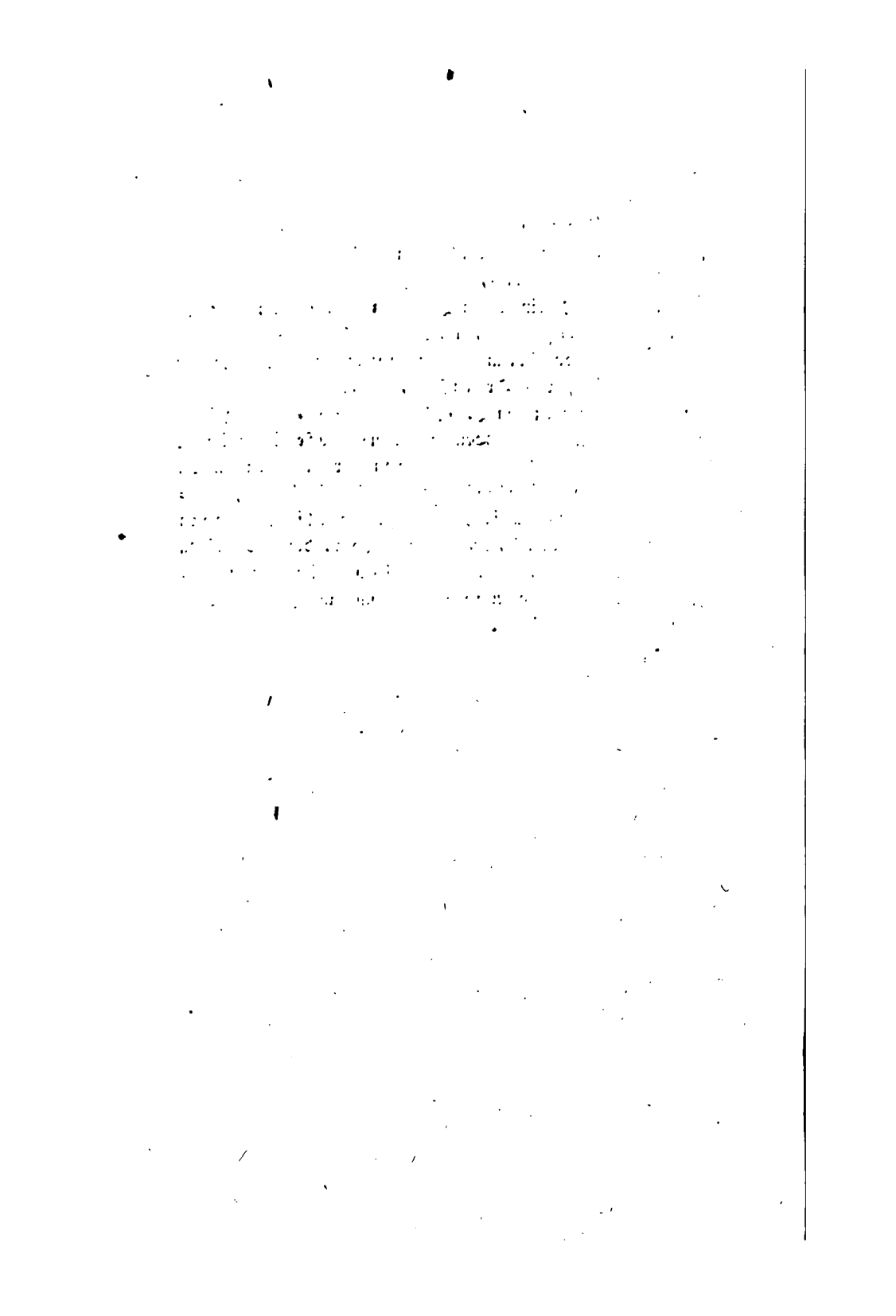
Heinrich von Walchenstein (vermuthlich ein jüngerer dieses Namens als der obige), erkaufte von Heinrich von Puechberg im Jahre 1406 die Veste Biberstein im Lande ob der Ens. Er war mit Barbara Leiblfingerin aus bairischem Adel verehelicht, und hinterließ nur eine Tochter, Namens Magdalena, die mit Ortolffo von Waldt vermählt und noch im J. 1444 am Leben war (Enenkel Collect. Mscrpt. T. I. Fol. 301).

Nach obenerwähnten Heinrich von Falkenstein und seiner Tochter Magdalena, wird von diesem längst erlo-

schenen Herrenstandsgeschlecht in Oesterreich keiner mehr aufgefunden.

Das Wappen der Herren von Falkenstein in Oesterreich ob der Ens bestand in einem blauen, eigentlich lasurfarbigen Schild, worin auf drei stufenweise gestellten grauen Quadersteinen ein zum Flug bereiteter Falk von natürlicher Farbe steht. Ueber dem Wappenschild erscheint auf einem gekrönten goldenen Helm eben dieser Falk, auf einem derlei Quaderstein stehend. Die Helmdecke ist Silber oder weiß und blau. Das Wappen hingegen der Herren von Falkenstein in Niederösterreich enthielt auf einem dreispitzigen Felsen einen stehenden Falken von natürlicher Farbe in einem rothen Schilde. Dieses Wappen wurde nach der Zeit mit einem hinter dem Falken gestellten weißen Querbalken, dem Wappenschilde der Fürsten und Grafen von Trautson als Besitzer der Herrschaft und Grafschaft Falkenstein in Niederösterreich, vermehrt.

Die nachherigen Besitzer von Falkenstein waren folgende:

Im Jahre 1439 Ulrich Freiherr von Eitzing vom Kaiser Albrecht, woraus erhellet, daß nach Aussterben des Geschlechtes der Falkensteiner diese Grafschaft dem Landesfürsten anheim fiel; im J. 1464 Georg Freiherr von Eitzing von seinem Vater dem Vorigen; im J. 1500 Heinrich Graf von Hardeck vom Kaiser Maximilian I.; im J. 1517 dessen ältester Sohn Johann; darauf kam es an Ritter Veit Fünfkirchner, der l. f. Pfleger allda war; im J. 1529 erhielt Falkenstein sein Sohn Johann Ritter Fünfkirchner vom Kaiser Ferdinand I. als Pfandschaft; im J. 1571 dessen Sohn Johann Bernhard Freiherr von Fünfkirchen, welcher als Herr von Poisbrunn und Falkenstein erscheint, zu welcher Zeit also gleichwie jetzt noch, diese beiden Herrschaften schon vereinigt waren. Diesem, wegen heimlicher Verständnisse mit den böhmischen und österreichischen protestantischen Ständen im J. 1620 als Rebell in die Acht erklärt, wurden seine Güter confiscirt, und im J. 1626 ward seine Sache als ein Criminalproceß verhandelt und darüber geurtheilt (k. k. Hofk.

Archiv). Er ist auch im J. 1626 im Arrest verstorben. Darauf erhielt diese Herrschaft Paul Sixt Graf von Trautson von seinem Vater Hanns, der solche von der Hofkammer überkam; im J. 1627 sein Sohn Johann Franz; im J. 1674 dessen Sohn Paul Sixt, im Jahre 1678 Ernst Graf von Trautson, von seinem Bruder Paul; im J. 1702 Franz Eusebius Graf von Trautson, durch Erbschaft von seinem Bruder Ernst; im J. 1734 dessen Sohn Franz Anton; im J. 1755 dessen Bruder Vitus Eusebius; im J. 1760 Johann Wilhelm Fürst von Trautson; im J. 1781 die gräflich Elisabeth von Puechheimische Descendenz; im J. 1782 Maria Josepha Rosalia Fürstin von Auersperg, geborne Fürstin Trautson, durch Einlösung von den fürstlich von Trautsonischen Miterben; im J. 1794 Carl Fürst von Auersperg und im J. 1800 Johann Freiherr von Bartenstein.